ZBR
2595
-3-

Ad

Bibliothecam

Capituli ruralis

Stiefenhofen.

Ich will mich auf den Weg machen,
und zu meinem Vater gehen.

Luk. 15, 18.

Betrachtungen
zur
sittlichen Aufklärung
im
neunzehnten Jahrhunderte
sowohl
für Geistliche als Weltleute,

von

Conrad Tanner,
des Benediktiner-Stiftes Einsiedeln Capitular.

Dritter Theil.
Der reumüthige Mensch.

Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genennet zu werden: achte mich, als einen deiner Taglöhner. Luk. 15, 18. 19.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariates.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1807.

Pœnitentiam agere est, et perpetrata mala plangere et plangenda non perpetrare.
S. Gregor. Hom. 34. in Evang.

Stadtbibliothek
Augsburg

1964.2673

Gutheißung.

Gegenwärtige Betrachtungen: der reumüthige Mensch ꝛc. sind als eine praktische Darstellung der göttlichen Bußanstalt allen Christen zum heiligern Gebrauche, den Hirtenpriestern besonders als ein vortrefflicher Pastoralunterricht zur würdigern Verwaltung des Bußsakraments nachdrüklichst zu empfehlen.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vic. Offic. Aug. Vind. 27. Jan. 1807.

ANT. COELEST. NIGG, SS. Theol. Dr. Eccles. Cathed. Canon. & Vicar. in spiritualibus generalis.

Jo. LUDOV. ROESSLE, Consil. Eccles. act. Pœnitent. major, Can. ad S. Maur. Aug. Paroch. in Hasberg, Librorum Censor.

Vor-

Vorerinnerung.

Der Entschluß der ernstlichen Bekehrung — der Anfang der wirklichen Buße, geben uns den reumüthigen Menschen zu erkennen. Dieß sind also die zwey Hauptstücke des dritten Theiles unserer Betrachtungen.

Man hätte sehr gewunschen, noch einen besondern Band, der schon im Manuskript liegt, von der künftigen Besserung beyzufügen: nämlich,

Von den Erfordernissen in der Besserung, die bey jedem Sünder nothwendig sind —

Von den Gegenständen der Besserung, die für die Privaten die dringendesten sind —

Von den Mitteln zur Besserung, die auf Alle die wirksamsten sind.

Um

Um aber die Kostspieligkeit dem Verleger und dem Käufer zu ersparen, wird diese Schrift, wenn es Gottes Wille ist, separat im Druke erscheinen.

Möge doch die Absicht des Ganzen in etwas erreichet werden! Ille omnis fructus, ut auferatur peccatum. Isai. 27, 9. Möge sich der Herr, weil er gut und langmüthig ist, meiner sowohl, als jedes andern Sünders, der seine Barmherzigkeit noch anflehet, väterlich erbarmen! Tibi serviat — werde ich immer mit dem gerührten Augustin rufen — tibi serviat, quidquid utile puer didici, tibi serviat, quod loquor, et scribo, et lego. Lib. 1. Confess. cap. 15. —

Inhalt.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Von dem Entschlusse der ernstlichen Bekehrung.

Erste Betrachtung. Seite

Von dem verlornen Sohne, als einem Muster unsrer Bekehrung. . . 3

Zweyte Betrachtung.

Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unsrer Bekehrung. . 36

Dritte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung. 62

Vierte Betrachtung.

Von den gewöhnlichen Hindernissen unsrer Bekehrung. 94

Fünfte Betrachtung.

Von den Beschwerden, die uns bey der Bekehrung abschrecken. . . 125

Sechste Betrachtung.

Von unsern gegen Gott unbilligen Zumuthungen wegen unsrer Bekehrung. 151

Sieben-

Siebente Betrachtung. Seite

Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung. . . . 176

Achte Betrachtung.

Von der Einschläferung bey einer falschen Bekehrung. . . . 202

Zweytes Hauptstück.

Von dem Anfange der wirklichen Buße, oder von der Beicht.

Erste Betrachtung.

Von der Anrufung des heil. Geistes zu einer guten Beicht. . 227

Zweyte Betrachtung.

Von der Gewissenserforschung. . 248

Dritte Betrachtung.

Von der Buße des Herzens, oder von der Reu und Leid. . . 274

Vierte Betrachtung.

Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst. . 300

Fünfte Betrachtung.

Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze. . 331

Sechste Betrachtung. Seite

Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße. . 357

Siebente Betrachtung.

Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Lossprechung. . 379

Achte Betrachtung.

Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freywilligen Bußwerken. . 401

Neunte Betrachtung.

Von dem Bußgeiste, oder von der Aufopferung seiner selbst bey den Strafen des Himmels. . . 428

Zehnte Betrachtung.

Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Wiedmung seiner selbst zur Tugend. 454

Eilfte Betrachtung.

Von der Generalbeicht. . . 476

Zwölfte Betrachtung.

Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden. 498

Erstes Hauptstück.

Von dem Entschlusse der ernstlichen Bekehrung.

I. Von dem verlornen Sohne, als einem Muster unserer Bekehrung.

II. Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unserer Bekehrung.

III. Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung.

IV. Von den gewöhnlichen Hindernissen unserer Bekehrung.

V. Von den Beschwerden, die uns bey der Bekehrung abschrecken.

VI. Von unsern gegen Gott unbilligen Zumuthungen wegen unserer Bekehrung.

VII. Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung.

VIII. Von der Einschläferung bey einer falschen Bekehrung.

Erste Betrachtung.

Von dem verlornen Sohne, als einem Muster unserer Bekehrung.

Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget. (Luk. 15, 18.)

Dieß ist endlich der Schluß, den ich aus allen Betrachtungen gemacht habe: ich will von der Tiefe, in der ich so lang schmachtete, aufstehen — Surgam — ich will zu Dem zurück, von dem ich treuloser Weise abgewichen bin — ibo — er ist noch Vater, wenn ich schon nicht mehr würdig bin, sein Kind zu heißen — ad Patrem meum — Er weis es besser, als ich selbst, wie weit ich mich von ihm getrennet: aber ich will ihm sagen, wie herzlich es mich itzt reue. Dicam ei. Ja, o mein Gott! ich habe leider, gesündiget — schwer habe ich gesündiget — viele Jahre lang habe ich gesündiget. Ich erkenne es aber — ich bereue es bitterlich, und meine Zäher werden, so lang ich lebe, nicht mehr versiegen. Alle meine Vergehungen schweben mir

vor Augen — jeder Schritt erinnert mich daran, — und jede Erinnerung zerreißt mein beklemmtes Herz. Ich habe dich beleidiget — dich — dem ich in der Welt allein hätte dienen, und außer dem ich in selber nichts hätte lieben sollen — vor dir — unter deinen Augen — in eben den Augenblicken, da du mich mit Wohlthaten überhäufteſt, habe ich gesündiget. Peccavi ... Ach! es schmerzet mich, — es betrübet mich — Lieber den Tod, als nur eine Sünde ... Brüder! sind dieſes die Gesinnungen eures Herzens; o! so laßt uns getrost das rührende Beyspiel vom verlornen Sohne, das uns der Gottmensch zur Aufmunterung selbst vorlegte, mit einander betrachten. Es ist wichtig — ist lehrreich — ist der natürliche Abriß unsers Schicksales. Doch will ich nur drey Umstände von ihm bemerken: nämlich

Seine Entfernung vom Vater — die strafbarste, die nur seyn konnte.

Sein Entschluß im Elende — der vernünftigste, den er fassen konnte. —

Seine Aufnahme im väterlichen Hause — die zärtlichste, die man denken konnte.

O Sünder! wareſt du in deiner Abtrünnigkeit von Gott, so strafbar, als er —

Sey nun in deiner Rückkehr so klug, wie er — damit dein Ende so freudig sey, wie bey ihm.

I. Punkt.

Die strafbare Entfernung des Sohnes von dem besten Vater.

Die Größe des Schimpfes, mit dem er seinen Vater verläßt —

Die Schändlichkeit des Lasters, in das er sich vertieft —

Die Länge der Zeit, wo er in fremden Ländern ausbleibt — alles dieses giebt euch, liebe Brüder! einen Begriff von seiner Strafbarkeit, und scheint seine Rückkehr zum Theile unglaublich, und zum Theile unmöglich zu machen.

1. Wie verläßt er den Vater?

Als ein Undankbarer am Vater; weil ihm dieser nicht den mindesten Anlaß zum Mißvergnügen im Hause gegeben hat.

Als ein Ungerechter am Vater; weil er seinen Antheil von ihm herausfordert, da er noch nicht verfallen ist.

Als ein Feindseliger am Vater; weil er die Sache zusammen rafft, und ihn für allzeit aufgiebt.

Nun frage ich euch, meine Brüder! mit dem Tertullian: wer ist wohl dieser nachsichtige, dieser beschimpfte, dieser verlassene Vater? Quis nobis ille intelligendus est Pater? Niemand anders, als der liebe Vater im Himmel selbst, dem Niemand an Geduld und Gü-

te

te gleich kömmt. Deus ſcilicet; tam Pater nemo, tam pius nemo. Lib. 1. de Pœnit.

Ihr Sünder — ihr ſeyd hingegen die widerſpänſtigen Söhne, denen es im Hauſe des Herrn nicht mehr gefällt — denen der Umgang mit geiſtlichen Sachen ganz verleidet — und die ein unglücklicher Hang zur Freyheit und zu einem ausſchweifenden Leben auf die unglücklichſten Pläne und fürchterlichſte Entſchließung führet. Der verſchwenderiſche Sohn, von ſeiner Leidenſchaft einmal verblendet, ſieht das Unrecht, das er dem Vater anthut, und den Schaden, den er ſich ſelbſt zufüget, nicht mehr ein. Er ſtellt ſich die Gefahr, der er ſich ausſetzet, indem er eigner Herr über ſein Schickſal ſeyn will, nicht mehr vor. Er überlegt auch nicht, daß er ſogar den Wohlſtand verletzet, indem er in ein unbekanntes Land reiſen, und auf allzeit verreiſen will, ohne den guten Rath und die Genehmigung Derer, welchen er wenigſtens diejenige Ehrerbiethung ſchuldig iſt, die uns die Natur ſchon allein eingiebt. Er bedenkt noch weniger, daß er, wenn er ſeinen ganzen Antheil herausnimmt, fernerhin weder Gemeinſchaft, noch Anſprüche, noch Hoffnungen auf Unterſtützung vom väterlichen Hauſe hat.

Gieb mir den Theil der Güter, welcher mir zukömmt. (V. 12.) Er nimmt ſeine Sache mit, um nichts mehr zu fordern zu haben — er reiſet ab, um nichts mehr, um

den Vater zu wissen, oder von sich bey ihm wissen zu lassen — und denkt und sieht weiter nichts mehr vor sich, als was er, gleichsam mit den Augen seiner Leidenschaften erreichet. Er reis'te in ein weit entlegenes Land. (V. 13.)

Nicht besser macht es bey uns jede unglückliche Leidenschaft. Sie umnebelt unsre Vernunft, daß sie ihren ordentlichen Gebrauch verliert. Kluge, geschickte und erlauchte Männer büssen auf einmal alle ihre Klugheit und gute Denkungsart ein. Alle Grundsätze, die zuvor unsre Handlungen leiteten, sind in einem Augenblicke, unthätig oder verkehrt. Man vergißt sowohl, was man Andern, als was man sich selbst schuldig ist. Man wird in Ansehung seines Glückes, seiner Schuldigkeit, seiner Ehre, seiner Vortheile, seines Gewissens, seiner Ueberzeugung ... sogar in Ansehung des Wohlstandes, worauf man sonst so eifersüchtig ist, blind; und folgt schlechterdings einem thierischen Triebe, oder vorgefaßten Neigungen oder Vorurtheilen des Rufes nach, die uns eben so strafbar als unglücklich machen müssen. — Er reis'te in ein weit entlegenes Land. Kennet er aber dieses Land, da er noch jung ist? ... Trauet er diesem Land, da es ihm unbekannt ist? ... Weis er, ohne um Rath zu fragen, wie man den Gefahren desselben etwa entgehen kann? ....

Wohin, und wie will er wieder entweichen, wenn es ihm unglücklich geht? . . .

Lauter Fragen, die sich ein Jeder aus uns selbst stellen muß, meine Brüder! wenn er armseliger Weise Gott verläßt, und sich auf unübersehbare Irrwege hinwagt. Ihr wisset das Haus, dem ihr entsaget: aber die Straßen, die euch entfernen, die Gegenden, die euch aufnehmen, die Gefahren, die auf euch warten, das Elend, das bereit steht . . . wisset ihr nicht.

Was treibt denn einen blinden Sohn an, den Vater, über den er keine Klagen führt, auf einmal zu verlassen? Freyheit . . . Was sucht er in fremden Ländern? Mehr Freyheit . . . Was stürzt ihn dort ins Verderben? Seine Freyheit . . . O unglückliche Lockspeise der unvorsichtigen Jugend! wie viele Opfer schlachtest du täglich der Hölle? Wie vielen schmeichelst und gefällst du, bis sie, in deinen Netzen verstricket, im Honig das Gift, im Zucker den Tod, im Angenehmen den Untergang angetroffen? . . .

2. Worinn vertieft er sich nach seiner Entfernung?

Im Müßiggange — dieß ist die Frucht seiner Mitteln —

In der Hurerey — dieß ist die Folge der gesuchten Freyheit —

In der Verschwendung — dieß ist die Wirkung seiner alten Unbesonnenheit.

Er

Er verschwendete sein Gut durch ein wohllüstiges Leben — oder wie sich sein älterer Bruder nachher ausdrückte — er hat sein Gut mit Huren verschwendet. (V. 30.)

Konnte man es aber anders erwarten, meine Brüder! als daß er, sich selbst einmal überlassen, sich auch den schändlichsten Lastern überlassen würde? Sollte man einen bessern Gebrauch seiner Unabhängigkeit und seines Erbtheiles bey ihm hoffen, nachdem er es auf eine schlechte Art, und aus einer eben so schlechten Absicht an sich gezogen hatte? Der unselige Anfang war gemacht — der Damm zerbrochen — die Scham abgelegt — die Frechheit angewöhnt — die Zügellosigkeit in vollem Gange.

Die Beyspiele der Ordnung fand er da im Lande seiner Verirrung nicht mehr, wie zu Hause —

Die Furcht des Vaters hielt da seine weitern Ausschweifungen nicht weiters zurück —

Die Lehren und Grundsätze der Erziehung waren da bald gegen andere der Landessitte vertauschet.

Er verschwendete sein Gut durch ein wohllüstiges Leben. (V. 13.) Er ahmte die Sitten der Völker bald nach, weil sie seinem Hang und Neigung angemeßner waren. Er fand Gesellschafter genug, die seinem Genie eingiengen, und sein Herz vollends verdarben. Er gesellte sich gerade zu Denen, die

ihm

ihm zuerst halfen, sein Gut durchbringen, und hernach seiner Thorheit richtig spotteten. Er hat sein Gut mit Huren verschwendet.

Das Evangelium nennt uns zwar nur einen verlornen Sohn: aber die Erfahrung zeigt uns täglich, tausend und tausend derley ungerathene und flüchtige Kinder. Fraget nicht, wer sie seyn: Ihr seyd es, o Sünder — ihr Alle, die ihr den Herrn und Vater verlasset, und euch dagegen, der Welt, dem Fleischr, der Hölle ergebet. Tu es ille vir. (2. B. Kön. 12, 7.)

Du bist es aber vorzüglich, unseliger Jüngling! der du dich in allen Unreinigkeiten vertiefest, den Metzen nachlaufest, und dich unendlich weit auf allen Irrwegen verliereſt. Die Güter der Gnade sind aufgegangen; die Güter der Natur sind verdorben; und die Güter des Glückes zersplittert worden. Dein liederliches Leben hat alles Gute, so du ehemals an dir hattest, aufgerieben; dein Glaube ist erschlappet, deine Gottesfurcht verschwunden, deine Ehrlichkeit verloren, deine Wohlanständigkeit erloschen. Du bist der Mann; tu es ille vir.

Nicht mehr zufrieden mit der Ruhe des Gewissens, mit den Tröstungen der Gnade, mit der Hoffnung des künftigen Erbtheiles in der frohen Ewigkeit, hast du in elenden Gegenden, in Ländern, die ihre Einwohner auffressen, deinen Unterschleif und deine Glückseligkeit

gesu-

gesuchet, aber nicht gefunden. Du bist der Mann; tu es ille vir.

Vielleicht wareſt du zuweilen auf einer Art von Heimreiſe; vielleicht kam dich zuweilen ein gewiſſer Eckel an, länger im Lande der Finſterniß zu verweilen. Aber ein unſeliger Anlaß riß dich wieder zurück, und beſtrikte dich mit neuen Banden. Es iſt ihnen aber nach dem wahren Sprüchworte wiederfahren: Der Hund frißt wieder, was er geſpien hat, und das Schwein wälzt ſich nach der Schwemme wieder in dem Kothe. (2 Petr. 2, 22.)

Sieh einmal hinter dich, untreue Seele: erinnere dich des Vergnügens, das du bey einem ſittſamen und auferbaulichen Leben genoßeſt; denke an die heitern Tage, wo deine erſte Jugend nichts von den Stürmen der Leidenſchaften, nichts von der Unerſättlichkeit der ſträflichen Begierden wußte; ſtelle dir die ſchöne Zufriedenheit und das unbekümmerte Weſen vor, das viele Diener deines Vaters, viele Taglöhner im Weinberge noch glüklich und aufgemuntert macht. Du biſt der Mann; aber ſtehe ſtill. . . Jeder Schritt, den du wirklich thuſt, entfernet dich weiter von deinem Heil, weil du auf den Wegen der Verführung biſt; jeder Gedanke macht dich ſtrafbarer, weil er nur auf das Böſe gerichtet iſt; jede Stunde erſchweret dir die Rückkehr, weil ſie dir die Zeit abkürzet, die große Heimreiſe zu vollenden. Du biſt alſo der Mann; tu es ille vir.

3. Wie lang hält er sich in der Fremde auf?

Bis er seine Sache, die er mitgebracht, verzehrt hatte —

Bis im Lande, wo er war, die Hungersnoth ausbrach —

Bis er selber anfieng, großen Mangel zu leiden.

Da er nun Alles verzehret hatte, sagt die Schrift, und in demselben Lande eine große Hungersnoth entstund, fieng er an, Mangel zu leiden. (V. 14.)

Der Verlurst seines Erbtheiles, an dem er freywillig Schuld war, hätte ihn vielleicht noch nicht gewitziget.

Die Landplage, die er bey andern Einwohnern sah, hätte ihn vielleicht noch nicht gerühret.

Aber die eigne Noth, die ihn quälte, zwang ihn auf andere Mittel zu denken, und eine andere Vorsorge zu treffen.

Bekehret er sich also deßwegen? Denkt er ernstlich auf die Heimreise? Will er wenigstens in eine andere Gegend? . . Auf keine Weise, meine Brüder!

Er sucht nur Hülfe in eben dem Land, wo er izt ist.

Er hängt nur einem Bürger an, zu dem er Vertrauen hat.

Er läßt sich von ihm zu dem verächtlichsten Dienste brauchen.

Und er gieng hin, heißt es, und hieng einem Bürger desselben Laudes an, welcher ihn auf seinen Mayerhof, die Schweine zu hüten, schickte. — (V. 15.)

Das Anhangen zeigt die verzweifelte Noth, die ihn trieb.

Das Dienen zeigt die Zeit an, wo seine Freyheit ein Ende hat.

Er ist elend: aber er will nicht eigentlich aus dem Elende; er will nur im alten Lande neue Maßregeln brauchen.

Er kann es unmöglich mehr, wie zuvor, bestreiten: er bequemt sich aber eher zu Allem, als daß er auswandern wollte. Es muß ihm Vieles, das ihn betrübet, einfallen: aber der Gedanke, nicht mehr zu verharren, ist noch nicht da.

Er sieht Alles entsetzlich um sich herum verändert: aber seinen ersten Plan, vom Hause abwesend zu seyn, giebt er nicht auf. Er hieng einem Bürger des Landes an. —

Denket, meine Brüder! an diesen harten Bürger, dem er nun anhängt; und an den guten Vater, von dem er sich einst losmachte. Denket, damit ich Alles sage, daß er bey diesem nicht mehr Sohn seyn wollte; und daß er bey jenem Schweinhirt zu werden, bittet. . .

Sehet hier das traurige Bild, das euch die Lage eines Gewohnheitssünders, seine unselige Aufopferungen und elende Entschließungen entwirft. Er mag sein Elend fühlen: aber

er

er häufet nur Elend auf Elend. Er ist in der Knechtschaft: aber er legt sich nur alle Tage neue Ketten an. Er erfährt sein Unglück: er wird aber im Unglücke nur mehr verhärtet. Er kann sich nicht mehr helfen: er sucht aber nur Hülfe, wo er Jammer findet. Er hieng einem Bürger des Landes an.

Ich will noch mehr zugeben. Er möchte zuweilen zurück: aber er ist schon zu weit von Hause — er mag sich nicht mehr ansehen lassen, daß er gefehlet — er will den Leuten nicht in die Mäuler, als wenn er anderst wäre — er kann noch nicht loskommen, und auf einmal alle Bande zerreißen.

Er hieng einem Bürger des Landes an.

Lieber will er noch mit Andern unglücklich seyn, als sich von ihnen trennen; lieber auf seiner Lebensart Alles aufs Aeußerste kommen lassen, als eine ganz andere vornehmen; lieber zu Grunde gehen, und bleiben, was er ist, als glücklich werden, und aufhören zu seyn, wie er war.

Er hieng einem Bürger des Landes an.

Dieß Gleichniß kann Niemand dunkel vorkommen. Ihr erfahret es nur gar zu oft; und man kann mit Grund sagen: was der verlorne Sohn erfuhr, erfährt ein jeder Sünder.

Sehet ihr aber in Beyden bisher einen Anschein der Besserung? Glaubet ihr, daß der verkehrte Mensch so bald ein aufrichtiger Büßer? daß der alte Gewohnheitssünder so geschwind

schwind ein neuer Mensch? und der freche Lasterhafte so leicht eine gedemüthigte und zerknirschte Seele werde?...

Ach! zu was versteht sich oft am Ende eine unselige Anhänglichkeit? Zu was läßt man sich noch aus Verzweiflung brauchen?..

Was ich zuvor nicht habe anrühren wollen, das ist itzt vor Schmerzen meine Speise. (Job 6, 7.) Wessen sich vor Zeiten Einer herzlich geschämet hätte, aus dem macht er sich hernach eine Art von Dienstpflicht: und was er um keine Bezahlung zugelassen hätte, das sucht der Niederträchtige nun selbst an. Er schickte ihn auf seinen Mayerhof, die Schweine zu hüten.

II. Punkt.

Der vernünftige Entschluß des Sohnes in seinem äußersten Elende.

Der Jammer, der immer mehr und mehr zunahm, war endlich schrecklich.

Ausflucht, wo er bessere Unterstützung hoffen konnte, war keine.

Das Andenken, wie es die Knechte zu Hause hatten, war rührend.

Die Kenntniß vom guten Vater, war ermunternd.

Die Bitte, die er einlegen wollte, war überzeugend.

Der

Der Schluß war also der vernünftigste; Surgam et ibo — ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

1. Der schreckliche Jammer.

Worinn bestund er? Fand er nicht Brod bey dem reichen Bürger? Gewann er keinen Lohn bey seinem herabwürdigenden Dienste? Litt er mehr, als Andere, die um ihn waren?

Er wünschte seinen Bauch mit den Hülsen, welche die Schweine aßen, zu füllen; und Niemand gab sie ihm. (V. 16.)

Der Wunsch zeigt seinen unausstehlichen Hunger.

Der fruchtlose Wunsch zeigt die grausame Härte seines damaligen Herrn.

Er hat ihm angehangen, weil er sich Gutes von ihm versprach; und er fand nicht so viel Achtung, als ein Thier, nicht so viel Unterhalt, wie die Thiere, die er weidete, und zugleich beneiden mußte. Der reiche Sohn des reichen Vaters wünscht sich itzt Hülsen — Hülsen wünscht er, die den Schweinen, die er besorgt, noch übrigen — er wünscht sie nur, um seinen unmenschlichen Hunger zu stillen — und er wünscht, ohne daß man ihm diese Jammerspeise anträgt, ohne daß man sie ihm giebt, ohne daß man sie ihm erlaubt. Und Niemand gab sie ihm.

2. Keine Ausflucht mehr.

Er hatte unter den Bürgern schon eine Auswahl gemacht; und sie glückte nicht.

Er

Er hatte wirklich einen reichen Herrn, der einen Mayerhof besaß, an Handen; und er bekam Nichts.

Er hatte sich bereits zum allergeringsten Posten bequemet; und es half ihm Nichts.

Nun, wo wollte er sich ferner noch in diesem unseligen Lande hinwenden? Bey wem sich anstellen lassen? Von wem etwas Besseres erwarten, da die Noth allgemein, und allgemein groß war? Bleiben und sterben — oder gehen und erwarten; dieß konnte ihm allein noch einfallen, allein noch seinen Entschluß bestimmen.

3. Das rührende Andenken ans väterliche Haus.

Was hatte ich zu Hause, da ich als Sohn dort war? . .

Wie haben es wirklich noch die Taglöhner allda? . .

Wie hält man mich hier, da ich doch treu diene? . .

Wie viele Taglöhner haben im Hause meines Vaters überflüssig zu essen, ich aber sterbe hier vor Hunger? (V. 17.)

Der Sohn stirbt vor Hunger, und der Taglöhner lebt?

Hier muß ich darben am Nöthigen, und dort ist Ueberfluß?

Dort ist Alles glücklich, und da ist nichts, als Quaal? . .

Es hätte ihm aber schon längst beyfallen können, ehe er den schlechten Auftrag annahm; ehe er die Schweinspeise für sich verlangte; ehe er vor Hunger ganz verschmachtete. Aber er dachte nicht daran, solang er noch etwas Anders denken konnte. Als er aber in sich gieng, sagte er, u. s. w. (V. 17.)

Erst der Hunger machte ihn über seine Umstände klagen.

Erst die Verzweiflung lernte ihn an das verlorne Glück denken.

Erst die Todesnoth brachte ihn in sich selbst zurück.

Wie viele Taglöhner, die ich kannte, und oft verachtete, sind itzt besser, als ich, daran? Sie haben zu Hause genug, und mehr als genug; da ich hier vor Hunger sterbe, unter Fremden, die kein Mitleiden zeigen, mir keinen Dank darum wissen, noch weniger Hülfe leisten, elendiglich sterbe. Hier sterbe ich unbedauert; und vielleicht fragt man im Vaterhause noch mit Schmerzen meinem traurigen Schicksal nach! — —

4. Die ermunternde Kenntniß vom Vater.

Ach! mein Vater war gut, da er mir meinen Theil herausgab — mein unbilliges Begehren hat ihn nicht grausam gemacht.

Mein Vater war gut, da er mich traurig entließ — mein unbesonnenes Weggehen gieng ihm sogar zu Herzen.

Mein Vater war gut, da er auch gegen Knechte großmüthig handelte — mein Jammer wird ihn gewiß mitleidig machen.

Mein Lebtag hatte ich keine Probe, daß er hart und unbarmherzig war; und wenn ihn auch mein unseliger Schritt entrüstet hätte, so müßte ihn die Zeit, das Geständniß, und mein erbarmenswürdiger Anblick wiederum besänftigen.

Ich hatte meiner Seits freylich vergessen, daß ich Sohn seyn sollte: aber er hat gewiß nicht vergessen, daß er Vater ist.

Mein Unverstand ist gebüßet, meine Jugendhitze erkaltet, und das Elend, so ich erfahren, ist die Lobrede auf ihn, die Lehrschule meiner Besserung, die Warnung für meine Brüder. Vater!.. darf ich nicht mehr in deinem Hause, wo ich mich fremd gemacht, wohnen, so will ich doch unter deinen Augen sterben. Wird mir der Zutritt auf dein Eigenthum versaget, so will ich doch lieber an den väterlichen Gränzen, als im fremden Lande dahin sinken. Nimmt mich deine Hand auf keine Weise auf, so mag ich unter verdienten Schlägen eher, als unter auswärtigem Joche fallen. Er ist der Herr: er thue, was vor seinen Augen angenehm ist. (1. Kön. 3, 18.)

5. Die überzeugende Bitte, die er machen will.

Ich will mich aufmachen, sprach er also in seinem gerührten Herzen, zu meinem Vater

gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht würdig, dein Sohn genennt zu werden; achte mich, als einen deiner Taglöhner. (V. 18. 19.)

Ohne weitern Anstand will ich von hier weg. Ich will mich aufmachen.

Zu Niemand anders, als zum Vater will ich mehr. Ich will zu meinem Vater gehen.

Zu ihm selbst, nicht durch Andere, will ich reden. Ich will ihm sagen.

Dieser Entschluß, dem er so lang widerstund, dünkt ihn nun selbst der beste, der natürlichste, der allergründlichste. Aber, meine Brüder! was will er, was darf er dann vom Vater, ohne Vermessenheit, noch bitten?

Er will bescheiden bitten; nicht, was er nicht verdient, als Sohn gehalten, sondern nur als Taglöhner angestellt zu werden.

Er will reumüthig bitten; denn er will seine Sünde vor dem Himmel und vor ihm bekennen, um ihn zu erweichen.

Er will dringend bitten; weil er ihn noch Vater heißen will, um ihn an die alte Liebe zu erinnern, und damit er derselben noch eingedenk, ihm das Leben weiters erhalte. Vater! ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget. . .

Ja, ja eile nur, elende Seele! verwaistes Geschöpf! eile nur; du wirst noch den Vater

antref=

antreffen, du wirst keine Fehlbitte wagen, du wirst keine Thräne mehr umsonst vergießen.

Eile aber — bevor die Entkräftung dir den Weg unmöglich, — der Tod deine Anschläge fruchtlos, — fremde Untreue dir dein Ende bitter macht. Eile hin zum Vater; denn er ist würdig, um Verzeihung gebethen zu werden, weil er unwürdig von dir beleidiget ist; er ist gütig, dir Verzeihung noch zu ertheilen, wenn du schon nicht mehr verdienest, sein Sohn genennt zu werden. Eile auch du — sage ich dir, o Sünder! denn du hast zum wenigsten das nämliche dringende Anliegen, die nämliche gegründete Hoffnung, dein Leben zu retten, wie der verlorne Sohn.

Bekenne es nur aufrichtig; glaubst du, der Unglückliche, von dem die Rede ist, habe in seinen Umständen noch eine große Beschwerde, sich zu entschließen, gefunden? Oder du könnest in deiner Lage eine größere, dein Leben zu ändern, aufweisen? Das Elend, sittlicher Weise genommen, ist das nämliche; das unselige Kind, der Seele nach betrachtet, ist das nämliche; der Vater, bey dem wir allein versorgt sind, ist der nämliche. O! daß auch unsere Gesinnung, und unsere Rückkehr die nämliche wäre!!

Findet ihr, liebe Brüder! am Rande des Todes eine andere Zufluchtstätte, als im Hause des Vaters, der im Himmel ist? Wollet ihr euch noch ferner in dem Lande des Fluches mit

den

den Hülsen, wenn man sie euch auch gestatten sollte — mit den Hülsen, die nur für unreine Thiere bestimmet sind, ersättigen? . .

Bleibet dann ewig weg; es wird häufige Taglöhner geben, die eure Stelle ersetzen. Vom Auf- und Niedergange der Sonne werden Fremdlinge kommen, und im Reiche des Vaters ihren Platz finden: die Kinder des Hauses aber werden in die äußerste Finsterniß geworfen werden, wo Heulen und Zähnklappern, und ewiges Unheil seyn wird. Vielleicht schon in dieser Welt wird der unbeschreibliche Jammer anfangen: doch nur anfangen, um in der andern nicht mehr zu enden.

Aber nein, liebe Brüder! unser Entschluß ist nicht dieser.

Wir Alle wollen zum Vater zurück, und erfahren, wie er gegen unsere Thränen ist, und wie sein Herz uns noch in Gnaden aufnimmt. Die Rückkehr ist möglich; ohne Rückkehr ist keine Rettung möglich. Das Land, wo wir sind, führt den Tod mit sich; und wenn wir es nicht schnell verlassen, werden wir die väterliche Wohnung nicht mehr sehen. Unser Erbtheil ist verschwendet, unsere Bedürfniß unfaßbar: aber die Reichthümer Dessen, zu dem wir wollen, sind, wie er, unendlich. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

III. Punkt.

Die zärtlichste Aufnahme des Sohnes im väterlichen Hause.

Ich stelle mir hier den verlornen Sohn ganz sinnlich vor Augen; wie er seine Heimreise, im Anzuge der Armuth — in Entkräftung des Hungers — mit der Anklage seines Gewissens — in der Hoffnung, sein halbes Leben noch zu retten, — wie er seine Heimreise zu dem besten der Väter antritt.

Welche Ueberlegungen im Verstande? welche Rührungen in der Seele? welche Empfindung im Herzen? welcher hinreißende Anblick!...

Der Elendeste von der Welt nahet sich langsam der Heimath, wo er einmal reich war.

Der Schuldbarste auf der Welt nahet sich einem Vater, an dem er untreu war.

Der Reumüthigste in der Welt nahet sich dem Platze, wo er Taglöhner zu seyn begierdet.

Welche Aenderung der Umstände muß man da sehen?

Welche rührende Auftritte darf man sich denken?... Er wagt es, fortzuschreiten; und sein Fortschritt ist kein Wagstück bey einem Vater, wie der seinige ist. Denket euch: was kann größer seyn, als seine Schüchternheit? Nur die Freude des Vaters.

Was kann größer seyn, als seine Beschämung? Nur die Zärtlichkeit des Vaters.

Was kann größer seyn, als seine Armuth? Nur die Freygebigkeit des Vaters.

Er kömmt wirklich gegen den Vater an: aber nicht bis zum Vater, warum? Dieser erblickt ihn schon von Ferne, weil er gleichsam beständig auf ihn wartete — kennt ihn auch im Bußkleide, weil er sein Bild nie vergessen — erbarmt sich im ersten Augenblicke, weil er ihn nur bey sich wünschte — lauft ihm selbst entgegen, weil er seine Abschwächung sieht....

Und da er sich aufgemacht hatte, kam er zu seinem Vater: als er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater, und er erbarmte sich seiner: daher lief er ihm zu, fiel ihm um den Hals, und küßte ihn. (V. 20.)

Da, meine Brüder! erst da müsset ihr euch die Rührung, die Zäher, die Beschämung, das Schluchzen, die süße Verwirrung, diesen, soll ich sagen, nahen Trosttod des verlornen und wieder gefundenen Sohnes recht lebhaft vorstellen. Sein Herz, sein Anblick, sein Aufzug, seine Entkräftung spricht schon für ihn: aber die Bitte, die er im Sinne hatte, kann er nicht geschwind genug hervorstammeln.

Ohne aber noch zu reden, ist er begnadigt.

Ohne allen Vorwurf wird er empfangen.

Ohne weitere Entgeltung wird er aufgenommen.

Da ich daran gedenke, verschmachtet meine Seele in mir. (Klagl. 3, 20.)

Der

Der Schmerz im Sohne, und das Vergnügen im Vater kommen, so zu reden, einander gleich. Und der Sohn sagte zu ihm: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget; ich bin nicht würdig, dein Sohn genennet zu werden. (V. 21.) Er vergißt hier gleichsam, wie er sich vorgenommen hatte, um Brod und Taglöhnersdienst zu bitten; er gesteht nur seine Schuld, läßt es dem Vater über, aus ihm zu machen, was er will; und ohne auf was Anders zu sinnen, wirft er sich bitterlich weinend in seine Hände.

Der Vater hingegen ist zu viel Vater, als daß er hierüber nur antwortete; sein Verfahren belehrte den Reumüthigen deutlich genug, ob er ihm verzeihe oder nicht; er wollte zuerst die Merkmaale des Elendes an ihm getilget wissen, um ihn ins väterliche Haus wieder einzuführen.

Was ist euch erstaunlicher, liebe Brüder! der Sohn im Elende, oder der Vater in seiner Erbarmung?... Was rühret euch mehrers, der Unglückliche, der sich erkennen muß — oder der Beglückende, der dem Wiedergefundenen seinen Segen mittheilt?.. Soll aber dieß erste Glück fortdauren? Soll ihm sein grober Fehltritt nicht mehr angerechnet werden? Ach! was rede ich? Man ist für den gebesserten Sohn zärtlicher, als jemals, freudiger wegen ihm, als vorhin, freygebiger gegen

gen ihn, als gegen Andere. Derowegen du Menschenkind, sprich zu den Kindern deines Volkes: Wann immer der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit bekehren wird, soll ihm seine Ungerechtigkeit nicht schaden. (Ezech. 33, 12.) Wir wollen aber noch beym heil. Texte bleiben, meine Brüder. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringt eilend das beste Kleid her, und ziehet es ihm an; stecket ihm einen Ring an die Hand, und leget ihm Schuhe an die Füße. (V. 22.)

Die Diener müssen ihn wieder erkennen.
Das beste Kleid muß ihn sogar unterscheiden.
Der Ring muß ihn zum Ueberfluße zieren.
Die Kennzeichen der Armuth müssen sogleich verschwinden.

Dieß ist fürwahr nicht mehr Aufnehmung ins Haus, sondern Einsetzung, als Sohn, im Hause.

Dieß ist nicht mehr bloße Einsetzung in Sohns Rechte, sondern Unterscheidung von andern Kindern.

O Christen! der Heiland setzte euch in dieser vielsagenden Parabel kein Wort an, das eurer Aufmerksamkeit entgehen soll; keine Sylbe, die euch nicht zum Zutrauen auf die unergründliche Barmherzigkeit Gottes antreiben, und folglich auch zur aufrichtigen und schleunigen Bekehrung ermuntern muß. Oder wie könnet ihr an die Freude, welche der evangelische Vater äußert, denken, ohne zugleich

den

den Wunsch in euch zu fühlen, dem lieben Gott durch eure demüthige Rückkehr das nämliche Vergnügen zu machen? Wie könnet ihr euch des gleichsam neugebohrnen Sohnes erinnern, ohne euch selbst zu bedauren, daß ihr ihm bisher nur im Unglücke, nicht im Glücke, nur in der schändlichen Entlaufung, nicht in der reumüthigen Heimreise nachgefolget seyd? Und die Freude des Vaters über das gefundene Kind, wie soll ich sie euch wohl nennen? Freude der Zufriedenheit, die er durch sein Gastmahl öffentlich an Tag giebt. Lasset uns essen und fröhlich seyn. (V. 23.)

Freude der Beschützung, die er selbst wider den eifersüchtigen Bruder auf sich nimmt. Mein Sohn! du bist allezeit bey mir. (V. 31.)

Freude der Ueberzeugung, die er ohne Rückhalt äußert. Es geziemet sich fröhlich zu seyn; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig, er war verloren, und ist wieder gefunden worden. (V. 32.)

Nun lasset uns, meine Brüder! über dieses Bild noch eine Anmerkung zu unserm Troste machen. Ein Sünder kehrt zurück — o daß ich es von einem Jeden aus uns sagen dörfte! — Ein Sünder kehrt zurück, und —

Es wird über ihn beym Vater eine große Freude seyn —

Es wird ihm vom Vater Alles verziehen seyn —

Er wird mit seinem Vater ewig glücklich seyn.

1. Die Freude im Himmel über ihn.

Ja, Geliebteste! eben der Vater im Himmel, der uns die Sünde vergiebt, hat mehr Vergnügen, als wir selbst, über unsre Bekehrung und Buße, weil er besser, als wir selbst, uns liebt. An demselbigen Tage wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht; und zu Sion: Laß deinen Muth nicht sinken. Der Herr, dein Gott, ist mitten in dir: er ist stark, und wird dich erretten: er wird sich über dich sehr erfreuen, und aus Liebe gegen dich wird er schweigen, und er wird sich deines Lobes ergötzen. (Soph. 3, 16. 17.) Denn die Bekehrung eines jeden Sünders ist, wie Origenes sagte, für Gott eine Art von Freudenfest. Per singulos, qui convertuntur ad Dominum, festivitas oritur Domino. Hom. 22. in Num.

Seine Gerechtigkeit hat keine Lust an dem Verderben der Menschen; denn die Rache, die sie an ihnen nehmen muß, ist — wenn ich diesen Ausdruck wagen darf, nur strenge Amtspflicht. Aber die Barmherzigkeit frohlocket ab dem Glücke der bekehrten Sünder, weil sie ihr Werk sind, weil sie allzeit ihre Absicht waren, und weil sie bestimmt sind, ihr Lob ewig zu verkünden. Es wird Freude vor den Engeln Gottes seyn, über einen einzigen Sünder, der Buße thut — spricht der Heiland

der

der Welt selbst. Nicht genug. Ich sage euch, fährt er fort, daß in dem Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, seyn wird, als über neun und neunzig, die der Buße nicht bedörfen. (Luk. 15, 7.)

Diese Freude bezeugte der Erlöser schon auf dieser Welt, da er nämlich alle Sünder zu sich rief, sich bey ihnen theils einladete, theils einladen ließ, Wunder an ihnen wirkte, sie mit Fröhlichkeit aufnahm, Keinen, nicht einen Einzigen, der sich zu ihm wandte, verwarf, sie wider Andere beschützte, wie die Ehebrecherinn, sie vor Andern belobte, wie die Magdalena, sie Andern vorzog, wie den Petrus, u. s. w.

Es wird Freude über ihn seyn bey unsrer allgemeinen Mutter, der heiligen Kirche, wenn ein verirrtes Schaf, das sie schon lange mit Schmerzen suchte, wiederum zu der gehorsamen Heerde sich einfindet; wenn ein Aergerlicher, über den sie schon viele Zäher vergoß, sich wieder in die Schule der Zucht und Anständigkeit bequemet; wenn ein ausgearteter Sohn, der lange ihre Schande und Herzenleid war, sich endlich erkennt, und seine Vergehungen in dem Bade der Buße abwaschet. . . . Erfreuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, gefunden. (Luk. 15, 9.)

Es wird über ihn Freude seyn, bey allen ehrlichen und wohldenkenden Leuten, die seine

Unord-

Unordnungen schon lang verabscheueten, über seine Reue itzt frohlocken, über seine Besserung sich verwundern, und ihm Segen, Gebeth, Lob und Schätzung, ohne Rückhalt, zuströmen lassen. Darf ich euch nun, ihr Sünder! wer ihr immer seyd, fragen: Wann — ach wann wird dieser Freudentag über euch im Himmel, in der Kirche Gottes, und vor der rechtschaffenen Welt einmal anrücken?... Soll er eher über tausend Andere, als über euch anbrechen?... Soll er erst bey eurem Sterbbette eintreffen?... Habet ihr noch keinen vernünftigen Wunsch, daß er bald, recht bald erscheine?... Die Zeit ist kurz, und mehrere verlorne Söhne bleiben im fremden Lande verloren, als daß sich wieder zu Hause finden lassen.

2. Es wird ihm Alles verziehen seyn.

Die Ungewißheit der Verzeihung hält Manchen vom Entschluße der Rückkehr ab — werdet ihr vielleicht denken: aber aus was für einem Grunde? Die Gewißheit der aufrichtigen Rückkehr ist nach allen Grundsätzen der Religion auch die Gewißheit der Verzeihung. Gott kann dich nicht rufen, ohne daß er dich haben will; und du kannst nicht zu Gott kommen, ohne daß er dich aufnehmen will. Wann verzieh der Vater dem verlornen Sohn? Sobald er sah, daß er gegen ihn zurückkam. Er erblickte ihn schon von Ferne, ehe ihn dieser wahrnahm; er erbarmte sich bereits über ihn,

ehe

ehe dieser bitten konnte; er liefe ihm wirklich entgegen, ehe ihn dieser erreichen mochte; er küßte ihn schon, ehe es dieser vermuthen dorfte; er nahm ihn schon in seine Arme auf, ehe dieser vor ihm niederfallen konnte.... Fordert ihr einen noch bessern Vater? Oder erwartet ihr eine größere Liebe? Soll er euch schon im entfernten Lande, wohin euch die Bosheit geführet, die Nachricht von Ungestraftheit hinsenden, um euch verwegener und verstockter zu machen? Soll er euch den Erbtheil des Bruders, zu eben der Zeit, wo ihr bemühet seyd, den eurigen auf eine schändliche Art durchzujagen, auch noch zustellen lassen, um euren Lastern mehr Vorschub zu ertheilen? Mit einem Worte: soll er ungerecht werden, um bey euch eine Zeitlang barmherzig zu heißen? Und soll er — wenn ich mich so ausdrücken darf, die Grausamkeit an euch verüben, daß er euch, ohne fernere Hoffnung eines bessern Glückes, an eurem Unglücke ungehindert fortarbeiten lassen muß? Kehret zurück, und sein Haus steht euch noch offen; kehret zurück, und seine Großmuth ist euch Bürge eines guten Empfanges. Der Gottlose verlasse nun seinen Weg, und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn, und zu unsrem Gott, so wird er sich seiner erbarmen, weil er sehr geneigt ist, zum Vergeben. (Isai. 55, 7.) Die eigentliche Bedingniß der Begnadigung ist eure freywillige

Heim-

Heimkunft: der Ursprung eurer Hoffnungen ist die Güte, die ihm wesentlich ist. Er ist geneigt zum Vergeben.

Vergesset aber dabey niemals, daß es zur Heimreise des verlornen Sohnes auch Zeit brauchte, und zwar um so längere Zeit, je weiter er sich in entfernte Lande gewaget hatte. Wie leicht hätte ihn der Hunger, der schon fürchterlich war, im Lande der Verwüstung aufreiben — wie bald seine Kraftlosigkeit zum weiten Wege untauglich machen — wie geschwind ein zufälliger Umstand von der Erreichung des väterlichen Hauses auf ewig hindern können?

Seine Entschließung war also nicht nur glücklich, weil sie gründlich war; sondern sie war gründlich, weil sie noch zeitlich war. Ich habe ihr Zeit gegeben, daß sie Buße thun sollte, und sie will über ihre Unzucht nicht Buße thun. (Offenb. 2, 21.)

3. Er wird auf allezeit glücklich seyn.

Warum ist der gefundene Sohn im väterlichen Hause wieder glücklich? Weil ihm alle verlorne Rechte durch die Aufnahme des Vaters wieder zufallen. Fremde Güte...

Weil er es sich ewig nicht mehr einfallen läßt, die väterliche Wohnung nochmals zu verlassen. Eigene Behutsamkeit.

Das erfahrne Elend macht ihn klüger in seinem Wandel.

Die erhaltene Begnadigung macht ihn zärtlicher gegen den Vater.

Die neue Lage macht ihn verträglicher gegen den Bruder.

Er wird in Zukunft, die Lust des Vaters, den er ehret, die Hülfe des Bruders, den er ermuntert, die Auferbauung der Taglöhner, die er überträgt, seyn. Laß ihn wieder zu den Tagen seiner Jugend zurückkehren. Job 33, 25.)

Er muß also sein neues Glück doppelt genießen, weil er es mehr als Andere empfinden muß: er muß es dem Gebrauche, und der Erinnerung seines alten Unglückes nach, empfinden. Zuweilen ein schreckender Blick auf das zurück, was er war, vergrößert nur die Schätzung gegen das, was er itzt ist, und seine Sorgfalt für das, was er itzt hat. Ich habe daran gedacht, und meine Seele in mir ausgegossen. (Psalm 41, 5.)

O, so lasset dann, meine Brüder! dieses rührende Bild niemals aus eurem Gedächtnisse: höret nie auf, die Anwendung auf euch zu machen, und euren Muth, den Allvater wieder zu suchen, in euch zu erfrischen. Revertamur . . . Revertamur —

Ich kann euren Jammer im Lande des Todes mir leichter vorstellen, als euer Glück im Hause des Vaters euch erklären. Das Haus wird euer Trost, der Vater euer Licht, die Ewigkeit eure Krone seyn. Ich will euch trösten, spricht der Erbarmer — wie Einen,

dem seine Mutter schmeichelt. . . . Ihr werdet es sehen, euer Herz wird sich erfreuen, eure Beine werden, wie das Gras, grünen: die Hand des Herrn wird an seinen Dienern erkennet werden. (Isai. 66, 13. 14.)

Diese Hand, die Alles vermag und Alles thut, wird sichtbarlich an euch erkennt werden. Ihr werdet sie ewig küßen, und sie wird euch ewig segnen; ihr werdet nicht mehr aus den Wohnungen des Vaters verstossen werden, denn ihr werdet euch derselben nicht mehr unwürdig machen.

Verzaget nicht in euren betrübtesten Umständen; aber lasset euch nicht mehr hindern, ihnen, wo ihr könnet, zu entsagen, und eilends zu entsagen, und auf immer zu entsagen. Gesetzt, ihr habet vielleicht lange Zeit fast ohne Religion, ohne Glauben, ohne Sakramente, ohne Gebeth, ohne Sittlichkeit unter den Befehlen und dem Joche eurer Leidenschaften gelebet. . . Und er schickte ihn die Schweine zu hüten. . .

Gesetzt, euere geistliche Armseligkeit sey aufs höchste gestiegen, und ihr sehet einigermaßen selbst nichts mehr vor euch als Tod und Gericht und Hölle. . . Ich aber sterbe hier vor Hunger.

Brüder! ein einziger ernsthafter und fester Gedanke hilft auf einmal allem Elende ab: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. . . Sollte ich auf dem Wege auch unterliegen;

liegen: er wird mir entgegen kommen; denn er sieht mich aller Orten, wo ich bin. Er wird mir Hülfe zusenden; denn er hört mich zu allen Zeiten, wo ich zu ihm seufze. Er wird mir Vorschub an Allem, woran mir gebricht, geben; denn er kennt mein Anliegen besser, als ich es fühle. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

Ich will sogar Nichts zu ihm sagen; nur bitterlich vor ihm weinen. Mein innerlicher Schmerz soll reden, meine aufrichtige Thräne soll reden, die Aenderung meiner Seele soll reden...

Und wenn alles dieses Nichts bedeutet, und Nichts vermag: ach! so redet sein Herz für mich — so redet das Blut Jesu für mich — so redet der sterbende Gottmensch für mich: Vater, *verzeih* ihnen, denn sie wußten nicht, was sie thaten!' Ponderate fratres, pondus tantae pietatis. Ecce vocat, et quos inquinatos denuntiat, amplecti quaerit. (S. Gregor. Hom. 43. in Evang.)

Zweyte Betrachtung.

Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unsrer Bekehrung.

Ich habe mein Volk getödtet, und zu Grunde gerichtet, gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen. (Jerem. 15, 7.)

Ist diese Drohung nicht buchstäblich von uns geschrieben, meine Brüder; so ist sie doch pünktlich an uns erfüllet worden.

Du hast mich verlassen, spricht der Herr, und bist zurück gewichen, darum will ich meine Hand über dich ausstrecken, und dich tödten; denn ich bin des Ermahnens müde. Ich will sie mit der Wurfschaufel bis zum Ende der Erde zerstreuen: ich habe mein Volk getödtet, und zu Grunde gerichtet, gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen. Ich habe unter ihnen mehr Wittwen gemacht, als des Sandes am Meere ist; ich habe über Jerusalem, die Mutter der Jünglinge, bey hellem Mittage einen Verderber kommen lassen, und über die Städte einen plötzlichen Schrecken gesendet ... (Ebend. V. 7. 8.) ...

Sind sie nicht am hellen Tage erschienen, die Verderber? Sind nicht die Länder mit Schrecken, Mord und Verwüstung angefüllet wor-

worden? Ziehen nicht die Jünglinge ein hartes Sclavenjoch? Sind nicht die Väter entweder todt, oder ganz verlassen? — Ja, der Herr ist des langen Wartens müde; seine Strafruthe ist sichtbar; und dennoch sind wir noch keine zerknirschte und bekehrte Sünder.

Ach, mein Gott! es scheint, man müßte uns nur an die schrecklichen Zeiten, die wir erlebt und gesehen, erinnern, um uns Bußzäher in die Augen zu treiben — es scheint, das Elend, welches wir empfunden, und nicht vergessen können, könne uns auch unsre Schuld und deine Rache nicht vergessen lassen — es scheint fast nicht möglich, daß uns jene alten Wege noch gefallen sollten, die deinen Zorn über uns gezogen: und dennoch, wo sind heut zu Tage die bereuten und gebesserten Sünder? Oder wo waren sie seltener, als eben heut zu Tage? Ich frage euch also:

Was hat Gott durch seine Sträfruthe Anders wollen, als uns bekehren? Sehet seinen Ruf. —

Was thun wir aber Anders dabey, als uns verhärten? Sehet unsre Entsprechung.

I. Punkt.

Ich darf euch die fürchterliche Strafruthe, die uns alle traff, und noch nicht ruhet, nicht weitläufig beschreiben; die Striemen der Streiche sind an uns gleichsam noch sichtbar, die Wunden

Stadtbibliothek Augsburg

Wunden sind noch offen, und die Folgen werden noch lange unsre Seufzer und Zäher beschäfftigen.

Nur frage ich euch: Ist es sichtbar eine Strafruthe Gottes?

— — — Haben wir sie allgemein verdient?

— — — Hat sie eine andere Absicht, als unsre Besserung?

1. Ist unser Leiden sichtbar eine Strafruthe Gottes?

Es giebt Leute, meine Brüder! die, so zu reden, bey allen privat- und allgemeinen Strafen, unter denen sie schmachten, Nichts von der Hand Gottes, die schlägt, sondern immer nur Menschenhände sehen wollen; Leute, sage ich, welche Alles nur als natürlich, und Nichts als übernatürlich nehmen, und folglich auch nur Thränen des Ueberdrußes, keine Thränen der Buße kennen. Den Krieg legen sie nur allein den Ministern zur Last — die Theurung den Verkäuflern — den Mißwachs dem Wetter — die Sterblichkeit den schlechten Aerzten — die Empörungen dem Druck der Vorsteher — den Unglauben dem Gang der Zeiten — die Neuerungen der Ordnung der Dinge — u. s. w. als wenn sie keinen Gott in Israel mehr fänden, der Alles leitet, Alles unter sich hat, und alle Dinge mit Maß, Zahl und Gewicht verordnet. (Weish. 11, 21.) Bey dir allein ist eine große Kraft, und wer kann der Macht deines Armes widerstehen? So ist auch der Erdboden vor dir,

wie

wie ein Zünglein an der Wage, und wie ein Tröpflein Thau, so vor Aufgang der Sonne auf die Erde herabfällt. (Ebend. V. 22. 23.)

Das schreckliche Elend unsrer Zeiten hat so auffallende Merkmale der Rache Gottes an sich, so kennbare Anzeigen einer übernatürlichen Heimsuchung, daß auch der Irrgläubige wie der Ungläubige, der Deist wie der Naturalist, der Gelehrte wie der Unstudierte nicht mehr Ursache, daran zu zweifeln, hat. Führet euch heut zu Gemüthe, was eure Kinder nicht wissen, noch gesehen haben, nämlich die Züchtigung des Herrn eures Gottes, die gewaltigen Thaten, seine große Macht, die Stärke seines Armes. (5. Mos. 11, 2.)

Gewaltige Thaten — weil die Geißel Gottes allgemein ist —

Große Macht — weil ihr Niemand widerstehen kann —

Stärke seines Armes — weil man umsonst um menschliche Hülfe darwider schreyet.

Ihr möget die Geschichte aller Völker und aller Zeiten, wie ihr wollet, durchgehen; zeiget die entsetzlichen Auftritte und schrecklichen Ereignisse, die wir in wenig Jahren, in einem Zwölftel von Menschenalter, in einer Periode von etwelchen Jahren erleben, und zum Theile ertragen mußten? Die fürchterliche Stimme des Herrn ist gleichsam durch alle Theile der Welt erschollen: Descendam et videbo — Ich will hinabsteigen, und sehen, ob

die

die Werke mit dem Geschrey, so wider sie vor mich gekommen ist, übereinstimmen, oder nicht, damit ichs wisse. (1. Moys. 18, 21.)

Ja, Brüder! er neigte die Himmel, und kam herab, wie die Schrift die Ankunft in seinem Grimme uns beschreibet. (Psalm 17.) Die Erde wankte und bebte; die Grundfesten der Berge zitterten, und wichen, weil er über sie zörnte. Dampf gieng von seinem Zorne auf, ein verzehrendes Feuer entbrannte vor seinem Angesichte, und entzündete Kohlen. Er verhüllte sich ringsum mit Finsterniß, wie mit einem Gezelt, unter Wasserwolken der Luft war er im Dunkeln. Der Herr donnerte vom Himmel, und der Allerhöchste gab seine Stimme, Hagel und feurige Kohlen. Er schoß seine Pfeile ab, und zerstreute sie; er vervielfältigte die Blitze, und erschreckte sie.

Die Auslegung und Anwendung hievon, habet ihr in den unbeschreiblichen Umwälzungen ganzer Staaten, in den Ruinen ganzer Reiche, in dem Blute ganzer Millionen Menschen, in der Verwirrung ganzer Welttheile, in der Verfolgung aller Rechtgläubigen, in den Stürmen wider die Kirche, in der Raserey der Ungläubigen wider die Religion .... mit den Augen sehen, und mit dem Verstande leicht errathen können.

Die Wolke, hinter die sich der strafende und schlagende Arm versteckte, war, um mich so auszudrücken, nicht so dicke, daß man ihn

bey

bey jedem Schlage nicht sehen, und erkennen konnte. Denn du hast es heimlich gethan: ich will aber dieß Werk vor dem ganzen Israel, und vor dem Angesichte dieser Sonne thun. (2. Kön. 12, 12.)

Ihr werdet freylich sagen: Der Gräuel, auf den ich nur von weitem deute, ist nicht von Gott, sondern wider Gott von der Hölle gewesen. Die Sache wird euch aber ganz deutlich, wenn ihr bedenket, daß der Vater, welcher züchtiget, nicht die Ruthe, sondern das Kind liebt, das er bessern will; daß das Böse nicht sein Wille, aber seine Zulassung sey, aus der er Gutes ziehet; und daß die Bösen nicht seine Lieblinge, aber die Werkzeuge seyn, die seine Vorsicht braucht, um seine Auserwählten zu prüfen, und auch andere Sünder zu warnen.

Durchgehet die heiligen Jahrbücher, und sehet den wunderbaren Schwung von dem Schwerte des Herrn — sehet die erstaunlichen Wege der Vorsehung über sein Volk, die Schlingen, in die er es fallen ließ, um es zu verdemüthigen, und die Rettungsmittel, die er ihm wieder gab, um es wieder aufzuheben, wenn es sich erkannte.

Bald läßt er Zünfte wider Zünfte aufstehen, und durch innerliche Spaltung ein entsetzliches Niedermetzeln unter dem Volke entstehen.

Bald

Bald ruft er fremden Feinden, welche die Sünde Israels, wie wüthende Löwen, verfolgen.

Itzt nehmen die Philister die Arche des Bundes aus den Händen der Unwürdigen, und schleppen sie weg. Itzt erscheinen die Assyrer, um Jerusalem und den Tempel zu einer Einöde zu machen. Da stehen ganze Schaaren von falschen Propheten auf, um das Wort des Herrn zu zernichten, oder dem Volke wenigstens unverständlich zu machen. Dort bekömmt der Satan Gewalt, die Joben zu schlagen, die Erde zu durchziehen, die Auserwählten, wie Waizen, auszusieben.

Müssen vielleicht die Schleussen des Himmels sich eröffnen, und alle Quellen des Abgrundes aufbrechen, um den Erdboden gleichsam zu vertränken — muß nur Feuer und Schwefel vom Himmel regnen, um die Länder, Städte, Leute und Vieh einzuäschern — müßen nur feurige Schlangen unter das Volk eindringen, und den unfehlbaren Tod verbreiten — mit einem Worte, müssen bey euch nur Wunder der Augen, Wunder des Gefühles seyn, um die Strafruthe des Allmächtigen kennbar zu machen?... Die Heyden selbst schrieben ihre Landplagen den erzörnten Göttern zu, und suchten sie wieder durch ihre Opfer zu besänftigen.

Die verstockten Juden erkannten in ihren Sclavenketten, daß die Rache ihres Gottes über ihren Nacken lag, und schienen sich

von

von ihren bösen Wegen losreißen zu wollen. Oft übergab er sie in die Hände der Feinde, und die sie haßten, herrschten über sie.

Oft hat er sie erlöset. Sie aber haben ihn durch Anschläge erbittert, und sind wegen ihrer Ungerechtigkeiten gedemüthiget worden. (Psalm 105, 41. 43.)

Gesetzt: einige Schwache, die in den abscheulichen Revolutionszeiten selbst eine niederträchtige Rolle spielten, und sich, als Werkzeuge fremder oder eigener Leidenschaften zum Bösen brauchen ließen, haben dort im Taumel von Freyheit und Gleichheit nicht auf den Finger Gottes gemerket, und sich nichts Geistliches, nichts Vernünftiges mehr träumen lassen: aber itzt sollten sie doch den Herrn, wie er in der Welt spielt, ohne Mühe kennen lernen; itzt sage ich, wenn Assyrien gläubig wird — wenn Anarchie eine Ordnung wird — wenn Religion ein Staatsbedürfniß wird — wenn Tugend wieder eine Ehre wird — wenn der gute Christ wieder der beste Bürger wird. Kann denn ein Mensch sich selbst Götter machen, die doch nicht Götter sind? Darum sieh, ich will ihnen jetzt meine Macht und meine Stärke zeigen, und sie sollen wissen, daß ich der Herr heiße. (Jerem. 16, 20. 21.)

Ich schließe also nur, meine Brüder! wie mich der Glaube und die Vernunft lehret: was wir bereits gelitten, und es war schwer — was wir noch leiden, und es thut wehe —

was

was wir noch zu leiden bekommen, und die Aussicht ist nirgends gut — Alles ist eine sichtbare Strafruthe Gottes.

2. Haben wir sie aber auch so allgemein verdient?

Ach, meine Brüder! wir wollen nicht lange nachfragen, sondern nur der Barmherzigkeit unsers Gottes es verdanken, daß wir nicht ganz sind aufgerieben worden. Wir haben das Maaß unsrer Sünden voll gemacht, und der Herr schien auch die Schaalen seines Zornes über uns vollends ausgießen zu wollen. Wir schienen keinen Oberherrn, weder im Himmel, noch auf Erden mehr zu erkennen, weil er geduldig und langmüthig war: es mußten Tyrannen über uns herfallen, um uns an den vergessenen Vater zu erinnern. Was war die Erde? sie war sittlich ungestaltet und leer, und die Finsternisse bedeckten den Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über dem Gewässer. (1. Mos. 1, 2.) Ungestaltet von Lastern und Mißbräuchen; leer an Tugenden und Grundsätzen; dunkel von Unglauben, Vorurtheilen und Gewohnheiten?

Was waren die Menschen? Es waren aber zu dieser Zeit Riesen auf Erden; denn nachdem die Kinder Gottes sich mit den Töchtern der Menschen vermischet hatten, gebahren dieselben Kinder, welche gewaltige und berühmte Männer in der Welt wurden. (Ebend. 6, 4.)

Riesen,

Riesen, ihrer Einbildung nach; Gewaltige, ihren Unternehmungen nach; Berühmte, ihren Verbrechen nach.

Was waren die Gerechten? Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum; sehet, betrachtet, und suchet auf ihren Straßen, ob ihr einen Mann findet, der recht thue, und nach Treue fragt, so will ich ihr gnädig seyn. (Jerem. 5, 1.)

Allein, wir wollen Nichts betrachten, was uns nicht unmittelbar angeht. Sey es, daß der Gräuel der Verwüstung bis in das Heiligthum, und der unglückliche Geist der Zeiten bis unter die Diener des Altars eingedrungen: sey es, daß die Höfe der Könige voll von ungläubigen Weichlingen, von falschen Rathgebern, von Blutsaugern der armen Wittwen und Waisen gewesen: sey es, daß die Städte nur Schwestern von Sodoma und Gomorrha, und die Bürger fast insgesammt gleiche Kinder Chanaans gewesen: sey es, daß die Krieger, auf die wir hofften, und die Feinde, vor denen wir erblaßten, vom nämlichen Schlage, Absicht, Aufführung und Zerstörungslust gewesen: sey es, mit einem Worte, in der übrigen großen Welt hergegangen, wie es will, wie stund es in unsrer kleinen Welt, meine Brüder? Wie war bey uns der gemeine Mann, wie waren wir?..

Wie lau in der Religion? von der man nur noch den Namen führte.

Wie überdrüßig alles Gehorsames? den man gern abzuschütteln wünschte.

Wie

Wie eigennützig in Absichten? wenn man nur im Trüben hätte für sich fischen können.

Wie ausschweifend in den Sitten? das Laster schien sich der Oeffentlichkeit nicht mehr zu schämen.

Wie unbrüderlich untereinander? ein Hausgenoß war Ausspäher, Kläger, Verräther und Richter des andern.

Wie begierig auf Neuerung? das Alte fieng fast Jedem an, ohne recht zu wissen, warum — entsetzlich zu verleiden.

Wie unbekümmert für die Zukunft? Man wollte den Irrthum erst fassen, da er unheilbar war.

Ich schweige; weil unser Gewissen, die Thatsachen, und die traurige Erfahrung für mich redt. Soll ich sie deßwegen nicht heimsuchen, spricht der Herr? und soll ich an einem solchen Volke mich nicht rächen? (Jerem. 5, 9)

Wo war aber unser Verderbniß am größten? Da, wo wir am mehrsten Ursache hatten, in uns zu gehen, und uns am fremden Unglücke nachdrücklich zu spiegeln.

Es waren immer Verführer unter uns; aber keine Tyrannen, die mit Mord und Schwert zum Bösen zwangen. Der Andächtige ward oft verlacht; aber wir waren nie im Fall einer allgemeinen Christenverfolgung, wie in andern Gegenden. Man machte sich wenig mehr aus der Sünde; aber man führte sie uns doch nicht im Triumphe zur Verehrung, wie vielen Völkern, auf. Wir hatten

schlechte

schlechte Beyspiele in unsrer Mitte: aber wir konnten täglich die schrecklichen Folgen sehen, die der Geist der Zeiten, oder die Aufklärung der Philosophie in andern Ländern nach sich zog. Wir konnten, so zu reden, keine so dumme Menschen mehr seyn, daß wir uns aus den leeren Worten von Freyheit und Gleichheit etwas Gutes hätten versprechen dörfen. Wir konnten keine so verstockten Sünder seyn, daß wir die göttliche Strafgerichte an benachbarten Völkern und Reichen nicht deutlich sehen sollten. Wir konnten keine so einbilderische Schwachköpfe seyn, daß wir uns schmeicheln dörften, unsere Klugheit, unser Arm, unsre Lage und Verhältnisse würden uns vom entbrannten Zornfeuer Gottes sichern, oder unsre Vertheidiger, die nicht mehr Religion und Sittlichkeit, als die Feinde blicken ließen, würden uns sicher Hülfe bringen. Kurz; wir waren gleichsam wider Gott, da er noch für uns war; und wir fürchteten ihn noch nicht, da wir alle Augenblicke nahe am Schlachtbanke seiner Rache waren.

Ich denke bey mir, meine Brüder! wie hätten wir uns betragen, und wie würde es mit unsrer Religion, mit unsern Sitten, mit unserm ganzen moralischen Charakter ergangen seyn, wenn uns die Schöpfung in das Land der Verwüstung gesetzt hätte, wo 25 Millionen Menschen ohne Bischof, ohne Priester, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Sakramente,

ohne das mindeste Zeichen der Andacht lebten? Wo ganze Völkerschaften ihrer rechtmäßigen Hirten beraubt, nur der würgenden Wuth der Wölfe überlassen waren? Wo Gott, Christus, Religion und Glaube durch öffentliche Dekrete abgeläugnet, vertrieben, verbannet wurden? Wo nur ein Zeichen der Gottesfurcht, nur ein Verdacht von Gewissenhaftigkeit, nur eine Spur von Scham und Ehrlichkeit der Gegenstand der öffentlichen Anklage, die Ursache der Verurtheilung, der Anlaß des Todes war?... Was, sage ich, hätten wir im Lande des Unglaubens gethan, da wir im Lande des Glaubens in vielen Stücken den Ungläubigen es ungescheut nachthaten? —

O mein Gott!.. deiner ewigen Vorsicht sey es von uns, und unsern späten Kindern gedankt, daß du die unglückselige Revolution nicht, nach dem System der Gottlosen, in unserm Deutschland zuerst entstehen ließest!.. Ach, was wäre mit uns, und aus uns geworden? Genugsam gewarnet — beständig belehret — fürchterlich bedrohet — schrecklich heimgesucht; — und dennoch war kein Anschein, daß wir — ich sage nicht — frömmer, nur vernünftiger — nicht eingezogener, nur behutsamer — nicht redlicher, nur anständiger — hätten werden wollen. Sie haben nicht verstehen wollen, Gutes zu thun. (Ps. 35, 4.) Sie mußte also zum Theile noch über uns fallen, die Strafruthe Gottes; wir haben sie

auf-

aufgefordert, und über uns hergezwungen, und wir sind ihr, so zu reden, entgegen gelaufen, bis wir sie erreichet haben. —

Auch ihr, ihr wenigen heickeln Seelen! die ihr euch noch nicht einbilden könnet, daß ihr alles Elend, welches euch gleichsam überschüttet, vom Himmel verdient hättet; sehet es wenigstens — wenn ihr so wollet — nur, als eine Prüfung eurer Tugend, und als den Probstein eurer Standhaftigkeit an. Aber saget:

3. Hat Gott eine andere Absicht, als unsere Besserung dabey gehabt? —

Mein Sohn! achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und verzage nicht, wann du von ihm gestrafet wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtiget er: und er geißelt einen Jeden, den er zum Sohne aufnimmt. (Hebr. 12, 5. 6.)

Ach, meine Brüder! nur die Todten sind von der Gerechtigkeit gestraft, weil ihre Bußzeit aus ist. —

Die Lebendigen sind von der Barmherzigkeit gewarnet, weil ihre Bußzeit anfangen soll.

Wie Viele um uns sind in wenig Jahren durch das Schwert der Feinde gefallen?

Wie Viele sind durch ungesunde Luft und ansteckende Krankheiten aufgerieben worden?

Wie Viele sind durch die schrecklichen Folgen des Hungers, und der Noth umgekommen?

Wie Viele sind Opfer des verzehrenden Herzenleides, und des heimlichen Grames geworden?

Das scharfe Schwert, welches deinen ernstlichen Befehl trug, fieng an, Alles mit Todten anzufüllen, und obwohl es auf Erden stund, reichte es doch bis an den Himmel. (Weish. 12, 16.)

So lang dieses scharfe Schwert des Herrn nur unsre Nachbarn, oder noch entferntere Gegenden traff, so war es uns fast gleichgültig — ich will nicht sagen, kurzweilig und angenehm. Da es aber seinen ernstlichen Befehl, den es auch wider uns trug, zu verrathen anfieng; dann mußte es uns einfallen, daß wir nicht unschuldiger, als die Hingerichteten aus Galiläen — nicht gerechter, als die Erschlagenen zu Siloe — (Luk. 13.) und nicht besser, als Andere, die keine Schonung fanden, wären. Das Wetter brach auch in unserm Vaterlande, wo es schon lange durch Sünder und Sünden vorbereitet war, aus; der Sturm riß auch unser schwaches Schifflein mit in die Höhen des Meeres; die Tage der Trübsal, des Jammers und der Angst vergällten auch unsre Jahre; und wir hörten einmal auf, unter jene stolzen Sünder zu gehören, die keine Mühe und Arbeit, wie andere Sünder haben, und nicht mit andern Menschen gegeißelt werden. (Psalm 72, 5.)

Warum aber, meine Brüder! haben wir die schrecklichsten Zeiten noch überlebet? Weil uns Gott zur Buße ruft.

Warum fährt das Elend noch fort, uns tägliche Warnungen zu geben? Damit wir unsre Vorsätze nicht vergessen.

Warum tritt noch keine Aussicht auf eine bessere Zukunft ein? Weil die Ursache der Strafe nicht gehoben, und unsre Buße nicht erfolgt ist.

Es ist ein untrüglicher Grundsatz für jeden Christen: daß alles zeitliche Leiden nur zu unserm ewigen Wohl abzwecket, und daß der liebe Gott bey allen seinen Heimsuchungen nur Gesinnungen des Friedens, und Absichten unserer Bekehrung hat. Durch Streiche, wie durch Liebkosungen, sagt der heilige Antonin, sucht der Vater sein Kind; und wird ihm oft durch die Ruthe so nützlich, als er ihm zuvor durch Wohlthaten seyn wollte. Dieses aber hält ein Jeder für gewiß, der dir recht dient: daß sein Leben nach der Prüfung gekrönet, aus der Trübseligkeit erlöset werden, und nach der Züchtigung deine Barmherzigkeit erlangen wird. Denn du hast keine Freude an unserm Verderben, weil du nach dem Ungewitter die Stille wieder schaffest, und nach dem Weinen und Heulen uns mit Freuden überschüttest. (Job 3, 21. 22.)

Wir können also die Gesinnungen des Herrn auf keine Art verkennen; und wenn wir seinen väterlichen Absichten nicht entsprechen, so ist es neue Gnade für uns, wenn er nicht aufhört, sein Israel zu züchtigen, bis es sei-

ne Urtheile ehret, und seinen Willen erfüllt.

Ihr würdet den Feind verachten, wenn ihr wider ihn ausharren könntet; ihr würdet der Strafruthe lachen, wenn ihr euch ihr zu entziehen wüßtet; ihr würdet euch nur weiter verirren, wenn ihr dem Unglücke, das euch verfolget, und der fürchterlichen Stimme, die euch zuruft, zu entgehen vermöchtet. Unglück folget den Sündern nach, das Gute aber wird den Gerechten vergolten werden. (Sprüchw. 13, 21.)

II. Punkt.

Setzen' wir also, Gott habe uns strafen wollen; haben wir uns, als Sünder erkannt?

— — — Gott habe uns bessern wollen; haben wir uns in Rücksicht der Sünde geändert?

— — — Gott habe uns noch Zeit gönnen wollen; haben wir nun auch Lust, Gebrauch davon zu machen?

Ich habe mein Volk getödtet, und zu Grunde gerichtet, sagt er uns, — gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Wir sind, in der Wahrheit, um nichts besser, als wir vorhin waren.

Wir scheinen beynahe schlimmer, als Die, so unsre Geißel waren.

Wir glauben, es sey Alles vorbey, als wenn wir itzt von Gott sicher wären.

Die

Die Feinde, die der Herr über uns schickte, um unsre Sünden zu züchtigen:

Haben zwar Schrecken unter uns verbreitet, aber keine gute Beyspiele gebracht. —

Haben unsern Schweiß aufgezehret, aber keine gute Grundsätze ausgestreuet. —

Haben das Land verwüstet, aber die Sitten noch weit mehr verdorben.

Bey der Annäherung der Gefahr schienen wir zu Gott zu rufen, wir stellten Andachten an, wir machten Gelübde, wir brachten ihm mannigfaltige Seufzer und Thränen dar.

Die Lustbarkeiten hörten auf, die öffentlichen Mißbräuche hielten ein, die nächtlichen Zusammenkünfte stockten, die gefährlichen Gesellschaften waren verscheucht, hatten ein Ende ... Warum? Der Feind, und mit ihm Furcht und Angst war einmal vor der Thür.

Kaum wurden wir mit ihm aus Noth familiär, so schienen wir auch mit seinen Lastern noch gemeiner zu werden.

Wir hielten ihn nicht mehr für einen Bußprediger, den uns die Vorsicht sandte, sondern als einen Rechtfertiger unsrer Unordnungen liebten wir ihn, als einem Anführer zum Bösen folgten wir ihm, und als einem verdorbenen Geschöpfe glichen wir ihm. O Jünglinge! wo ist eure Gottesfurcht hingekommen?.. O ihr Töchter! wie ist es eurer Unschuld und eurer Eingezogenheit ergangen?... Die Zeit der Buße ist die Zeit der Sünde geworden;

und die alten Aergerniſſe im Lande ſind durch tauſend neue vervielfältiget und befeſtiget worden. Das Sprüchwort hat ſich, leider! unter uns erwahret: der Krieg macht nur ärmere, nicht beſſere Leute. Die Sittenverderbniß iſt noch weit ſichtbarer, als der zeitliche Schaden geworden, und die Pläne der Hölle ſind — wenn ich ſo reden darf — den Abſichten des Herrn mit unſrer Beſſerung weit vorgedrungen. Ich habe mein Volk getödtet, und zu Grunde gerichtet, gleichwohl haben ſie ihre Wege nicht verlaſſen.

Wir beklagen uns freylich, daß unſer Glücksſtand unbeſchreiblich Vieles gelitten, daß ſich das Land bey Menſchengedenken nicht erholen werde, daß die Kindeskinder es noch büßen müſſen, u. ſ. w. Aber, mein Gott! wer beherziget den wahren und wichtigſten Schaden, der vielleicht in Ewigkeit nicht mehr erſetzet wird? Wer trauret über den Zerfall der Zucht und Sitten? Ueber die ſträflichen Gewohnheiten, die eingeriſſen ſind? Ueber Vorurtheile, die man ausgebreitet? Ueber Moden, die man eingeführet? Ueber Unglauben, den man angefachet? Ueber Unverſchämtheit, die man gelernet hat?...

Iſrael gewöhnte ſich an die Götzen fremder Nationen, und die Gebräuche der Heyden ſchlichen ſich auch unter die Kinder Abrahams ein. Ephraim hat ſich ſelbſt unter die Völker gemiſchet: Ephraim iſt wie ein Kuchen geworden,

den, der unter der Asche gebacken wird, und den man nicht umkehrt. Die Fremden haben seine Stärke aufgefressen, und er hat es nicht empfunden: er hat auch graue Haare bekommen, und hat es nicht gemerket. . . Gleichwohl bekehren sie sich nicht zu ihrem Herrn und Gott, noch suchen sie ihn in allem Diesem. (Os. 7, 8. 9. 10.)

Was haltet ihr selbst von jenen Wucherern, welche die Zeiten des allgemeinen Jammers, als ihre Münzstätte, ansehen, und durch allerley schlechte Künste sich zu einem Glücksstande, den wir kaum begreifen können, erschwingen?

Was haltet ihr von jenen Ehrgeizigen, die sich bey der allgemeinen Trauer der Mitbürger erfreuen, daß sie Anlaß finden, ihre Parthey zu verstärken, und sich durch die niederträchtigsten Mittel, welche ihnen sonst nie gefruchtet hätten, empor zu heben?

Was haltet ihr von jenen Verräthern, die nur Schonung für sich und ihr Eigenthum dadurch zu verdienen suchten, daß sie Andere tiefer ins Unglück stürzten, und ihre Last andern Unschuldigen aufbürdeten?

Was haltet ihr von jenem schändlichen Gesindel unter dem Volke, das sich eher zum Feinde, als zum Vaterlande schlug, und Wege auffand, seiner Armuth zu steuern, da jeder andere Ehrliche dürftig zu werden schien?

Was haltet ihr von. . . Ich bitte aber Diejenigen, welche dieses Buch lesen werden, daß sie um der widerwärtigen Fälle willen sich nicht ärgern:

ärgern: sondern dafür halten, daß Alles, was uns wiederfahren ist, unserm Geschlechte nicht zum Untergange, sondern zur Züchtigung geschehen sey. (2. Machab. 6, 12.)

Wir wollen uns selbst, meine Brüder! nicht über die Armseligkeiten anderer Mitmenschen aufhalten, sondern nur unsere eigene Blindheit, daß wir nämlich die Zeit der Heimsuchung nicht wohl benutzt haben, bitterlich beweinen. Derowegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöre. (1. Petr. 5, 6.) Es ist noch eine andere Heimsuchung, meine Wertheste! der Keiner aus uns mehr entgehen wird; und wer die erste unnütz vorbeygehen ließ, wird in der zweyten verzehret werden. Und dieß wird schnell geschehen: denn du wirst von dem Herrn der Heerschaaren mit Donner und Erdbeben, mit großem Brausen des Sturmwindes, Ungewitters, und verzehrender Feuerflamme heimgesucht werden. (Isai. 29, 6.)

2. Ich darf euch, meine Brüder! eine andere wichtige Bemerkung nicht ganz verschweigen. Wir scheinen beynahe schlimmer als Die, so unsere Geißel waren. — Ihr fasset vielleicht, was ich sagen will. Gedenket nicht auf die vorigen Dinge, und sehet nicht auf alte Sachen. Sieh, ich mache neue Dinge, sie werden itzt hervorkommen und ihr werdet sie gewiß erkennen — die wilden Thiere, die Drachen und Straußen werden mich preisen, weil ich in der Wüste Wasser,

ser, und Ströme in dem ungebahnten Lande gab — Ich habe mir dieses Volk zubereitet, es wird mein Lob verkündigen. — Du aber hast mich, o Jakob! nicht angerufen, und du Israel! hast dich um mich nicht bemühet. (Isai. 43, 18. 19. 20. 21. 22.)

Das Licht geht Jenen durch die Barmherzigkeit Gottes, wieder auf, die so lang im Schatten des Todes wandelten: und Die, welche sich des Lichtes immer rühmten, stecken noch in ihrer Finsterniß. Das Land, das nur Märtyrer zu machen fähig schien, zählet wieder offenbar eine viel größere Mehrheit von wahren Gläubigen: und wo man keine Ungläubige zu zählen glaubte, findet man gar wenig Glauben.

Die Verfolger der Religion beugen sich wieder unter das Joch Jesu, das sie ganz abgeworfen hatten: und Die, so sich wegen ihm Verfolgte zu seyn rühmten, hören nicht auf, Feinde des Kreuzes und Verachter seines Gesetzes zu seyn. Mit einem Wort: Wo die Sünde überhand genommen hatte, da ist nachmals ein Ueberfluß der Gnade gewesen. — (Röm. 5, 20.) Und wo man sich noch Vieles auf seine Unschuld einbildete, da findet man der Uebertrettungen gar kein Ende. Soll Babylon sich bekehren, und Jerusalem verhärtet bleiben? Soll Ninive Buße wirken, und Korozaim mit Bethsaida in der Verstockung bleiben? Sollen die Perser unter dem Cyrus dem wahren Gott huldigen, und die Gefangenen von Juda noch den Götzen fremder

Natio-

Nationen räuchern? — — Wir wissen, meine Brüder! daß wir keinem Menschen in der Welt um der göttlichen Gnade und Erbarmnisse willen mißgünstig oder neidisch seyn dörfen: Wir loben und benedeyen mit Herzensfreude den Vater alles Lichtes und Trostes, daß seine Milde unendlich größer ist, als die Bosheit der Menschen seyn kann. Aber was für eine Beschämung für uns, was für ein Vorwurf wider uns, wenn wir die Laster noch immer fortsetzen, wegen welchen wir gezüchtiget worden? Und wenn wir am Ende noch boshafter bleiben, als Die, so bey ihrer Bosheit unsere Henker, und unser allgemeines Unglück waren. Ich habe mein Volk getödtet, und zu Grunde gerichtet; gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Wir sehen sogar protestantische Gegenden, die eine Sittenverbesserung öffentlich für unumgänglich nothwendig erklären; die durch scharfe Gesetze gewissen überhand genommenen Ausschweifungen zu steuern suchen; die der verdorbenen Jugend Manifeste und Drohungen und Vorschriften, und Sittenregeln entgegen halten; die sich wirklich bestreben, den Gräuel der vorigen Jahre gut zu machen, und der kleinern Nachwelt eine bessere Bildung, als sie hatte, zu geben...

Und was sehet ihr hingegen in diesem wichtigsten Punkte unter uns Katholiken? Was für Früchten der Buße entdecket ihr an dem Volke Gottes? Ich habe mein Volk getödtet, und zu

Grunde

Grunde gerichtet; gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Die Strafe selbst hat Viele aus uns gleichsam nur erböset.

Die Länge der Zeit hat Viele nur in ihren Fehlern verhärtet.

Der Anschein der Ruhe schläfert Viele dermal nur ein.

Wir sehen alle Tage, daß die Fackel des Glaubens mehr abnimmt — daß der Eifer in der Religion mehr erkaltet — daß die Diener derselben herabgewürdiget und nur Taglöhner und Vasallen der weltlichen Macht werden — daß die Satzungen der Kirche keinen Respekt und noch weniger Befolgung haben — daß die Verkünder der Buße verstummet — daß die folgsamen Schafe der Heerde Jesu ausgeartet — daß, mit einem Worte, unter den Christen wenig Christenthum, unter den Gläubigen wenig Glauben, unter den Geistesmännern wenig Geist, und unter den Jüngern Jesu wenig Evangelium mehr herrschet. . .

Können wir dieses ändern? werdet ihr mich fragen. —

Christen! thuet das Eurige — bekehret euch zu Gott — und Gott wird das Uebrige thun. Er wird euch Hirten nach seinem Herzen — Helfer nach eurer Bedürfniß — Zeiten nach seinem Willen — und Gnaden in vollem Maaße geben.

Oder glaubet ihr, daß die zeitliche Strafe itzt vorbey, und der Himmel für euch nicht mehr

trübe

trübe sey? Mit diesem Allem hat sich sein Grimm nicht stillen lassen, sondern seine Hand ist noch ausgestrecket. (Isai. 5, 25.)

Wollet ihr die Sittenänderung noch aufschieben, bis euch Gott noch deutlichere Zeichen seines Unwillens und seiner Rache giebt; wollet ihr verzögern — bis ein neuer Krieg, der sehr möglich ist, euer ganzes Glück aufreibt? — bis die Hungersnoth, die nahe ist, euere Gesundheit verzehret? — bis die Pest die glaublich ist, eure Länder entvölkert? — bis der Würgengel, den wir verdient, sichtbarlich darein schlägt?

Ich wünsche euch, daß alle böse Zukunft ferne von euch bleibe; aber es kömmt mir vor, ich höre immer einen aufrichtigen Achior zu dem Holofernes, euerem Feinde sagen: Herr! untersuche zuerst, ob dieses Volk einige Bosheit wider seinen Gott begangen hat; dann laß uns wider sie hinaufziehen: denn ihr Gott wird sie dir gewiß übergeben, und sie werden dem Joche deiner Macht unterworfen seyn müssen. Wann aber dieses Volk keine Missethat wider seinen Gott verübet hat, so können wir ihm nicht widerstehen: denn ihr Gott wird sie beschützen, und wir werden dem ganzen Lande zum Spotte werden. (Judith 5, 24. 25.)

Gesetzt aber; der Himmel behalte sich die Strafe unserer Sünde, ganz für eine andere Welt, für die Ewigkeit allein vor: was, meine Brüder! was glaubet ihr dadurch mit euerer gegenwärtigen Unbußfertigkeit zu gewinnen?

Können

Können wir darum getröstet seyn, wenn er uns keinem andern Feinde mehr, als uns selbst und unsern Unordnungen überläßt? Haben wir eine gewonnene Sache, wenn wir zeitlich verschonet bleiben, um unsere Thränen bis vor den Richterstuhl Gottes zu verschieben und erst dort unser unnützes Ach und Wehe anzufangen? .. Te exspectat, non te dimittet. Du willst dich nicht mehr schämen — spricht Gott zu seinem Volke. So ruf doch zum wenigsten von nun an zu mir: Du bist mein Vater! du hast mich geführet, da ich noch eine Jungfrau war. Willst du denn ewig zörnen, und nimmer ablassen? ..

Ich zittere, meine Brüder! wenn ich nur an den zeitlichen Jammer denke, den Gott durch den Moyses seinem unleitbaren Volke ankündigte.

Wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes nicht gehorchen willst — so werden alle Flüche über dich kommen und dich treffen. Du wirst verflucht seyn in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Deine Scheune wird verflucht seyn, und verflucht wird seyn, was du aufbehalten haben wirst. Verflucht wird die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, die Heerde deiner Rinder, und die Heerde deiner Schafe seyn. Verflucht wirst du seyn, wo du dich hinwendest, und verflucht in Allem, was du vornimmst. Der Herr wird Hunger und Noth über dich senden, und Unglück über alle deine Werke, die du thust: bis er dich wegen deiner boshaften Thaten, dadurch du mich verlassen hast, aufrei-

be, und schnell vertilge. u. s. w. (5. Moys. 28, 15. ꝛc.) —

Wisset ihr ein anderes Mittel, meine Brüder! diesem Fluche zu entgehen, als euere Bekehrung?.. Nachdem sie aber alles solches gethan hatte, sprach ich: Kehre wieder zu mir. Sie aber hat sich nicht bekehret. (Jerem. 3, 7.) —

Dritte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung.

Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun?... Thuet Buße. (Apostelg. 2, 37. 38.)

So soll dann das verrufene Judengeschlecht bey aller seiner Bosheit — bey seiner Verhärtung — bey seiner Verlassung — noch immer der Gnade empfänglicher — zur Reue aufgelegter — und für die Rückkehre williger seyn, als vielleicht Tausend und Tausend unter. den Christen heut zu Tage scheinen?... Petrus wendet sich das erstemal zum Volke, ihm das Reich Gottes zu verkünden; und drey Tausend unter ihnen sind bereut. Er erinnert sie der Wohlthaten, die ihre Väter genossen, zeig ihnen die Reihe der Sünden, die sie zu einem verworfenen Volke machte, wirft ihnen den Gottesmord, den sie begangen vor. Als sie aber dieses gehört hatten, wurden ihre Herzen zerknirschet,

und

und sie sprachen zum Petrus und den andern Aopsteln: Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun?...

Diese Nachfrage war schon das Kennzeichen der Rührung ihrer Seele — war der erste Schritt der Bekehrung — war die Bürgschaft eines aufrichtigen Entschlusses.

Petrus aber sprach zu ihnen: Thuet Buße.

Ich rufe euch, o Sünder! im Namen des Herrn das Nämliche zu — und, wollte Gott! ich könnte es mit der Kraft und Salbung eines Apostels thun — thuet Buße! Thuet ihr sie nicht — so werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Ihr habet keine Wahl, wenn ihr euch retten wollet.

Es stehen nur zwey Wege zum Himmel offen: der Weg der Unschuld, oder der Weg der Buße. Seyd ihr unglücklicher Weise von dem ersten abgewichen, so ist nur ein einziges Rettungsmittel mehr übrig. Ihr waret bisher Sünder; seyd von diesem Augenblicke an Büßer. Ohne Buße ist keine Verzeihung: ohne schleunige Buße keine sichere Hoffnung. Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Ja, meine Brüder! denen ihre Seele kostbar ist, thuet Buße. So thaten es viele Heiligen, die ehedem auch Sünder, wie ihr, waren. Sehet hin auf David: täglich hat er seine Sünden vor Augen, sie zu beweinen. Sehet hin auf Magdalena: sie ist untröstlich in

ihrer

ihrer Liebe und in ihrem Schmerzen. Sehet hin auf die heilige Pelagia: sie schwimmt in ihren Thränen. Sehet hin auf die heil. Afra: mit den Flammen der Marter reiniget sie ihre alten Sünden. Sehet hin auf Augustin: er durchseufzet alle Tage seines Lebens. Sehet auf den Petrus selbst hin: mit bittern Zähren macht er seinen Fall wieder gut. Sehet überhaupt auf so viele andere heilige Büßer hin: sie überlassen sich der ganzen Bitterkeit ihrer Reue, sie vergraben sich in tiefe Höhlen und Gruften, machen Wälder und Thäler gleichsam von ihrem demüthigen Seufzen und Schluchzen Jahre und Jahre ertönen.

Ihr Sünder also, wie sie, vielleicht größere Sünder, als sie, — thuet Buße, wie sie — bekehret euch von ganzem Herzen zu Gott, und Gott wird sein Vateraug wieder zu euch, wie zu ihnen, kehren.

Denket ohne Unterlaß der unumgänglichen Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung nach.

Der Nothwendigkeit von unsrer Schuld her, die groß ist, — damit sie nicht, leider! noch mehr anwachse.

Der Nothwendigkeit von der Zeit her, die kurz ist, — damit sie uns nicht unversehens entfliehe.

Der Nothwendigkeit von Gott her, der erzörnet ist, — damit er uns endlich nicht ganz verwerfe.

I. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung von unsrer Schuld her, die groß ist, damit sie nicht, leider! noch mehr anwachse.

Die Grundsätze, die uns auf diesen Schluß führen müssen, sind klar, und bedarfen keines langen Nachsinnens.

1. Wer aus uns darf es läugnen, daß seine Schuld schon wirklich groß sey? — Um sie zu tilgen, ist das leichteste Mittel, eine frühzeitige Bekehrung; denn diese hat noch am wenigsten zu überwinden.

2. Wer sieht nicht ein, daß unsre Schuld noch täglich anwächst? — Um sie nicht höher steigen zu lassen, ist das sicherste Mittel, eine augenblickliche Bekehrung; denn sonst nimmt *Alles* zu.

3. Wer kann endlich wissen, ob seine Schuld ihr Maaß erreicht habe oder nicht? — Um sich zu beruhigen, ist das einzige Mittel, eine ernsthafte Bekehrung; denn so wirkt die Gnade gewiß noch in uns.

Zum ersten. Es ist nicht Demuth, sondern Wahrheit, wenn wir, liebe Brüder! vor Gott bekennen, unsre Schuld sey wirklich groß.

Wer kann sagen: mein Herz ist rein, ich bin frey von Sünden? (Sprüchw. 20, 9.)

Werfet einen unpartheyischen Blick auf euer vergangenes und gegenwärtiges Leben zurück; durchgehet ein wenig die verwickelten Falten

eures Herzens; und schonet den Wunden, die euch tödten können, nicht ferner mit der Arzney.

Erinnert euch an die Fehltritte eurer Jugend — an die unseligen Gelegenheiten, in denen ihr gefallen — an jene Gefahren, die ihr selbst aufgesucht — an jene Gedanken, in die ihr eingewilliget — an jene Reden, die Andere geärgert — an jene Werke, die noch nicht aus dem Buche des Todes ausgestrichen sind. Fraget eure Augen, was sie gesehen, und sehen wollten — eure Ohren, was sie mit Lust gehört — eure Hände, nach was sie getrachtet — eure Füße, wohin sie geeilet — euren Leib, zu was er sich brauchen und mißbrauchen ließ — eure Sinne, nach was sie gelüstet haben — euer Gedächtniß, was es noch beybehalten hat — euer Gewissen, was es euch noch vorwirft. . . .

Denket an die fremden Sünden, die ihr nicht allemal sahet, und eben darum um so weniger geachtet. Eure Kinder, eure Hausgenossen, eure Mitmenschen haben euch vielleicht, so zu reden, zu Strafbaren gemacht; und wenn sie euch mündlich nichts vorwerfen, so sind ihr wirkliches Thun und Lassen stille Ankläger vor dem Ewigen, der Alles gesehen, geahndet, und euch angerechnet hat. Wer erkennet alle Fehler? — ruft der bestürzte königliche Büßer auf — reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und vor den fremden verschone deinen Knecht. Wenn sie nicht

über

über mich herrschen werden, so werde ich unbefleckt und rein von dem größten Verbrechen seyn. (Psalm 18, 13. 14.)

Vielleicht sind also meine offenbare Sünden, deren ich mich erinnere, nicht mein größtes Verbrechen. Vielleicht sind die heimlichen Wunden, die ich nicht sehe; noch viel gefährlicher; und gewisse Unwissenheiten, die mir bisher nicht bange machten, das Sigill meines Verderbens. Ich denke an Vieles gar nicht mehr: aber darum bin ich nicht gesichert, daß es mir Gott verziehen habe. Denke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten: nach deiner Barmherzigkeit sey meiner eingedenk wegen deiner Güte, o Herr! (Psalm 24, 7.)

Denket sogar, meine Brüder! an eure fehlerhafte Tugenden, die der Herr scharf durchsuchen wird — an eure falschen Bußen, die er verwerfen wird — an das scheinbare Gute, in welchem er noch Böses aufdecken wird — an die Flecken des Geistes, wie des Fleisches, die zwar nicht in die Augen fallen, aber zuweilen der Seele schädlicher und einfressender sind. Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden. (2. Kor. 7, 1.)

Mit einem Wort: sind wir Alle wirklich, wie wir Alle seyn sollten? — Möchten wir gern in dem Zustande, in welchem wir uns be-

finden, sterben? — Hätten wir Ursache, wenn diesen Augenblick die Todesstunde für uns schlüge, mit uns zufrieden zu seyn, oder könnte Gott mit uns zufrieden seyn? .... Sehet, meine Brüder! den Grund, der mich nothwendig zur Bekehrung entschließen muß.

Weil der Herr mit mir nicht zufrieden ist; so muß ich, um sein Herz zu ändern, das meinige ändern. Ich will ein neues Leben anfangen; ich will mein bisheriges Leben bereuen; ich kann keine andere Parthey ergreifen.

Was sind gewisse Augenblicke, gewisse Tage, gewisse Jahre der Zügellosigkeit, die ich wahrnehme, wenn ich an mein Leben mit betrübtem Herzen zurückdenke, gewesen?.. Und wenn ich nur eine einzige Sünde begangen hätte; so habe ich es doch nöthig, Buße zu thun, und dieses ist das Einzige, wozu ich meine Zuflucht nehmen kann. David hat seinen Fehltritt immer vor Augen, und sieht ihn an, wie einen Feind, der unaufhörlich vor ihm steht, und drohet; und wenn ihm der Prophet auch schon die Vergebung desselben ankündigt, so will er ihn doch nicht mehr vergessen, damit der Herr ihm diesen nicht mehr anrechnen möchte. Wegen meinen Sünden ist keine Ruhe in meinen Gebeinen. Denn meine Missethaten sind über mein Haupt gestiegen, und haben mich, wie eine schwere Last, gedrücket. Meine Wunden sind wegen meiner Thorheit faul und stinkend geworden. Ich bin elend, und tief

gebeu=

gebeuget; den ganzen Tag bin ich traurig daher gegangen. Denn meine Lenden sind schändlich zugerichtet, und an meinem Fleische ist nichts Gesundes. (Psalm 37, 4. 5. 6. 7. 8.)

So geht es: heilige Büßer bekennen und beweinen ohne Aufhören ihre alte Schuld, und der gleichgültige Sünder, der beständig neue anhäufet, frägt endlich, wo denn sein Fehler sey? Ich bin unschuldig — sehen Andere zu. Gesetzt, ihr wandelt, wie es euch dünkt, seit einigen Jahren nicht mehr auf den Wegen der offenbaren Ausgelassenheit; gesetzt, die wilden Ausschweifungen der Jugendhitze haben sich zu einer scheinbaren Ruhe geleget. Ist also itzt an euch nichts mehr zu ändern und zu verbessern? Ist nichts weiter zu beweinen, und für nichts zu büßen? Ihr habet die großen Laster, die Gott verabscheuet, und sogar die Welt verdammet, nicht an euch, oder schmeichelt euch wenigstens, sie nicht zu haben. Habet ihr aber wohl die großen Tugenden, die Gott verlanget? Seyd ihr so rein, als man seyn muß, um in das Reich Gottes einzugehen? So heilig und vollkommen, als es der Vater im Himmel von Jenen, die ihn einstens besitzen wollen, erfordert? Wehe indessen euch, wenn ihr es vergässet! Um Gott zu gefallen, und eure Seligkeit gewiß zu machen, ist es nicht hinlänglich, das Böse zu lassen, man muß auch das Gute thun; und es heißt viel Sünden haben, wenn man wenig Tugenden hat. —

Ich will euch aber, liebe Brüder! nicht weitläufig zu überzeugen suchen, daß unsere Schuld vor Gott wichtig und groß sey. Ach! wer sie nicht erkennt, der erkennet sich — erkennet Gott — erkennet die schlimmen Wege, die zum Untergange führen, nicht. Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf mich. (Joh. 8, 7.)

Ich will euch nur sagen: wer sich bekehren will, der bekehre sich frühzeitig, und warum? Denn die Bekehrung itzt nicht anfangen, oder sie nicht wollen und nicht können, ist nach der Sprache der Väter, fast nur Eines.

Die Gewißheit der Schuld zeigt die Nothwendigkeit der Buße: die Wichtigkeit der Schuld zeigt die Schwere der Buße zum voraus an. Sie nicht anfangen, heißt, sie itzt nicht wollen. Und warum will man sie itzt nicht? Wird sie für ein andersmal leichter? Ist sie auf eine andere Zeit gewisser? Wird man in dieser Zwischenzeit ruhiger?

Sich bekehren, heißt, sich ganz ändern beym Büßer; und sich nicht ändern, heißt beym Sünder, ein Knecht der Sünde bleiben.

Nun aber verliert der Knecht, nach dem Ausdrucke der Schrift, das Recht im Hause.

Ein Knecht aber bleibt nicht ewig in dem Hause, der Sohn aber bleibt ewig. (Joh. 8, 35.)

Er verliert den Gewalt über sich selbst.

Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: wer sündiget, der ist ein Knecht der Sünde. (Ebd. V. 34.)

Denn

Denn von welchem einer überwunden wird, dessen Knecht ist er. (2. Petr. 2, 19.)

Man sagt dem gefallenen Sünder also Alles, wenn man ihm sagt: Steh' auf, und reinige dich eilfertigst.

Denn deine Ansprüche auf die Gnade sind verloren —

— — deine Verdienste für das Heil hören auf —

— — deine Hoffnung auf Verzeihung nimmt zusehend ab.

Waschet euch, reiniget euch, entfernet eure bösen Gedanken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun. (Isai. 1, 16.17.)

Zum Zweyten. Es ist nicht Furcht, sondern Klarheit, wenn wir denken, unsre Schuld wachse immer mehr an; und wie?

Durch den Aufschub der Bekehrung selbst, der wider den Willen Gottes ist, und ihn entehret. —

Durch die Folgen des Aufschubes, der viele Fälle nach sich zieht, und unsre Rechnung erschweret.

Dieß sagt der Herr: Sehet auf die Straßen, schauet, und fraget nach den alten Wegen, welcher der gute Weg sey, und wandelt auf demselben, so werdet ihr für eure Seelen Ruhe finden. Und sie sprachen: wir wollen nicht darauf wandeln. (Jerem. 6, 16.) Wir wollen wenigstens mit der Bekehrung zuwarten, bis die Sachen besser mit uns werden —

und

und wie besser? Soll der Herr nachgiebiger werden, je mehr man ihn beleidigt? — Soll die Gewohnheit schwächer werden, je mehr man sie fortsetzt? — Soll die Natur besser werden, je mehr man sie verdorben? — Soll die Hölle muthloser werden, je länger man ihr gefrohnet? — Sollen die Umstände für uns günstiger werden, je mehr wir abzubüßen bekommen? — O meine sündigen Brüder! merket ihr denn nicht selbst an euch, daß jeder Aufschub der Buße, die Ursachen zu büßen vervielfältiget, den Willen lähmet, und die Kräften schwächet? ... Hättet ihr doch in dieser oder jener Gelegenheit Hand, thätige Hand an das Werk geleget, wie viele neue Sünden wären itzt unterblieben? Wie weit wäret ihr bereits auf dem Wege der Vollkommenheit vorgeschritten? Wie manche Zähher, die itzt nothwendig seyn werden, euch rein zu waschen, hättet ihr euch selbst ersparet? ... Itzt ist noch kein Anfang da, kein einziger Stein zu dem großen Gebäude geleget, kein Schritt auf dem langen und beschwerlichen Wege gethan, und keine vernünftige Hoffnung vorhanden, daß ihr je eure Seele ganz reinigen, gesund machen, und retten werdet. Das Schiff entfernet sich immer mehr und mehr vom Porte: die Winde toben, die Wellen schlagen, das Meer wird unergründlich, und den Anker des Heils hat man vergessen. Es ist nach der Ordnung der Natur und der Gnade unbegreiflich, daß der

Mensch

Mensch in seinem ersten Falle länger verharren könne, ohne sich neuen Fällen auszusetzen: es ist aber noch unbegreiflicher, daß er zuerst seine Fälle häufen wolle, um sich hernach besser und gewisser bekehren zu können.

Wenn der Kranke im Evangelium acht und dreyßig Jahre (Joh. 5.) am Schwemmteiche zu Bethsaida auf die Bewegung des Wassers wartet, und keinen Menschen findet, der ihn aus Mitleiden hinunter läßt, so wird es uns sehr faßlich, daß er noch endlich auf die Wohlthat und Wunderkraft eines sich erbarmenden Gottmenschen rechnen konnte: wenn der Sünder aber Jahre und Tage an seinen Wunden blutet, ohne die Hand eines frommen Samariters — ohne die Hülfe der heiligsten Geheimnisse — ohne die bestimmten Arzneymittel zu wollen, oder zu gebrauchen, so fasse ich nicht, aus was Recht oder Vorwand er auf außerordentliche Wunderzeichen und Gunstbezeugungen sich noch vertrösten solle.

Die traurige Erfahrung hat euch schon selbst belehret, wie das Uebel, welchem man gleich im Anfange nicht widersteht, unvermerkt zunimmt; wie ein kleines Schleichfieber den ganzen Körperbau zerrüttet; wie eine moralische Kränkeley der Seele, die man nicht achtet, in die fürchterlichsten Zustände unversehens ausartet; und wie man sich Schätze des Zornes sammelt, wenn man nur aus Trägheit und Lauigkeit nichts Gutes für die ewigen Schätze

ein-

eintragen will. Man hat es euch genug vorhergesagt, daß man auf den Wegen des Heils nicht stillstehen könne, ohne zurückzugehen oder auf Abwege zu fallen; daß man nicht Sünder bleiben könne, ohne ein größerer und unheilbarerer Sünder zu werden; und daß man folglich auch mit der Buße nicht zuwarten könne, ohne die Unmöglichkeit derselben zu vermehren, und die Last davon zu erschweren. Die Zinse — wenn ich diese Gleichniß anführen darf — laufen euch fort, wenn ihr schon nicht bezahlet; und wenn ihr zu eurer Schuld — ohne etwas Anders zu verüben — nur schlafet, so wird ihr Abtrag euch alle Tage und Wochen härter... Und ich habe Wächter über euch gesetzet. Höret den Schall der Posaune. Und sie sprachen: wir wollen nicht hören. (Jerem. 6, 17.) —

Zum Dritten. Es ist endlich nicht Skrupel, sondern Gewißheit, wenn wir uns vorstellen, unsere Sünden werden zuletzt auch ihr Maaß haben.

Die Ungewißheit, wenn dieses Maaß erfüllet ist, muß jeden Sünder, wenn er nur noch vernünftig denkt, in Furcht und Schrecken setzen; und ihm ein beständiger Antrieb, sich behend mit Gott auszusöhnen, seyn. Seine Angst muß sich nicht sowohl auf die gegenwärtige Zeit, als auf die Zukunft ausdehnen; ich will sagen: er muß nicht verzweifeln, daß er nicht heut noch könne, wenn er will — er muß aber nicht vermessen glauben, daß er morgen noch werde wollen, und daß das Wollen und Können in

seiner

seiner Willkühr sey. Derowegen liegt es nicht an Dem, der will; noch an Dem, der lauft; sondern an Gott, der sich erbarmt. (Röm. 9, 16.)

Das einzige klare Kennzeichen, daß euch der liebe Gott noch aufnimmt, ist unfehlbar der gute Willen, den er in euch legt, sich zu ihm zu wenden; und die Hand, die er euch darstreckt, euch an sich zu ziehen, ist euch Bürgschaft, daß er euch nicht verstoßt. Die wirkliche Zeit, die er euch giebt, ist eure Zeit, weil er sie euch geschenket; die fernere Zeit, die ihr euch versprechet, ist seine, nicht eure Zeit, weil er sie euch nicht verheißen hat, und unter keinem Titel schuldig ist. Niemand, meine Brüder! darf sagen, daß das Maaß bey allen Sündern gleich sey. Er erbarmet sich, über welchen er will, und verhärtet, welchen er will. (Röm. 9, 18.) Niemand kann wissen, wann sein Maaß voll sey. Der Mensch weis nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig ist. (Ekkl. 9, 1.)

Niemand kann folglich auch seiner Bekehrung trauen, als wenn er sie wirklich ins Werke setzt; und nur künftige Vorstellungen davon sind in der Sache weiter nichts, als Vermessenheiten ohne Grund, und Selbstbetrüge ohne Ende. Da sie von ihren Uebelthaten selbst verfolget wurden, konnten sie mit einem einzigen Hauch umgebracht, und durch deinen mächtigen Geist zerstreuet werden. Du hast aber alle Dinge mit Maaß, Zahl, und Gewicht verordnet: denn bey dir allein ist eine große Kraft, und wer kann der

Macht

Macht deines Armes widerstehen? (Weisheit 11, 21. 22.)

II. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung von der Zeit her, die kurz ist, — damit sie uns nicht unversehens entfliehe. — —

Um euch, liebe Brüder! die Sache recht faßbar zu machen, frage ich nur:

Habet ihr die Zeit zu etwas anders, als zu euerer Bekehrung empfangen? —

Habet ihr noch keine Zeit zur Bekehrung bisher verloren? —

Wie wollet ihr die verlorne in der Bekehrung wieder gut machen? —

Wie lang dauert der Termin, sie durch die Bekehrung gutmachen zu können? —

Man sagt euch, und zwar mit Grund, daß die Zeit für jeden Menschen kostbar sey, weil er sein Heil nur in der Zeit zu wirken, im Stande ist. Und ich sage dem Sünder, — die Zeit müsse ihm, gleichsam noch viel kostbarer, als Andern seyn, weil er sie mehr braucht, um Mehrers gut zu machen.

Man sagt euch, die Zeit sey kurz, und eile unvermerkt vorbey. Und ich sage dem Sünder — keine Zeit der Buße sey ihm zu lang, und keine Verwendung derselben, sey ihm zu seiner vollkommenen Reinigung überflüssig.

Man sagt euch endlich, die verlorne Zeit komme nicht mehr zurück, und wenn sie vorbey, so sey Alles vorbey. Und ich sage dem Sünder — wenn die Zeit der Gnade vorbey ist, so sey Alles, wenn auch die Zeiten noch lang fortdauerten, für ihn vorbey.

Unterscheidet also:

Die Zeit des göttlichen Willens, wo der Herr euere Bekehrung forderte; fieng sie nicht vom ersten Augenblicke, wo ihr Sünder geworden, an?

Die Zeit der göttlichen Geduld, wo der Herr noch euer wartete; ist nicht der beste Theil davon bereits vorüber?

Die Zeit des göttlichen Urtheils, wo es der Herr ausspricht; ist vielleicht die Stunde, die Minute, der Augenblick nicht nahe?

Ihr könnet die Kürze der verflossenen Zeit nicht nach Dem abrechnen, was ihr schon durchlebt habet, sondern nach Dem, was ihr für euer Heil gethan habet. Ihr müsset die Länge der künftigen Zeit auch nicht nach Dem abmessen, was ihr itzt im Sinne habet: sondern nach Dem, was euch der Herr noch schuldig ist; Er ist euch aber Nichts schuldig. Er will nicht den Tod des Sünders: er kann aber noch weniger wollen, daß dieser in der Sünde nur eine Stunde verharre. Er will euch ernstlich selig machen: er kann aber nicht wollen, daß ihr seinem Rufe nur einen Augenblick widerstehet. Wenn ihr also die Bekehrung, die er euch anträgt, noch nicht wollet,

let, so zwinget ihr ihn gleichsam, daß er auch euer Heil nicht mehr wollen kann. Wenn ihr mir gehorchen wollet, so sollet ihr von den Gütern des Landes ersättiget werden. Wollet ihr aber nicht, und reizet mich zum Zorne, so soll euch das Schwert aufreiben; denn der Mund des Herrn hat es geredet. (Isai. 1, 19. 20.) D. e fürchterliche Rede war für euch anfangs nur zur Warnung und zum heilsamen Antriebe: und nun fängt sie an, an euch in die schreckliche Erfüllung und Erfahrenheit zu gehen. Heut wollet ihr nicht, und morgen seyd ihr vielleicht nicht mehr. Hat er euch denn nicht schon lange genug gerufen: Bekehret euch? . .

Bekehret euch, bekehret euch von euren sehr bösen Wegen; warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israels? (Ezech. 33, 11.) Sind nicht Unglückliche genug, die mich nicht erkennen, weil ich mich ihnen nicht so, wie euch, geoffenbaret habe? . . . Nicht Blinde genug, die meinen Willen, mein Gesetz, meine Strafgerichte nicht so klar, wie ihr, einsehen und wissen? . . . Nicht Verstockte genug, die unaufhaltbar auf den Straßen Samariens, auf den Fußsteigen ihrer Töchter, und des Verderbens umhertaumeln? . . . . Warum wollet auch ihr vom Hause Israel, ihr, meine Vorgeliebte, meine Begünstigte, meine Kinder — mit Andern sterben? Die Mitte der Nacht rückt an — der Bräutigam steht bereit — die

Thüre

Thüre geht unversehens auf — und wieder zu — und wer nicht auf beständiger Hut ist, der läuft Gefahr, auf allzeit ausgeschlossen zu werden. Bekehret euch zu mir, alle Völker der Erde, so wird euch Heil wiederfahren: denn ich bin Gott, und kein Anderer ist es. (Isai. 45, 22.) Es soll euch ein neuer Beweis seyn, daß ich Gott bin, weil ich euch durch langes Uebertragen mein unendliches Erbarmen bewiesen habe; denn kein Anderer hätte sich mit euch so lang geduldet. Es soll euch ein rührender Beweis seyn, daß ich Gott bin, weil ich Nichts, als euer Glück, beabsichte, und mir euer Unglück so sehr zuwider ist; denn kein Anderer könnte es so zärtlich mit euch meynen. ... Ich bin Gott, und kein Anderer ist es.

Nun also, ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? ... Es ist wirklich eine verlorne Zeit, wo wir uns mit einander nur berathschlagen wollen; es ist eine böse Zeit, wo wir nur noch den mindesten Anstand nehmen: der Schluß muß entweder gemacht seyn, oder er wird vielleicht ewig nicht mehr zu Stande kommen. Es hängt nicht von uns ab, unsre Lampen mit Oel zu versehen, wenn der Augenblick des Gebrauches da ist; es giebt eine Zeit, wo man will, und nicht kann; eine Zeit, wo man nur brauchen kann, was man hat. Unser Leben ist gleichsam ein Markt; ist der Tag vorüber, so ist die Zeit des Ein-

kaufes

kaufes vorüber. Vita noſtra eſt quaſi mercatus, cujus dies cum abierit, tempus amplius non erit emendi. S. Greg. Naz. in Sentent. —

Wir hätten ſchon bis hieher alle Augenblicke an dem Werke unſerer Seligkeit arbeiten, und nach dem Ziele der chriſtlichen Vollkommenheit trachten ſollen. Nun müſſen wir als Träge, die Nichts thaten, als Sünder, die im Gegentheile noch Böſes thaten, gleichſam einen doppelten Lauf vollenden, große Schritte thun, und in kurzer Zeit einen Weg von vielen Jahren machen. Mit einem Worte, wir müſſen mehr Klugheit und mehr Arbeit anwenden, ein mühſames Werk, an dem wir die ganze Zeit unſers Lebens hätten arbeiten ſollen, in wenigen Tagen zu Ende zu bringen.

Sehet zu, liebe Brüder! daß ihr behutſam wandelt, nicht wie die Thoren, ſondern wie die Weiſen; erkaufet die Zeit, denn die Tage ſind böſe. (Epheſ. 5, 15. 16.) — Zehn ſolche Leben, wie das unſrige iſt, würden kaum hinreichen, alle unſre Fehler und Miſſethaten auszuſöhnen; und wir wollen noch gefliſſentlich einen guten Theil deſſelben unnütz verſtreichen laſſen, warum? damit die göttliche Barmherzigkeit den Abgang unſrer Buße erſetzen müſſe.

Wir bringen die verlorne Zeit wieder ein, wenn wir mit bittern Bußthränen wieder gut machen, was wir muthwilliger Weiſe verdorben, ſagt der heilige Gregor: Tempus quippe

redimi-

redimimus, quando anteactam vitam, quam lasciviendo perdidimus, flendo reparamus. Lib. 15. Moral. Aber wir wollen erst weinen, wenn unser Aug erlischt — erst an's Verdorbene denken, wenn wir noch mehr verdorben haben — erst uns zu Gott wenden, wenn uns alles Andere genugsam verleidet ist. Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse...

Wir erkauften sie gerne, wenn wir ein fehlgeschlagenes Geschäft wieder zurücknehmen, und auf eine bessere Art einleiten könnten. Gerne erkauften wir sie, wenn man unser körperliches Leben verlängern, und uns dadurch zur Ausführung unsrer weitschichtigen zeitlichen Absichten fähiger machen könnte.

Ach! unendlich gerne erkauften wir sie, wenn sie uns einmal unversehens entfliehr, und ewig für uns aufhört. Nur itzt, da wir sie haben, hat sie keinen Werth — nur für die Seele, die ihrer höchstens bedarf, findet sie keinen Preis — nur um eine Ewigkeit, die auf der schrecklichen Wagschaale steht, zu sichern, verdient sie von uns kein Lösegeld. Wir haben genug, weil wir auch diese nicht gebrauchen; wir haben überflüßig, weil wir von dieser noch Vieles mißbrauchen werden. Soll aber kein Umstand eintreten, gewiß und unfehlbar eintreten, wo wir zu wenig haben? Soll uns keine fürchterliche Stunde bevorstehen, wo wir nach einer halben — nach einer Viertelstunde, nach Minuten bittere, aber vergebne Seufzer

ausstossen werden? Soll kein Zeitpunkt möglich, wahrscheinlich, sicher seyn, wo uns nur eine einzige verlorne Stunde ängstigen, reuen und martern wird? ... Haltet euch nur darauf gefaßt, meine Brüder! ihr werdet es noch erleben, daß Viele, die ihr itzt als gleichgültige, und um die Zeit ihrer Bekehrung unbesorgte Menschen kennet, in der ganzen Bitterkeit ihrer Seele zu dem Vater der Zeit und der Ewigkeit rufen werden: Nimm mich nicht in der Mitte meiner Tage dahin. (Psalm 101, 25.) Ihr werdet es selbst erfahren, daß der heiße und bange Wunsch eure ganze Seele erfüllen, und euer trostloses Herz erschüttern wird: Nur noch ein Monat, o Gott der Barmherzigkeit! damit ich meine verwirrten Gewissensumstände in Ordnung bringe! — Nur auch eine Woche, um eine Generalbeicht, derer ich bedarf, abzulegen! — Nur ein Tag, wo ich meiner mächtig, einem beliebigen Seelenarzt meine Wunden recht entdecken kann! — Nur, nur Aufschub von einer Stunde, wo ich noch das letztemal meinen Schmerzen beweinen will!! — Ihr werdet aber da aufhören, zu wünschen, weil ihr plötzlich zu leben aufhören werdet.

Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse.... O meine Brüder! sind die Tage, oder sind wir vielmehr böse — oder sind es wegen uns böse Tage? Der Herr scheint uns, wenn ich so reden darf, nicht mehr zur Bekehrung

einzu-

einzuladen, sondern mit den gewaltigsten Stössen zur Buße zu zwingen. Israel fuhr in seinem lasterhaften Leben gemeiniglich fort, bis die sichtbare Strafruthe des Herrn es schlug. Es mißkannte den wahren Gott, und räucherte fremden Götzen nur so lang, bis die erschreckliche Rache des Himmels unter ihm entbrannte, und mit fürchterlichen Plagen und Verwüstungen die Sünder heimsuchte.

Aber wir scheinen selbst diese Zeiten der Heimsuchung zu verkennen, und mitten unter den Schlägen, die uns treffen, und bis in Staub erniedrigen, den wachenden Strafgerichten zu trotzen. Aller Orten sehen wir die traurigen Opfer der Urtheile Gottes, und nirgends erblicken wir Spuren der aufrichtigen Bekehrung der Menschen; nichts, als Zäher über die bösen und verheerenden Zeiten, und keine aufrichtige Thräne der Bösen über ihre Laster. Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. —

III. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung von Gott her, der erzörnet ist; damit er uns endlich nicht ganz verwerfe.

Es muß euch für sich selbst klar seyn, meine Brüder — daß Gott die Sünde, wo sie immer ist, hasset —

Daß Gott Jeden, der sündiget, als Sünder hasset —

Daß Gott allen Aufschub in der Sünde hasset.

Der Boshafte wird bey dir nicht wohnen, noch die Ungerechten vor deinen Augen bestehen. Du hassest Alle, die Ungerechtigkeit üben: du wirst Alle, die Lügen reden, vertilgen. (Psalm 5, 6. 7.)

Aus diesem gegründeten und gewissen Hasse Gottes muß euch wiederum klar und offenbar seyn, wie groß die Gefahr des Sünders ist, von dem erzörnten Richter verlassen und verstossen zu werden, wenn er seine Bekehrung nur einen Augenblick verschiebet — und wie diese Gefahr jeden Augenblick zunimmt, so lang er sie verschiebet. Denn fasset es wohl, es liegt eure Seligkeit daran:

Nur durch den Willen der Bekehrung unterwerfet ihr euch und ehret Gott —

Nur durch den Anfang der Bekehrung wirket ihr der anwesenden Gnade Gottes mit —

Nur durch die Vollendung der Bekehrung erlanget ihr Verzeihung und Nachlaß von Gott.

1. Der Willen der Bekehrung unterwirft sich und ehret Gott.

Sieh, ich stehe vor der Thür, und klopfe an: so Jemand meine Stimme hören, und mir die Thür öffnen wird; so will ich zu demselben hineingehen. (Offenb. 3, 20.)

Nun aber frage ich euch dieser rührenden Gleichniß gemäß:

Wer nicht antwortet — höret er ihn?
Wer nicht Achtung giebt — versteht er ihn?
Wer nicht aufthut — will er ihn?

Wir finden selten einen Sünder in der Welt, der nicht sagt: er wolle sich auch noch bekehren. Er will, spricht er, das Gute: aber er thut es nicht. Denn das Wollen ist zwar in mir, das Gute aber zu vollziehen, finde ich nicht: da ich das Gute nicht thue, welches ich will, sondern das Böse, welches ich nicht will. (Röm. 7, 18, 19.)

Er will; aber sein Wille ist ein unschlüßiger Wille — wann er nämlich soll — ein zweifelhafter Wille — wie er es soll — ein unthätiger Wille — was er soll — ein ungründlicher Wille — warum er es thun soll.

Er will und will nicht: er will die Mühe nicht, und kann folglich das auch nicht wollen, was ohne viele Mühe unmöglich ist. Der Faule will, und will nicht. (Sprüchw. 13, 4.)

Nein, meine Brüder! ein solcher Wille und Nichtwille ehret Gott gewiß nicht, wie er soll geehret seyn; unterwirft sich ihm nicht, wie man ihm muß unterworfen seyn. Der Sünder will die Sünde, so lang er in selber bleibt; er will die Buße nicht, so lang er sie nicht ergreift; er will Gott nicht zu sich, so lang er ihn vor der Thüre gleichsam stehen läßt. Sieh, ich stehe vor der Thür, und klopfe an.

Mich

Mich warten lassen, heißt mich verachten; und mir nicht öffnen, heißt mich vertreiben.

Niemand wird fordern können, daß ich stehen bleibe, so lang er will; und Niemand wird mehr das Anklopfen hören, wenn ich einmal weg bin. Er steht, sagt ein Ausleger, zum schnellen Aufthun; und geht wieder zu deinem schnellen Untergang. Er klopft an, weil es ihm um dich Ernst ist; und verläßt dich endlich, weil es dir nie rechter Ernst ist.

Ihr werdet im Evangelio fast kein Wunder der körperlichen Genesung lesen, wo der Heiland den Kranken nicht anfragte: Willst du gesund werden? ... Man konnte es sonst vermuthen, daß es ihr Wille wäre: aber er fordert den ausdrücklichen, den wirklichen, den wiederholten Willen von ihnen. Willst du von Diesem gesund werden, an den du glauben mußt? Willst du auf der Stelle gesund werden, da die Hülfe gegenwärtig ist? Willst du mit ganzem Herzen gesund werden, oder liegt dir selbst wenig daran? Wenn du so willst, so sey es; es geschehe. Ich will es, sey gereiniget. (Mark. 1, 41.) —

Das Werk der Bekehrung, meine Brüder! erheischet, so zu reden, zwey ernsthafte und kräftige Willen — den Willen des Herrn, der diesen Augenblick ruft — und den Willen des Sünders, der in diesem Augenblicke hört. Der Abgang, oder Verzögerung des einen oder des andern würde es zernichten. Giebt er uns vielleicht

leicht Hoffnung, durch unsre Weigerung, ihn zu zwingen, daß er wolle, wann wir wollen? Oder hat es den Anschein, wir werden in Zukunft hernach wollen, wann er immer will? Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Barmherzigkeit? Weißt du nicht vielmehr, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße leitet? (Röm. 2, 4.)

2. Der Anfang der Bekehrung wirket der anwesenden Gnade Gottes mit. —

Mit Gott kann ich Alles; aber ohne Gott kann ich gar Nichts. Der Grundsatz ist unfehlbar, meine Brüder! aber wer versichert mich, daß der liebe Gott noch bey mir ist?..

Nur mein Entschluß sagt mir, daß er mich sucht. —

Nur mein Muth zeigt mir, daß er mich belebt. —

Nur meine Treue bürgt mir, daß er mir hilft.

Et dixi, nunc cæpi — und ich habe gesprochen: itzt fange ich an — itzt habe ich angefangen. Diese Veränderung kömmt von der Hand des Allerhöchsten. (Psalm 76, 11.)

Der Anfang ist ein Kennzeichen von meiner Veränderung; und die Veränderung ist ein Beweis von der Hand, die mich leitet. Ich konnte freylich schon früher wissen, was der Herr von mir verlangte: aber itzt kann ich sehen, daß er mich unterstützt. Ich zweifelte nicht, daß er mir sein Reich nicht noch antrug:

trug: aber es konnte mir bange seyn, ob ich noch dazu fähig wäre. Seine Absicht war mir immer bekannt: aber ich war doch meines Elendes noch beständig bewußt. Allein, itzt habe ich angefangen — oder vielmehr, er hat wirklich in mir angefangen, und er wird sein Werk nicht unvollkommen lassen. Denn Gott ist es, der in euch Beydes, das Wollen und das Vollziehen nach seinem Wohlgefallen wirkt. (Philipp. 2, 13.)

O meine Brüder! Nichts macht eure Auserwählung verdächtiger, als die schlechte Entsprechung der Stimme der rufenden Gnade! Wegen Nichts wird euer Heil zweifelhafter, als wegen der Zweydeutigkeit eures Herzens, wo ihr die sicherste Parthey ergreifen solltet. — Wann ihr heute seine Stimme hören werdet, so verhärtet eure Herzen nicht. (Psalm 94, 8.) Wirket ihr der Gnade nicht schleunig mit, wer kann euch fernere Gnaden versprechen? Seyd ihr im Kleinen untreu, wer will euch das Größere verheißen? Kurz, fanget ihr an eurer Besserung nicht an, wer darf euch ein gutes Ende, eine glückliche Vollendung vorhersagen? Du redest die Wahrheit, sagt der heil. Augustin, daß Gott deiner Buße die Verzeihung versprochen hat: aber dieser deiner Verzögerung hat er den morgigen Tag nicht versprochen. Es ist also kein eigentliches Gerathewohl, es ist mehr ein vorher gesehener Fehlwurf, auf den ihr euer Heil ankommen lasset: ihr

hoffet nicht sowohl auf die göttliche Barmherzigkeit, ihr sprechet ihr vielmehr gleichsam das Recht ab, daß sie euch verlassen dörfe; ihr saget nicht bloß zum erzörnten Herrn: Habe doch Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen — (Matth. 18, 26.) sondern ihr wollet nicht zahlen, wo ihr könntet, und heißet ihn warten, bis es euch gefällt. Seine Anträge der Huld sind euch zu frühe, und seine Drohungen der Rache sind euch zu unbestimmt. Er muß seine schrecklichen Aussagen gleichsam zurückenehmen, wenn er euch noch retten will; und er muß euch Frist lassen, so lang ihr wollet, wenn er euch haben will. Ihr seyd Taglöhner, die nicht arbeiten mögen, wann und was der Herr befiehlt: die aber auf den Abend die nämliche Zahlung, mit Andern, sich versprechen. Mit einem Worte: ihr wirket der Gnade nicht mit, wenn sie euch zur Buße auffordert: aber sie soll euch mitwirken, wenn es euch beliebt — sie soll euch erleichtern, was euch itzt noch zu schwer dünkt — sie soll zuerst alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die euch euren Entschluß dermalen noch unbeliebig machen. — —

Irret nicht: Gott läßt sich nicht verspotten. (Galat. 6, 7.)

3. Die Vollendung der Bekehrung erlangt Verzeihung und Nachlaß von Gott.

Es ist unstreitig, meine Brüder! daß der Sünder, so lang er nicht aufrichtig bekehrt

ist,

ist, mit Gott nicht vollkommen ausgesöhnet ist. Es ist wiederum unläugbar, daß diese Aussöhnung unmöglich Platz finden kann, so lang man in der Sünde zu verharren, oder die Genugthuung dafür zu verschieben gedenkt. Ein Halbbekehrter ist nicht möglich — ein doppeltes Herz ist nie redlich — Einer, der zween Herren dienen will, dient Dem am wenigsten, welchem er ganz allein dienen sollte. Aus diesem schließet nun selbst, wie ein Sünder vor Gott bestehe, dem er sein Herz noch zurückhält, und zu dem er, wenn er ihm gleich nicht sagt: Ich will nicht dienen — dennoch dem Werke nach spricht: Ich will nur dienen, wenn es mir gefällt. Schließet, sage ich, hieraus, ob ein Mensch auf seine Rechtfertigung, und auf die Vergebung seiner Sünden rechtmäßig vertrauen könne, bevor er sich von dem Bösen abgewendet, und zu dem Guten aus ganzer Seele entschlossen hat.

Es giebt, leider! Leute, die sich wegen ihrem Heil schon gesichert glauben, wenn sie einen entfernten Willen, und eine zufällige Lust zu einer ungewissen Bekehrung in sich verspühren; Leute, die schon Vieles auf ihren Bußgeist bauen, wenn sie endlich, so zu reden, aus Ueberdruß ihrer Laster, sich in einem oder dem andern Stücke einzuschränken anfangen. Allein, da ihre tödtliche Krankheit von vielen Quellen herrührte, so ist auch vielen Uebeln vorzubeugen, bevor ihre Genesung vollkommen,

und

und ihre Gesundheit fest gestellet ist. Nur ein scheinbarer Nachlaß der Gefahr, heißt noch keine Besserung; und ein unterlassender, aber wiederkommender Drang der Todesängsten, kann für kein richtiges Zeichen des Aufkommens beym Kranken angesehen werden.

Sind es also wahrhaft bekehrte Sünder — meine Brüder! sind es redliche Büßer, die sich nur zu Etwas, nicht zum Ganzen verstehen wollen? Nimmt ihnen Gott die Sünde völlig ab, wenn sie ihm ihr Herz gleichsam nur stückweise geben, und mit hundert Vorbehalt für sich, ihm nur nach und nach, nach ihrer Bequemlichkeit dienen wollen? Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen, durch Fasten, Weinen und Seufzen. (Joel 2, 12.)

Die wahre Bekehrung besteht nicht in einem Theile, sondern im ganzen Herzen; nicht in Unterlassung einer einzelnen, sondern in Meidung aller möglichen Sünden; nicht in Bezahlung eines kleinen Postens, sondern in Abtragung des ganzen vorigen Schuldenlastes. Non solvisti, si non totum dedisti....

Ihr Männer und Brüder! — was habet ihr also bisher gethan, oder was seyd ihr wirklich zu thun entschlossen? Der gute und feste Entschluß zur Bekehrung allein giebt euch noch tröstende Hoffnung der Seligkeit: die bisherige Schonung des Herrn giebt sie euch, so zu reden, nicht mehr weiters. Der Sünder spricht freylich: Gott hat bisher Geduld mit mir getragen,

tragen, er wird sie hoffentlich auch noch ferner mit mir tragen.... Aber wie unrichtig und vermessen ist diese Folgerung, und eben darum, wie unglücklich so oft in ihren Wirkungen? Er hätte ja vielmehr Ursache zu sagen: er hat so lang Geduld mit mir getragen, wie kann ich sie länger von ihm fordern, da ich sie nicht verdiene? Wie will ich mir einen Vorzug beymessen, den er tausend und tausend Andern nicht gestattete? Wie will ich mich auf eine Ausnahm verlassen, wider die er seine Flüche und Drohungen aller Orten in der Schrift losgedonnert hat?...

Sage nicht: Ich habe gesündiget, und was ist mir Böses wiederfahren? Denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter. Sage auch nicht: die Erbarmung des Herrn ist groß, er wird der Menge meiner Sünden gnädig seyn; denn sein Zorn ist so schnell, wie seine Barmherzigkeit, und sein Zorn sieht auf die Sünder. (Ekkl. 5, 4. 6. 7.) —

Ach, mein Gott und Herr! auf was kann ich ferner warten? Deine Geduld ist unaussprechlich genug, daß du schon so lang meine Untreu übertragen hast! Deine Erbärmniß ist unermeßlich genug, daß du mir noch den Willen, dich ewig nicht mehr zu beleidigen, in meine widerspänstige Seele geleget! Deine Gnade ist unendlich genug; wenn du noch meine späte Buße, die ich diese Stunde anfange, mit Vateraugen ansiehst! Ich kann dir

gleich-

gleichsam nichts mehr, als den Abraum und den Auswurf meines armseligen Lebens zur Abzahlung meiner Schulden geben. Die schönste Zeit meines Lebens ist ohne Buße vorbey, und ich kann dir weiter nichts, als gleichsam die abgefallenen Blätter der Jugendrose, die abgedorrten Aeste des absterbenden Baumes, und die kurzen Augenblicke eines auslöschenden Lebensfadens zum Opfer bringen. Nimm sie, Vater der Barmherzigkeit — nimm sie noch; weil du unendlich gut bist, von einem zerknirschten Erdwurm an.

O hätte ich deine väterliche Ermahnung doch frühzeitig zu Herzen genommen! — Sey deines Schöpfers in der Zeit deiner Jugend eingedenk, ehe die Zeit des Leidens herankömmt, und die Jahre sich nahen, wovon du sagen wirst: sie gefallen mir nicht. (Ekkl. 12, 1.) Sie sind da, diese bittern Zeiten, und kein anders Hülfsmittel darwider ist mehr vorhanden, als ewige, tiefe und ungeheuchelte Seufzer. Schenke mir — dieß ist meine einzige Bitte — schenke mir noch kostbare Tage, wo ich sie nützlich ausstossen kann; und gieb mir die Gnade, daß ich itzt dir so treu werde, als ich dir bisher untreu gewesen bin. Du hast mir — ich merke es — sonst lang gerufen, und ich habe dich nicht angehöret. Sieh, itzt rufe ich zu dir, und ich vertraue, daß du mich noch höreſt. Ich könnte nicht mehr rufen, wenn du mich nicht mehr retten wollteſt. Ich rufe

aber

aber nur um eben das, was du schon lang von mir wolltest, um meine gänzliche Bekehrung. Rede du in Zukunft, als Herr; ich werde dich, als dein Diener, hören. Rede, Herr! denn dein Knecht höret dich. (1. Kön. 3, 9.) Ich bitte dich, verbirg es nicht vor mir. (V. 17.) Du bist der Herr: thue, was vor deinen Augen angenehm ist. — (V. 18.)

Vierte Betrachtung.

Von den gewöhnlichen Hindernissen unserer Bekehrung.

Bekehre dich zu dem Herrn, und steh von deinen Sünden ab. Flehe vor dem Angesichte des Herrn, und mindere die Gelegenheiten zur Sünde. (Ekkl. 17, 21. 22.)

Wenn wir von den alten Sünden abstünden — wenn wir eifrig zu Gott um Hülfe fleheten — wenn wir die künftigen Gelegenheiten zur Sünde verminderten; ach, meine Brüder! so würde unsre Bekehrung gewiß bald im Reinen seyn. Denn was hindert uns beständig hier an, wenn wir uns auch schon zuweilen bekehren wollten?

Oder vielmehr, was macht bey uns, daß wir gemeiniglich dieses nicht aufrichtig wollen?

1. Unsre vielen Zerstreuungen in zeitlichen Dingen, die uns wichtig vorkommen. —

2. Unsre

2. Unsre stete Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen, die uns wenig freuen. —

3. Unsre sträfliche Gleichgültigkeit gegen unsittliche Dinge, die uns keine Angst einjagen.

Viele haben keinen Gedanken an die Bekehrung, weil ihr Geist anders beschäfftiget ist.

Andere haben gar keine Lust zur Bekehrung, weil ihr Herz einen Eckel vor dem Geistlichen hat.

Manche sehen keine Nothwendigkeit der Bekehrung, weil ihnen ihr innerlicher Zustand noch erleidentlich vorkömmt.

Eines folgt aus dem Andern; aus Allem aber folgt die gänzliche Unterlassung der Buße, und die traurige Fortsetzung unsers sündhaften Lebens. Dieser Schlaf unsrer Seele also, meine Brüder! ist eigentlich der Schlaf zum Tode, wenn er nicht schon wirklich der sittliche Tod der Seele selbst ist. Wecke uns auf, o Herr! es liegt der Werth deines Blutes, es liegt gleichsam deine eigne Ehre, die wir dir streitig machten, daran. Rufe uns einmal mit deiner erschütternden Allmachtstimme: Steh auf — denn du hast noch eine große Reise zu thun. (3. Kön. 19, 7.) Du bist noch weit von deinem Ziele; und wenn du nicht mit Riesenschritten forteilest, so wirst es nie erreichen. Steh auf...

I. Punkt.

Die vielen Zerstreuungen in weltlichen Dingen hindern unsre Bekehrung.

Die gewöhnlichen Hülfsmittel, welche dem Gerechten dazu dienen, seine Unschuld zu erhalten; dienen dem gefallenen Sünder auch wieder dazu, seine verlorne Unschuld zu erlangen. Und welche sind diese, meine Brüder?—

Das ernsthafte Nachdenken an die ewigen Wahrheiten. —

Die beständige Aufmerksamkeit auf seine Sitten. —

Die nützliche Zeitverwendung für das Geschäfft des Heils.

Ohne diese Vorsorgsmittel wird der Eine im Guten nicht bestehen: ohne diese Heilungsmittel wird der Andere nie ganz vom Bösen ablassen.

Nun aber, was sehen wir täglich an einem zerstreuten Menschen? — Alle seine Gedanken sind im Zeitlichen —

— — — alle seine Sorgen sind für das Zeitliche —

— — — alle seine Geschäffte sind nur mit dem Zeitlichen.

Sie wissen es nicht, und verstehen es nicht, sagt der Prophet: denn sie sind also verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihre Herzen Nichts verstehen. (Isai. 44, 18.)

Aus dieser Ursache fahren sie fort, spricht ein Vater, ihre Lustschiffahrt auf dem hohen Meere fortzusetzen, ohne an das Port zu denken, ohne auf die Landung zu zielen, oder ihre Kräften dahin zu verwenden.

1. Das ernsthafte Nachdenken an die ewigen Wahrheiten.

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit in allem unsern Thun und Lassen; und die öftere Betrachtung der Größe, der Urtheile und des Willens Gottes ist der Anfang unserer heilsamen Furcht. Wir müssen, wenn ich so reden darf, die Erbärmnisse Gottes durch unsre Schüchternheit verdienen; wir müssen erkennen, was er wider uns könnte, um zu bitten und zu erhalten, was wir von ihm, als Gnade wollen. Ille desiderat misericordiam Dei, qui timet iram ejus: sagt uns der heilige Chrysostomus — qui autem non timet, non desiderat ejus misericordiam. (Hom. 46. sup. Matth. op. imperf.)

Zeiget mir einen wahren Büßer in der Welt, der ohne diese ernsthafte und beständige Ueberlegungen in sich gegangen ist: zeiget mir einen Gerechten, der, mit Hintansetzung dieses kräftigsten Mittels, nicht gefallen ist. Man darf nur aufhören, sein Heil recht zu Herzen zu nehmen, so wird man es verfehlen: nur aufhören, an den Richter zu denken, so wird man das Gericht verdienen. Das ganze Land ist verwüstet worden, weil es Niemand zu Herzen nimmt. (Jerem. 12, 11.)

In allen deinen Werken bedenk deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. (Ekkl. 7, 40.) Und wenn du gesündiget, so bedenk das Nämliche, damit du von deinem traurigen Zustande gerühret werdest. Ich will vor dir, sagt der Prophet, alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele wieder überdenken. (Isa. 38, 15.) Ich habe an Gott gedacht, mich erfreuet, und in Betrachtungen geübet: und mein Geist schmachtete, spricht der Psalmist. Meine Augen sind den Nachtwachten zuvorgekommen: ich bin verwirret worden, und habe Nichts geredet. Ich habe an die vorigen Zeiten gedacht, und mich an die ewigen Jahre erinnert. Ich habe bey der Nacht mein Herz in Betrachtungen geübet, und meinen Geist durchforschet. Wird uns denn Gott in Ewigkeit verwerfen, oder wird er sich nimmer aussöhnen lassen? (Psalm 76, 4. 2c.)

Nein, meine Brüder! wer so denkt, den kann der Herr nicht verwerfen: wer aber gar nicht denkt, was soll ihm Gutes bevorstehen können? Wehe dir, du Verächter! wirst du nicht auch verachtet werden? (Isai. 33, 1.)

Sehet aber einmal den zerstreuten Weltmenschen nach diesem Grundsatze an. — Alle seine Gedanken sind, wo sein Herz ist; sein Herz ist, wo sein Schatz ist; und sein Schatz sind zeitliche, irdische und flüchtige Dinge, die den Augen gefallen, und durch die Augen den Verstand bethören. Er bekömmt seine Eindrücke

nur

nur von Dem, was ihn rührt; er sinnet nur Jenem nach, was ihm am besten gefällt. Und diese Eindrücke, und dieses Nachsinnen heftet ihn beständig mehr an die Erde, und macht ihn das Ewige, das Unsichtbare vergessen. Der Ort des Jammers wird ihm gleichsam ein Ort des Vergnügens; die kurze Herberge wird ihm, wie ein bleibendes Vaterland; und er würde vielleicht gern Gott ganz vergessen, wenn er nur Hoffnung hätte, auch von ihm vergessen zu werden. Die künftige Welt kann für ihn keine starke Anzüglichkeiten haben, weil die gegenwärtige ihn ganz besitzt; und er würde das Recht, bey dem Genuße der zergänglichen Güter und Ergötzlichkeiten ewig von Gott entfernet leben zu können, als eine Gnade ansehen. In dieser Gemüthslage, wie will er ein Büßer werden, oder wie will er nur noch ein Christ bleiben? Denn der Christ ist, wie ihr wisset, ein Kind der Verheißungen, ein Mensch der zukünftigen Welt, ein Bürger des Himmels, ein Gliedmaaß Christi, welches beständig auf seine Vereinigung mit diesem geistlichen Leibe trachtet, welcher täglich gebildet wird und wächst, aber seine Vollkommenheit und Vollständigkeit nicht eher, als in der Ewigkeit, auf die er wartet, erlangen wird. Gedenk an das Ende — gedenk an die Furcht Gottes — gedenk an das Gesetz des Allerhöchsten. (Ekkl. 28, 6. 8. 9.) Und wenn ihr an alles Andere, nur an dieses nicht, denket, wie soll

dann, menschlicher Weise davon zu reden, eure Bekehrung zu Stande kommen? Wann ich auf meinem Bette an dich denke, so betrachte ich in den Morgenstunden von dir. Denn du bist mein Helfer gewesen, und ich will unter dem Schatten deiner Flügel fröhlich seyn. Meine Seele ist dir angehangen, deine Rechte hat mich beschützet. (Psalm 62, 7. 8. 9.)

2. Die beständige Aufmerksamkeit auf seine Sitten.

Dieses fließt aus dem Erstern; und Eines kann ohne das Andere nicht bestehen, warum? Weil die Wachsamkeit über sein Betragen nur die Nutzanwendung des ernsthaften Nachdenkens ist.

Laß deine Augen richtig sehen, sagt die Schrift, und deine Augenlieder deinen Schritten vorgehen. Richte deinen Füßen die Bahn, so werden alle deine Wege bestehen. Weich weder zur Rechten, noch zur Linken, halt deinen Fuß vom Bösen ab: denn der Herr kennt die Wege zur Rechten; die Wege aber zur Linken sind verkehrt. Alsdann wird er deinen Lauf richtig leiten, und deine Wege im Frieden befördern. (Sprüchw 4, 25. 26. 27.)

Ist dieß nicht der Weg zur Bekehrung, meine Brüder! oder vielmehr die Bekehrung selbst? Wir können die Buße und die Bekehrung nicht von einander trennen, wenn wir die Nachlassung der Sünden wollen. Deßwegen thuet Buße und bekehret euch, damit eure

re Sünden ausgelöschet werden. (Apostelgesch. 3, 19.) Die eine macht das Alte gut; die andere richtet das Neue ein. Keine aber ist beym Menschen möglich, wenn er nicht jeden Schritt, den er gethan, bey sich zählet, und jeden, den er thun will, bey sich erwäget. Der Versammelte giebt auf Alles, was inner und außer ihm ist, genaue Achtung, und darum wandelt er beym geistlichen Lichte. Der Weg der Gerechten ist ein glänzendes Licht: es wird zu einem vollkommen hellen Tage. (Sprüchw. 4, 18.) Der Zerstreute hingegen blickt nur auf das Aeußerliche, liebt nur das Veränderliche, freuet sich ab dem Sinnlichen, und irret darum in der sittlichen Finsterniß herum. Der Weg der Gottlosen ist finster; sie wissen nicht, wo sie fallen. (Ebend. V. 19.) Man stelle sich nur von weitem einen solchen Menschen vor, um selbst überzeugt zu werden, daß er zur Bekehrung nicht fähig, und folglich zum Reiche Gottes nicht tauglich ist.

Man kann es den mehrsten Leuten nicht absprechen, daß sie mit vielen Sorgen umgeben und geplaget sind: daß ihnen aber das einzige Nothwendige viele Sorge verursache, werden sie selbst nicht behaupten wollen. Sie wissen, so zu reden, von keinem andern Kummer und Kreuz, als von dem zeitlichen Unglücksstande — von keinen Bedürfnissen, als die den Leib, und ihre Verpflegung anbetreffen, — von keinen andern Bemühun-

mühungen, als die auf Interesse und Vermehrung ihrer Haabschaften abzielen, — von keiner andern Freude, als die aus der Befriedigung ihrer Gemüthsneigungen entsteht. Gehe es mit dem Uebernatürlichen, wie es will, wenn nur das Zufällige eine gute Wendung zu nehmen scheint. Leide die Seele, solang sie will, wenn nur der Körper seine Ruhe und Bequemlichkeit genießet. Man kann nicht für Alles gleich sorgen, und wenn doch Eines leiden muß, so läßt man lieber jenes entgelten, was uns dermal nicht so nahe am Herzen liegt.

Wollten wir uns bekehren, so müßten wir gerade das thun, was wir itzt unterlassen, oder Alles auf eine andere Art thun, als wir es wirklich gewohnt sind. Wir müßten Ausspäher von uns selbst werden, die sich nichts Verdächtiges gestatten — Feinde von unsern Neigungen, die ihnen Alles abschneiden — Rächer an unsern Fehlern, die Nichts ungeahndet lassen. Wir müßten mit unsern Sinnen einen harten Bund schließen, der sie in Allem verkürzet — wir müßten Wächter seyn, die nicht mehr schlafen — und Selbststrafer, die nicht mehr schonen. Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, an keine Jungfer zu gedenken. Denn was für einen Antheil hätte Gott von Oben herab an mir, und was für ein Erbtheil würde mir der Allmächtige von der Höhe geben? Wird er nicht die Bö-

sen

sen zu Grunde richten, und Die, welche Ungerechtigkeiten üben, von sich stossen? Hat er auf meinen Wandel nicht Acht, und zählt er nicht alle meine Schritte? (Job 31, 1. 2. 3. 4.) Ach ja, meine Brüder! er hat Acht auf uns, aber wir sehen nicht auf ihn: er zählet uns jeden Schritt, aber wir werden es nicht gewahr: er verfolgt uns mit seinen Blicken aller Orten, aber wir suchen, wie der untreue Prophet, seinem Angesichte, und seinen Aufträgen immer auszuweichen. Die Männer wußten schon, daß er vor dem Angesichte des Herrn flüchtig war. (Jonas 1, 10.)

3. Die nützliche Zeitverwendung für das Geschäfft des Heils.

Das Leben ist mehr als die Speise, und der Leib ist mehr als die Kleidung. (Luk. 12, 23.) Das geistliche Leben ist mehr, als das körperliche Leben, und das Geschäfft der Ewigkeit mehr, als das Geschäfft der Zeiten. Wie kann es also, meine Brüder! noch Geschäffte der Welt, des Standes und Berufes geben, die euch am Geschäffte des Heils hindern, und es, so zu reden, ganz von euch verdrängen sollen?

Ihr habet viele Geschäffte: aber nur Eines ist eigentlich das Eurige.

Ihr machet manche Geschäffte: aber nur Eines ist an sich nothwendig.

Es giebt noch Viele in der Welt, die sich, wie sie sagen, gern auch mehr mit dem Geistlichen

lichen abgäben: aber sie haben unmöglich der Zeit; ihre Geschäffte sind viel zu groß, und erfordern die Zeit ganz, und den Menschen ganz. Ich bitte dich, mich für entschuldiget zu halten. (Luk. 14, 18.)

Bey dieser dummen Einbildung kann freylich der Entschluß der Bekehrung keinen Eingang finden; und wenn er sich auch von weitem zeigte, so würde er natürlicher Weise nur auf entfernte und unbestimmte Zeiten hinausgeschoben werden. Das glückliche Jtzt, wo man sich zu ändern anfängt, findt keinen Platz; alle Wege sind gleichsam mit fremden Geschäfften verrammelt, und das eigene Geschäfft muß ihnen dermal weichen, und darunter leiden. Ihr arbeitet vielleicht für den Staat — ihr arbeitet für euer Haus, für Weib und Kinder — dieß Alles ist noch zum Theile ein fremdes Geschäfft, und ihr irret, wenn ihr es im genauen Sinne, als euer Geschäfft betrachtet.

Sey auf dich selbst bedacht, mein Bruder! ruft der heilige Ambrosius — auf dich, und nicht auf deine Einkünfte und dein Geld; auf dich, und nicht auf deine Landgüter und reiche Erbschaften; auf dich, und nicht auf die Gesundheit deines Leibes; auf dich selbst sey bedacht, auf deine Seele, als den kostbarsten Theil deiner selbst, welcher allein in Ewigkeit bestehen wird. In diesem Geschäffte handelt ein Jeder nur für sich, eure eigene Kinder sind

euch

euch fremde, euer eigen Haab und Gut ist auswärtiges, und ihr würdet allemal sehr unweislich handeln, wenn ihr wegen Fremden und Auswärtigen zu Grunde gehen wolltet.

Der kluge Christ kann zwar diese fremde Geschäffte mit dem seinigen oftmals auf eine geschickte Art vereinigen: er kann aber nie, was nicht sein ist, dem eigenen gerechter Weise vorziehen; nie das Wesentliche versäumen, um das Zufällige besser zu betreiben.

Schien es euch zu viel, meine Brüder! wenn Gott forderte, ihr solltet wenigstens halb so viel für die Ewigkeit thun, als ihr wirklich für das Zeitliche verwendet? — Schien es euch noch zu viel, wenn er einen Drittel — den zehnten Theil — den hundertsten Theil von euch verlangte? — Was ist aber denn das Zeitliche, das euch so sehr beschäfftiget, gegen das Ewige, das euch gar nicht beschäfftiget?

Das Zeitliche haben wir nothwendig zum Leben —

Das Zeitliche ist angenehm für das Leben —

Das Zeitliche dauert solang, als das Leben.

Nun dann aber: ist das Ewige nicht vereinbar mit dem Leben?

— — Bringt es nicht mehr Trost, als das gegenwärtige Leben?

— — Dauret es nicht länger, als euer Leben?

Der Unverständige gedenkt an eitle Dinge, und der Unbesonnene und Irrende gehen nur mit thörichten Gedanken um. Mein

Mein Sohn! höre mich an, fasse die verständige Lehre, und merke mit deinem Herzen auf meine Reden. (Ekkl. 16, 23. 24.)

Du hast nur eine Seele, die du leicht verlieren kannst —

— — nur ein Leben, wo du dein Heil mit Mühe wirken kannst —

— — nur einen Himmel, den du geschwind verscherzen kannst

Setzest du diese drey Dinge gegen das Irdische aufs Spiel; was für einen erschrecklichen Schritt wagest du, oder hast bereits schon gewagt? Der Mensch, der sein körperliches Leben liebt, betrübet sich, wenn er bedenkt, daß er jeden Augenblick einen Theil davon verliert — betrübt sich, wenn er sieht, daß die Welt, die er gern hat, zusehens für ihn vergeht. Aber den Christen soll es nie schmerzen, wenn er gar keine Geschäffte, wenigstens keine gute Geschäffte für eine andere Welt macht, die sich ihm alle Stunde näher zeigt? Wenn er noch leere Hände hat, da er, vom Strome der Zeiten hingerissen, selbst nicht mehr denken kann, daß er weit von dem Ziel seiner Wanderschaft entfernet sey? Wenn er, sage ich, nachdem er die Buße immer vergessen, seine Sünden, und langen Vergehungen doch nicht ganz vergessen kann? Machet euch nur viele Geschäffte, ihr Sterbliche! um an das Einzige nicht denken zu müssen, — zerstreuet euch mit angenehmen Bildern

dern der Eitelkeit, damit die traurige Vorstellung der Ewigkeit euch in euren Vergnügungen nicht störe; — schlaget die nahe Ankunft des unerbittlichen Richters aus, damit ihr durch eine baldige Bekehrung keine finstere Tage fürchten müsset, und dann?.. Du Thor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was du bereitet hast, wessen wird es seyn? (Luk. 12, 20.)

Wenn euch ein erfahrner Baumeister von dem Einsturze des Hauses, das ihr bewohnet, und von der nahen Gefahr, unter seinem Schutte begraben zu werden, versicherte, — würdet ihr dennoch auf äußere Geschäffte, und anderwärtige Vorkehrungen denken, und das Häusliche vergessen?... Würdet ihr fremde Felder ackern, und eure darüber öde seyn lassen?.. Würdet ihr euch für das Interesse eines Andern ganz aufzehren, und das Eurige dabey gern fahren lassen?.. Du Thor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Ist sie bey der Abforderung noch deine den Rechten nach, oder ist sie einem Andern verpfändet? Wem willst sie denn, so lang sie noch deine ist dem Besitze nach, wiedmen, wem willst sie in Zukunft bestimmen? — Derohalben erwäge und bedenke wohl, was du zu thun hast: denn es ist ein Unheil wider dein Haus beschlossen. (1. Kön. 25, 17.) —

II. Punkt.

Die stäte Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen hindert unsre Bekehrung. — —

Aus der Zerstreuung in weltlichen Sachen, folgt nur gar zu natürlich bey uns die Unvorsichtigkeit in geistlichen Sachen; und zwar um so mehr, weil wir leider! auch sonst an Dem, was des Geistes ist, keine Freude zu haben pflegen.

Ich heiße Jenen vorsichtig, der in seinem Betragen gern das Sichere spielt — der, wenn er keine Sicherheit sieht, das Glaubwürdigere für sich erwählt — der, wenn er das Glaubwürdigere nicht erkennt, seinem eignen Urtheil nicht allein trauet.

Der Unvorsichtige wird also gerade das Gegentheil thun.

Das Sicherste wäre, sich itzt zu bekehren; aber er will nicht.

Das Glaubwürdigere ist, daß er zu lang warten wird; aber er meynet es nicht. Das Klügste wäre, sich nicht zu wagen; aber er hört diesen Rath nicht. Wer im Herzen weise ist, wird klug genennet werden. (Sprüchw. 16, 21.) Das Herz hat nämlich an der sittlichen Klugheit gleichsam mehr Antheil, als selbst der Kopf; und wenn jenes unbehutsam ist, wird dieser nie vorsichtig zu Werke gehen. Wir wollen aber hier, meine Brüder! die Unbehut-

behutsamkeit und Unvorsichtigkeit nicht eigentlich von einander trennen; denn sie stehen gemeiniglich beysammen, und werden der unselige Anlaß, warum man seine Bekehrung auf die lange Bank schiebet.

Der Unvorsichtige verläßt sich auf seinen guten Willen, der sich schon noch bekehren will: er sollte aber doch wissen, daß dieser sehr veränderlich ist.

Er verläßt sich auf die Gelegenheit, die genugsam vorhanden ist: er sollte aber doch sehen, daß sie ungewiß ist.

Er verläßt sich auf die Welt, die ihren Einfluß auf ihn verlieren wird: er sollte aber doch erfahren haben, daß sie immer verführerisch ist.

Ja, meine Brüder! wer sich auf seinen eignen guten Willen stützet, der handelt gewiß unvorsichtig, und warum? Weil jede neue Gegenstände, die uns aufstossen — jede besondere Umstände, in die wir kommen, jede alten Eindrücke, die uns noch ankleben — jede neue Abnahm der Gnade — verschiedene Wirkungen in ihm hervorbringen, und ihn folglich ganz ändern können. Wer kann sagen, daß er morgen noch gewiß wolle, was er heut will? Und noch mehr — wer kann sagen, daß er morgen das werde wollen, was er heut gewiß nicht will? Was man aufrichtig will, das will man geschwind, wenn man es haben kann; und was man nur halb, oder gar nicht will,

das

das sucht man, um es itzt nicht haben zu müssen, weiter hinauszuschieben. Der gute Wille also, den jeder Unvorsichtige zu haben vorgiebt, sich mit der Zeit zu bekehren, ist nur eine schändliche Entschuldigung unsers wirklichen Nichtwollens — ist nur ein Vorboth, daß wir zu spät kommen werden — ist nur ein Rad, das nicht mehr stille stehen kann, weil es von einer andern Gewalt angetrieben und fortgestossen wird. Und er nannte diese Räder, daß ichs hörte, schnelle Räder. (Ezech. 10, 13.)

Die Sünde treibt den Willen fort und fort; und wer will wissen, wann endlich dieser stehen, oder in etwas anders, als in der Sünde selbst stehen bleibt?

Gesetzt, es wäre uns wirklicher Ernst, uns zu einer andern Zeit aufrichtig zu bekehren, wo ist aber die Bürgschaft von der Fortdauer dieses Willens? Wo die Bürgschaft von der Gelegenheit, seinen Willen zu vollziehen?

Ich rede hier nur von der Bekehrung, als wenn sie bloß ein Werk des Menschen, und nicht das außerordentliche Werk der Gnade und Allmacht Gottes wäre, um unsre Unvorsichtigkeit euch desto scheinbarer zu machen.

Wo ist — sage ich — die Gelegenheit der Bekehrung immer so schicklich, so leicht, so gewiß, als wir sie wirklich haben? Lasset uns doch nur vertraulich mit einander sprechen! —

Wollet ihr also eine gelegentliche Bekehrung, wie ihr saget, bey einem gesunden Lei-

be, oder bey einem kranken, geplagten und gemarterten Körper mit der Zeit vornehmen? Wollet ihr bey guten Sinnen oder bey einem geschwächten und verwirrten Verstande eure Sache besser mit Gott in Richtigkeit bringen? Wollet ihr lieber im Leben als im Tode eine vollständige und richtige Beicht, die euch trösten kann, ablegen? Wollet ihr euch einen Beichtvater nach eurem Belieben und Zutrauen auswählen, oder einen, den man euch nur gleichsam aufdringen muß, erwarten? Wollet ihr, mit einem Worte, die Buße anfangen, wo euch Alles dazu hilft, oder sie auf dorthin ersparen, wo euch Alles darwider ist? Darum wird ein jeder Heiliger zur rechten Zeit zu dir bethen. (Psalm 31, 6.) Es muß also auch eine unrichtige Zeit geben, wo man nicht mehr mag und kann bethen. Es müssen Umstände möglich seyn, wo selbst die Heiligen es nicht weit mehr bringen würden. Es müssen sich Zufälle ereignen können, wo unsre dermaligen Absichten scheitern, oder uns betrügen. Wir dörfen nicht einmal denken, daß wir die Ersten seyn könnten, die dieses erfahren: wir müssen uns nur nicht einbilden, daß es uns besser gehen werde, als fast allen Andern, die es täglich erfahren. Denn die Gemeinschaft des Todes ist um ihn: da gehst du mitten unter den Schlingen, und trittst über die Waffen der Betrübten. (Ekkl. 9, 20.)

Es ist Gelegenheit genug, sich zu bekehren, wenn man einstens will — sagt und denkt immer der Unvorsichtige. Aber worinn setzt er denn diese seine bequeme Bekehrung? ... In einer Beicht, zu der er allzeit Anlaß zu haben scheint? — Er hat schon viele gethan: aber darum ist er noch nicht bekehret.

Oder in einer vollkommenen Reu und Leid, die ihm ganz leicht vorkömmt? — Er hat gläublich nach seinen Begriffen schon viele erwecket: aber darum ist er noch nicht bekehret.

Oder in der Unterlassung einer gröbern Sünde, die er in gewissen Umständen aufgiebt? — Es haben es wahrscheinlich auch schon Andere gethan: aber darum sind sie noch nicht bekehret.

Sey es; so lang man lebt, hat man Gelegenheit sich zu bekehren. Aber man lebt nur diesen Augenblick, nicht einmal diese Stunde lebt man gewiß. Nur da ich zu euch rede, weis ich, wie meine Sachen stehen: wie es ergeht, wenn ich aufhöre, kann ich euch nicht sagen. Gelegenheit genug, heißt also — Lebensfrist, so viel man will — Mittel, so viel man braucht — Beystand, so lang man ihn bedarf — Aufnahm, sey es, wann es will, — und Fähigkeit, zu was man will... Dörfet ihr euch dieß Alles, ihr Sünder! ohne Schauder versprechen, und ohne Vermessenheit erwarten?

Wisset ihr denn Nichts davon, daß Viele in der Welt eines gähen und unversehenen Todes sterben? — daß Viele in ihren Krankheiten den

Ge-

Gebrauch des Verstandes verlieren? — daß Viele des Genußes der heiligsten Geheimnisse wegen Entfernung des Orts, wegen Abgang des Priesters, wegen der Beschaffenheit des Uebels, beraubet werden? — daß Viele die heiligen Sakramente ohne Nutzen empfangen, und auch sogar bey ihrer Genesung nichts mehr davon wissen? — daß gar Viele mit allen äußerlichen Zeichen der Buße, in der innerlichen Unbußfertigkeit verharren? — daß unzählig Viele bey allem Trost der Lebenden, und bey der Auferbauung der Umstehenden verworfene Todte seyn werden? — — Gelegenheit genug — wie ihr saget — sich zu bekehren; und unendlich mehr Gelegenheit, in der Sünde zu verharren, und zu Grunde zu gehen. Warum stehen wir auch alle Stunden in Gefahr? (1. Kor. 15, 30.)

Stellet die Gelegenheit, sich zu bekehren, und die Gelegenheiten, verdammt zu werden, gegeneinander; rechnet den einzigen Weg, den ihr zum Heil findet, gegen die tausend und tausend Irrwege, die euch zum Verderben führen, ab — und dann saget mir, ob man vorsichtig sey, wenn man in unsrer erschrecklichen Finsterniß, in unsrer dicken Nacht die rechte Straße geschwind genug antreffen, und, wenn es Noth hat, eilig genug fortlaufen will? Das Licht ist noch eine kurze Zeit bey euch. Wandelt, weil ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle: denn wer in der

Finsterniß wandelt, der weis nicht, wo er hingeht. (Joh. 12, 35.)

Manche Unvorsichtige verzögern vielleicht ihre Bekehrung, weil sie, nach ihrer Denkungsart hoffen, die Welt werde auch einmal ihren starken und fast unwiderstehlichen Einfluß auf sie verlieren, und dann werde die Mühe der Besserung leichter, die Standhaftigkeit im Guten sicherer, und der Ernst nach dem Heile besser seyn. Dieß will, glaube ich, fast so viel sagen, als: die Welt muß sich zuerst bekehren, und dann wollen wir es gern auch thun; die verworfene Welt muß zuerst auserwählt werden, und dann werden wir dem Herrn mit Freuden dienen; die Gefahren müssen vorhin aufhören, und dann werden wir sie richtig fliehen; kurz, die Sünde muß uns einmal verleiden und abgeschmackt werden, und dann werden wir sie freywillig aufgeben....

Wer ist denn diese Welt, der ihr itzt Schuldgeber, oder auf derer Verbesserung ihr die eurige gründet? Sind es die Menschen, die um euch sind? Jene anzügliche Menschen, die euch mit einer artigen äußerlichen Manier itzt einnehmen? Jene verstellte Menschen, die unter dem Schleyer des Guten böse und verderbte Geschöpfe sind? Jene spitzfindige Menschen, die ganz künstlich ihre schlechten Grundsätze bey euch anzubringen wissen?... Sie werden sich so wenig, als ihr selbst, bekehren, und so wenig aufhören, euch ihre Netze zu spannen, als ihr unvor-

unvorsichtiger nicht Weise aufhören werdet, in dieselbe einzugehen. Beschütze mich vor dem Fallstricke, den sie mir gelegt haben, und vor den Schlingen Derer, die Ungerechtigkeit üben. (Psalm 140, 9.)

Wer ist diese Welt, die sich zu eurem Vortheil bald ändern soll? Seyd ihr es vielleicht selbst? Eure Leidenschaften, die nachgeben werden — eure Neigungen, die erkalten sollen — eure Gewohnheiten, die aufhören müssen — eure Grundsätze, die sich ändern mögen? — Ist es etwa euer Geist, der richtiger denken — euer Leib, der abnehmen — euer Alter, das anwachsen — eure Erfahrenheit, die euch klüger machen — eure Sünde selbst, die euch zum Verdruße werden wird? Wollet ihr warten, bis diese kleine Welt anders wird, so wartet ihr — ich muß es euch offenherzig sagen — bis in die Hölle. Nichts kann euch ändern, als die Bekehrung selbst; und wer nur auf seine natürliche Aenderung zum Guten wartet, der hat gewiß zuvor auf sein Gericht zu warten. Denn ihr Haus neiget sich zum Untergang, und ihre Wege führen zur Hölle. (Sprüchw. 2, 18.)

Wer ist diese Welt, die euch Erleichterung zur Bekehrung geben soll? Ist es eure gegenwärtige Lage, die nicht mehr lang dauren kann? Sind es die Umstände, die euch dermal noch an die Welt heften? — Die häuslichen Verhältnisse, die euch noch die Lust der Selbstver-

änderung benehmen? — Die Versorgungsabsichten, die euch noch in sträfliche Verbindungen einflechten? — Die Kameradschaften, die euch noch keine Ruhe lassen? — Die angefangene Liebeshändel, die ihr nicht gern abbrechen möget? — Das Aufsehen, das eure Aenderung bey Andern machen würde? u. s. w.

Diese Art der Welt wird richtig aufhören, meine Brüder! aber wann? Wann ihr gar nicht mehr seyn, oder anders, als ihr itzt seyd, seyn werdet. Es scheint, ihr wollet nur durch Unglück klug werden; ihr wollet nur nicht mehr unvorsichtig seyn, wenn ihr es nicht mehr seyn könnet. Weisheit ist besser als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken. (Weish. 6, 1.)

III. Punkt.

Die sträfliche Gleichgültigkeit gegen unsittliche Dinge, hindert unsre Bekehrung. —

Wer unvorsichtig zu Werke geht, der muß oft fallen; wer oft fällt, der wird zum Falle gleichgültiger; wer gleichgültig ist, was macht er? —

Er achtet weniger, was er thut —
Er empfindet minder, was er gethan —
Er wird unfähiger zu Dem, was er thun sollte.

Wir müssen folglich beym Gleichgültigen —

Schon mehr Blindheit in seinen Entschlüssen —

Schon weniger Scheu bey seinen Mißtritten —

Schon größere Beschwerde zu seiner Rückkehr voraussetzen.

Weil also schon mehr Blindheit bey ihm ist, so werden falsche Grundsätze stärker auf ihn wirken; er wird sich schwerlich davor erhalten.

Weil also schon weniger Scheu ab den Fehlern bey ihm ist, so geht ihm bereits das beste und gemeinste Bekehrungsmittel ab; er wird kaum ein anders dagegen finden.

Weil also schon größere Beschwerde zur Rückkehr bey ihm ist, so wird seine Umschaffung unwahrscheinlicher; er wird den Bußweg hart mehr gehen. „Sie haben Lügen ergriffen, und nicht wiederkehren wollen. Ich habe Acht darauf gegeben, und zugehöret: Keiner redet Gutes, Keiner thut Buße, und sagt, was habe ich gethan? (Jerem. 8, 5. 6.)

Man kann vor hundert und hundert Weltmenschen rufen und schreyen: Thuet Buße, bekehret euch.... Sie werden glauben, man rede nur von Andern, nicht von ihnen; oder man fordere eine übertriebene und viel zu hochgespannte Sache von ihnen. Sie finden keine so erschreckende Sündenmassa bey sich, über die man sehr in Aengsten gerathen, und augenblicklich zum Bußschwert greifen sollte. Die alten Sünden sind gebeichtet; die neuen sind

meistens

meistens nur läßliche Vergehen; und folglich sehen sie nicht ein, warum eine fernere Bekehrung so stark pressire, und sie in Verlegenheit setzen müßte. Ich bin nicht, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. (Luk. 18, 11.)

Der Bauer glaubt, nur die Herren sollten sich bekehren, weil sie zu hart sind, ihre Zeit nur vermüßiggängern, gemeiniglich schlechte Sitten, und oft gar keinen Glauben haben. Der Herr meynt, die Bauren sollten sich bekehren, weil sie selten redlich zahlen, manchmal wenig arbeiten, öfters nur mit Lügen und Betrügen sich durch die Welt zu bringen trachten. Diese Familie wünscht, daß jene ihr Betragen änderte; ein Privat stellt sich vor, der Andere dort hätte es nöthig, sich zu bessern; mit einem Worte, man wendet die Nothwendigkeit der Bekehrung nur auf Andere an; selten denkt Einer, es trifft mich, die Wahrheit spricht zu mir: Thue Buße... Woher kömmt dieses, meine Brüder? Ohne allen Zweifel von der allgemeinen Gleichgültigkeit gegen den eigenen unmoralischen Zustand, und gegen die täglichen unsittlichen Vergehungen, die man, weil sie nichts mehr Außerordentliches sind, für etwas Gemeines, und bald — wenn ich es sagen darf — für etwas Ordentliches anzusehen pflegt. Ihr werdet es selbst, als etwas Gewöhnliches in der Welt finden: redet man einem Frommen von der Besserung, so rührt

es

es ihn; spricht man einem Ausgelassenern davon, so nimmt es ihn nur Wunder, daß man von ihm so eine schlechte Meynung hegt. Der Eine zittert schon ab der Ungewißheit, ob er im Zustande der Gerechtigkeit sey; der Andere macht sich keinen Zweifel, daß Gott nicht mit ihm zufrieden sey. Jener denkt mit Beklemmung an das Gute, das ihm noch abgeht, wenn er vollkommen seyn will; Dieser schätzt seine Sünden, als Unvollkommenheiten, die noch leicht verzeihlich sind. Jener ist mit seiner Tugend, die ihm zu schwach scheint, mißvergnügt; Dieser mit seinem Elend, das ihm nicht so groß vorkömmt, ganz zufrieden.

Es giebt wiederum Leute, die nur darum gegen ihre eigene Unsittlichkeit so gleichgültig sind, weil sie eine weit größere an vielen Andern zu entdecken glauben. Sie machen bey sich ungefähr diese unselige Trugschlüsse: Andere bedörfen der Bekehrung mehr, als ich, und doch sagt ihnen Niemand, daß sie in die Hölle müssen. Wenn der Herr noch größern Sündern, als ich bin, schonet, soll ich dann allein verflucht werden? Es sind noch Viele, die in Himmel wollen, und dennoch nicht besser leben. Ich behaupte nicht, daß ich der Beste sey: aber auch nicht der Faulste. Ich will sehen, wie sich Andere bekehren, und dann wird die Reihe auch noch an mich kommen u. s. w.

Ist das Gleichgültigkeit gegen sein Heil, meine Brüder? — oder falsches Vertrauen auf Gott?

Gott? — oder Verachtung der Sünden? — oder vielmehr alles dieses zugleich? Sie wollen nicht besser, als Andere seyn; und folglich muß es ihnen auch nicht besser, als Andern, ergehen. Das Beyspiel Anderer benimmt ihnen den Schrecken der Sünde; aber es benimmt ihnen keineswegs die Wahrscheinlichkeit ihres Unterganges. Wohl Dem, der sich allezeit fürchtet! (Sprüchw. 28, 14.) Wohl Dem, der seine Grundsätze nicht nach der Gewohnheit der Menschen, sondern nach dem Gesetze und der Wahrheit einrichtet! Wohl Dem, den auch sogar seine Tugenden wegen seines ewigen Schicksals nicht ganz und gar beruhigen, und welcher zittert, weil er befürchtet, die Unvollkommenheiten, die man auch bey seinen besten Werken wahrnimmt, möchten nicht nur alles Verdienst derselben vor Gott zu Schanden machen, sondern sie auch sogar unter diejenigen Handlungen versetzen, die Gott am Tage seiner Rache strafen wird. Wer nur die größten Sünden zu achten gewohnt ist, der wird auch große Sünden nach und nach verachten.

Es giebt endlich noch andere Leute, und leider! wie viele giebt es in der heutigen Welt? die gegen Alles, was auf die Bekehrung Bezug hat, gleichgültig sind, warum? Wann der Gottlose in den Abgrund der Sünden gekommen seyn wird, verachtet er es. (Sprüchw. 18, 3.)

Dieß ist, meine Brüder! die fürchterliche Auflösung, aber auch die natürlichste, so vieler unnützer Fragen: warum man so wenige Bekehrungen unter uns sehe? warum fast Jeder auf seinem angefangenen Wege fortläuft, als wenn er der beste und sicherste wäre? Und warum Viele nur dazu lachen, wenn man ihnen Buße, besonders schleunige Buße nennet.

Es ist nämlich bey der Seelenkrankheit nicht, wie bey den Krankheiten des Leibes. Hier sterben Viele dahin, die auf ihre Genesung ewig denken, Alles anwenden, und gerne die ganze Welt dagegen aufopferten: dort gehen nur Jene zu Grunde, die gleichgültig zu ihrer Unpäßlichkeit, unwillig über die Mittel, und den Aerzten abgeneigt sind. —

Diese unglückliche Unempfindlichkeit des Sünders gegen den Zustand seiner Seele; diese Kaltblütigkeit — um es so zu nennen — gegen Sünde und Mittel wider die Sünde, die alle Hoffnung seiner Bekehrung vereitelt, ist nicht auf einmal in ihn gedrungen. Er ist nicht auf einmal blind — auf einmal erbost — auf einmal verhärtet geworden. Das geistliche Uebel nimmt gleichsam wie die natürliche Kränklichkeit, nur nach der Beschaffenheit, oder Unachtsamkeit des Menschen nach und nach zu; die Anfälle werden stärker, die Kräften schwächer, die Natur erschöpfter, der Tod gewisser.

Es geht den Sündern nicht selten eben so, wie gewissen Kranken, die von öftern Schlagflüßen heimgesucht werden. Beym ersten Anfall des Uebels erschrecken sie, und Alle, die um sie sind, mit ihnen; man glaubt, das Lebensende sey da. Kömmt der Anfall mehrmal, so macht man sich nicht vieles mehr daraus. Es thut ihm nichts — heißt es, es ist nichts Neues — er hat schon seine gewöhnliche Mittel... Unterdessen kömmt noch ein Stoß, und er ist eine Leiche. Ist er einmal weg, dann weis Jeder zu sagen, wie er es hätte machen sollen, um länger zu dauren, wie behutsam er hätte leben und sich schonen, wie genaue Diät er hätte beobachten sollen. So stelle ich mir den unbekehrten Sünder vor, der beym ersten Fall zittert und wieder aufsteht; der mehrmal fällt, und sich tröstet, das Aufstehen sey nicht schwer; der keine Vorsorgsmittel braucht, weil er den Fall nicht mehr fürchtet; der den Tod nicht ahndet, weil er noch gerne lebt; der nochmal fällt, und im Falle ewig liegen bleibt.

Seyd ihr, meine Brüder! etwa nur gleichgültig gegen die Bekehrung? Nein; ihr seyd es auch gegen die Schuld, gegen die Strafe, gegen den Tod; ihr seyd es auch gegen die Religion und gegen Gott. Eines ohne das andere wäre euch nicht möglich; und wie hernach bey der Gleichgültigkeit gegen dieses Alles euer Heil noch möglich, eure Hoffnung vernünftig,

eure

eure Unbußfertigkeit ausweichlich sey, — weis ich euch nicht mehr zu sagen.

Der Weg zum Himmel, spricht der heil. Augustin, hasset drey Gattungen von Menschen.

— — — Die, so auf dem Wege zurückbleiben —

— — — Die, so auf dem Wege zurückkehren — und

— — — Die, so von dem Wege abweichen. De reditu ad patriam.

Nun saget mir, auf welchem Wege glaubet ihr den Gleichgültigen noch anzutreffen? Den rechten Weg will er nicht betreten, und fürchtet sich gleichsam ihn zu gehen. Er vermeynt also noch eine Zeitlang auf dem Abwege stehen zu bleiben; aber er irret sich. Er eilet, ohne es wahr zu nehmen, immer weiter auf selbem fort; er entfernet sich, wie der Schlafende in einem Schiffe schnell von dem Borde, und wird von den Winden und Wellen mit dem Schiffe auf die Höhe des Meeres getragen. Will er, wenn er einmal erwachet, wieder zurück? Welch eine weite, und beschwerliche Strecke hat er vor sich, die er bedauret, weil sie unnütz und gefährlich, und weit mehr, als nur unnütz war? Wird er aber gewiß noch im Schiffe erwachen, und, wie er will, zurückkönnen, oder wird er vielleicht erst in den Tiefen und Abgründen den ersten und letzten Seufzer über seine Unbesonnenheit ausstossen?

So-

Solang wir also, liebe Brüder! unter die Klasse der Zerstreuten — der Unvorsichtigen — der Gleichgültigen gehören, können wir uns kein besseres Schicksal vorsagen, oder versprechen. Aber wie lang soll dieses Elend, diese verschlingende Gefahr bey uns noch dauren?

Gedenk hieran, o Jakob und Israel! denn du bist mein Knecht. Ich habe dich erschaffen, du bist mein Knecht, Israel! vergiß meiner nicht. Deine Ungerechtigkeit habe ich, wie eine Wolke, und deine Sünden, wie einen Nebel vertilget; kehre wieder zu mir, denn ich habe dich erlöset. (Isai. 44, 21. 22.)

O welch ein gerechter und reizender Antrieb zu unsrer Bekehrung, ihr Christen? Den Erschaffer wollet ihr länger mißkennen — den Erlöser ferner verachten — den Seligmacher weiter entfernen? Vergiß meiner nicht, o Israel! vergiß deiner selbst nicht. Kehre wieder zu mir, weil ich dich erlöset — kehre zu mir, weil ich deine Sünden vertilgen will — kehre zu mir, weil du ohne mich nicht anders, als unglücklich seyn kannst. —

Fünfte Betrachtung.

Von den Beschwerden, die uns von der Bekehrung abschrecken.

Der Faule spricht: es ist ein Löwe draußen, ich könnte mitten auf der Gasse umgebracht werden. (Sprüchw. 22, 13.)

Warum, meine Brüder! scheint der Träge ein wildes Thier, das er noch nicht gesehen, nicht erfahren, und auch nicht zu fürchten hat, auf der Gasse zu scheuen? Weil er nämlich träg ist, unter diesem Vorwande zu Hause bleiben, und der Arbeit des Feldes ausweichen will. Sey es ihm Ernst oder nicht, seine Faulheit ist Schuld an seinem verzagten Wesen.

Nun trifft diese Gleichniß zum Theile auch bey dem Trägen im Geiste, oder bey dem Sünder, der seine Bekehrung nur darum verschiebet, weil er sich dabey fürchterliche Beschwerden vorzustellen gewohnt ist, pünktlich ein. Nur der große Unterschied ist, daß der Faule zu Hause zwar dem Thiere, aber nicht der Armuth entgeht: der Sündhafte hingegen von dem brüllenden Löwe, der, wie der Apostelfürst sagt, umherläuft, zu verschlingen, auch gleichsam zu Hause gewiß getödtet wird; da

die-

dieser durch Entschlossenheit auf dem Kampfplatze leicht zu überwinden wäre.

Kurz, man will sich itzt nicht bekehren, weil es gar zu beschwerlich ist, als wenn es mit der Zeit keine Mühe mehr kostete.

Lasset uns diese angebliche große Beschwerden vertraulich mit einander betrachten. Der heilige Bonaventura zeigt uns vorzüglich vier davon an. Quatuor sunt, quæ conversionem peccatoris impediunt, videlicet pudor confessionis, timor satisfactionis, spes futuræ conversionis, desperatio remissionis.

1) Die Scham, als Sünder zu erscheinen —

2) Die Furcht, als Büßer viel zu leiden —

3) Die Hoffnung, sich mit der Zeit noch zu bekehren.

4) Das Mißtrauen, daß wir keine Verzeihung erlangen.

Mein Gott! wie zaghaft wird der frecheste Mensch, wenn er die Axt an die eigene Wurzel setzen soll?

I. Punkt.

Die Scham, als Sünder zu erscheinen.

Es scheint anfänglich, die Scham sollte doch Niemand von der Bekehrung abhalten können. Da man gemeiniglich so ausgeschämt ist, daß man sich sogar aus den Lastern nicht Vieles mehr macht, daß man nicht selten vor gewissen Leuten sogar groß darmit thut; so

hätte

hätte man vermuthen sollen, man würde sich der Besserung noch weniger schämen, und Keiner über den Entschluß seiner Bekehrung erröthen. Warum rühmst du dich der Bosheit, der du in der Ungerechtigkeit mächtig bist? (Psalm 51, 3.)

Inzwischen giebt es Menschen, meine Brüder! die hierinn sehr großen Anstand finden.

Viele scheuen sich vor dem Beichtvater, als wirkliche Sünder zu erscheinen. Man sagt nicht gern, warum man sich bekehren muß.

Viele scheuen sich vor der Welt, als bereute Sünder zu erscheinen. Man zeigt nicht gern, daß man sich bekehret habe.

1. Scham vor dem Beichtvater.

Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen. (Ekkl. 4, 31.)

Wer ist denn der Beichtvater, den ich itzt scheue? . . .

Ein Mensch, so schwach als ich. Nur die Gnade, die mir wirklich ruft, muß auch ihn erhalten; wir leben vom nämlichen Gnadenbrode, und haben die gleiche Bestimmung.

Ein Mensch nach meiner eignen Wahl. Ich selbst darf ihn mir unter Vielen bestimmen, wenn ich nur aus guter Absicht, und nach Grundsätzen, die auf mein Heil zielen, wähle.

Ein Mensch, der gewohnt ist, mit Sündern umzugehen. Mein elender Zustand ist ihm keine neue, aber vielmehr eine tröstliche Erscheinung.

Ein

Ein Mensch, der den Beruf hat, Sündern zu helfen. Seine Pflicht, sein Lohn, sein Heil hängt davon ab, die Verirrten zu bekehren, sie zu leiten, ihnen mit Liebe beyzuspringen, und bey Tag und Nacht, im Leben und im Tode brüderliche Hülfe zu leisten.

Wie wird dann die Aufnahme seyn, vor der ich mich itzt so sehr scheue?

Mit Sanftmuth, wie ehemals Christus die Sünder mit offenen Vaterarmen empfieng.

Mit Liebe, die ihn sogar um mich angsthaft und für meine Rettung bekümmert macht.

Mit Freuden, weil er an mir eine Seele zu gewinnen, und dem ewigen Hirten ein verlornes Schaaf wieder zu bringen hofft.

Ich werde seine Seele gleichsam an die meinige anketten; ich werde ihn, so zu reden, in ein Geschäfft verwickeln, an dem ihm selbst unendlich Viel gelegen ist; ich werde ihn einigermassen zwingen, daß er vor Gott für mich verantwortlich werden, und gewissen Antheil an meinem ewigen Schicksal nehmen muß.

Was wird dann die Wirkung seyn, wenn ich mich nicht scheue?

Die Verzeihung meiner Sünden, derer ich sonst ewig nicht loswerde.

Der Wiederanspruch zum Himmel, der um kein Opfer in der Welt zu theuer ist.

Die Ruhe meiner Seele, derer Süße und Trost ich mir itzt nicht vorstellen, sondern nur von Andern lesen, hören und wünschen kann.

Die Hoffnung einer dauerhaften Besserung, die ohne vorgehende Entwickelung und Reinigung meines Gewissens niemals möglich ist.

Ich gebe es zu, meine Brüder! Viele schützen die Furcht vor der Beicht vor: aber im Grunde selbst ist es eigentlich weiter nichts, als die Abneigung der Besserung, und der Unwillen ab der Bekehrung. Sie wissen vielleicht, was eine wahre Beicht sagen will, und sie können sich noch nicht zu allen Bedingnissen derselben aufrichtig entschließen. Sie denken etwa, was ein gewissenhafter Beichtvater von ihnen fordern würde, und sie getrauen sich nicht, sich ihm auf die Probe hinzugeben. Sie hangen noch zu stark an der Sünde; und anstatt, daß sie sagen: wir dörfen sie nicht beichten — sollten sie geradehin eingestehen: wir mögen sie noch nicht aufgeben.

Sey es aber, daß auch die Offenbarung ihres Gewissens ihnen viele Mühe macht: ach! wie armselig denken sie, wie unvernünftig handeln sie? Wollen sie früher oder später ihre Wunden aufdecken? Wollen sie sich heut scheuen, als Sünder zu erscheinen, um über ein Jahr, als weit größere und bedenklichere aufzutreten? Wollen sie dem Arzte lieber unheilbare Uebel anzeigen — dem Lehrer weit verwirrtere Fragen vorlegen — dem Richter fast verzweifelte Händel überlassen?

2. Scham vor der Welt.

Einige schämen sich, vor der Welt gefehlt zu haben. So sprach Saul zum Samuel: ich habe gesündiget; aber itzt ehre mich vor den Aeltesten meines Volkes, und vor Israel, und kehre mit mir zurück, damit ich den Herrn deinen Gott anbethe. (1. Kön. 15, 30.) Er erkennt seine Sünde, weil er sie gesteht — er erkennt seinen Gott, weil er ihn anbethen will: aber wenn nur das Volk nichts merkt, so ist er getröstet, und fügt sich in die Drohungen des Propheten.

Andere schämen sich vor der Welt, ihre Fehler gut zu machen.

Wenn ich mich auf einmal bekehre, und ein anders Leben anfange: Was werden die Leute denken? Die Guten werden mir heimlich Glück wünschen.

Was werden meine Freunde sagen? Von diesen muß ich mich losreißen.

Was wird mir die Welt anthun? Dieser muß ich den Krieg ankünden.

So elend und unbedeutend an sich selbst diese Vorwände und Beschwerden für einen rechtdenkenden Christen sind; so ist es doch allemal wahr, daß viele Sünder und Sünderinnen ab derley Kleinigkeiten erschrecken, und sich an der frühzeitigen Bekehruug verhindern lassen.

Man kann aber mit Grunde sagen: der ächte Saamen der Bekehrung ist noch nicht in ihnen eingewurzelt, die Furcht Gottes ist

nicht gegründet, weil die Weltfurcht zu herrschend ist; sie wissen ihre Seele nicht zu schätzen, weil sie den Feinden derselben noch so sehr schonen.

Oder wer sind denn diese Leute, die sich über eure Besserung aufhalten würden? Sind es jene Rechtschaffene, die sich so lange Zeit über euer schlechtes Betragen geärgert? — jene Eifrige, die vielleicht öffentliche Klagen wider eure beständige Ausschweifungen geführet? — jene Mißvergnügte, denen ihr seit Jahren und Jahren wegen euren Unordnungen zur Last, und zum Eckel fielet? ...

Wer sind die Freunde, die eurer spotten könnten?

Sind es jene Verführer, die euch in alle Schlechtigkeiten verwickelt — jene Mitschuldige, die Theil an euren Sünden und verborgenen Ausschweifungen haben — jene Gegenstände eurer Leidenschaften, die euch bis an den Rand der Hölle gezogen? ...

Wer ist die Welt, die ihr abgeneigt machen könntet?

Ist es etwa jene böse Welt, für die der Heiland nicht mehr bath, weil er sie verfluchet hatte — jene gefährliche Welt, der ihr von der Stunde eurer Bekehrung vollkommen entsagen und aufkünden müsset — jene falsche Welt, die eurer nur um so mehr lacht und spottet, je mehr ihr derselben zu gefallen, und euch bey ihr einzuschmeicheln suchet?

Der Teufel hat die Kunst, sagt ein berühmter Geisteslehrer, daß er sich hinter gewisse Leute seiner Parthey steckt, um angehende Büßer durch ihr Gezisch von dem Guten abzuschrecken: aber gemeiniglich sind es nur Scheinbüßer, die sich vom ersten Sausen jedes Windes von dem rechten Wege abtreiben lassen. Magdalena fragt nicht zuvor, was man im Hause des Pharisäers denken werde, wenn sie sich dem Retter öffentlich zu Füssen wirft. Zachäus bekümmert sich nicht, was andere Zöllner sagen, wenn er vierfach ersetzt, was er zuvor unrecht an sich gebracht. Der Schächer hört nicht auf den Mitgespan, der schmähet, wenn er in das Reich des sterbenden Jesu eingehen will. Rette dein Leben, und sieh nicht zurück, stehe auch in der ganzen umliegenden Gegend nicht still, sondern flieh auf den Berg, und rette dich, damit du nicht auch zugleich umkommest. (1. Moys. 19, 17.)

Viele, die zuvor kein Bedenken trugen, ganzel Nachbarschaften, Stadt und Land übel von sich reden zu machen — Viele, denen man gleichsam eine Ehre erwies, wenn man sie unter die aufgeklärten und berüchtigten Modesünder zählte — Viele, die über Furcht und Scham, als über einen erlöschenden Eindruck der ersten Jugend spotteten — wollen itzt noch über die leeren Weltgeschwätze ihre Bedenklichkeiten aufwerfen? ... Eifere nicht nach bö-

sen

sen Leuten, und verlange nicht mit ihnen zu seyn. (Sprüchw. 24, 1.)

II. Punkt.

Die Furcht, als Büßer Viel zu leiden.

Man stellet sich oft die Bekehrung viel härter vor, als sie an sich selbst ist; und diese übertriebene Vorstellung hindert den Entschluß, sich wirklich zu bekehren.

Was werde ich thun müssen? Für so viele Sünden, die ich begangen, wird man entsetzlich Vieles von mir fordern, und mir auferlegen. Erste Ausflucht.

Wie wird es mir dabey zu Muthe seyn? Keine freudige Stunde kann ich mehr haben, und mein Brod werde ich nur mit Thränen mischen müssen. Zweyte Ausflucht.

Wie werde ich ausharren? Es ist gleich viel, gar nicht anfangen, oder nicht dabey bestehen können. Dritte Ausflucht.

Brüder! ihr seyd den feigen Soldaten gleich, die auf die Flucht denken, ehe sie den Feind gesehen; und die ihre Waffen wegwerfen, ehe nur ein Kampf begonnen. Woher kommen diese falschen Begriffe? Haben sie euch Jene beygebracht, die sich aufrichtig bekehret haben? Oder stellet ihr euch nur eingebildete Beschwerden vor, und lasset euch von eigenen Gespenstern, die ihr euch machet, abschrecken? Ich sehe die Menschen, wie Bäume daher gehen. (Mark. 8, 24.)

8, 24.) Ihr stellet euch Berge vor: und Berge sind es, bis ihr sie herzhaft besteigen wollet. Gehet ihr entschlossen entgegen, so werden sie zu Hügeln: kommet ihr näher, so werden sie zu Ebnen. Was krumm ist, das wird gerade; und was ungleich ist, zu einem ebenen Wege werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen. (Luk. 3, 5. 6.)

Höret also einen Freund, der es mit eurer Seele herzlich gut meynet.

Was der Beichtvater fordert, wird nur etwas Geringes seyn.

Was die Umstände der Sünde fordern, wird allzeit zu eurem Besten seyn.

Was Gott immer auch fordert, wird nichts gegen die Gutthat der Verzeihung seyn.

Behüte mich der Himmel; ich will euch keinen Weg ohne Dörner zeigen; ich will euch an keine weite Pforte anweisen; ich will euch keine Krone ohne Kampf und Siege versprechen.

Zu eurer Ermunterung aber muß ich doch sagen: daß schon Viele diesen Weg betreten, und glücklich geworden sind. —

Daß ihn noch kein Einziger aus eignen Kräften hat machen müssen. —

Daß wirklich Alle, die ihn getreu fortgehen, den reinsten Trost, und die unverkennbarste Hülfe bey sich verspüren.

Deine Tröstungen haben mich nach der Menge der Qualen meines Herzens erquicket. (Psalm 93, 19.)

Man kann euch, liebe Brüder! mit Zuversicht sagen, daß euch die Bekehrung nicht mehr kosten werde, als euch, Unbekehrte! bisher die Welt gekostet hat.

Ihr werdet dabey nicht Mehrers leiden, als itzt: aber mit weit ruhigerm Herzen.

Ihr werdet nicht Mehrers thun, als itzt: aber aus einer edlern Absicht.

Ihr werdet nicht mehrere Sorgen haben, als itzt: aber mehr für eure Seele.

Ihr werdet nicht Mehrers trauren, als itzt: aber nur ab eurer Sünde.

Ihr werdet nicht Mehrers fürchten müssen, als itzt: als Gott allein, und Niemand anders.

Ist es euch vielleicht nicht der Mühe Werth, daß ihr einmal die Probe machet? Ist es zu früh, daß ihr an das Werk der Zeit und der Ewigkeit endlich einmal Hand anleget? Verherrlichet den Herrn mit mir, und lasset uns vereint seinen Namen erhöhen. Ich habe den Herrn gesuchet, und er hat mich erhöret, und aus allen meinen Trübseligkeiten errettet. Gehet hin zu ihm, ihr werdet erleuchtet, und eure Angesichter nicht beschämet werden. Dieser Arme hat gerufen, und der Herr hat ihn erhöret, und aus allen seinen Armseligkeiten errettet. Der Engel des Herrn wird sich rings um Diejenigen lagern, die ihn fürchten, und wird sie retten. (Psalm 33, 4. 5. 6. 7. 8.) Er giebt seine Gnaden zu nichts lieber, als zu

Dem,

Dem, was er von euch am liebsten hat, und am ersten fordert, nämlich zu eurer Bekehrung. Er biethet euch nicht nur seine Hülfe zur Arbeit, sondern auch seine Wache zur Sicherheit an. Er will euch nicht euch, oder euren Feinden überlassen; sondern er will nur, daß ihr mit ihm streitet, und auf ihn sehet, damit er euch die Krone des Sieges allein überlassen könne. Kostet und sehet, daß der Herr süß ist. (Ebend. V. 9.)

Ihr werdet gewiß mit euch zufrieden seyn, daß ihr den Schritt gewaget — mit Gott zufrieden seyn, der euch seine volle Liebe wieder schenket — sogar mit der Welt — um mich so auszudrücken — zufrieden seyn, weil sie euch aufgegeben, und keinen Anspruch mehr auf euch macht.

Wenn ihr, meine Brüder! die Sache recht in ihrem Grunde, und aus der Natur betrachten wollet, so saget mir, warum soll dann die Bekehrung dem Menschen so viel zu leiden geben?

Heißt das viel leiden — wenn man das Böse, das man that, einmal unterläßt?

Oder heißt das viel leiden — wenn man das Gute, das man unterließ, einmal thut?

Will man vielleicht die Beichtbußen, die man sich vorstellet, als ein äußerliches Leiden betrachten?

Es ist beynahe der Mühe nicht mehr werth, von der peinlichen Genugthuung, die

man

man vom Bekehrten heut zu Tage fordert, nur zu reden. Ach! die glücklichen Zeiten sind nicht mehr, wo die Opfer der Buße' in den Wüsten der Thebais herumirrten, um ihr rebellisches Fleisch durch Fasten, Bußsäcke und Streiche abzustrafen. Man weis kaum mehr, was die Kasteyung des Körpers, der wahre Bußgeist, und die freywillige Kreuzigung seiner Sinne und Glieder sagen will. Und dennoch ruft der größte Sünder über sein hartes Leiden, wenn er den versäumten Gottesdienst besser besuchen — die vernachläßigten Sakramente öfters empfangen — die unterlassenen Gebether fleißiger verrichten — und überhaupt nur das zum wenigsten ausüben soll, was sonst ein jeder, auch nur mittelmäßiger Christ in der Welt zu üben pflegt.

Und worinn besteht das innerliche Leiden des Bekehrten?

Der aufrichtige Bekehrte weis nichts davon, meine Brüder! Er lobet vielmehr Gott mit Freuden, daß er ihm Licht, sein Elend einzusehen, und Gnade, seine bösen Wege zu verlassen, gegeben hat. Er fühlet den Seelentrost, daß er mit dem Himmel ausgesöhnet, und auf der Straße der Seligkeit, die er solang mißkannte, eingeleitet ist. Er ermuntert sich mit der gründlichen Hoffnung, daß Der, welcher ihn berufen, ihn auch unter die Zahl der Auserwählten zählen werde. Kurz, das Leiden seiner Seele kann, und wird nur noch

darinn bestehen, daß er viel zu spät sein wahres und einziges Gut erkannt, ihm viel zu wenig gedienet, und viel zu oft untreu an ihm geworden ist.

Dieß heiße ich aber nur Leiden der Liebe, Empfindung der Reue, und Völle des wahren Glückes.

Der Halbbekehrte — ja, meine Brüder! dieser mag noch den Last seines gegenwärtigen, unvollkommenen Zustandes in seiner Seele fühlen. Er ist, so zu reden, noch geizig mit seinen Opfern gegen den Himmel; und der Himmel ist darum noch karg mit seiner Salbung und geistlichen Ausflüssen gegen ihn. Er hat noch heimliche Bande, die er nicht zerreißen will; und diese spannen ihn gleichsam zwischen Himmel und Hölle, zwischen Tugend und Laster, und halten ihn, wie in der freyen Luft empor. Er ist aber selbst die Schuld an seinem Marterleben, weil er weder glücklich seyn — noch unglücklich werden möchte; er ist selbst der Urheber seiner wankenden Hoffnungen, und der Anlaß seines zweifelhaften Endes. Wie lange wanket ihr, wie ein Mensch, der auf beyden Seiten hinket? (3. Kön. 18, 21.) Das Schwerste in der Bekehrung scheint einmal immer der feste und muthige Entschluß derselben zu seyn. Da wüthet eigentlich der Versucher — da zittern vornehmlich die Versuchte — da kommen alle Leidenschaften in offenbaren Widerspruch — da zeigen sich die Vorurtheile, die

Ein=

Einbildungen, die Neigungen, die Zweifel, die Bedenklichkeiten alle sämmtlich mit einander. Wenn da nun der Mensch auf sich allein hin entscheiden wollte, so würde er keinen festen Standpunkt, wo er Sicherheit und Trost finden könnte, haben. Er muß aber, wie der vertrauungsvolle Jünger seine Stimme erheben, und auf das unfehlbare Wort seines Beystandes und Retters, sein Vorhaben gründen: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. (Luk. 5, 5.)

Setzen wir aber, meine Geliebte! die Bekehrung würde dem Menschen ein beständiges Leiden, ein Verdruß und eine Mühe, die nur mit seinem Leben endet, seyn?.. Ist sie auch dann eine so harte Qual, wie das Elend, dem er dadurch entgeht? Eine so strenge Arbeit, daß sie den Lohn aufwiegt, den er dafür erhält? Eine so lange Pein, wie die Ewigkeit, um die es eigentlich zu thun ist? Urtheilet, ihr Menschen — entscheidet, ihr Vernünftige! — —

III. Punkt.

Die Hoffnung, sich mit der Zeit zu bekehren.

Die Bekehrung, meine Brüder — die Bekehrung von der Sünde, ist keine Sache, die man willkührlich behandeln kann, ohne sich noch strafbarer zu machen, und in eine weit gefährlichere Lage zu versetzen. Es ist

nicht,

nicht, wie eine kleine Unpäßlichkeit des Körpers, für die nicht so schnell ein Arzt herbeyzurufen nöthig, weil sie nichts Bedeutendes ist, und wo man hoffen kann, die Natur werde ohne Kunst über das Uebel siegen. Die Sünde ist ein schweres Anliegen; und wer es versäumt, der versäumt Alles. Folglich muß die Bekehrung da allein helfen; und keine hilft, als die gegenwärtige, weil die künftige noch Nichts ist, — Nichts, sage ich, in der Sache, — wenig in der Hoffnung — und unsicher in der Wirkung.

Die künftige Bekehrung ist Nichts in der Sache, warum?

Sie ist kein Mittel wider die wirkliche Sünde —

Sie ist kein Zeichen von eurem guten Willen —

Sie ist kein Opfer, das Gott besänftigen kann.

Die künftige Bekehrung ist wenig in der Hoffnung, warum? Weil der einstweilige Aufschub davon —

Die fernere Gnaden, ohne Zweifel, nicht abverdient —

Die weitere Zeit euch nicht versichert —

Den innerlichen Zustand in Nichts verbessert.

Die künftige Bekehrung ist endlich unsicher in der Wirkung, warum? Denn sie wird glaublich nur geschehen: in der größten Noth, nur aus Zwang — bey

— — bey der schlechtesten Fähigkeit, nur zum Schein —

— — blos dem Aeußerlichen nach, nur zum Wohlstande.

Ihr fasset es, ohne daß ich mich itzt dabey aufhalte, weil diese fürchterliche Wahrheit, an der Alles gelegen ist, noch anderwärtig vorkommen wird. Du wirst zuletzt an meine Worte gedenken, und meine Reden werden dich kränken. (Ekkl. 12, 12.)

Um euch die Eitelkeit der künftigen Hoffnungen zu zeigen, so denket nur an die Richtigkeit der vergangenen. Habet ihr nie gehoffet — meine Brüder — in dieser oder jener Gelegenheit wollet ihr euch wahrhaft bekehren; und doch ist es nicht geschehen?.. Habet ihr niemals den Vorsatz gemacht, auf diese und jene Zeit wollet ihr von einer Sünde, die euch am mehrsten anklebte, abstehen; und dem ohngeachtet seyd ihr um kein Haar besser geworden? ...

Was ist also eigentlich zu reden, euer Vornehmen? euer Entschluß?.. Ein Vollmond, wo man den Tag erwartet, und es ist Nacht; ein schöner Tag, wo man den Frühling vorsagt, und es bleibt Winter; ein gutes Wetter, wo man sich Wachsthum verspricht, und es folgt ein schrecklicher Frost, der Alles erstickt. Ach elende, unglückliche Hoffnung! Ihr waret entschlossen, euch zu bekehren, und ihr habet euch nicht bekehret; ihr wolltet Buße thun, und ihr habet keine gethan; es hat

sich eurerseits Alles mit leeren Hoffnungen und mit leeren Anschlägen geendiget, und Nichts ist bewerkstelliget worden. Nun hoffet ihr wiederum gut von eurem Heile?... Wer bürget euch dafür, oder wie könnet ihr euch selbst dafür bürgen?... Zurück, meine Brüder! auf das Vergangene; und dann leset ihr gleichsam die ganze Geschichte der elenden Zukunft. Zurück mit den Gedanken auf Das, was geschehen ist; und dann sehet ihr, so zu reden, im Spiegel Alles, was mit euch noch geschehen wird.

Ihr hoffet, und ich zittere ab eurem falschen Zutrauen; ich zittere, weil ich weis, daß gemeiniglich nichts Besseres nachfolgt; ich zittere, weil mir die erschreckliche Drohungen des Herrn bekannt sind; ich zittere, weil die guten Gesinnungen, auf welche nichts Gutes kömmt, genugsam zeigen, ihr habet der dringenden Gnade unaufhörlich widerstrebt. Gehet also hin, und vertrauet auf eure gute Gesinnungen, das ist, auf Jenes, was euch mehr, dann alles Uebrige schrecken soll. Auf die Zeit! — und sie ist nicht da. Auf guten Willen! und er ist nicht vorhanden. Auf die Gnade! und sie ist nicht immer gleich bereit....

Ich hoffe — heißt also so viel, als: es wird darum geschehen, weil es noch nie geschehen ist; Gott wird darum helfen, weil ich bisher nicht habe wollen; ich werde mich gewiß bekehren, weil ich bis auf diese Stunde gar keinen Lust verspürt habe.

Seyd

Seyd ihr vielleicht auch selbst nachgiebiger gegen Jene, die euch schon heut eure Forderungen zahlen konnten, aber erst mit der Zeit zu entrichten, euch versprechen? Seyd ihr getrösteter mit Jenen, die euch betheuren, das Kleinere nicht abstossen zu können; aber euch hoch beschwören, das Größere richtig erlegen zu wollen? Man muß ja nicht vernünftig seyn, wenn man dergleichen Vorspieglungen Glauben beymißt; man muß sich selbst betriegen wollen, wenn man auf solche Einbildungen das Wichtigste und Gefährlichste aus allen Geschäften ankommen läßt. Ich laufe nicht ins Ungewisse, sagte der Apostel: und fechte nicht, wie mit Luftstreichen. (1. Kor. 9, 26.)

Mich dünkt, diese Unglückliche laufen wirklich nicht mehr ins Ungewisse; sondern das freywillige Ungewisse sey schon eine Art von Gewißheit ihres nahen Sturzes. Sie machen, wie ein Vater sagt, Waffenstillstände mit dem Tode: aber dieser setzt seine Feindschaft immer fort. Sie drohen dem Feinde mit Worten, ihn einmal muthig anzugreifen: aber dieser verschanzt sich unterdessen auf ihrem eigenen Grund und Boden, bis er nichts mehr von ihnen zu fürchten hat. Kurz, sie hoffen, so zu reden, der einstweilige Ueberwinder werde die Waffen niederlegen, wenn er genug gesieget hat, und der Kampf werde glücklicher für sie ausfallen, wenn sie einmal an die Niederlage gewöhnt sind. —

Es ist wahr, meine Brüder! das materielle Feuer nimmt ab, und erlischt von sich selbst, wenn die Brunst am höchsten ist: aber das Feuer der Leidenschaften ist nicht so, weil es immer neuen Stoff findet; das Feuer der Rache ist nicht so, weil es um so mehr entbrennt, je mehr man es verachtet. Si non extinquitur in tempore, ardebit in aeternitate.

IV. Punkt.

Das Mißtrauen, daß wir keine Verzeihung erlangen.

Der Teufel, sagt ein Geisteslehrer, nimmt verschiedene Gestalten an, um nur eine einzige Sache, die ihm zuwider ist, nämlich unsere Bekehrung, zu verhindern. Bald macht er uns frech, daß wir gar Nichts mehr fürchten; bald macht er uns verzagt, daß wir uns zu sehr fürchten. Daher stürzt er den Sünder sehr oft von dem falschen Vertrauen in den entgegengesetzten Fehler, oder in das falsche Mißtrauen. Da er seine Pflicht noch nie gethan, so wird er kleinmüthig, selbe jemals thun zu können. Er merkt die Beschwerden, die er bey der Bekehrung haben möchte; und da er zu wenig wirklichen guten Willen, oder Entschlossenheit hat, so kömmt es ihm selbst unglaublich vor, daß er sich je entschließen werde, oder den schwachen Entschluß erfüllen könne. Es ist noch nicht eigentlich Verzweiflung,

oder sichere Verwerfung: aber ein Anfang, ein betrübter Vorboth derselben — kurz, es ist die Aeußerung eines gewaltsamen Uebels, das uns zu erschrecken anfängt, weil man es nur noch mit gewaltsamen Mitteln tödten kann, um nicht von ihm getödtet zu werden.

Ich darf es nicht beichten; denn man absolvirt mich doch nicht.

Ich kann mich nicht bessern; denn die Natur ist schon zu stark daran gewöhnt.

Ich weis keine Verzeihung zu hoffen; denn ich habe den lieben Gott zu lange beleidigt.

Sehet, meine Brüder! die Sprache des allerschädlichsten Mißtrauens, die Ausdrücke einer Kleinmuth, die unter Gewohnheitssündern nichts Seltenes ist.

Verbind' nicht zwo Sünden, denn du wirst auch wegen einer nicht ungestraft bleiben. Sey nicht kleinmüthig in deinem Herzen. (Ekkl. 7, 8. 9.)

Stärket die kraftlosen Hände, und befestiget die schwachen Knie. Saget zu den Kleinmüthigen: Seyd beherzt, und fürchtet euch nicht: sehet... Gott wird selbst kommen, und euch Heil schaffen. (Isai. 35, 3. 4.)

Wird mich also der Diener des Herrn noch ledig sprechen?.. Gewiß — wenn du nur recht zubereitet bist.

Kann ich mich mit der Gnade noch bessern?.. Gewiß — wenn du nur aufrichtig willst.

Soll es mir Gott noch verzeihen?... Gewiß — wenn du nur wirklich bereuet bist.

Er hat es ja versprochen, und es kann ihn nicht gereuen; Unzählige haben es erfahren, und ermuntern deine Zaghaftigkeit. Ich will ihre Ungerechtigkeit verzeihen, und an ihre Sünden hinfort nicht mehr gedenken. (Hebr. 8, 12.) Nicht nur verzeihen, sondern nicht mehr daran gedenken; das Alte in Vergessenheit setzen, das Neue belohnen; und so belohnen, als wenn niemal ein Fehler vorhanden gewesen wäre. Warum dieß? Denn seine Barmherzigkeit ist so groß, als seine Herrlichkeit. (Ekkl. 2, 23.) Wie seine Größe ist, so ist auch seine Erbärmniß. Wer das Eine von Gott glaubt, muß nothwendig auch das Andere von ihm glauben. Das Eine hörte auf, wenn das Andere nicht wäre. Er wäre nicht mehr Gott, wenn er dem Bereuten nicht mehr barmherzig wäre: er wäre also nur dann nicht barmherzig, wenn er nicht Gott wäre....

O Sünder! erkenne doch dein Glück, und kehre zu dem Vater zurück, der dir noch seine Hände biethet. Kehre wieder um, Israel du Abtrünnige! sagt der Herr, und ich will mein Angesicht von euch nicht abwenden: denn ich bin heilig, spricht der Herr, und will nicht ewig zörnen. Jedoch erkenne deine Missethat, da du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast (Jerem. 3, 12. 13.)

Erkenne deine Missethat, und beweine sie; erkenne deinen Gott, und eile wieder zu ihm.

Ich schreibe euch, ihr junge Kinder! weil ihr den Vater erkennet habet: ich schreibe euch, ihr Jünglinge! weil ihr stark seyd, Gottes Wort in euch bleibt, und ihr den Bösen überwunden habet. (1. Joh. 2, 14.)

Es scheint mir eigentlich, meine Brüder! die Jugend, gleichwie sie mehrern Leidenschaften und Fehltritten unterworfen ist, sey auch der Versuchung von Mißtrauen und Zaghaftigkeit mehr ausgesetzet. Der junge Sünder — um ihn so zu nennen — stellt sich oftmals den Weg der Bekehrung, als gleichsam unzugänglich vor; und fährt nur darum in seinem Elende fort, weil er seines Elendes keinen Rath, und keine Auskunft mehr weißt. Fällt er, so getrauet er nicht, sich einer getreuen Hand zu biethen, die ihn aufrichten soll. Wird er verwundet, so läßt er sich von keinem gutherzigen Arzte berühren, um geheilet zu werden.

Die Erfahrung hat mich belehret, daß viele junge Leute, nachdem sie einmal in eine unglückliche Gewohnheit gefallen waren, ihre Bekehrung, wie sie nachher sagten, nur darum verschoben, weil sie bey sich dachten: das Alte nimmt man mir schwerlich ab, denn ich habe es erfahren — das Neue ganz zu meiden, bin ich kaum im Stande, denn ich bin zu tief darinnen ... Mit diesem unseligen Vorwande blieben sie, was sie waren; oder sanken vielmehr immer tiefer in den Schlamm,

aus dem sie sich anfänglich herauszuarbeiten, nicht Muth und Entschlossenheit genug hatten.

Freylich war es eine falsche Folgerung von ihrer Seite: aber es war doch die Ursache ihres sträflichen Verweilens in der Sünde, und der Beweggrund zur Anhäufung der Sünden.

Die Versagung einer Ledigsprechung, die man ihnen zum Theile in einer gewissen Lage nicht vernünftig ertheilen konnte, und die ihnen zum Theile nur als ein Sporn zu mehrerm Eifer und Anstrengung dienen sollte, machte sie zaghaft, und gab ihnen den fürchterlichen Entschluß ein, nichts weiters zu ihrem Seelenheil zu unternehmen.

Sey es zuweilen ein Fehler der Klugheit und Sanftmuth an Dem, der ihn hätte leiten und ermuntern sollen. Liebste Brüder! wann Jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, so unterrichtet ihr, die ihr geistlich seyd, einen Solchen mit Sanftmuth; ein Jeder sehe auf sich, daß er nicht auch versucht werde. (Galat. 6, 1.)

Aber weit am öftesten ist es eine Ungelernigkeit, und eine häßliche Empfindlichkeit des Büssers, der dadurch seine schlechte Zubereitung und unvollkommene Zerknirschung des Herzens öffentlich zu erkennen giebt. Er will, als Kranker, nicht genesen, weil er keine angreifende Arzney ertragen will; er mag nicht geheilet werden, weil er keine schneidende Hand leidet. Eine erst entstandene Krankheit verkürzet der

Arzt. (Ekkl. 10, 12.) Zu einer langwierigen Seuche aber braucht man alle erdenkliche Mittel, die nur immer einen Anschein der Hülfe haben. Der Leidende urtheilt oft sehr übel von der Arzney, wenn sie ihm nicht angenehm ist; er urtheilt noch übler von dem Arzte, wenn er sich ihm nicht ganz überläßt, und ihm sein unbedingtes Zutrauen nicht schenkt. Falsche Propheten, die ihm nur, was er gern hört, vorsagen, sind ihm lieb; und wenn sie ihm seinen betrübten Zustand verhehlen, oder darwider nicht wirksam sind, so glaubt er bey ihnen Güte, bey sich aber Sicherheit angetroffen zu haben.

Ueberhaupt kann man sagen, daß alles Mißtrauen auf die Möglichkeit der Bekehrung — rühre es von was immer für einer Seite her, nur darinn hafte, weil man die Bekehrung selbst fürchtet, und sich dazu noch nicht verstehen will.

Wären wir nur einmal auf dem rechten Wege, der Herr würde uns den Leitfaden schon in die Hände geben, der uns nicht mehr verließe. Ich will dir, sagt er, Verstand geben, und dich auf dem Wege, darauf du wandeln sollst, unterrichten: meine Augen will ich stets über dich halten. (Psalm 31, 8.)

Warum — werdet ihr vielleicht fragen — giebt er uns dann diesen Verstand noch nicht? Weil ihr noch nicht auf dem Wege seyd; weil ihr sein Licht noch nicht wollet, und vor sei-

nem

nem Schimmer noch freywillig die Augen schließet.

Ach, meine Brüder! der Haufe verwirrter Gedanken, und unschlüßiger Gesinnungen, die euch wegen der Bekehrung in Unruhe setzen, läuft endlich nur auf zwey kurze, aber entscheidende Fragen hinaus. Wollet ihr nicht?.. oder könnet ihr nicht?..

Wollet ihr nicht; so betrüget ihr euch selbst.

Könnet ihr nicht; so hat euch, wenn ich mich so ausdrücken soll, der Herr betrogen.

Ihr müsset vielmehr ganz aufrichtig eingestehen: wir können nicht, weil wir nicht wollen; und wir wollen nicht, weil uns die Sünde lieber, als die Bekehrung ist.

Leere Reden und Grundsätze, die man schon hundertmal mit Verdruße hat anhören müssen! wird vielleicht Jemand sagen. — Wenn euch diese Reden schon so oft sind wiederholet worden, wider wen habet ihr euch zu beklagen? Wenn ihr weder aus der Erfahrung, noch aus der Vernunft das Gegentheil beweisen könnet, wie wollet ihr dann darwider streiten? .... Leget euch selbst die Schuld auf; wir werden nicht aufhören, euch diese Wahrheiten an's Herz zu legen, bis sie entweder zu eurem Nutzen, oder zur schrecklichen Warnung für Andere an euch werden vollzogen seyn. — Geh hin, ruf diese Worte gegen Mitternacht aus, und sprich: Kehre wieder um, Israel, du Abtrünnige! spricht der Herr... Die Gefahr

ist

ist augenscheinlich im Aufschube: die Gewißheit des Heils ist nur, wo keine Verzögerung ist. Periculum enim et metus est in differendo: salus vero certa, ac secura, si nulla sit dilatio. S. Chrysost. Hom. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.

Sechste Betrachtung.

Von unsern gegen Gott unbilligen Zumuthungen wegen unsrer Bekehrung.

Bekehre mich, so werde ich bekehret, denn du bist der Herr mein Gott. (Jerem. 31, 18.)

Was der Gute bittend zu Gott spricht, indem er weis, daß er ohne die Gnade Nichts kann und Nichts vermag: das sagt gleichsam der Böse fordernd, indem er will, daß der Herr Alles für ihn thue, ohne daß er sonderbar dazu mitwirken, oder sich darum mehr, als gewöhnlich, bestreben möchte. Willst du, daß ich bekehret sey, so bekehre du mich; ich lasse dir die ganze Sorge über, weil du mein Herr, der es haben will, und mein Gott, der es machen kann, bist; sonst habe ich zu wenig Muth, die Bekehrung anzufangen — zu wenig Stärke, sie fortzusetzen — und zu wenig Glück, sie gut zu vollenden; das heißt: du bist Schuld, wenn ich immer der alte Sünder bin;

ich

und ich rechne es dem Abgang deiner Hülfe an, wenn ich ferner nicht will. . . .

Ach, meine Brüder! dieß ist nicht unsere Sprache, aber unser Thun; und man trifft wenige Sünder an, die Gott nicht Vieles unbillig wegen ihrer Bekehrung zumuthen. Warum das? . . .

Weil sie unbillige Forderungen an Gott machen, die er ihnen nicht schuldig ist. Die erste Vermessenheit.

Weil sie unbillige Klagen wider Gott führen, an denen sie allein Schuld sind. Die zweyte Vermessenheit.

I. Punkt.

Unbillige Forderungen an Gott, die er uns nicht schuldig ist.

Was scheint der Sünder, der seine Bekehrung immer aufschiebet, gewisser Weise von Gott zu fordern? —

Er soll ihm Zeit lassen, so viel er will —

Er soll ihm Hülfe geben, so viel er wünscht —

Er soll ihm am Ende schenken, so viel er gethan.

Anders kann ich mir die Sache nicht vorstellen, meine Brüder! und ihr werdet sie glaublich auch nicht anders finden. . .

1. Die Bekehrung aufschieben, heißt, nach meinen Begriffen — so viel, als Verlängerung bege-

begehren, daß wir uns nicht so schnell Gott allein ergeben müssen; heißt so viel, als Zeit verlangen, daß wir uns auch noch in der Sünde etwas verweilen können. Suchten wir dieses nicht, so brauchten wir keine Verzögerung unsers Entschlusses; und wollten wir die künftige Zeit, die wir vorschlagen, als sehr wichtig benutzen, so würden wir auch die gegenwärtige gewiß nicht, als unwichtig versäumen. Sey es aber, wie es will: wir wollen die Zeit der Bekehrung, die wir haben, nicht; und bitten uns eine andere aus, die wir noch nicht haben. Von wem wollet ihr sie aber euch versprechen können, als von Gott? Er giebt sie, oder nimmt sie. Entweder muß er sich also nach eurem Willen fügen; oder ihr müsset gewärtig seyn, daß sie euch abgeht.

Nun sehet, meine Brüder! ob dieses nicht eine unbillige Forderung, eine schreckliche Zumuthung an Gott von unsrer Seite sey. Wir wollen Verlängerung der Zeit von ihm, und zwar wider ihn; wir verlangen Aufschub, wider seinen Willen, der uns bekannt ist, zu handeln; wir sagen ihm gleichsam: deine Strafe soll ausbleiben, bis wir sie mehr verdient haben, dein Gesetz soll schweigen, bis wir Mehrers darwider verwirket, und deine Urtheile sollen aufgeschoben seyn, weil wir sie itzt noch zu wenig fürchten ... Eure Lebenstage sind gezählet und bestimmt. Wenn also eure Wünsche weiter hinaus gehen, soll der Herr die Zahl

abän-

abändern, und die Bestimmung verlängern? Euer Sündenmaaß ist genau abgewogen und festgesetzt. Wenn ihr es vielleicht übertreiben wolltet, soll euch der Ewige noch einen Zusatz und einen Ueberfluß gestatten? Die Stunde seiner Ankunft ist in den ewigen Räthen beschlossen. Wenn sie euch aber zu nahe, oder zu ungelegen wäre, sollte der Unveränderliche noch ferner innehalten? Wie in den Tagen des Noe, da die Sünder Nichts bemerkten, bis die Sündfluth kam, und Alle zu Grunde richtete: also wird auch die Ankunft des Menschensohnes seyn. (Matth. 24, 39.)

Die Zeit wird ausgehen, wo man noch viele erwartete; sie wird vorüber seyn, da sie uns am allernothwendigsten wäre. Ein Jeder aus uns gestehet zwar, daß uns Gott keine Aufschubszeit versprochen, und keine ganz sicher sey. Qui pœnitenti veniam spopondit peccati, diem crastinum non promisit. Aber er hoffet doch, da er sich heut nicht bekehren will: er hoffet, sage ich, sonst wäre er ein Verzweifelter nach seinem Entschlusse. Aber von wem hoffet er? Eben von Dem, der sonst der Welt angekündet, daß die Jahre der Gottlosen werden abgekürzet werden — (Sprüchw. 10, 27.) von Dem, der, wie ein Dieb, den man nicht erwartet, und da, wo man ihn am wenigsten erwartet, anzukommen, und den Sünder zu überfallen, angedrohet hat — von Dem endlich, der alle Ursache, und alle Tage mehr Ursache

sache hat, auch die sonst verheißene Gnaden, ihm gerechter Weise zu entziehen. Er hoffet doch, und zwar zur nämlichen Zeit, wo er gewiß weis, daß Millionen Menschen in ihrer vermessenen Hoffnung zu Grunde gehen, — daß tausend und tausend Andere bey der ersten schweren Sünde unter dem Racheschwerte fallen — und — daß ihn jeder Augenblick strafbarer macht, den er versäumet, Gott zu geben, was Gottes ist.

Heißet ihr das, einen Gönner suchen? oder einen Rächer aufhalten? oder einen Richter besänftigen? Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Langmüthigkeit? (Röm. 2, 4.)

2. Die Bekehrung aufschieben, heiße ich, ein andersmal eben so vielen Beystand von Gott fordern, als man itzt hätte; oder vielmehr größere Hülfe erwarten, als man itzt zu haben glaubt.

Wäre dieß nicht unsre wirkliche Zuversicht, so machten wir ja offenbar unser Spiel nur böser; und glaubten wir mit der Verzögerung uns zu schaden, so wären wir ja selbst unsre erklärten Feinde.

Wir müssen uns also hier, meine Brüder! nur selbst fragen:

Können wir zuversichtlich ein andermal die nämliche Gnade, die wir heut nicht annehmen, von Gott erheischen?..

Es muß doch euch selbst verdächtig scheinen. —

Oder

Oder dörfen wir unverzagt ein andermal eine noch weit erhabnere Gnade, als die ist, welche er uns heut anträgt, von Gott erwarten? . . .

Es muß doch euch selbst sehr unwahrscheinlich dünken.

Ist die Gnade nur die nämliche, wie die heutige; so werden wir auch nur das nämliche thun: wir werden wieder warten.

Soll sie aber ganz sonderbar werden, um uns aufrichtig zu bekehren; so glaube ich, wir müssen schon heut was Mehrers thun, wir müssen mitwirken.

Es ist beym Sünder fast eine tägliche Entschuldigung seiner Unbußfertigkeit, daß er mit einer falschen Demuth spricht und bekennt: die Bekehrung hange nicht von ihm ab; der Herr müsse sein Herz ändern, und ihm den Glauben und die Gnade, die ihm mangelten, schenken. Er läßt es also nicht dabey bewenden, daß er ihn zum Zorne reizt, indem er die Bekehrung verschiebt; sondern er schmähet ihn auch sogar, indem er ihm seine Verstockung und den Aufschub seiner Buße Schuld giebt.

Aber warum, o Sünder! fehlt dir der lebhafte Glaub, welcher zur Besserung antreibt? Wie weißt du, daß dir die siegreiche Gnade mangelt, welche die Bekehrung vollendet? —

Du hast den seligmachenden Glauben in deiner Taufe bekommen; eine christliche Auferziehung hatte ihn in deinem Herzen erhalten;

er

er hatte gleichsam mit deinen Jahren zugenommen; er entwickelte sich mit den Begriffen, die dir ein guter Unterricht einflößte; mit einem Worte, du hattest Glauben genug, um selig zu werden, ehe du ein verstockter Sünder geworden bist. Die erste Sünde erschreckte dich noch; du erkanntest die Nothwendigkeit der Besserung, und warest noch nicht entschlossen, in dem unglücklichen Zustande der Ungerechtigkeit noch länger zu verharren.

Wie hast du also den kostbaren Glauben verlieren können? Dadurch, daß du dich dieses unendlichen Geschenkes vor Gott immer unwürdiger machtest; dadurch, — daß du den Stralen dieses übernatürlichen Lichtes deine Augen freywillig zuschloßest; dadurch, — daß dir die Finsterniß zu gefallen anfieng, und du in selber wandeltest. Durch Verderbung des Herzens ward der Glaube schwach; und durch Verbesserung des Herzens, muß er wieder gestärkt werden.

Glaubet ihr also, meine Brüder! euer Glaube werde zunehmen, wenn ihr euch noch lange nicht bekehret? Er werde lebhafter werden, und euch auf einmal ändern, wenn ihr so fortfahret, ihn nach und nach in euch zu erlöschen? Allein, ihr verlasset euch vielleicht ganz nur auf Gott.

Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, von dem ihr ihn allein erwartet; und sobald er euch dieß Geschenk einmal wieder geben

ben wird, so wollet ihr ohne Mühe den Anfang zur Bekehrung machen.

Ist er ein Geschenk, frage ich euch? Und ihr wollet dieses — wie ihr selbst einsehet — wichtigste und größte Geschenk durch euren wirklichen Ungehorsam und Widerspänstigkeit, durch fernere Sünden und Beleidigungen auf ein andersmal von Gott hoffen und erzwingen?

Ist er ein Geschenk? Und ihr wollet dieses Geschenk, das euch Gott wirklich giebt, lieber nicht brauchen, damit ihr es zu einer andern Gelegenheit in einem größern Maaße verlangen könnet?

Ach! daß doch der vernünftige Mensch nur in geistlichen Dingen so unvernünftig werden, und so elend folgern kann!!

Ihr glaubet gern, was euch der wahre Glaube vorlegt, und seyd sogar entschlossen, in diesem allein seligmachenden Glauben zu leben und zu sterben. Ihr seyd also nichts weniger, als Ungläubige; ihr seyd nur Verderbte, die nicht nach ihrem Glauben leben.

Aber sehet, liebe Brüder! die schreckliche Wahrheit, die ich euch hier sagen muß, besteht in dem, daß der lebendige Glauben im Sünder abnimmt, je länger er in der Sünde lebt; daß Gott seine Gaben zurückzieht, je weniger man sie braucht; und daß eben darum die Bekehrung jede Stunde unglaublicher wird, je mehr man sie verzögert.

Wenn

Wenn wir nur einmal die Gnade von Gott hätten, uns zu bekehren, wir wären selbst herzlich froh — seufzet ihr da vielleicht im Geheimen.

Habet ihr sie aber in diesem Augenblicke, wo ich zu euch rede, nicht, meine Brüder? Und ist Gott dermal mit seiner Hülfe noch nicht da? . . .

Ist er nicht bey uns, da wir itzt wollen — so hat er — ich getraue mir, so zu reden — die Schuld. Will er aber itzt, und wir sind nicht bey ihm. — Ach! so ist die Schuld nur auf unsrer Seite.

Was fordert oder was hoffet ihr ein andersmal für eine Gnade, die ihr dermal nicht zu besitzen meynet? Bildet ihr euch vielleicht ein, die Gnade haben, heiße, sich bekehren, ohne daß es Mühe koste, ohne daß man sich einige Gewalt anthue, und ohne daß man es kaum selbst gewahr werde? Stellet ihr euch vor, die Gnade von Gott haben, heiße, keine Leidenschaften mehr zu bestreiten, keine Fesseln mehr zu zerreißen, und keine Versuchungen mehr zu überwinden haben? Es heiße, mit einem Worte durch die Buße ohne Weinen, ohne Schmerzen und ohne Schwierigkeiten wiedergebohren werden? Ach! ich versichere euch, auf diese Art werdet ihr keine Gnade finden; und wer eine solche erwartet, der hat sich entschlossen, umzukommen. Sehet nur auf Die, welche ihr Gefässe der Auserwählung nennet,

was für blutige Opfer sie ihre Bekehrung, was für harte Kämpfe sie ihre Verharrung gekostet hat. Fraget nur jene Wenige, die sich täglich zu Gott bekehren, was für Mühe sie sich kosten lassen; und dennoch haben sie die Gnade, weil sie es ist, die sie befreyet, und ihr Herz ändert. Erkundiget euch bey allen Büßern, wie manches Hinderniß sie zu überwinden, wie manchen Kamp sief auszuhalten, und wie vielen Neigungen sie Einhalt zu thun haben; so werdet ihr genugsam erfahren, daß der Himmel nie ohne Gewalt, die Natur nie ohne Blut, die Hölle nie ohne Heldenmuth besieget wird.

Es ist freylich wahr, meine Brüder! der Heiland sagt uns Allen: ohne mich könnet ihr Nichts thun. (Joh. 15, 5.) Allein es ist eben so wahr, daß die Gnade für sich allein, ohne die Mitwirkung und Beyhülfe unsers Willens, Nichts unternimmt und ausführet. Gott ertheitet euch wirklich seine Gnade, und treibet euch an, damit ihr mit ihm zugleich wirken, nicht aber, damit er allein Alles, und ihr Nichts thun sollet — sagt euch der heil. Augustin. Filii Dei excitantur, ut agant, non ut ipsi nihil agant. Und der heil. Ambrosius setzt hinzu, daß die Mitwirkung unsers freyen Willens darinn bestehe, daß wir den Reizungen, den Ermunterungen, dem Reichthume, und dem täglichen Triebe der Gnade hurtig auf dem Fuße nachfolgen. Cooperatores nos

esse

esse oportet gratiæ Dei, ut illam excitantem, locupletantem, et quotidie provehentem subsequamur. L. 10. Ep. 84. Schlaget sie heut aus, weiset sie zurück, und dann?.. und dann bestimmet ihr, wenn ihr könnet, wiederum die Zeit, wo sie euch nochmals helfen, und zu euren Diensten seyn soll. Bekehret euch auf meine Züchtigung: sehet! ich will euch meinen Sinn und Willen kund thun, und euch meine Worte vernehmen lassen. Weil ich rief, und ihr euch geweigert hattet: so streckte ich meine Hand aus, und Keiner merkte darauf. (Sprüchw. 1, 23. 24.) Sie merken itzt noch nicht darauf: deine Stimme haben sie gehöret, ihre Weigerung hast du gesehen; sie warten noch auf eine bessere Hülfe, oder auf dein Schwert....

3. Die Bekehrung aufschieben, heiße ich endlich — wenn auch alle unsre Pläne fehlen — wenn Zeit und Anlaß, und Kräfte und Wille ein andersmal mangeln sollten, dennoch hoffen, der Herr werde uns am Ende Alles noch verzeihen. Den Grund dieser Hoffnung weis ich nicht: aber so müsset ihr doch wenigstens hoffen, wenn ihr euren Aufschub ins Ungewisse rechtfertigen, und euer Heil nicht ganz verspielt geben wollet.

Es geht Dem nicht wohl, der im Bösen verharret... weil der Allerhöchste die Sünder haßt, und sich über Bußfertige erbarmet. (Ekkl. 12, 3.)

Ihr saget zuweilen: Gott wird uns schon finden, wenn er uns einmal haben will.

Wollet ihr dadurch sagen: ihr dörfet nur Gott allein machen lassen, um euch zu bekehren? Er werde schon schalten und walten, bis die Sache in Ordnung ist? Er werde euer Herz, ohne daß ihr euch eurer Seligkeit wegen viele Mühe gebet, schon zu ändern wissen, wenn er es an sich ziehen will?

Wollet ihr vielleicht sagen: es treffe ihn euch, und nicht euch ihn zu suchen? Ihr dürfet nur eure Tage ruhig in den Ergötzlichkeiten zubringen, bis er die Stunde der Buße für euch schlagen läßt, und euch gleichsam mit Gewalt von der ganzen bösen Welt, und von euch selbst losreißet?

Wollet ihr sagen: er werde euch, wie den Saulus zu Boden werfen, um sich euch erkennen zu geben? Er werde vor euren Augen Wunder wirken, um euren Glauben zu beleben? Er werde euch, wie dem Augustin, einen Engel schicken, der euch sagt: nimm und lies?... Zweifelt nur nicht; er wird euch finden, aber wo? und wie? er wird euch finden, wie Alle, die ihn zu spät gesucht, wie Alle, die er in seinem Zorne heimgesucht, und in seiner Rache vertilget hat. Eine andere Verheißung werdet ihr mir im Evangelio auf diese Umstände nicht zeigen.

Ihr saget: Gott nimmt allzeit auf, wenn man nur will. Das soll vielleicht heißen:

ihr

ihr kommet noch früh genug zu ihm, wenn ihr euch schon später anmeldet; es werde im Himmel allzeit eine gleiche Freude seyn, der Sünder möge sich bekehren, wann er will; der Vater werde immerdar auf seinen verlornen Sohn passen, er möge erscheinen, wann es ihm gefällig ist.

Aber, liebe Brüder! der Bräutigam kam: und Die, so bereit waren, giengen mit ihm zur Hochzeit hinein, und die Thür ward geschlossen. (Matth. 25, 10.) Die Uebrigen, die nicht zur rechten Zeit bereit waren, mochten lang kommen, mochten anklopfen, mochten rufen: Herr! Herr! mache uns auf. Er aber antwortete und sprach: Wahrlich! sage ich euch: ich kenne euch nicht. (Ebend. 11, 12.) Der kennt sie also nicht, spricht ein Vater, der doch Alle kennt; der weis nichts von ihnen, von dem sie zu spät wissen wollten.

Ihr saget: wenn es auch fehlt, so müssen wir es dem lieben Gott überlassen.

Ja, wirf deine Sorge auf den Herrn, denn er wird dich erhalten, und den Gerechten nicht ewig wanken lassen. (Psalm 54, 23.) Aber was überläßt ihm der Ungerechte, als seine Schuld, die er nicht tilgen will? Wann überläßt sich ihm der Sünder, als wann er seiner Gerechtigkeit nicht mehr entrinnen kann? Wie überläßt sich ihm der Unbußfertige, als wie ein Verzweifelter, der sich nicht mehr zu

rathen, noch zu helfen weis? So überlassen sich ihm auch die Verdammten; und diese Ergebenheit in seinen Willen, nachdem der freye Willen des Menschen aufhört, wirft seine Sorge nicht mehr auf den Herrn, sondern wird von dem Herrn verworfen, und gehört unter die Handlungen des Verderbens.

Ihr müsset euch dem lieben Gott auf allen Fall hin überlassen. . . Saget aber nicht mehr — dem lieben Gott — denn ihr hasset ihn, so lang ihr seine Feinde bleiben wollet, und er hasset euch, so lang ihr die Bekehrung zu ihm aufschiebet. Saget nicht: ihr müsset — denn es ist nicht sein Wille, daß ihr Alles auf die Letzte schiebet, es ist nur euer böses Herz, das sich keine Mitwirkung will gefallen lassen. Saget nichts vom überlassen — denn dieß kann nur das Zutrauen in Dem, was Gott angeht, und nicht die Vermessenheit in Dem, was euch antrifft, thun.

O meine Brüder! ihr fordert auf diese Art von Gott, daß er euch, ohne euch, selig mache, gleichwie er euch, ohne euch, erschaffen hat. Ihr fordert, daß er euch ohne Verdienste kröne, und mit allen Lastern dennoch nicht verstosse. Kurz, ihr fordert, daß sein Wort Nichts gelte, seine Drohungen fruchtlos werden, seine Gerechtigkeit aufhöre, um nur, wenn ich so reden darf, eine verschwenderische und übertriebene Erbärmniß über euch walten zu lassen.

Ihr

Ihr saget endlich: Die Stunde eurer Bekehrung sey bestimmt, und sie werde deßwegen, weil ihr etwas mehr oder weniger Böses thätet, weder um einen Augenblick eher, noch später erscheinen...

Schrecklicher Schluß der Bosheit sowohl, als des Unglaubens!! stosset also einen Dolch in eure Brust, stürzet euch in die Abgründe des Meeres, speiset euch mit dem schärfsten Gift, und saget dabey, die Stunde eures Todes sey bestimmt, und diese Wuth werde sie weder um einen Augenblick beschleunigen, noch aufhalten. Habet ihr den Aufschub eurer Bekehrung bey Gott nicht zu verantworten, weil sie nicht von euch abhängt, so sind alle Unbußfertige gerechtfertiget, alle Verdammte losgesprochen, und die Hölle hört auf. O Sünder! warum wollet ihr zu eurer Armseligkeit auch noch die Vermessenheit hinzufügen? Warum wollet ihr, nicht bloß die Gesetze des Herrn übertreten, sondern auch seinen fürchterlichen Urtheilen Trotz biethen?

Der gottlose Antiochus erkannte noch, daß man sich wider die Hand Gottes nicht auflassen müßte. Es ist billig, sprach er, daß man sich Gott unterwerfe, und daß sich ein sterblicher Mensch Gott nicht gleich achte. (2. Machab. 9, 12.) Er versprach die schönste Bekehrung. Machte die herrlichsten Verheißungen. Schrieb die rührendeste Abbitte. Rief zu Gott um Hülfe, und verhieß die klärste Besserung. War

die

die Stunde des Heils nicht da, meine Brüder?.. Es bath aber dieser Schalk den Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit zu erlangen hatte. (Ebend. V. 13.) Schiebet die Buße nur auf, bis euch das Böse von sich selbst verläßt; wartet nur der Stunde ab, die euch entweder, wie den einten Schächer ins Paradies, oder wie den andern in die Hölle führen soll; lasset es nur dem vermeynten Ungefähr über, wie es euch am Ende ergehen werde: ihr dörfet am Ausgange der Sache nicht mehr zweifeln. Indem sie nur vom Frieden und Sicherheit reden werden, wird sie unversehens das Verderben, wie die Schmerzen ein schwangeres Weib, überfallen, und sie werden nicht entfliehen. (1. Thess. 5, 3.)

II. Punkt.

Unbillige Klagen wider Gott, an denen sie allein Schuld sind.

Sündigen ist menschlich, — saget ihr selbst und zwar vielmal, — aber in der Sünde verharren, ist teuflisch.... Wendet dieses nur, ihr Verzögerer der Bekehrung! auf euch selbst an. Ihr habet gesündiget, bey allen Richterstühlen seyd ihr verdammlich. Doch ich weis, der Mensch ist schwach, gebrechlich, wie ein Schilfrohr; und gewaltige Neigungen ziehen ihn auf das Böse: eines Theils entschuldige ich ihn: Sündigen ist menschlich.

Ihr

Ihr habet durch Eitelkeit, durch Zankſucht, durch Feindſchaft geſündiget; durch die Unzucht ſeyd ihr von euren weſentlichen Pflichten abgewichen: ich ſeufze darüber, und ſage bey mir ſelbſt: Die Geſellſchaft, die Gelegenheit, die Ueberraſchung haben zu eurer Verführung ſehr Vieles beygetragen. Ich ſchelte euch zwar, doch nicht ohne Mitleiden: Sündigen iſt menſchlich.

Nun aber ſehe ich euch in der Abſicht einer künftigen Bekehrung eure Sünden von Tag zu Tag mehr anhäufen. Ihr habet euch verirret, und wollet dermal von den erkannten Verirrungen nicht wieder zurückkommen. Wegen eurer Verzögerung bleibt ihr in den Laſtern unbeweglich ſtecken: was ſoll ich euch anders ſagen, als — in der Sünde verharren, iſt teufliſch.

Ihr wollet nicht ewig verharren: aber das zeitliche Verharren zieht den ewigen Fall nach ſich. Ihr verharret, ſo lang ihr könnet, und dieß iſt teufliſch. Das Böſe nicht mehr können, und doch im Böſen verharren, hat nur in der Hölle Platz. Man rede mit einem Sünder, wer er immer iſt, von der Bekehrung, die zu ſeiner Rettung ſo nothwendig iſt. Er wird nicht läugnen, daß er ſie bedörfe — nicht läugnen, daß er ſie wolle: aber er behauptet, er könne nicht. Warum kann er nicht? Weil ihn Gott, wie er ſagt, dermal noch nicht in Stand ſetzt, ſeine eigene Abſichten zu erfüllen.

Die

Die Natur ist noch nicht dazu —
Das Alter ist noch nicht dafür —
Die Umstände sind noch nicht darnach —
Die Probe habe ich schon davon.

Niemand, als Gott, ist folglich itzt und da schuldig, daß er nicht kann; denn, wenn dieser wollte, könnte er die Sache bald ändern, und dann wäre es, wie er glaubt, bald richtig. —

Ich will eure Sprache, damit ihr sie besser fasset, reden.

Die Natur kann Keiner ändern! und die meinige ist ganz verderbt. . .

Woher kömmt es? Wollet ihr es dem Schöpfer aufbürden?

Er hat euch zu Menschen gemacht; ihr habet euch zu Sündern gemacht.

Er hat euch ohne Verdienste gereiniget; ihr habet euch wider sein Gesetz, Eingebungen und Warnungen freywillig bemackelt. Denn dieß ist der Wille Gottes, eure Heiligung, damit ihr euch von Hurerey, enthaltet. (1. Thessal. 4, 3.)

Kann Keiner, der seine Natur zum Bösen gewöhnt, dieselbe zum Guten wieder umändern; wie wollet ihr dann auf eine künftige Bekehrung mehr Rechnung machen? Nennet ihr schon die wirkliche Beschwerde eine Art von Unmöglichkeit, was wird mit der Verjährung, und mit der Verhärtung daraus entstehen? Kann auch ein Mohr seine Haut, und ein

Parder seine Flecken verändern? Wie könnet ihr also Gutes thun, nachdem ihr Böses gelernet habet? (Jerem. 13, 23.) Ihr habet das Böse aus euch gelernet; ihr müsset das Gute nur mit der Gnade Gottes, die euch dazu verhülflich, lernen. Den Irrweg habet ihr selbst gefunden, auf den rechten Weg führt man euch, wenn ihr nur wollet, an der Hand. Glaubet ihr, eure Natur soll durch einen Allmachtspruch auf einmal gebessert seyn, da ihr zuvor so viele Zeit mißbrauchtet, um sie zu verderben? Das Uebel kam nicht auf einmal, und es wird auch nicht auf einmal ganz gehoben werden. Ihr müsset gleichsam auf die nämliche Art eurer bösen Natur wieder Meister werden, wie ihr die Herrschaft über dieselbe durch die Sünde verloren habet. Die Schwachheit, über die ihr klaget, und mit der ihr euch vor Gott beschweret, ist unfehlbar euer eigenes Werk, und die Frucht eurer besondern Ausschweifungen. Erinnert euch jener glückseligen Tage, da eure Unschuld noch nicht Schiffbruch gelitten hatte. Wurde es euch damals auch so schwer eure Leidenschaften zu überwinden? Schienen euch die Schamhaftigkeit, die Mäßigung, die Treue und Beständigkeit unmögliche Tugenden zu seyn? Stund es nicht in euren Kräften den Gelegenheiten zu widerstehen? Und waren eure Neigungen zu den Wohllüsten so stark, daß ihr damals nicht Herr über sie waret?.. Man weis, leider! wohl,

was

was eine böse Gewohnheit im Menschen sagen will; aber man weis auch, wie die guten Gewohnheiten wieder müssen eingepflanzet werden. Das Unkraut mag aufgewachsen seyn, wie es will — sagt ein Ausleger — wer seinen Acker säubern will, und sich darum die Arbeit nicht verdrüßen läßt, der wird ihm Meister. Der Gefangene beklagt unwürdig seine verlorne Freyheit, wenn ihm das Thor offen steht, und er nicht entwischen will; wenn er alle Tage seine Hände den Fesseln, die man ihm darbiethet, wieder reichet, wenn er nicht einmal sich mit dem Gedanken bemühen mag, wie ihm zu helfen wäre.

Die Jugend ist noch hitzig, und zum Ernsthaften gar nicht aufgelegt; wie will man sich dann bekehren?..

Soll euch also der Herr durch Krankheiten, durch Unglücksfälle, durch Elend diese schädliche Hitze nehmen, um zu eurem Besten mitzuwirken? Soll er euch an's Schmerzenbett anketten, um euch ernsthafte Gedanken beyzubringen? Soll er euch den Last des Alters frühzeitig zuwerfen, um einen Theil an eurem Herzen zu bekommen?

Richtet eure Augen auf so viele unschuldige Seelen, welche das Joch von Jugend auf tragen, und sehet, ob sie auch nur einmal bey den Anlässen versuchet werden, bey welchen ihr allezeit ganz gewiß unterlieget.

Erinnert euch selbst eurer vorigen Unschuldsjahren, wo ihr ganz vergnügt, durch den Beystand

stand der Sakramente, durch das Licht der Lehre, durch die Stärke der Beyspiele, durch die unaufhörlichen Eingebungen der Gnade, und vielleicht auch noch durch den besondern Beystand einer heiligen und christlichen Auferziehung, die euch der Herr vor so vielen Andern hat genießen lassen, keine unüberwindliche, und sogar keine so gefährliche Feinde kanntet. Die Jugend selbst machte euch zum Guten, so zu reden, hitziger und unverzagter; und ihr wußtet noch nichts von unübersteiglichen Höhen, weil euer Muth und eure Lebhaftigkeit über Alles, mit Adlergefieder, sich erschwang. Warum wollet ihr demnach euch über eine Schwachheit beklagen, an welcher ihr selbst Schuld seyd? Warum wollet ihr euch die Hoffnung machen, Dasjenige, was den Herrn zum Zorne reizen muß, werde vor ihm als eine gute Entschuldigung gelten?

Die Buße ist hart, die Bußwerke der Natur zuwider, die Kasteyungen des Leibes empfindlich, die Kreuzigung des Fleisches unangenehm, die Unterdrückung seiner Anmuthungen schmerzlich... Kurz, die ganze Bekehrung peinlich. Ich gebe euch alles Dieses zu: aber warum soll das geschwächte Alter einen doppelten Last leichter ertragen, als die muntere Jugend den einfachen? Warum soll man leichter zahlen, wenn die Schuld größer, und der Mensch zur Arbeit untauglicher geworden ist? Ihr sehet doch, daß der größere Theil

der

der Menschen in der Jugend stirbt, und kein betagtes Alter erreicht. Wenn also in der Jugend die Bekehrung euch fast unmöglich scheint, wollet ihr beynahe alle sterbende Jünglinge, als Verdammte ansehen, oder euch vorstellen, daß sie den Himmel ohne Buße und Besserung an sich bringen werden? Hat euer Alter eine sonderbare Bosheit, die kaum mehr bestritten werden kann, an sich, so merket ihr auch klar, theils die Nothwendigkeit einer besondern Anstrengung für euer Heil, theils die besondere Armseligkeit, die ihr euch bereits zugezogen habet.

Was für ein Glück ist es für Viele, wenn sie in den ersten Jahren ihres Lebens lauter unschuldige und ruhige Ergötzlichkeiten genossen; das Herz mit dem Erlaubten vergnügt zu seyn, angewöhnet, und sich nicht in die betrübten Umstände versetzet haben, daß sie der heftigen und strafbaren Vergnügungen nicht mehr entbehren können? Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt. (Klagl. 3, 27.) Auf was für eine angenehme Art bringen sie nicht den Ueberrest des Lebens zu, wenn sie die ersten Jahre desselben in der Schamhaftigkeit zugebracht, und vor dem Laster einen Abscheu gehabt? Wie sehr machen sie nicht den Herrn auf alle ihre Wege aufmerksam, und werden der vorgeliebte Gegenstand seiner Vorsorge und seines väterlichen Wohlgefallens? Es ist einem

Men-

Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt.

Es war Allen gleich aufgelegt, Allen gleich erträglich: nur jene Unglücklichen, die es im Anfange muthwillig abwarfen, klagen sich nun, daß ihnen, es wieder auf sich zu nehmen, unmöglich falle.

Die Umstände sind ungünstig — saget ihr vielleicht — und würde sie der Herr ändern, so wären wir Bekehrte... Sind es freywillige Umstände, so trifft es euch, sie zu entfernen: sind es gezwungene Umstände, so wird euch der Herr, wenn ihr ihn anrufet, Gewehrleister seyn.

Man sieht leicht ein, was ihr gemeiniglich unter diesem Name, böse Umstände, verstehet. Das Fleisch, dem ihr schmeichelt, ist ein Umstand; die Welt, die euch gefällt, ist ein Umstand; die Bekanntschaft, die ihr liebet, ist ein Umstand; die Sünde, die ihr übet, ist ein Umstand; die Buße, die ihr scheuet, ist ein Umstand... Zählet alle eure Umstände her, und dann wird es sich weisen, ob es eure Schuld, oder Abgang der übernatürlichen Hülfe sey. —

Ihr seyd an Geschöpfe sträflicher Weise gefesselt; und wenn euch Gott mit Gewalt theilet und wegreißt, werdet ihr nicht untröstlich darüber?

Ihr wollet das zeitliche Glück durch eine sündliche Verbindung befestigen; und wenn

der

der Himmel es anders fügt, könnet ihr es wohl vergessen?

Ihr suchet euren Trost in einer leidenschaftlichen Befriedigung; und wenn sie zu eurer Strafe ausfällt, seyd ihr darum beruhigter?

Ihr würdet es vielleicht gar als ein Unglück und eine harte Strafe ansehen, wenn die Vorsicht eure wirklichen Umstände auf einmal änderte, euch mit Gewalt davon trennte, und in eine ganz neue, zu der Buße und zu den Thränen bequemere Lage versetzte: und ihr getrauet euch dennoch zu behaupten, eure Bekehrung werde von Gott viel zu wenig begünstiget?...

Schlag ihn also mit einem häßlichen Aussatze, o Herr! wenn der Sünder der Welt gefallen will, damit seine Umstände sich bessern. Bedeck sein Angesicht mit Schande, wenn er mit stolzen und ehrgeizigen Absichten umgeht. Wirf ihn auf das Stroh der Armuth, wenn er sein Herz an zeitliche Dinge und Reichthümer hänget. Verfolge ihn durch fürchterliche Nebenbuhler, wenn er durch sündhafte Wege seine Absichten zu erreichen trachtet... Muß euch der Herr so zu Rechte weisen, damit ihr aufhöret, über seine Zulassungen und sanfte Anordnungen zu klagen? Auf eine gelindere Art scheint bey euch seine väterliche Absicht nicht durchzudringen. Ruft er in der Stille, so höret ihr nicht. Wirkt er im Herzen, so empfindet ihr nicht. Biethet er euch Gnade

an,

an, so brauchet ihr sie nicht. Vergeblich häufest du Arzneyen, dir wird nicht geholfen werden. (Jerem. 46, 11)

Die Probe der Bekehrung werdet ihr — wie ihr glaublich saget — schon gemacht haben; aber sie ist euch nicht gelungen? ...

Meine Brüder! es wird eine zweyfache Probe von euch gefordert — die Probe des Willens, ob er in euch daure —

— — die Probe der Kräften, ob sie bey euch hinreichen.

Ihr klaget immer, daß ihr die zweyte nicht aushalten könnet; und ihr haltet die erste am wenigsten aus.

Es ist nicht deine Schuld, wenn du nicht kannst: aber deine Sünde ist es, daß du nicht willst. Non tibi deputabitur ad culpam, si vulnerata membra non colligis. Sed quod volentem sanare contemnis, quod negligis quærere quod ignoras, hæc tua propria peccata sunt — spricht der heilige Augustin.

Du willst nicht, wenn du die Sache nur aufschiebest;

Du willst nicht, wenn du nicht eine beständige Probe machest;

Du willst nicht, wenn du nicht Alles, was dir möglich, anwendest;

Du willst nicht, wenn du nicht bey Allen um Hülfe rufest.

Der ernstliche Willen versucht Alles, bevor er sich ergiebt. Und wenn er auch seine Absicht

sicht nicht ganz erreicht, so schickt er doch seine Wünsche, Seufzer und Klagen unaufhörlich dahin ab.

Ihr habet also nur eigentlich die Probe bisher gemacht, daß es euch mit der Bekehrung nicht Ernst ist, und daß ihr nur in dieselbe einwilligen wollet, wenn sie euch einmal so angenehm vorkömmt, als euch itzt noch die Sünde scheinet. Machet die Probe, als Leute, denen Alles an der Sache gelegen ist; und ihr werdet finden, daß ihr ganz andere Menschen, als ihr glaubet, seyd, und daß ihr Alles in Dem könnet, der euch stärkt und ruft. Amen.

Siebente Betrachtung.

Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung.

Sie riefen nicht von ihrem ganzen Herzen zu mir, und heulten in ihren Schlafkammern. (Osee. 7, 14.)

Das Gemüth trauret oft über eine Sache, gegen welche das Herz nicht vollkommen aufgebracht ist; und die Folgen der Sünde werden oft bedauret, ohne daß man die Sünde zu meiden, fest entschlossen ist.

Die

Die Juden heulten vor dem Herrn, als Gedemüthigte: aber riefen nicht zu dem Herrn, als Bekehrte. Die Noth erzwang die Thränen: aber die Besserung brachte keine Früchte.

Ach, meine Brüder! dieser Gedanke erinnert mich an die unnützen Seufzer nach der Bekehrung, die wir in unserm Leben entweder schon ausgestossen, oder mit der Zeit noch gewiß empfinden werden. Seine Gnade wird uns nicht ganz unempfindlich lassen: wir werden zuweilen — ich weis nicht, zu unserm Glücke, oder zu unsrer Strafe, merken, daß die bisherige Verzögerung unsrer Besserung eine unselige Sache war. Kurz:

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind: wenn es aber mehr wegen uns, als wegen Gott geschieht, so sind es unnütze Seufzer. Erste Warnung.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind: wenn es aber nur auf Aengstigung, und nicht auf den Entschluß der Buße geht, so sind es unnütze Seufzer. Zweyte Warnung.

Der Beweggrund muß rein, die Wirkung tröstlich seyn. Sie riefen nicht von ihrem ganzen Herzen zu mir, sondern heulten in ihren Schlafkammern; und waren nur um Korn und Wein besorget, und wichen von mir ab. —

I. Punkt.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind. Wenn es aber mehr wegen uns, als wegen Gott geschieht, so sind es unnütze Seufzer.

Ich heiße unsre Seufzer von den Anlässen, welche sie uns gemeiniglich auspressen:

Seufzer der Unruhe, wenn uns das Gewissen nagt.

Seufzer des Verdrußes, wenn uns Andere verlassen.

Seufzer der Noth, wenn uns eine Strafruthe heimsucht.

Seufzer der Angst, wenn uns eine Gefahr drohet.

Seufzer der Kleinmuth, wenn wir uns dem Ende nähern.

Wer Gott nicht fürchtet, meine Brüder! dem geschieht recht, daß er sich bey Allem fürchten muß. Sie haben den Herrn nicht angerufen; wo Nichts zu fürchten war, haben sie aus Furcht gezittert. (Psalm 13, 5.)

Beym Sünder ist die Furcht nur gar zu billig; und er wäre ohne Rettung schon verloren, wenn er nicht da und dort in seinem unglücklichen Schlummer gestöret und erschüttert würde.

1. Seufzer der Unruhe, wenn uns das Gewissen nagt.

Es giebt fast bey jedem Sünder noch einige heitere Augenblicke, wo er besser, als gewöhnlich sieht; Augenblicke, wo die Ueberzeugung seiner Pflicht, die Erkenntniß seines Elendes, eine gewisse Unzufriedenheit mit sich selbst in ihm hervorbringt, die ihn martert, und sogar Seufzer kostet. Nennet es Gewissensbisse, oder Ueberrest von Glauben, oder rufende Gnade, oder innerliche Eingebung, oder wie ihr immer wollet: er fühlt, daß er der Bekehrung bedarf, und daß seine Sache in Hinsicht auf die Ewigkeit nicht gut stünde, wenn er diese Nacht sollte abgefordert werden. Dieses Gefühl der Seele macht ihn allemal mehr oder weniger unruhig bey sich selbst, und unterbricht auf eine gewisse Art die unglückliche Vergnügsamkeit, die er in der Sünde zu haben schien. Man ist nicht mehr mit sich vergnügt, wenn man etwas Anders, als man ist, zu seyn wünschet: und man ist nicht mehr getröstet, wenn man über das, was man wirklich ist, Ursache zu seufzen findet.

Nun frage ich euch, meine Brüder! ist es euch noch niemals in Sinn gekommen: Es werde doch etwas Anders brauchen, um in Himmel zu kommen, als nur Das, was ihr dermal übet. Die Heiligen haben ihn doch theuer erkaufen müssen; und es würde, wenn es mit Dem ausgerichtet wäre, was man gewöhnlicher Weise unter uns dafür thut, gar keine Kunst mehr seyn, selig zu werden.

Ist es euch noch niemals selbst bey der Sünde, oder nach der Sünde, oder wegen der Sünde eingefallen: So könne es unmöglich gehen, wenn ihr euer Heil sichern wollet? so werde der liebe Gott doch nicht allzeit, wie gleichgültig zuschauen; und so müsse entweder ein neuer Anfang gemacht, oder ein übles End erwartet werden?

Habet ihr es noch niemals bey euch selbst überlegt: Wenn ich so fortfahre, so gerathe ich immer mehr und mehr in Sünden und Laster, die Gewohnheit nimmt zu, die Natur wird ganz verdorben, und zuletzt kann ich nicht mehr anders, als sündigen, oder wenn ich es auch unterlasse, so kann ich nicht mehr für alles Vergangene genugthun?

Ist euch noch niemals der traurige Wunsch entwischet: Wäre ich nur früher gestorben, ehe ich in diese und jene Sünden gefallen, in diese Bekanntschaften gerathen, und unter jene Verführer gekommen bin? Ach! daß ich vernichtet worden wäre, und mich kein Auge gesehen hätte! so wäre ich, als wenn ich nie gewesen wäre, und wäre vom Mutterleibe zum Grabe getragen worden. (Job 10, 18. 19.)

Sehet, meine Brüder! alles Dieses sind Seufzer nach der Bekehrung, oder wenigstens Geständnisse, daß sie uns nothwendig wäre, und daß wir ohne dieselbe nicht in eine gute Ordnung kommen werden.

Ich stelle mir an euch Leute vor, die noch Gewissen, folglich auch über ihre Vergehungen noch Gewissensbisse haben: Leute, die zwar in Sünden fallen, aber dieselben noch, als ihr einziges Unglück erkennen; solche Leute, die mit dem Jeremias sagen: Man hört wohl, daß ich seufze, und ich habe doch keinen Tröster. (Klagl. 1, 21.)

Wie froh wäret ihr, wenn ihr die Unschuld eurer Jugend, wie ihr zuweilen saget, noch mit schwerem Geld erkaufen könntet? Wie lieb wäre es euch, wenn ihr gewisse Jahre aus eurem Leben ausstreichen, und einen ewigen Deckmantel darüber ziehen könntet? Wie viel ruhiger und bereiter wäret ihr zum Todbette, wenn ihr nur von gewissen Fehlern, die euch noch nicht ganz verlassen haben, nichts mehr in die Beichtstühle zu tragen hättet? Heißt das nicht Bekehrung?... Nein, liebe Brüder! bisher sind es nur unnütze Seufzer nach derselben — Empfindungen der Wunden, aber nicht Heilung derselben — Zuckungen der Lebensgeister, aber nicht Sicherheit des Lebens.

Ich hörte von Kriegsmännern, die nichts weniger, als Bekehrte waren, sagen: Ich wünschte mit diesen guten Religiosen, von denen die Rede war, zu sterben, aber leben möchte und könnte ich nicht mit ihnen.

Ich hörte es aus dem Munde vieler Weltkinder: Wer sich enthalten kann, ist gewiß nicht klug, wenn er sich in weitere Verbin-

dungen

dungen oder Liebeshändel einläßt; wer aber darinn ist, der kömmt auch mit Schmerzen nicht mehr heraus.

Ich hörte mehr, als einmal von weinenden Beichtkindern: Man kann es nicht glauben, wie die gewohnte Sünde an sich zieht, und wenn ich hier Alles aufrichtig verspreche, so weis ich nicht, ob ich mein Versprechen bis Morgen redlich halten werde. Sind das nicht Bekehrte? Nein, meine Brüder! es sind nur überzeugte, aber nicht gebesserte Sünder. Sie geben vor, daß sie Gott erkennen, in der That aber verläugnen sie ihn. (Tit. 1, 16.)

Kaum ist oft die Sünde begangen, so ist die Nachreue schon da, daß man sie begangen hat. Kaum ist der Genuß der Wohllust vorbey, so stellt sich der Schmerz, gröblich geirret zu haben, ein. Kaum verschwindt, so zu reden, der Versucher, der uns überwunden, so zwitzert noch ein Funken vom Lichte, das wir auszulöschen gesucht, vor unserm blöden Auge. Sind das nicht baldige Büßer? Nein, Brüder! es sind unzufriedene Sünder, die nicht antreffen, was sie suchen; und nicht aufhören zu suchen, was sie nicht antreffen. Unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünden liegen auf uns, und wir verschmachten darunter: wie können wir leben? (Ezech. 33, 10.)

2. Seufzer des Verdrußes, wenn uns Andere verlassen.

Es schmerzet den Sünder fast nichts so sehr, als wenn er von seines Gleichen einen schlechten Lohn seiner Ungerechtigkeit davon trägt. Oft wird er verrathen, wenn er sich an Andere anschließen will. Oft wird er betrogen, wenn er sich anvertraut. Oft wird er verlassen, wenn er sich am sichersten glaubt.

Ihr treffet blinde Liebhaber in der Welt an, die ihren Irrthum fast unmöglich begreifen, bis sie durch fremde Untreue aufgekläret sind.

Ihr treffet Ehrsüchtige an, die sich unmöglich überreden lassen, daß sie selbst fehlen, und daß es Andere nicht gut mit ihnen meynen, bis sie der Gegenstand des allgemeinen Gelächters sind.

Ihr treffet Heuchler an, die ihre Maske unmöglich ablegen, bis sie von ihren eigenen Anbethern verspottet und beschimpfet werden.

Mit einem Worte; ihr treffet überall schlechte Menschen an, die über Nichts so trauren, als wenn ihre Schlechtigkeiten, nach ihren Begriffen und Absichten, unglücklich ausfallen, und ihre finstern Laster an's Taglicht kommen. Der Verdruß preßt ihnen über ihren Irrthum manche Seufzer aus; und sie verfluchen überlaut den Fehltritt, der sie in Spott und Schande bringt, so, wie die Urheber, die sie verführet, oder die Theilnehmer, die sie mit verwickelt. Das Weib hat mir von der Frucht dieses Baumes gegeben — die Schlange hat mich

betro-

betrogen. (1. Moys. 3, 12. 13.) Sind dieses Bereute? Nein, Christen! sie sind es nicht; weil sie das Laster mehr wegen sich, als sich wegen dem Laster beweinen, und mehr auf die strafende Folge, als auf die vorgegangene Schuld zörnen.

Ich heiße es Seufzer des Verdrußes, wenn oft ein Weltkind wegen fehlgeschlagenen Hoffnungen, für die es zuvor Wissen und Gewissen opferte, fast untröstlich wird. Solang dient es um eine Rachel, und am Ende bekömmt es eine Lia. So viele unerlaubte Mittel und lange Anstrengungen, um eine Person, die seinen Augen gefiel, zu bekommen; und hernach mit ihr selbst eine mißvergnügte, eine unglückliche Ehe zum Lohne. So manche ungerechte Wege, um einen Posten an sich zu bringen, für den es nicht erschaffen war; und bald darauf eine spöttliche Entsetzung oder elende Amtierung. So vielfältige, schlechte Kunstgriffe, um ein künftiges Glück sich zu verschaffen; und in Kurzem ein unversehener Sturm, der auf einmal allen guten Aussichten ein Ende macht...

Dergleichen Zufälle, die nicht selten sind, machen freylich den Sünder seufzen, seine Thorheit einsehen, und sich selbst bedauren, daß er solang einem Schatten nachgesetzet, der itzt weg ist, und der allzeit eine dumme Liebhaberey für ihn war. Sind sie also Bereute?.. Nein, es sind nur Angeführte, denen es wehe

thut,

thut, daß ihr Laster nicht glücklicher ist, und die sich wieder auf ein anderes wenden, wenn das eine fehlschlägt.

Ich heiße es Seufzer des Verdrußes, wenn der Sünder zuweilen einen Lieblingsgötzen verliert, mit dem er nicht nur Herz, sondern auch Sünden theilte. Er ist gerührt; er weis aber kaum, ob er sich vor Gott, der ihm dieses Herzenleid anthut, mehr fürchten, oder mehr beklagen soll. Er wird eine Zeitlang ganz eingezogen; es verleidet ihm ein paar Tage, mit der hinfälligen Welt neue Geschäffte zu machen; es scheint, das Gemüth sey getroffen, und seine Pläne wollen sich auf einmal ändern. Man betrübet ihn, wenn man vom Alten Meldung thut; er ist unschlüssig bey sich selbst, und man legt es ihm zum Guten aus, indem man hofft, es werden keine andere, als christliche Entschlüsse folgen. Sind es demnach Bereute?.. Nein, es sind nur im Anfange Verwirrte, die erschrecken, aber nicht anders werden; die einen Gegenstand vergessen, der nicht mehr da ist, und einen andern eintauschen, der für sie nicht besser ist.

3. Seufzer der Noth, wenn uns eine Strafruthe heimsucht.

Daß die Noth bethen lehre, ist uns Allen bekannt: daß sie aber aufrichtig bessere, ist fürwahr etwas sehr Seltenes. Du hast sie nach und nach gestrafet, und ihnen Zeit zur

Buße

Buße gelassen; wiewohl du wußtest, daß ihr Geschlecht schalkhaft, und die Bosheit ihnen von Natur angebohren wäre, so, daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden. (Weish. 12, 10.)

Redet diese Stelle nicht buchstäblich von uns, meine Brüder! so scheint sie doch im Kurzen unsre Taggeschichte natürlich zu beschreiben.

Ein außerordentliches Elend flößt fast allgemeine Bußgedanken ein. Man bittet um die Abwendung desselben, wenn es drohet: man ruft zu Gott, wenn es wirklich drücket; und man scheint wenigstens die Bedingniß eingehen zu wollen, sich zu bessern, wenn ihm der Herr ein Ende machen will. Leute, die sich sonst nicht mit der Frömmigkeit abgeben, werden eingezogener; lassen sich allgemeine und Privatandachten gefallen; und gestehen ohne große Mühe, daß nur Hülfe von Obenher sie retten und sichern könne. Sind es aber Gebesserte?... Nein, es sind nur Kinder, die unter der Ruthe Alles versprechen, während den Schlägen Alles gestehen, und sobald die Strafe vorbey, um kein Haar bessere Kinder sind, als sie vorhin waren. Wir dörfen an keine Privatbeyspiele denken: ganze Völker und Länder sind tägliche Beyspiele davon. Das neue, wie das alte Israel — ich will sagen, die Christen, wie andere Völker, erkennen gemeiniglich den Herrn, wenn er mit Donner

und Blitze zu uns redet, nehmen das Gesetz an, wenn es gleichsam von Rachefflammen rauchet, und schicken sich an, es zu halten, bis der erste Schrecken wieder anfängt zu verschwinden, und der Anschein der zeitlichen Ungestraftheit zurück kehret. Wer Einen in das Aug stoßt, der bringt Thränen heraus, und wer Einem das Herz drückt, der macht es empfindlich. (Ekkl. 22, 24.)

Die Zäher des Bedrängten sind gemeiniglich nur Nothseufzer; und weil ihr Beweggrund nur natürlich ist, so ist ihre Wirkung gar selten übernatürlich. Freylich muß uns der Gedanke einfallen: Wären wir Bekehrte, so würde sich der Herr unser gewiß erbarmen. Freylich kann der Entschluß zur Bekehrung auf einige Zeit in uns Statt finden. Freylich unterlassen wir zuweilen einige alte Unordnungen. Es sind aber nur Blüthe, nur Blätter vom Baume; neue Ungewitter und Schlossen fressen die Früchte der Buße wieder hinweg.

4. Seufzer der Angst, wenn uns eine Gefahr drohet.

Diese Gefahr ist besonders die Einbildung, oder die Wahrscheinlichkeit, oder die Möglichkeit eines nahen Todes. Viele Sünder lassen sich durch Nichts in ihrer falschen Gemüthsruhe stören, als durch die Vorstellung, daß es bald mit ihnen enden könne. Sie sehen oft unvermuthete Fälle, wo ein Mensch ohne

alle

alle Zubereitung in die Ewigkeit übergeht. Sie hören von ansteckenden Krankheiten, die in der Nähe Verwüstungen anrichten. Sie merken ein heimliches Uebel an sich, das ihnen selbst bedenklich fällt. Was geschieht? Sie erwachen einigermassen von ihrem unglücklichen Traume; sie empfinden einen innerlichen Mahner, der sie warnet; sie können fast mit Gewalt den Gedanken nicht mehr ausschlagen: Wäre ich in einem andern Gewissenszustande, so müßte es mir nicht so bange seyn; abermal wäre das Sterben für mich erschrecklich.

Ich glaube Menschen zu kennen, denen auch nur die Einsamkeit einer Wohnung, die Dunkle der Nacht, der Anblick eines Zimmers, wo vor Kurzem ein Anderer gestorben, das Reden von gähen Todtfällen, das Vorbeygehen bey einem Gottesacker, und hundert derley Unbedeutenheiten nicht wenig überlästig sind, und warum? Weil sie den Tod über die Massen fürchten. Und warum fürchten sie ihn so gar sehr? Ich lasse bey Ihnen eine natürliche Furcht zu: aber sie äußern selbst kein Bedenken, sittliche Besorgnisse, als die Hauptursache ihrer Bange, uns anzugeben. Wäre ich unschuldig — gestehen sie — so könnte mich der Herr noch heute abholen; hätte ich, als ein Heiliger gelebt, so wäre ich um das Sterben unbesorgt: aber ich sollte vorher noch Vieles berichtigen, und wenn es auf einmal an mich kömmt, so bin ich übel daran...

Bey Diesen, meine Brüder! müsset ihr euch die Seufzer der Angst, als etwas Natürliches vorstellen; und der Wunsch, bekehrt zu seyn, muß ihnen fast so oft einfallen, als ihnen der Kummer einfällt, als Unbekehrte hinweggerafft zu werden. Sind es aber Gebesserte? — Nein, es sind nur Leute, die den Stachel des Gewissens dämmen, aber nicht ersticken können. Wenn sie keine äußerliche Zerstreuung haben, das ist, wenn sie z. B., in abgelegenen Oertern, in der Finsterniß, und ohne Gesellschafter sind, da wallet die Furcht, daß ihnen Etwas zustossen könnte, und zugleich die Erinnerung, daß sie itzt nicht gut stürben, in ihnen auf. Sind sie aber bey Andern, besonders bey Leuten, welche die Hölle um so weniger scheuen, je mehr sie dieselbe verdienen; dann sind sie wieder Helden, wie Andere, und mit dem Maul oftmals noch größere.

Wie viele Tausend wären auf den Schiffen in Wassergefahren weniger bestürzt, wenn sie nur zuerst ihre Sache mit Gott gemacht hätten?

Wie viele tausend Krieger giengen muthiger auf das Schlachtfeld, wenn sie den ewigen Tod nicht mehr, als den zeitlichen fürchteten?

Wie viele Tausend wären zu den Dolchen der Räuber unerschrockener, wenn sie nicht besorgen müßten, daß man ihnen, so zu reden, ihre Seele, wie ihr Geld entwenden könnte? Wo noch ein Funken vom Glauben und das Gewissen zugleich unruhig ist, da muß, meine

Bruder!

Brüder! der Tod erschrecklich vorkommen, und die ganze Seele vor seinem Anblicke zittern. Wer den Herrn fürchtet, wird Nichts fürchten, und ohne Schrecken seyn: denn er ist seine Zuversicht. (Ekkl. 34, 16.) Wären wir aber Bekehrte, so würden wir ihn Alle fürchten: in ihm aber unsre sichere Zuversicht finden.

5. Seufzer der Kleinmuth, wenn wir uns dem Ende nähern.

Ja, ja, meine Brüder! der gegenwärtige Aufschub der Bekehrung muß uns auf jeden Fall hin noch bittere Seufzer kosten. Ich sage, bittere Seufzer der Reue, wenn wir uns anders noch aufrichtig bekehren wollen; bittere Seufzer der Ungewißheit, ob wir wahrhaft bekehrt seyen; bittere Seufzer der Mühe, bis wir einmal bekehret sind. Ich gebe euch Alles zu, daß es geschehe, was ihr immer von Gott hoffen könnet. Aber gebet mir auch zu, daß noch sehr Vieles mit euch geschehen muß, bis ihr Gott angehöret. Gebet mir auch zu, daß ihr am Ende unendlich mehr seufzen müsset, um erhört zu werden, je länger ihr um diese Gnade nicht aufrichtig genug geseufzet habet...

Denket an die verspotteten Seufzer, über die man sich itzt lustig macht, wenn Andere von verschobener Bekehrung reden und trauren. Diese aber lästern, was sie nicht verstehen, gleich den unvernünftigen Thieren,

welche

welche von Natur bestimmt sind, gefangen und getödtet zu werden: und darum werden sie in ihrem Verderben zu Grunde gehen. (2. Petr. 2, 12.)

Denket an die bangen Seufzer, die euch nicht ausbleiben, wenn ihr euch, ohne vorhin bekehrt zu seyn, dem Ende nahet. Denn da sie an das Vergangene dachten, ergriff sie ein zweyfaches Leid und Schrecken. (Weish. 11, 13.)

Denket an die verzweifelnden Seufzer aller Jener, die sich am Ende nicht mehr im Stande sehen, sich hinlänglich zu bekehren; nicht mehr in der Hoffnung stehen, unter die Auserwählten zu gehören — nicht mehr die Gnade haben, nur ihr Heil ernsthaft zu wollen.

Denket zuletzt an die zärtlichen Seufzer der Bekehrten, die am Ende noch einmal aus Liebe ihres besänftigten Gottes die alten Sünden beweinen; aber voll Trost und Zuversicht auf seine Barmherzigkeit mit festem Auge seiner Ankunft entgegen sehen.

Sehet, meine Diener werden fröhlich seyn, und ihr werdet beschämet werden! Sehet, meine Diener werden vor Herzensfreude frohlocken, und ihr werdet vor Herzenleid schreyen, und vor Angst des Geistes heulen. (Isai. 65, 14.)

Ach, meine Brüder! der größte Beweis von der traurigen Bemerkung, die ich euch hier

hier mache, werdet ihr selbst seyn. Ihr werdet noch oft seufzen, daß ihr keine Bekehrte seyd; es wird euch noch oft einfallen, ohne Buße sey man nie sicher. Es werden sich Umstände bey euch ergeben, wo ihr — wenigstens in Geheim — denken werdet: Wollte Gott! ich hätte die Sache nicht so lang verspätet.. Aber was wird darauf erfolgen?.. Nur Gott weis es; ihr wisset es selbst nicht. Höret den heiligen Chrysostomus, wie er eure Hoffnungen für das Bessere beschreibet. Gott hat Vielen noch Muße gegeben — sagst du — daß sie sich in spätesten Jahren noch bekehren konnten. Was schließest du hieraus? Quid igitur? Wird es mit dir auch so geschehen? nunquid et tibi dabitur? Vielleicht giebt er mir die nämliche Gnade — erwiederst du. Fortasse dabit, inquis. Warum sagst du: Vielleicht? Cur dicis fortasse? Es ist einigemal geschehen. Contigit aliquoties. O! denke doch, daß es um deine Seele zu thun ist: und eben darum denke auch, daß das Gegentheil geschehen kann. Cogita, quod de anima deliberas: proinde etiam de contrario cogita, et dic: quid autem, si non det? Was geschieht dann, wenn dir Gott diese Gnade nicht giebt? Und wenn er sie mir giebt? sagst du. Quid autem, si de? inquis. Sey es, daß du sie erhaltest: so ist dennoch die andere Parthey, die Nichts verschiebt, die sicherere und vortheilhaftere. Esto, dat quidem ipse: verumtamen hoc illo certius et utilius.

lius. (S. Chrysost. hom. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.)

Die sichersten Seufzer sind die geschwinden, weil die Seele Gefahr leidet.

Die nützlichsten Seufzer sind die itzigen, weil sie noch den Himmel verdienen können.

Und nun, o allmächtiger Herr, du Gott Israels! es ruft eine gekränkte Seele, und ein geängstigter Geist zu dir.

Höre, o Herr! und sey gnädig, weil du ein barmherziger Gott bist, so erbarme dich unser, denn wir haben vor dir gesündiget. (Baruch. 3, 1. 2.)

II. Punkt.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehret sind: wenn es aber nur auf Aengstigung, und nicht auf den Entschluß der Buße geht, so sind es unnütze Seufzer. —

Welche Seufzer führen eigentlich zum Entschluß der Buße, oder zur Buße selbst? meine geliebten Brüder!...

Nur die Seufzer, die vom freyen Willen des Sünders sind —

Nur die Seufzer, die einzig wegen der Sünde sind —

Nur die Seufzer, die unbedingt wider alle Sünden sind.

Ihr möget euch Reuezäher vorstellen, so viel ihr wollet; wenn sie diese drey Bedingnisse

nisse nicht haben, so werden sie keine Bekehrung in euch wirken. Ihr habet den Altar des Herrn mit Thränen, Weinen und Heulen bedecket, also daß ich hinfort euer Opfer nicht ansehen, noch etwas Persönliches von eurer Hand annehmen werde. (Malach. 2, 13.)

Es muß, so zu reden, den beleidigten Gott nur mehr aufbringen, wenn wir wegen einer zeitlichen Strafe ihm unsre Opfer, mit Zähren benetzet, darbringen, und wegen der ewigen Strafe gefühllose Geschöpfe bleiben. Es muß ihm gleichsam unerträglich werden, daß wir uns für beleidiget und gequälet ansehen, wenn er uns seine Geißelstreiche empfinden läßt, und hingegen an seine Beschimpfungen, die er von uns erduldete, gar selten denken, oder sie gar nicht abrechnen wollen. Es muß uns selbst verdächtig fallen, wenn wir nur so lang Thränen in unsern Augen fühlen, als wir mit seinen Verfügungen, und Urtheilen über uns unzufrieden sind. Der Beweggrund unsrer Traurigkeit muß also nur die Sünde seyn: und wenn sie es nicht ist, so ist es mehr auf unsre Strafloſigkeit, als auf unsre Bekehrung angesehen. Was schreyest du über deine Plage? Dein Schmerz ist unheilbar: wegen deiner vielfältigen Missethaten und wegen deiner Verstockung in Sünden habe ich dir dieses gethan. (Jerem. 30, 15.)

Die Wirkung zeigt uns am klärsten, woher unsre Seufzer rühren. Die Furcht der

Strafe

Strafe seufzet nur, so lange die Strafe dauret: der Abscheu ab der Schuld seufzet fort, so lang die Schuld nicht gänzlich getilget, und noch ferner zurückkehren kann.

Aber, o mein Gott! wie dörfen wir unsre Seufzer anders, als nur unnütze Seufzer heißen, die kaum ein schwaches Verlangen nach der Bekehrung erregen —

Schlechte Fortschritte in der Bekehrung machen —

Oeftern Stillstand bey der Bekehrung nehmen?

Der heilige Augustin beschreibt uns selbst seinen kläglichen Zustand vor der Bekehrung, und zwar so, als wenn er unsern wirklichen zum voraus beschrieben hätte.

Ich hatte, spricht er, ein krankes und von Gewissensbissen zerfleischtes Herz, und klagte mich ganz allein wegen meines Elendes und des Verzuges, ein neues Leben anzufangen, an. Ich wälzete mich in meinen eigenen Ketten herum, ohne daß ich derselben los zu werden suchte, gleich als ob sie von sich selbst zerreißen sollten. Du, Herr! hörtest nicht auf, mein Herz durch geheime Bitterkeiten zu züchtigen, indem du in demselben, vermöge einer barmherzigen Strenge, beständig schmerzliche Gewissensbisse erregtest, wodurch alle Annehmlichkeiten meines Lebens gestöret wurden. Unterdessen hielten mich die Thorheiten der Welt, die ich allezeit geliebt hatte, und wel-

che ich noch liebte, zurücke. Und sie sagten ganz leise zu mir: Willst du denn also allen Freuden entsagen? Willst du von der Stunde an alles Dasjenige auf immer und ewig verlassen, was dir bisher dein Leben angenehm gemacht hat? Wie? es wird dir in Zukunft nicht mehr vergönnet seyn mit den Personen umzugehen, die du am liebsten gehabt hast? Du wirst dich von deinen Freunden, die an deinen Ergötzlichkeiten Antheil hatten, trennen; ihre Zusammenkünfte verlassen, und dir die unschuldige Freude, und alle Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens untersagen müssen? Wirst du aber wohl den Verdruß eines Lebens ertragen können, welches so betrübt, so leer, so einförmig, und von demjenigen, welches du bisher geführet hast, so gar sehr unterschieden ist (Confess. lib. 8. v. 11.)

Er seufzete über sein altes Leben, das er geführt, aber fast noch mehr über das neue, das er führen sollte. Er verlangte gebessert zu seyn; aber kam noch nicht zum Entschluß, sich dermal zu bessern. Er wünschte, seine Besserung wäre richtig; aber er getraute sich nicht, selbe wirklich anzufangen.

Sieh, — spricht an einem andern Orte der bekehrte Augustin — so oft du sagst: Morgen, morgen; so wirst du den Raben gleich. Ecce, quoties dicis, cras, cras, factus es corvus.

Sieh, ich sage es dir vor: wenn du dieser Sprache nachahmest, so lauft dir der Unter-

gang.

gang, und du dem Untergange entgegen. Ecce dico tibi, dum facies vocem corvinam, occurrit tibi ruina. (Serm. 164. de tempore.)

Was ist das Verlangen, ohne einen Schritt zu dem Verlangten?

Was heißt Begierden, ohne Das, so man haben kann, zu wollen?

Kurz, was sind Seufzer, ohne Entschließung nach den Mitteln? —

Gesetzt aber, wir entschließen uns zuweilen zu der Sache, und zu den Mitteln? Gesetzt, der glückliche Tag breche an, auf den wir uns vorgenommen, unsre Aenderung anzufangen. Was für Fortschritte machen wir alsdann sogleich in der Bekehrung?

Zuerst schoben wir die Bestimmung der Absicht auf; und itzt schieben wir den Gebrauch der Mittel auf. Anfangs wollten wir das Böse noch nicht lassen; und itzt mögen wir das Gute noch nicht brauchen. Wir wagen es, Etwas zu ändern; aber das alte Gebäude wollen wir noch nicht ganz umstürzen. Nur nach und nach wollen wir unsre Fesseln zertrümmern; und einstweilen ist es für uns genug, daß wir uns über selbe beschweren. Mit einem Worte, wir mögen den Feind nicht mit Sturm angreifen, und ihn werfen; sondern nur mit Glimpf uns wider ihn zu Felde stellen.

Ich weis wohl, meine Brüder! daß man nicht in einem Tag ein großer, verdienstvol-

ler Heiliger zu werden pflegt: aber ich weis auch, daß man sich an einem Tage, in einer Stunde Gott ganz ergeben, und ein Sünder zu seyn, aufhören muß. Ihr sehet aus euren Schritten, ob es euch Ernst sey, an die selige Pforte zu gelangen. Ihr merket aus dem Triebe, ob das Werk seiner Bestimmung entsprechen werde. Der matte Anfang zeigt euch schon, wie bald die Ermüdung sich einfinden werde; und das gleichgültige Bemühen verspricht euch offenbar keine sonderbare Früchte. Sey es, daß die ersten Seufzer euch auf den rechten Weg führten; aber die zweyten auf dem Wege selbst sind neue Ausflüsse und zugleich Zeugen eurer kleinmüthigen Gesinnungen. Vorher gefiel euch der Herr nicht; und itzt fängt er euch an wieder zu verleiden? Welch einen Unterschied zwischen dem Nichtanfangen, und zwischen dem Schlechtfortsetzen, meine Brüder! könnet ihr euch hierbey denken? — Die Erfahrung lehret uns zur Genüge, daß man auf schlechte Fortschritte in der Bekehrung, die man zum Scheine unternommen hat, nichts Anders, als öftere Stillstände bey der Bekehrung zu gewarten hat. —

Was will das sagen, meine Brüder? Es will die Zufälle sagen, die uns in unsern Absichten wieder ausschweifend machen. Es will die Unfälle sagen, die uns im Werke stören und es abbrechen. Es will die Rückfalle sagen, die uns zwingen, die Sache von neuem

frisch

frisch anzufangen. Ach, mein Gott! wie manche Buße fängt nur gleichsam an, um wieder aufzuhören? beschäfftiget uns eine kurze Zeit, damit wir, so zu reden, ewig nichts mehr mit ihr zu thun haben? ... Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht ausführen können. (Luk. 14, 30.) Er hat angefangen, ohne es von ganzem Herzen zu wollen: er hört auf, ohne es fernerhin mehr zu wollen, noch zu können. Ich will mich euch nicht weitläufiger erklären; denn die Einsicht in die wahre Buße selbst wird euch besser überzeugen, wie unbedeutend und fruchtlos gemeiniglich unsre dermalige Seufzer nach der Bekehrung sind. — Unterdessen sind selbst diese unzulängliche Seufzer, die uns entfallen, von einer sehr bedeutenden Wichtigkeit — warum? Sie zeugen wenigstens, daß wir noch unser sittliches Elend fühlen; sie zeugen, daß wir unsre Pflicht noch wohl einsehen: sie zeugen, daß wir, dem ungeachtet, uns nicht mehr für unser Heil verwenden wollen. Aus deinem Munde urtheile ich dich — aus deiner Empfindung richte ich dich — aus deinen Werken verdamme ich dich!! Warum seufzet ihr nach einer Sache, die ihr nicht haben wollet? Warum bedauret ihr vielleicht, daß ihr nicht Bekehrte seyd, da ihr euch noch nicht bekehren wollet — frage ich nochmals, meine Brüder? Willst du gesund werden? fragt der göttliche Arzt: und ihr antwortet mit Nichts, als mit

der

der Aeußerung, daß ihr krank seyd. Noch vierzig Tage; und Ninive wird untergehen: rief der Prophet, zu einer unglaubigen, fast unermessenen, und ganz verdorbenen Stadt.

Und die Niniviter glaubten an Gott, riefen eine Fasten aus, und bekleideten sich mit Säcken, vom Größten bis zum Kleinsten. (Jonas 3, 5.)

Ach, Sünder!.. euer Gewissen ruft euch: Thuet Buße — eure Mitmenschen und Zeugen eures Wandels rufen euch: Gehet in euch, ändert euch — euer Richter ruft zu euch: Wofern ihr nicht Buße wirket, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. (Matth. 13, 3.) Alles rufet euch, und ihr rufet selbst — und beym Schalle der Ohren lasset ihr Alles bewenden?.. Darum werden die Männer zu Ninive am Gerichtstage wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen: denn sie haben auf des Jonas Predigt Buße gethan, und sieh, hier ist Einer, der mehr als Jonas ist. (Matth. 12, 41.)

Nur vierzig Tage waren für sie zur Buße und Gnadenzeit bestimmet. Und vielleicht vierzig Jahre schiebet ihr das Werk eurer Bekehrung schon wirklich auf?..

In vierzig Tagen bekehrte sich ein Jeder von seinem bösen Wege, und von seiner Ungerechtigkeit, die in seinen Händen war. (Jon. 3, 8.) Und vielleicht glaubet ihr die ganze Lebenszeit durch euren Gewohnheiten nicht Meister werden?..

Nach

Nach vierzig Tagen hofften sie eine ungewisse Schonung. Wer weis, vielleicht wird Gott wiederkehren, Gnade erzeigen, und von seinem großen Zorne ablassen, damit wir nicht zu Grunde gehen. (Ebend. V. 9.) Und vielleicht reizen euch die sichern Wirkungen der allerheiligsten Sakramente nicht?..

Darum werden die Männer zu Ninive am Gerichtstage wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen..... O meine Brüder! gehöre ich und ihr auch zu diesem unseligen Geschlechte? Wie viele Jahre stehet unser dürre Baum da, ohne Früchte der Buße zu tragen? Wie manche Jahrszeiten werden noch verfließen, ohne daß unser Weinberg etwas Anders, als wilde Trauben, versprechen wird?..

Gott sah bey Ninive ihre Werke, daß sie sich von ihrem bösen Wege bekehret hätten. (V. 10.) Und bey uns hört er Seufzer, daß wir uns nicht bessern mögen ꝛc.

Gott ließ sich dort des Uebels gereuen, welches er geredet hätte, ihnen zu thun, und that es nicht. (Ebend. V. 10.) Und bey uns kann es ihn der Gnade gereuen, die er umsonst angebothen, und dann folgt eine doppelte Rache darauf. Denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber haben zu dem Verderben geholfen. (Zachar. 1, 15.)

Achte Betrachtung.

Von der Einschläferung bey einer falschen Bekehrung.

Sey wegen den vergebenen Sünden nicht ohne Furcht, und häufe nicht Sünden auf Sünden. (Ekkl. 5, 5.)

Giebt es auch falsche Bekehrte in der Welt? Ach, leider! nur gar zu viele; und diese werden sich fast unmöglich bereden lassen, daß sie noch einer neuen Bekehrung bedürftig sind. Die vorigen Sünden erwecken ihnen keine Furcht mehr, weil sie glauben, daß sie ihnen vergeben: und wenn sie wieder neue auf neue häufen, so zittern sie nicht, weil sie dafür halten, sie werden ihnen eben so leicht nochmals verziehen werden. Sie läugnen nicht, daß sich der Sünder bekehren muß: aber sie hoffen ohne Grund, daß sie bereits hinlänglich bekehret. So leben sie dann ihre fehlerhaften Tage ruhig fort — kommen ohne besondere Beängstigung auf ihr Sterbebett — und fahren verblendet der Ewigkeit zu, um dort erst zu erfahren, wie sie ihre Sünden hätten beweinen sollen. Dieß heiße ich die Einschläferung bey einer falschen Bekehrung, die, nach meinen Begriffen, in der Welt gar

nichts

nichts mehr Seltenes ist. Und worinn besteht sie?

Bey Einigen in der Ledigsprechung der Sünden ohne die Besserung.

Bey Andern in der Besserung der Sünden ohne die Buße.

Ihr werdet mich in der Folge viel deutlicher verstehen.

Aber, Brüder! seyd doch wegen den vergangenen Sünden nie ganz ohne Sorge und Furcht, so werdet ihr hoffentlich niemals Sünden auf Sünden häufen. —

I. Punkt.

Die Ledigsprechung der Sünden ohne die Besserung.

Ihr werdet es glaublich selbst schon oft in der Welt beobachtet haben, meine Brüder! ein Sünder, der seine schweren Vergehen entweder noch nicht gebeichtet hat, oder darüber von dem Stellevertreter Jesu Christi nicht lediggesprochen ist, scheint selten mit sich ganz zufrieden und im Gewissen ruhig zu seyn. Es ahndet ihm, so zu reden, immer, eine Besserung sey nöthig: und wenn er gleich die Bekehrung nicht anfängt, so ist er doch innerlich leicht zu überzeugen, daß er sich bekehren sollte. Ich bin an der Seele krank — wird er denken — und ich bedarf einer guten Arzney, um vollkommen zu genesen.

Ein

Ein anderer Sünder aber ist zuweilen von einer ganz andern Denkungsart, und macht sich über sein Leben wenig Zweifel.

Ich habe Alles richtig gebeichtet; nun denke ich nicht mehr daran.

Man hat mir Alles ganz abgenommen; nun kränke ich mich deßwegen nicht weiters.

So denken und reden sehr Viele unter uns: und ihnen hernach von Bekehrung predigen, heißt so viel, als von unnöthigen und übertriebenen Sachen schwätzen. Um sie also zu einer ernstlichen Bekehrung zu bereden und anzutreiben, sollte man ihnen zuerst beweisen:

Daß nur mit der Beicht von Seite des Sünders nicht Alles richtig ist —

Daß nur mit der Ledigsprechung von Seite Gottes nicht Alles verziehen ist.

Bewahre mich Gott, meine Brüder! daß ich euch wegen dem heilsamen Sakrament der Buße das mindeste Mißtrauen erwecken wollte. Es ist das einzige Brett, das uns im großen Schiffbruche noch übrig bleibt; der einzige Anker, an dem unsre Hoffnung noch haftet; das einzige Mittel, das uns in der Sache, oder wenigstens in dem Wunsche noch retten wird. Aber sehet auf jene unzählbare Sünder, — wie sie bey ihrem Beichten leben, und schließet folglich auf die Art, wie sie gebeichtet haben.

Ich will euch hier die Eigenschaften der guten Beicht nicht erklären: ich sage nur vorläufig zu eurer nachdrücklichen Bemerkung —

Fast

Fast alle Sünden werden gebeichtet: aber nicht alle vergeben —

Fast alle Sünder beichten: aber nicht alle sind darum Bekehrte.

Wären alle Sünden gewiß vergeben, die gebeichtet werden, so wäre beynahe — um so zu reden — keine Hölle mehr.

Wären alle Sünder gewiß Bekehrte, welche beichten, so wären fast keine Verdammte mehr.

Diese Grundsätze, meine Brüder! können euch nicht zweifelhaft vorkommen, weil sie auf die Lehren der Religion gegründet sind: sie müssen euch aber handgreiflich die sogenannten Bekehrungen von vielen Sündern verdächtig machen, warum? weil sie gemeiniglich ohne Besserung sind. Ich will euch, wie ich sagte, das Innerliche, das Wesentliche der wahren Beicht und Buße an diesem Orte nicht weiter zergliedern: ich will euch nur auf das Aeußerliche, auf das Sichtbare der heutigen Modebußer aufmerksam machen.

Sie beichten und bessern sich nicht: sie werden vom Alten freygesprochen, und begehen es aufs Neue.

Hieraus entsteht also nicht bloß der Zweifel, sondern vielmehr meistens die Gewißheit einer falschen Bekehrung, von der wir reden. Laß dich nicht von einem jeden Winde umtreiben, und folge nicht einem jeden Wege; denn

dadurch

dadurch erkennet man alle Sünder, die zweyzüngig sind. (Ekkl. 5, 11.)

1. Wo gar keine Besserung im Leben ist; oder

2. Wo nur Wankelmuth in der Besserung ist —

Sehet, meine Brüder! da kann man sich doch unmöglich, eine hinreichende und unverfälschte Bekehrung denken. Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird? (Matth. 11, 7.) Nein, wir sehen es alle Tage zu Hause; wir sind es selbst. Heut bekennen wir unsre Laster vor dem Gesalbten des Herrn, als wenn wir büßen wollten: und morgen begehen wir wieder die nämlichen Laster, als Unbußfertige. Wir waschen uns zuweilen, obschon selten, um rein zu scheinen: und wir laufen gleich darauf wieder dem nämlichen Schlamme zu, um uns aufs Neue zu besudeln. Wir schlagen auf unsre Brust, als ganz Bereute: und kaum ist die fromme Zeremonie vorbey, so erheben wir unser Haupt, als wenn wir dem Himmel trotzen wollten. Wir leeren einmal unser Gewissen aus, weil es uns anfängt beschwerlich zu fallen: und füllen es ein anders mal wieder an, weil wir neuen Lust zur Sünde finden. . . .

Geht es euch nichts an, meine Brüder! so saget es uns, wir wollen die Sprache ändern, und euch Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

len. Trifft es aber bey den Mehrsten von euch ein, ach! so bekennet wenigstens, daß eure bisherige Bekehrung, nur eine elende Scheinbekehrung gewesen.

Nehmet nur Beyspiele von einer jeden Gattung der Sünder, die ihr immer wollet, vor Augen; sie werden euch diese traurige Wahrheit handgreiflich machen.

Nehmet den Gewohnheitssünder. Er ist oft fast so gewohnt, seine Laster zu beichten, wie er gewohnt ist, sie beständig zu begehen. Von einer Beicht zur andern ist er immer der Gleiche; Jahre und Jahre bleibt er der Alte. Er scheint sich zuweilen weniger Mühe zu geben, um sich zu bessern, als er sich giebt, um lediggesprochen zu werden. Ist seine eigene Anklage im Jahre selten; so ist doch gewiß die Verminderung seiner Rückfälle noch weit seltener.

Nehmet den Gelegenheitssünder. Heute verspricht er heilig, die Gefahren der Sünde in Zukunft zu meiden, und Morgen ist er schon wieder in der nämlichen gefallen. Kaum ist der erste Tag noch frey von seinen Irrungen; der zweyte ruft ihn schon wieder zu den alten schlechten Gesellschaften. Er mag den Namen nicht einmal haben, daß er behutsamer, als ein Anderer, seyn soll; und die Bande, die ihn an gewisse Geschöpfe knupfen, sind zu fest, als daß er nur einen Faden davon zerreißen wollte.

Nehmet

Nehmet den Ungerechtigkeitssünder. Er sucht sich auf den Schaden Anderer zu bereichern; und wenn er seinen Vortheil irgendwo sieht, so fragt er den Gewissensregeln wenig nach, wenn er nur zu seiner Absicht gelanget. Seine Anklage im Beichtstuhle wird immerdar so seyn, daß man ihn schwerlich zu einer Vergütung anhalten kann: und wenn man ihm auch wirklich eine Rückerstattung nothwendiger Weise vorschreibt, so wird seine Sterbstunde, noch vor dem Tage des Ersatzes vor der Hand seyn.

Nehmet den Unmäßigkeitssünder. Er klaget sich glaublich auch von seinen Unordnungen an: und vielmal sieht man ihn am Tage seiner Bereuung wieder, wie zuvor, besoffen. Die väterlichen Ermahnungen, die man ihm giebt, sind kaum noch verhallet, so eilet er nochmals seinen Zechbrüdern in die Arme. Seine Sünde nimmt zusehens zu: aber die Besserung wird man schwerlich mehr an ihm erleben.

Nehmet überhaupt die mehrsten Lasterhaften unsrer Zeiten. Sie werden dem Gesetze, oder dem Wohlstand zu lieb — aus Noth oder aus freyem Willen mehrmal unter andern Christen, als Büßer erscheinen: wo wolket ihr aber eine Lebensänderung oder Sittenbesserung an ihnen entdecken? Wenn Einer sich wäscht, nachdem er einen Todten angerühret hat, und ihn abermal berührt, was hilft ihm sein Waschen? Also wenn ein Mensch

wegen

wegen seinen Sünden fastet, sie aber hernach wieder begeht, was hilft ihm denn sein Fasten? Wer wird sein Gebeth erhören? (Ekkl. 34, 30. 31.)

Wie könnte es sonst, meine Brüder! in unsern Tagen Unzüchtige von vielen Jahren — Ungerechte im ganzen Leben — Unbußfertige noch im Tode u. s. w. geben, wenn jede Bekenntniß seiner Sünden, und jede Lossprechung von denselben eine wahre Bekehrung wäre? Mein Sohn! hast du gesündiget? Sündige nicht wieder: sondern bitte, daß die vorigen Sünden vergeben werden. (Ekkl. 21, 1.)

Ich weis wohl, daß man hierinn vorzüglich die Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit, oder sogar Gleichgültigkeit der Beichtväter beschuldigen, und zu seiner Rechtfertigung anführen wird. Aber wenn sie für sich strafbar sind, seyd ihr darum ganz unschuldig? Wenn sie ihre Pflichten vergessen, seyd ihr deßwegen in eurer Lage dennoch bekehrte Menschen? Gebet vielmehr euren heuchlerischen Versprechen Schuld — euren falschen Thränen — euren vorsätzlichen Abänderungen der Gewissensrichter — euren ausgesuchten Vermäntelungen der Sünden — euren stillen Betrügereyen — und dem wenigen Willen gebessert zu werden. Er wird sie als Gottlose an dem Orte erschlagen, daß es Jedermann sehen kann, welche gleichsam geflissentlich von ihm abgewichen sind,

und alle seine Wege nicht verstehen wollten. (Job 34, 26. 27.)

Unterdessen sind noch viele Sünder auch mit dieser allerschlechtesten Art von Buße wohl zufrieden. Ich sage: Viele Beichtväter rechnen es sich zum elenden Verdienst; sie haben doch in ihrem Leben viele Sünder angehört und losgesprochen. Und viele Beichtkinder geben sich den schlechten Trost: sie haben doch alle Sünden ihres Lebens Andern auf- oder bey ihnen abgeladen. Wer aufrichtig ist, der bessere seinen Weg. (Sprüchw. 21, 29.) Die Besserung, sagt ein Vater, ist der Probstein des guten Willens beym Menschen, und der Grundstein der Aussöhnung mit Gott. —

Wo also gar keine Besserung im Leben ist; da ist nicht einmal ein Anfang der Bekehrung.

Wo nur Wankelmuth in der Besserung ist; da ist kein gutes End in der Bekehrung.

Es giebt noch Leute in der heutigen Welt, meine Brüder! welche zuweilen ernstlicher von ihrem Heil zu denken scheinen. Es giebt Sünder, welche noch einsehen, daß der Baum nicht wachsen, noch gute Früchten tragen kann, wenn man seine wilden Sprosse nicht aushauet, und seine Aeste nicht stutzet. Kurz, es giebt noch Viele, welche die Bedeutungen des Gleichnisses vom evangelischen Saamen, und vom Worte Gottes täglich erfüllen.

Die am Wege sind Die, welche hören; darnach kömmt der Teufel, und nimmt das Wort

von

von ihren Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden.

Die auf dem Felsen sind Die, welche, wann sie das Wort hören, es mit Freuden annehmen; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben eine Zeitlang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. (Luk. 8, 12. 13.)

Einige scheinen noch zu hören, was die Gnade in ihnen redet. Sie können sich zuweilen einer aufrichtigen Thräne nicht mehr enthalten, und fühlen eigentlich das Bedürfniß ihrer Bekehrung. Es ist dir schwer wider den Stachel auszuschlagen. (Apostelgesch. 26, 14.)

Andere nehmen sogar den Antrag der Buße mit Freuden an, und entschließen sich eine Zeitlang zu einem neuen Leben. Sie fangen an, ihren Neigungen in Etwas Abbruch zu thun, ihre Gewohnheiten zu unterbrechen, den Gefahren aufzukünden, und die Mittel der Frömmigkeit in Ausübung zu bringen. Eine und die andere Beicht ist sogar für sie und den geistlichen Richter freudig: sie arbeiten an ihrem Heil mit Unverdrossenheit — bekennen selbst, daß der innerliche Trost alle sinnliche Vergnügungen weit übersteiget — sind willig, auch die strafenden Mittel zur Genugthuung ihrer Sünden zu ergreifen — und lassen hoffen, daß das große Werk, das nun angefangen ist, sich auch glücklich enden werde. Der schönste Tag bricht an, dauret einige Stunden fort, verspricht Nichts als Ange-

nehmes; und auf einmal wird das Licht durch Finsterniß verdrungen — Stürme wüthen und ein Hochgewitter zerschlägt die Hoffnungen von vielen Zeiten. Sieh, seine Hoffnung wird ihm fehlschlagen, und er wird vor aller Augen gestürzet werden. (Job 40, 28.)

Viele Schwache giebt es in der Welt, die es nicht einmal so weit in ihren Bekehrungsschlüssen bringen. Ein geringer Hauch stürzt ihr Kartengebäude ein; eine kleine Versuchung ändert wieder ihre guten Gedanken. Es sind leichtsinnige und unbeständige Seelen, welche bisweilen von ihrer Armseligkeit gerührt, zu Gott zurückekehren; bald aber Gottes wiederum vergessen, und in ihr Elend zurückfallen; bald der Welt, bald der Tugend überdrüßig sind; heute sehr eifrig scheinen, ihre Pflichten zu erfüllen, morgen aber mehr Neigung, als jemals, zu den Ergötzlichkeiten haben; und bey welchen nichts Gemeineres ist, als eine unaufhörliche Veränderung der Entschließungen, welche weder die Gnade, noch die Sünde, fest und gewiß machen kann. Da befinden sich Unbeständigkeit und alle bösen Werke. (Jak. 3, 16.)

Dieser Zustand, meine Brüder! ist in der Welt sehr gemein, wo fast Alles von dergleichen schwachen und unbeständigen Seelen voll ist, in welchen die Gnade zuweilen heilige Begierden, und sogar einen Anfang zur Seligkeit wirket; in welchen aber auch die Leiden-

schaften dergleichen Unternehmungen gar bald wiederum zu Nichts machen, und über die Gnade allezeit die Oberhand behaupten.

Diesen muß man öffentlich die fürchterliche Warnung geben, daß kein Zustand der wahren Bekehrung so zuwider sey, wie der Wankelmuth in seinen Entschlüssen, und die Unbeständigkeit in dem angefangenen Guten.

Ihr gutes Anfangen beweist uns sonnenklar:

Daß die Gnade bey ihnen war, und sie leitete; sonst wäre ihnen der Entschluß nicht eingefallen —

Daß die Ueberzeugung in ihnen war, und sie antrieb; sonst hätten sie es nicht angefangen —

Daß die Sache für sie möglich war; sonst hätten sie nicht eine Zeitlang ausgehalten.

Aber Wehe Denen, welche die Geduld verlohren haben, von dem rechten Wege abgegangen sind, und sich auf verkehrte Wege begeben haben! (Ekkl. 2, 16.)

Ihre Abtrünnigkeit läßt uns unfehlbar voraussehen, daß der letzte Zustand dieser Menschen böser, als der erste sey. (Matth. 12, 45.) Warum böser? .. Weil in Zukunft bey ihnen ohne allen Zweifel — der Geschmack an der Tugend abnehmen — die Mittel weniger wirken — die Gnade minder einfließen — die Natur sich mehr sträuben wird Ihr findet Sünder genug in der Welt, meine Brüder!

die bey ihrem ersten Falle ganz zerknirschet schienen, und sich eine gute Zeit nachher vollkommen enthielten: die aber bey dem zweyten Falle keine so ängstliche Empfindungen mehr blicken ließen, und viel weniger Vorsorge wider die Sünde brauchten; die endlich nach mehrern Fällen die Sache ganz gleichgültig herzählen, und nicht einmal der Mühe mehr würdig achten, sich viel um die Lossprechung, viel weniger um die Besserung zu bekümmern. Der letzte Zustand desselben Menschen wird böser als der erste. — —

Ich muß euch hier noch eine andere Art von Wankelmuth in der Besserung nothwendig bemerken, die der wahren Bekehrung ganz entgegen steht; ich heiße sie der Deutlichkeit halber, die Theilbarkeit der Besserung.

Ihr sehet Menschen, die sich zuweilen in einem Stücke ändern: von andern aber auf keine Weise abstehen wollen. Sie achten, so zu reden, nur einige Laster: andere achten sie für gar Nichts. Z. B. Hat Einer im sechsten und siebenten Gebothe keine schwere Sünde mehr anzuklagen, so weis er — wie man sagt — fast Nichts mehr zu beichten. Ist er folglich hievon einmal los — dann ist er mit seiner Besserung selbst zufrieden, und mag von weiterer Bekehrung nichts mehr hören.

Ist nun das — saget ihr Christen — eine vollständige, eine aufrichtige und hinlängliche Bekehrung? Welcher das ganze Gesetz hält, und

nur

nur in einem sündiget, der ist in allen schuldig — wie der heilige Jakob spricht. (Jak. 2, 10.) Oder wer eines von diesen geringsten Gebothen überschreitet, und die Menschen das lehrt, der wird der Geringste in dem Himmelreich genennt werden — wie der Erlöser sagt. (Matth. 5, 19.) Der Ehrsüchtige hat Nichts zu bessern; denn seine Neigung ist Edelmuth. Der Rachgierige hat Nichts zu bessern; denn sein Trieb ist Ehrliebe. Der Geldgeizige hat Nichts zu bessern; denn seine Triebfeder ist Häuslichkeit. Der Flucher hat wenig zu bessern; denn seine Ausdrücke sind Ueberraschung. Der Verläumder hat wenig zu bessern; denn er sagt es nur Andern nach. Der Händelmacher hat wenig zu bessern; denn Andere geben Anlaß darzu, u. s. w. Man erstaunt bey sich selbst, wenn man bedenket, daß unter den Menschen nur noch ein und anders Laster einer strengern Buße würdig geachtet wird. Man weis nicht, wie das Himmelreich Alles, nur einige ärgerliche Bösewichter ausgenommen, fassen soll. Und man könnte bald, nach den gewöhnlichen Begriffen der Sünder, denken, die Pforte des Heils habe sich bey unsern Tagen erweitert; oder die Blindheit der Sterblichen sey von Tag zu Tage in vollem Zunehmen.

Was folgt nun aus Diesem? Zwey Sachen, meine Brüder! daß nämlich weit Mehrere, als es glauben, der Bekehrung bedörfen: und daß Wenigere, als man dafür ansieht, wahre Bekehrte

kehrte sind. Sey wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht.... Ich will sagen — wegen der Sünde, von der du hoffest, sie sey dir ohne Besserung nachgelassen. Wegen der Sünde, von der du glaubest, daß sie keiner besondern Besserung bedörfe. Wegen der Sünde, von der du meynst, es sey immer Zeit genug, sie noch zu bessern.

II. Punkt.

Die Besserung der Sünden ohne die Buße.

Der Ausdruck mag euch etwas fremd scheinen: aber die Sache an sich selbst sehet ihr täglich in der Welt, meine Brüder! und könnet sie leicht unterscheiden.

Es kann zuweilen seyn, daß einige Sünder in gewissen Lastern aufhören: aber dieß Aufhören scheint mir nicht allemal den schönen Namen Besserung, vielweniger den Namen wahre Bekehrung zu verdienen. Ich will mich kurz erklären.

Die christliche Besserung heiße ich — nach den Grundsätzen des Kirchenraths zu Trient — eine freywillige Abstehung von der Sünde — einen innerlichen Abscheu ab der Sünde — und eine aufrichtige Genugthuung für die Sünde.

Nun werdet ihr im Gegentheile oft eine Art von Besserung unter den Menschen entdecken an der mehr das Alter — die Noth — die Umstände, als der eigene Willen und das

gute Herz gearbeitet haben; eine Art Besserung, welche nur in der Unterlassung, nicht eigentlich in der Verfluchung des Bösen bestehet; eine Art Besserung, wo man höchstens nichts Neues mehr thut, aber für das Alte auch Nichts mehr thun will — mit einem Worte: eine Besserung, wo man die Lust, bös zu seyn, verliert; aber die Begierde, gut zu werden, noch nicht hat. Derley Nichtmehrsünder — um sie so zu nennen — halte ich noch für keine Bekehrte.

In der Bekehrung muß eine Aenderung vom Bösen zum Guten vorgehen; der Büßer muß sich vom Geschöpfe zum Schöpfer wenden, und ihm anhangen, gleichwie sich der Sünder von diesem zu jenem wandte, und ihm anklebte.

Wenn also Einige in ihren Lastern aufhören, nachdem das Laster selbst in ihnen aufgehört — wenn Andere ihre Laster unterlassen, aber keine Genugthuung dafür schaffen — wenn nochmals Andere ihre Laster in Etwas ändern, aber darum dennoch nicht tugendhaft werden — wollet ihr — frage ich — Vieles aus ihrer Bekehrung machen, und ihnen wegen dieser Besserung die Seligkeit verbürgen? Das Gute muß von allen Seiten her, gut seyn; das Böse kann auch nur von einer Seite bös heißen.

Ein junger Mensch, der viele Jahre hindurch sich mit den schändlichsten Liebeshändeln abgab, und die ganze Gemeinde mit seinen Aergernissen anfüllte, tritt endlich einmal in

den Ehestand, und lebt in Zukunft still und ruhig. Er ist gebessert — werdet ihr sagen; ist er aber dabey auch ein wahrer Büßer?..

Ein Mann, der sein Lebtag kein wichtigers Wort bey sich zu hören schien, als Interesse — der sich Tag und Nacht keine Ruhe gönnte, und nur seinem lieben Gewinn nachrannte — findet endlich für gut, seine Leidenschaften den erwachsenen Kindern zu überlassen, und sich in der Stille einmal wohlzuthun. Er ist gebessert, saget ihr — ist er aber dabey ein wahrer Büßer?..

Ein Anderer, der sein Haab und Gut, als Gast, in den Schenkhäusern durchjagte, und wie die Schrift redet, keinen andern Götzen, als seinen Leib bis in die spätern Jahre kannte, geht wirklich zu Grunde, und muß sich die härtesten Einschränkungen gefallen lassen. Er wird sparsam, und ißt oft nur das Brod der Thränen. Er ist gebessert: ist er aber dabey ein wahrer Büßer?

Viele waren in ihrem Ehrgeize unersättlich; ließen sich für Ehre und Aemter Alles kosten, bis sie langsam stürzten, und mit Unehre unter dem Throne ihres Nebenbuhlers verdeckt wurden. Itzt gehen sie in der Finsterniß herum, und suchen sogar auch dem Schatten, der Aufsehen macht, auszuweichen. Sie sind gebessert: sind sie aber wahre Büßer?

Manche waren gleichsam pur Empfindlichkeit, lauter Rachgierde und Wuth. Jedermann mußte sich vor ihnen scheuen; und sie vor Niemand

mand. Nun haben sie einen Gegner, den sie lang genug suchten, gefunden, der sie nicht nur gedemüthiget, sondern bis zur Verzweiflung gebracht hat. Mit geneigtem Haupte gehen sie einher, und suchen itzt die Freundschaft von Jedem, wie sie sonst die Händel suchten. Sie sind gebessert; sind sie aber deßwegen wahre Büßer?

Ihr möget vielleicht tausend solche Besserungen in der Welt behaupten; zeiget mir aber dagegen nur einen einzelnen wahren Büssenden.

Das falsche Urtheil, welches andere Leute zuweilen zu Gunsten derley scheinbar gebesserten Sünder fällen, indem sie dieselben für besser glauben, als sie sind — herrscht nicht selten auch in ihrer Seele, und selbst in ihrer Ueberzeugung. Ich begehe doch die alten Unordnungen nicht mehr — denken sie — ich lebe in der Stille fort; — thue Niemand Nichts zu leid; — bethe auch meinen Theil vor Gott — vollstrecke die Religionsübungen, wie Andere; — und hoffe also so gut, als Andere, selig zu werden.

Ich glaube, meine Brüder! die Mehrsten in der Welt, von denen hier die Rede ist, werden sich auf diese Art trösten, und, wenn einmal ihre Sündenlaufbahn, so zu reden, geendet ist, ganz unbekümmert auf den Himmel warten. Aus diesem entsteht nun eben, wie ich es fasse, ihr falsches Vertrauen auf Gott und auf sich, das immer und immer den Entschluß

schluß der wahren Bekehrung hindern, vereiteln und verbannen muß.

Ihr falsches Vertrauen auf Gott, sage ich; als wenn er itzt mit ihnen zufrieden seyn müßte, und nichts Altes mehr zu fordern hätte.

Ihr falsches Vertrauen auf sich; als wenn sie itzt gut genug wären, und nichts Neues mehr begiengen.

Wir dürfen nur einige kurze Grundsätze der Religion zu Gemüthe nehmen, um die Ungründlichkeit dieses schädlichen Vertrauens klar einzusehen.

1. Kein Gläubiger weiß eigentlich, wie er vor Gott besteht; ob er in den Augen des Allwissenden und Allgerechten der Liebe oder des Hasses würdig ist. Er mag sich, wie Paulus, in nichts bewußt seyn, so ist er darum nicht gerechtfertiget: der Herr ist sein Richter. (1. Kor. 4, 4.) Diese fürchterliche Ungewißheit muß also in ihm beständig den Geist der Buße rege machen, die Besserung befördern, und den Vorsatz der Bekehrung beleben. Warum kam Johannes in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden? (Luk. 3, 4.) Waren nicht auch unschuldige Israliten in diesen Gegenden, die dem Gott Abrahams und Isaaks in Unschuld und Einfalt des Herzens dienten?

Warum drohet der Heiland sogar seinen Jüngern, daß, wofern sie sich nicht bekehrten, und wie die Kinder würden, sie nicht in das Himmelreich eingehen könnten? (Math. 18, 3.)

Gab

Gab es nicht unter ihnen auch rechtschaffene und eifrige Seelen, wahre Nathanälen, in welchen keine Bosheit und kein Betrug war?

Warum verkündet der Sohn Gottes ohne Unterschied den willigen Schaaren, die ihm folgten, das gefällte Urtheil, daß, wenn sie nicht Buße thäten, alle auf gleiche Weise, wie die Galiläer und die Männer zu Siloe zu Grunde gehen würden? (Luk. 13, 3. 5.) Traf man größere und verhärtetere Sünder unter ihnen, als heut zu Tage an?

Der Weg der Buße, sagt ein Vater, ist kein neuer Weg, den man dem Menschen zeiget; dieser darf ihn nur nicht wollen, um auf dem unrechten Wege zu seyn. Deviat, qui non per lacrymas intrat.

2. Kein Sünder weis, ob ihm seine Sünden vergeben sind. Der Zustand der Sünde war bey ihm gewiß: der Zustand der Gerechtigkeit bleibt immer ungewiß. Bey dem schrecklichen Zweifel also, kann er eben wegen den vergebenen Sünden nie ohne Furcht seyn, und diese Furcht kann ihm selbst nichts nützen, wenn sie ihn nicht antreibt, immer thätiger an seinem Heil zu wirken. Derowegen, meine Liebste! (Wie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd) wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. (Philipp. 2, 12.) Er wirkt aber sein Heil nur, wenn er unaufhörlich an seiner Verbesserung fortarbeitet und sie vollkommener zu machen sucht, und hört es auf zu wirken, sobald er denkt: es ist genug.

3. Kein Büsser weiß, ob er der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden hinlängliche Genugthuung geleistet habe, oder nicht. In dieser bangen Sorge muß er also weder an seinem Bußgeiste, noch mit seinen Bußwerken jemals nachlassen; sondern der Gnade und den innerlichen Einsprechungen getreu, seine alten Sünden, wie ein Geisteslehrer sich ausdrükt, solang mit dem Hammer der Buße zerschlagen, bis sie, wie zermalmte Steine, in Sand und Staube zergehen. Ihr werdet von keinem wahren Büßer hören oder lesen, meine Brüder! daß er sich eine bestimmte Zeit und ein eingeschränktes Maaß seines Ersatzes und Wiedererstattung gegen Gott angemasset habe. Wenn er alles, was er immer kann, für seine Schulden thut, so bleibt er dennoch ein unnützer Knecht, der von der Barmherzigkeit seines Herrn noch unendlich mehr zu erflehen, als von seiner Abtragung sich zu versprechen hat.

4. Kein Bekehrter weiß, wie lang er in seiner erworbenen oder vermeynten Gerechtigkeit verharret, wenn er auf seinem Bußwege nicht mit der äußersten Behutsamkeit und Anstrengung auszuharren sich bestrebt. Wer bis an das Ende verharret, der ist selig: und wer auch auf der gut angefangenen Laufbahne ermattet, der ist nicht selig. Wer auch am Werke Gottes lange arbeitet, und es nicht vollendet, der ist nicht selig. Wer auch am Pfluge steht, ohne ihn zu verlassen, aber nicht auf das sieht, was er thun soll,

soll, sondern nur zurücksieht, der ist nicht selig. Wer etwas anders thun will, als was er einzig und allein thun muß, der ist nicht selig. Herr! erlaube nur, daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe. Ich will nicht einmal ohne deinen Willen gehen: erlaube. Ich will nur eine natürliche Pflicht, die mir billig vorkömmt, erfüllen, ehe ich dir folge: meinen Vater will ich begraben. Ich will nur auf eine kurze Zeit von dir ausbleiben, und dann dir ewig dienen: daß ich zuvor hingehe... Jesus aber sagte zu ihm: Folge mir nach, und laß die Todten ihre Todten begraben. (Matth. 8, 21. 22.) Merket es euch, meine Brüder! diese Antwort gab er einem aus seinen Jüngern, die ihm bereits schon zugethan waren, und von dem man nicht argwohnen sollte, daß er ganz ausbleiben, und sich von ihm trennen würde...

Wenn ihr nun dieß alles auf den, ohne Buße gebesserten oder vielmehr ermatteten Sünder anwendet, was? — redet nur — was wollet ihr unpartheyischer Weise von seiner Gewissenslage zu uns sagen oder bey euch denken?

Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum, sehet, betrachtet, und suchet auf ihren Strassen, ob ihr einen Mann findet, der recht thue, und nach Treue fragt, so will ich ihr gnädig seyn. (Jerem. 5, 1.)

Man wird euch genug losgesprochene Sünder zeigen: zeiget mir aber einen wahrhaft gebesserten!

Man wird euch viele veränderte Sünder nennen: nennet mir aber einen aufrichtig büssenden! —

Mit

Mit allem dem scheint die Bekehrung Niemanden weniger nothwendig zu seyn, als denen, die ihrer am meisten bedärfen. Sie vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, von der sie keinen Grund anführen können, als daß sie andre um sich sehen, die offenbar lasterhafter, als sie, seyn wollen. Sie verlassen sich ohne Schrecken auf die unbedingte Güte ihres Gottes, von dem sie sich keine andre Begriffe machen, als daß er Vater ist, und alle selig machen will. Was sie anreizen und zu ihm führen sollte, hält sie gleichsam von ihm ab. Ich will sagen: weil er gut ist, so wollen sie getröstet bös bleiben; weil er alle gerne aufnimmt, so wollen sie noch nicht zu ihm eilen; und weil er den Gottlosen bedingte Gnade verspricht, so fangen sie an, dieselbe ohne Bedingniß zu fordern. Wenn der Gottlose von seiner Sünde Buße thun, und das Pfand und den Raub zurückstellen wird, so wird er leben. (Ezech. 33, 14. 15.)

Wer spricht euch gut, daß die bisherige Lebensart, die ihr führtet, an ein glückseliges Port führen werde? Wer giebt euch Vorwände, daß das Himmelreich keinen Gewalt, keine Zäher, kein Selbstopfer mehr in unsern Tagen koste? Ihr Natterzucht, wer hat euch angezeiget, dem bevorstehenden Zorne zu entgehen? (Luk. 3, 7.)

O mein Gott! . . Daß doch diese deine fürchterliche Drohung weder an mir, noch an je einem, der um Gnade und Erleuchtung vor dir wehemüthig flehet — vollzogen werde! —

Zweytes Hauptstück.

Von dem Anfange der wirklichen Buße, oder von der Beicht.

I. Von der Anrufung des heil. Geistes zu einer guten Beicht.

II. Von der Gewissenserforschung.

III. Von der Buße des Herzens, oder von der Reue und Leid.

IV. Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst.

V. Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze.

VI. Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße.

VII. Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Lossprechung.

VIII. Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freywilligen Bußwerken.

IX. Von dem Bußgeiste, oder von der Aufopferung seiner selbst bey den Strafen des Himmels.

X. Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Wiedmung seiner selbst zur Tugend.

XI. Von der General-Beicht.

XII. Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Erste Betrachtung.

Von der Anrufung des heil. Geistes zu einer guten Beicht.

Ihr aber, Geliebte, erbauet euch selbst auf eurem allerheiligsten Glauben, und bethet in dem heil. Geist. (Judas. 20.)

Ich glaube, meine Brüder, ich richte mich nur nach dem Wunsche und Reitze eurer Frömmigkeit, wenn ich den Unterricht von der guten Beichte bey den allerersten Grundsätzen, die man euch in der Jugend davon gab, wieder anfange, und die Lehren des Glaubens, welche mit den Regeln unsrer Sitten so enge verbunden, gleichsam in ihrer Quelle zeige und entwickele. Nichts ist wahrhaft so groß, nichts so erhaben und majestätisch, als unsere Religion, wenn man sie in ihrer Ordnung, ihrem Zusammenhange, und ihrer Einrichtung kennet; und je mehr man sie in allen ihren Bestandtheilen betrachtet, um so mehr Ursache, und Antriebe findet man, sich fest und unverbrüchlich an sie zu halten. Alles erbauet, alles rühret, alles steifet uns in unserm allerheiligsten Glauben. Wir müssen also bethen, daß dieses innerliche Licht immer mehr in uns aufgehe, daß unser Verstand die großen Wahr-

heiten immer tiefer fühle, und eben darum auch unser Herz zu ihrer Vollstreckung immer aufgelegter und bereitwilliger werde.

Man hat euch gelehret, daß die Anrufung des heiligen Geistes euer erstes Geschäft vor der Beicht oder vor der Aussöhnung mit Gott durch das heil. Sakrament seyn müsse. Nun frage ich aber: „Warum muß ihn ein jeder zuvor anrufen? — Von wem wird er am besten angerufen"?

Ihr aber, Geliebte, erbauet euch selbst auf eurem allerheiligsten Glauben, und bethet in dem heil. Geist.

I. Punkt.

Warum muß vor der Beicht ein jeder den heil. Geist anrufen?

Ist das Geschäft, das ich da betreibe, wichtig? — So kann ich mich nicht so gleichgültig daran machen; ich muß alles, was dazu nöthig, vorbereiten

Ist die Behandlung desselben heickel? — So kann ich nicht so unbehutsam dabey fortfahren; ich muß auch die üblen Folgen fürchten.

Ist das Gewissen an sich dunkel? — So kann ich nicht nur so obenhin die Sache ansehen; ich muß eine genaue Rechnung ziehen.

Diese Richtigkeit der Sache also, meine Brüder, diese Heickelkeit der Folgen, diese Dunkelheit meines

meines Innern, sind die beständigen, die dringenden, und unveränderlichen Ursachen, die mich antreiben und zwingen, dort Hülfe, Gewährleistung und Sicherheit zu suchen, wo sie allein unfehlbar gefunden werden — nämlich beym Geiste der Weisheit — beym Geiste des Verstandes — beym Geiste des Rathes — beym Geiste der Stärke — beym Geiste der Wissenschaft — beym Geiste der Andacht — beym Geiste der Furcht Gottes — mit einem Worte, beym ewigen Tröster, den uns der Stifter der heil. Sakramente verheissen, und bey welchem wir alle Wahrheit lernen.

Wenn nun aber nach Aussage des Erlösers selbst die Welt diesen Geist der Wahrheit nicht empfangen kann, (Joh 14, 17.) so sehet ihr schon ein, daß der, so ihn verlanget, kein wahres Weltkind mehr seyn darf — daß er das Ewige dem Zeitlichen schon vorziehen muß — daß er die Uebungen der Religion für keine blosse Zeremonie, die Andacht für keine pure Einbildung — und die Gottesfurcht für kein leeres Schattenbild mehr ansehen kann. Nein, nein, ihr Christen; die Verzeihung eurer Sünden ist euch so wichtig, als eure Seele, als euch die Ewigkeit, als euch euer Gott selber ist. Alles hängt von diesem großen Augenblicke ab.

Vor dem Urtheile sollst du dir die Gerechtigkeit bereiten; und lerne zuvor, ehe du resest. Vor der Krankheit brauche Arzney, und

vor

vor dem Urtheile erforsche dich selbst; so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden. (Eccli. 18, 19. 20.)

Wenn ihr euch nur vor dem gewöhnlichen Gebethe zu Gott schon vorbereiten müsset, um den, mit dem ihr im Gebethe redet, nicht zu versuchen: Wie muß denn vielmehr euer Gebeth, und eure Zubereitung seyn, wenn ihr euch vor dem zeitlichen Richterstuhle Gottes stellen wollet? Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und sey nicht wie einer, der Gott versucht. (Daf. 23.) Es lohnet sich der Mühe, daß ich den Beystand des Himmels bey einer Handlung mit Eifer und Innbrunst anrufe, wo meine Sünden entweder gelöset oder gebunden werden. Es ist eines inständigen Gebethes werth, daß ich um die Gnade des Sakraments flehe, eines Sakraments, sage ich, wo mich der Priester, der die Stelle Jesu Christi vertritt, ledig spricht, oder verdammt, mir die Versöhnung bewilliget oder versagt, und die Pforte zum Himmel öffnet oder verschließt.

In tausend andern geringern Fällen falte ich ungezwungen die Hände zum Herrn, und rufe ihn um Hilfe und Beystand an. In zeitlichen Geschäften, an denen mir vieles liegt, bethe ich, und lasse andere für mich bethen. Ich glaube noch immer, der Segen von Obenher richte mehr aus, als meine ganze Bemühung; und die Sache werde minder fehlschlagen, wenn ich sie einmal mit Gott angefan-

gen habe. Nun aber ist dieß Geschäft mehr das Werk Gottes, als des Menschen — mehr die Wirkung der Gnade, als meiner Bemühung — mehr eine Wohlthat, als ein persönlicher Verdienst. Warum soll ich also nicht vorzüglich zum Herrn schreyen, daß er meine Bußzäher ansehe, ein Urtheil der Erbarmniß über mich fälle, und dasjenige bekräftige, was sein Diener im Geist der Liebe über mich absprechen wird? Das Gebeth des Demüthigen wird durch die Wolken dringen: er wird nicht getröstet seyn, bis er sich ihnen nähert; er wird auch nicht abweichen, bis der Allerhöchste ihn anschaut. (Eccli 35, 21.)

Gesetzt, ihr wendet wirklich alles an, oder bildet euch doch ein, alles, was euch möglich scheint, angewendet zu haben, so höret darum diese wichtige Sache nicht auf, auch eine heickle Sache zu seyn.

So groß die Macht des Priesters auch immer ist, so ist sie doch keine freye, unabhängige und unumschränkte Macht; keine willkührliche Macht, ohne Regeln und Unterwerfungen; sondern sie ist die Macht einer fremden Haushaltung. Der Himmel bestättiget das Urtheil der Erde, und Gottes Urtheil richtet sich nach dem Urtheile der Menschen nur in so fern, als sich dieses Urtheil auf die Regeln der Weisheit, der Ordnung und Gerechtigkeit gründet. Vergeblich würde der Priester die Worte der Gnade und des

Heils

Heils aussprechen, wenn der Sünder nicht wahrhaftig bußfertig. Das Urtheil des Himmels verdammte denjenigen, der durch das Urtheil der Erde wäre losgesprochen worden. Es verwürfe jenen, den der Priester annahm; und ließ den in den Banden und Sklaverey der Sünde, den er in die Freyheit der Kinder Gottes versetzt zu haben glaubte. Das Blut Jesu Christi flöße alsdann in die Hände seines Dieners, nicht um zu rechtfertigen, sondern zu verwerfen; und anstatt den Sünder selig zu machen, hätte es nur Kraft, den verwegenen Haushalter und den falschen Bußfertigen zugleich zu verderben.

Hieraus sehet ihr eine neue Nothwendigkeit, die euch obliegt, den Allmächtigen zu bitten, daß er euch den wahren Bußgeist, der euch würdig macht, die Vergebung zu erhalten, und eurem Richter den wahren Gerechtigkeitsgeist, der ihn fähig macht, euren Nutzen zu befördern, ertheilen wolle. Seine Nachgiebigkeit könnte euch leicht schädlich seyn, und seine übertriebene Güte könnte euch, statt des Lebens, den Tod befördern. Eure Beschaffenheit erleichtert aber seine Pflichten, und wenn er wahre Bereute vor sich hat, so ist sein Richteramt nicht mehr gefährlich. Lasset also immer unsre allgemeine Bitte zum Vater des Lichtes seyn: Gieb mir die Weisheit, welche bey deinem Throne steht, und verwirf mich nicht von der Zahl deiner Diener:

denn ich bin dein Diener, ein Sohn deiner Magd, und ein schwacher Mensch, der eine kurze Zeit leben wird, und zu gering ist, das Recht und die Satzungen zu verstehen. Denn, wenn schon jemand unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so würde er doch ohne deine Weisheit für nichts geachtet. (Weish. 9, 4. 5. 6.)

Wie wollen wir aber uns selbst erkennen, da wir uns selbst anklagen müssen? wie wollen wir die Dunkle, die in uns ist, durchdringen ohne das Licht von Oben herab? Die Blindheit ist unter allen Strafen der Sünde die allgemeinste. Es ist selten ein Mensch zu finden, der nicht in gewisser Art blind seyn, und entweder auf diese, oder auf jene Weise blind, sich selbst hintergehen und verführen sollte. Der Mensch ist sich selbst fast allzeit ein Geheimniß. Was er an sich merkt, ist nicht allzeit das, was er an sich ist; und was er selber von sich glaubt, ist nicht immer dasjenige, was man von ihm halten kann. Zwischen unsrer Vernunft und unserm Herzen hat die Eigenliebe ihren beständigen Wohnplatz aufgeschlagen.

Alles, was wir sehen, sehen wir gemeiniglich nicht anders, als durch diese betrügerische Wolke. Das Aug des Glaubens kann sie allein vertreiben, und in dieses dunkle Buch hinein schauen. Gleichwie aber dieser heitere Glaube eine Sache ist, die man sehr wenig findet: also ist

auch

auch nichts seltsamer, als die richtige Selbsterkenntniß.

Wer kann, wer wird sie aber euch geben, meine Brüder, als eben jener, der in seiner Wesenheit Licht, in seinen Wirkungen Erleuchtung, in seinen Gaben Weisheit des Geistes ist? Darum habe ich nach Klugheit ein Verlangen gehabt, und sie ist mir gegeben worden: ich habe angerufen, und der Geist der Weisheit ist in mich gekommen. (Weisheit. 7, 7.) Dieß ist also, wie ihr wohl wisset, nicht jene Klugheit, die, so zu reden, mit uns gebohren ist; nicht jene Weisheit, derer wir uns wegen der zeitlichen Erfahrung und Geschicklichkeit selber rühmen: Es ist gleichsam etwas Fremdes, das uns erst muß gegeben werden; es ist eine auswärtige Gabe, die wir erst durch Rufen, und Bitten und Seufzen zu erhalten, hoffen können. Der Klügste nach der Welt ist oft der ungeschickteste nach dem Ewigen; und der Aufgeklärteste in der Welt, ist nicht selten der Finsterste nach der Seele. Lasset uns also auch in diesem sittlichen Elende den Rath der Schrift täglich auf uns anwenden: Mein Sohn! in deiner Krankheit verachte dich selbst nicht, sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen. (Eccl. 38, 9.)

Das Gebeth muß helfen, wenn wir um gerechte Sachen bitten —

— muß

— muß helfen, wenn wir als reumüthige Sünder bitten

— muß helfen, wenn wir auch beharrlich bitten.

Um was bitten wir aber ausdrücklich vor der Beicht den heil. Geist?

Um die Gnade, daß wir unsre Sünden recht erkennen

— daß wir sie herzlich bereuen

— daß wir sie aufrichtig anklagen mögen.

Dieß heißt so viel, als wir bitten ihn um eine gute Beicht; weil die gute Beicht wesentlich in diesen drey Stücken besteht, und weil wir dabey aus uns selbst auf diese drey Stücke unmöglich vollkommen Rechnung machen können. Ohne die Gnade sind wir nichts; sie wirkt uns vor, wir wirken erst mit.

Sie muß uns zur wahren Erkenntniß unsrer selbst helfen —

Sie muß uns zum wahren Schmerzen ab der Sünde helfen —

Sie muß uns zum wahren Geständniß unsrer Thaten helfen.

Was folgt daraus, meine Brüder? Ich will es euch sagen.

Da die Gnade nur eine Gabe Gottes ist; so müsset ihr den heil. Geist auf das innbrünstigste darum bitten — das erste:

Da die Gnade allzeit eine Bewegung und Antrieb zu Gott ist; so müsset ihr derselbigen niemals widerstehen — das zweyte:

Da

Da endlich die Gnade das einzige Heilsmittel von Gott ist; so müsset ihr demselben muthig mitwirken — das dritte.

Ihr fasset es daher leicht, daß wir den Beystand des heil. Geistes nicht nur vonnöthen haben, nur zu erkennen, wer wir sind; sondern auch zu machen, daß wir nicht mehr die Alten sind. Die Erleuchtung kömmt von ihm — die Rührung kömmt durch ihn — die Vollziehung kömmt mit ihm Niemand kann zu mir kommen, sagt der Heiland, wenn ihn der Vater, der mich gesandt hat, nicht ziehet (Joh. 6, 44.)

Ja, mein Gott! du mußt nus ziehen, wenn wir schon den Weg sehen, sonst bleiben wir noch zurück: du mußt uns ziehen, wenn wir schon auf dem Wege sind, sonst reissen wir dir wieder aus; du mußt uns sogar noch ziehen, wenn wir schon einmal bey dir zu seyn scheinen, damit wir uns beständig zu dir erheben, und dich nicht mehr verlassen! Ohne dich können wir lediglich nichts thun. Wenn wir aber in dir bleiben, und deine Worte in uns bleiben werden; so mögen wir bitten, was wir wollen, so wird es uns gegeben werden. (Joh. 15, 7.)

Meynet ihr vielleicht, meine Brüder, mit einem oder andern Vater unser — sey alles richtig; und nach diesem oder jenem gewöhnlichen Gebethlein sey der Geist des Herrn verbunden, euch Schritt vor Schritt in eurer

gro-

großen Unternehmung zu begleiten? Ach! daß ich euch hierinn keine traurige Vorurtheile vorzuwerfen hätte.

Wir wissen aber, sagte der geheilte Blindgebohrne im Evangelio, daß Gott die Sünder nicht erhört. (Joh. 9, 31.)

Wir müssen also der Begierde nach, der Verfassung nach, dem Entschluße nach schon aufhören, Sünder, zum wenigsten wirkliche Sünder zu seyn. Es muß uns schmerzen, daß wir es gewesen sind. Es muß schon in uns der heimliche Wille herrschen, es nicht mehr zu werden.

Unser Herz muß demnach noch mehr bethen, als unser Mund; unsre gute Absicht muß mehrers reden, als unsre Lippen.

Meynet ihr vielleicht, eine viertel — eine halbe Stunde, sey mehr, als hinreichend, den heil. Geist über euch zu ziehen?

Der liebe Gott weist es. Gewiß ist es, daß er zu allen kömmt, die ihn gebührend, und unter den Bedingnissen darum bitten, welche ihr Gebeth wirksam zu machen nöthig sind. Da aber, wie der heilige Augustin sagt, nicht jedes Gebeth vollkommen genug ist, das auf der Stelle zu erlangen, um was man bittet; so muß man gemeiniglich lange Zeit im Gebethe verharren, und dieß thun nur wenige. Nondum tam perfecte orat hæc anima, ut ei dici possit: Adhuc loquente te, dicam, Ecce adsum. (S. August. in Psalm. 6. n. 4.)

Mey-

Meynet ihr vielleicht, die mehrsten erlangen das, was sie verlangen, oder doch gemeiniglich vorgeben, zu verlangen? So würden in der Welt wenige schlechte Beichten, folglich auch wenige falsche Büßer seyn. Habet acht, daß nicht jemand die Gnade Gottes versäume. (Hebr. 12, 15.)

Meynet ihr vielleicht, man könne dem heil. Geiste nicht selber durch eigene Halsstärrigkeit, wenn er auch wirklich bereit wäre, uns zu helfen, widerstehen? Ihr Halsstärrige, an Herzen und Ohren Unbeschnittene: ihr widerstehet allezeit dem heil. Geiste. (Apostelgesch. 7, 51.)

Meynet ihr endlich, ihr würdet dennoch zu eurem großen Endzwecke gelangen, wenn ihr schon den heil. Geist anzurufen, aus eigner Schuld unterliesset? Wer bittet, der bekömmt, und wer nicht bittet, der ist nicht einmal in der Hoffnung, zu bekommen, sagte der heil. Bernardin. —

II. Punkt.

Von wem wird der heil. Geist am besten angerufen?

Es liegt uns sehr vieles daran, meine Brüder, daß wir wissen, wer eigentlich fähig ist, den heil. Geist am gewissesten zu erhalten; denn nicht jeder, der nur sprechen

kann

kann: Veni crator ſpiritus — komm heil. Geiſt!... hat Hoffnung, von ihm geleitet, bewegt, erfüllet zu werden. Die Weisheit — ſagt uns die Schrift — wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen iſt: denn der heil. Geiſt, der die Weisheit lehrt, weicht von den Falſchen, er entzieht ſich den Gedanken, die ohne Verſtande ſind; und wo die Bosheit überhand nimmt, wird er vertrieben. (Weish. 1, 4. 5.) Wer wird ihn alſo am würdigſten anrufen, und eben darum am ſicherſten empfangen? Höret mich, liebe Brüder!

1. Ein redliches Herz, das ſich Mühe geben will, die Sünde einzuſehen, und ſie durch die Beicht bekannt zu machen.

Man muß ſchon zum voraus entſchloſſen ſeyn, ſeine Sünde weder vor ſich ſelbſt, noch vor dem Richter verborgen zu halten; man muß keinen Willen haben, ſich zu ſchonen, noch den Wunſch haben, von andern geſchonet zu werden. Das Gericht des Herzens, iſt das Gericht Gottes; und da dieſer die Sache nicht anders anſehen kann, als wie ſie iſt, ſo darf ſie auch nicht anders vorgetragen werden, als wie ſie an ſich ſelbſt iſt. Alle ſollen wiſſen, daß ich derjenige bin, der die Nieren und Herzen durchforſcht, und ich will einem jeden unter euch nach ſeinen Werken vergelten. (Offenbar. 2, 23.) Schlauheit nützte da nichts; Oberfläche erklekte nicht;

und

und Mangel der Anstrengung würde der Absicht nie entsprechen. Der Redliche kann sich hierinn selber keine eigentliche Zeit, wo er mit der Arbeit fertig seyn will, bestimmen. Er kann sie nicht übereilen, weil sie genau seyn muß; er kann sie nicht abbrechen, weil sie vollständig seyn soll. Er nimmt sich also so viele Mühe, bis er sich vollkommen ausstudirt zu haben glaubt; und wenn er alles von seiner Seite gethan, so ruft er noch, wie David, mit einem bekümmerten Herzen: Wer erkennt alle Fehler? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden. (Psalm. 18, 13.)

2. Ein ruhiges Herz, das keine andere Zerstreuungen will, um nur das zu thun, was es itzt thun soll.

Der Wirwarr von zeitlichen Gedanken u. Sorgen verhindert natürlicher Weise die Verwendung auf das Geistliche, und man kann der innerlichen Salbung nicht fähig seyn, wenn man im äußerlichen noch zerstreuet und vertiefet ist. Die Stimme des Herrn ertönet, so zu reden, nie klärer und eindringlicher, als in der Einsamkeit: ich will sagen, bey der genauen Versammlung des Geistes, bey der Ruhe des Herzens, und bey der Stille der Leidenschaften. Ich will sie freundlich an mich locken, in die Wüste führen, und ihr in das Herz reden. (Osee. 2, 14.) Ja Christen, der Geist Gottes läßt sich nie weniger erwarten, als

wo

wo der Weltgeist noch in ganzer Thätigkeit ist; und damit ich klärer rede, der Sünder wird nie weniger ein wahrer Büßer werden, als dazumal, wo er nur in Uebereilung das Bußsakrament empfangen will, um wieder an andere Verrichtungen, die mit selbem keinen Bezug haben, gerathen zu können. Der Wind bläst freylich, wo er will: aber wenn du auch zuweilen sein Sausen höreſt, so weißt du doch nicht, wo er herkömmt und wohin er fährt. (Joh. 3, 8.) Die mit vielen Kleinigkeiten beschäftigte Martha hat nicht Zeit zu den Füssen des Herrn zu sitzen, und seine Worte zu hören. (Luk. 10, 39.) Sie bekümmert sich um viele Dinge; aber für das einzig Nöthige ist sie zu wenig sorgfältig, weil sie zu vieles andre noch beständig im Kopfe hat.

3. Ein demüthiges Herz, das nicht viel auf sich selber trauet, und darum immer mit einer heilsamen Bedenklichkeit zu Werke geht. Es ist Verachtung, — wenn uns eine solche Sache geschwind gut genug gemacht ist. Es ist Vermessenheit — wenn uns alles nur gar zu leicht vorkömmt. Es ist Verstockung — wenn wir uns schon mit dem Anscheine unsers Fleisses begnügen. Die Zuversicht auf sich selbst, schließt schon allen Demuthsgeist aus; und wo dieser nicht ist, wo will der Geist Gottes Aufnahme, und Herberge finden? Die Stimme des Rufenden in der Wüste fordert zum Eingange der Buße, daß alle Ber-

ge und Hügel sich erniedrigen, und die Menschen nur auf ebenen und geraden Wegen den Heiland Gottes erwarten. (Luk. 3, 5.)

Man darf, wenn ich mich so ausdrücken soll, man darf die Demuth niemals mehr vom Menschen fordern, und niemals natürlicher erwarten, als dazumal, wo er selber sein Ankläger werden, sein ganzes Elend aufdecken, und seine geheimsten Wunden ankünden muß. Sein Stolz mag in allen andern Fällen sich Mühe geben, seine Schwachheiten zu vermänteln; hier muß er sie selber verrathen. Er mag sich vor allen andern Gerichtsstellen mit Nutzen zu entschuldigen wissen; hier muß er sich kanntlich geben. Die Demuth allein hilft ihm noch beym ewigen Richter: die Offenherzigkeit allein empfiehlt ihn noch dem zeitlichen Richter. Derowegen demüthiget euch vor dem Angesichte des Herrn, so wird er euch erhöhen. (Jak. 4, 10.) Er wird euch durch keine Barmherzigkeit erhöhen, indem er eure Bußthräne annehmen, und euch wieder in die Rechte der Kinder Gottes einsetzen wird. Er wird euch durch eure Bekehrung erhöhen, indem ihr, als gebesserte Menschen seine Gnaden erhalten und seine Freundschaft genießen werdet...

4. Ein empfindsames Herz, das seine Wunden merkt, und über seine bisherige Blindheit nicht mehr zu trauren aufhört.

Ein zufälliger Zäher ist kein Betrübniß; und ein augenblicklicher Unlust ob der Sünde, ist noch keine Reue. Die Seele, die keiner

Rüh-

Rührung fähig ist, kann auch zu keiner Besserung tauglich seyn.

Wenn wir bey den Frommen die Gabe der Thränen, als eine sonderbare Gabe Gottes achten; so müssen wir bey dem Sünder die Gabe der Wehemuth und der Zerknirschung, als eine Eigenschaft und als eine Bedingniß seiner Aenderung ansehen. Ach, warum trauert der Gerechte über sich, als aus Furcht, daß er noch fallen kann? Und warum kann der Ungerechte noch nicht trauren, als aus Blindheit, weil er sich noch nicht erkennen kann? Seine Unempfindlichkeit macht seine Umstände bedenklicher; und der Richter kann unmöglich Gutes von ihm vermuthen, so lang er am Schuldbaren auch einen Unfühlbaren erblicket. Auf wen aber werde ich sehen, als auf den Armen, auf den, der eines zerknirschten Herzens ist, und der vor meinen Worten zittert? (Isai. 66, 2.) Die Armuth ist zwar dem Sünder eigen. Weist du nicht, daß du elend, armselig, arm, blind und nakend bist? (Offenbar. 3, 17.) Aber die Zerknirschung des Herzens, und der heilige Schreken vor Gott, ist eigentlich nur jenen gegeben, die zum Leben auserwählet sind. Ihr könnet nur das Rufen der Gnade erwarten, sagt ein Vater; ihr könnet euch auf den Schlag der Allmacht nicht verlassen. Wenn euer Herz von Stein ist, so wird der gute Saamen nur davon abfallen; wenn es aber gute Erde ist,

so wird es in Geduld gute Früchten bringen.

Eine gute See e, die wir bekommen, ist freylich ein großer Vorschub zur Bekehrung: aber auch diese bleibt nur in soweit gut, in so weit sie nämlich weiß, — wo sie Hülfe finden kann, und dieselbe suchet. Und da ich wußte, daß ich nicht enthaltsam seyn könnte, wenn es mir von Gott nicht gegeben würde: und dieses selbst war eine Wirkung der Weisheit, daß ich erkannte, von wem diese Gabe herkam: trat ich zu dem Herrn, bath ihn, und sagte von meinem ganzen Herzen ꝛc. (Weish. 8, 21.)

5. Ein gläubiges Herz, das alles nur aus Religionstriebe thut, und seinen Trost und sein Glück im Glauben allein suchet.

Auch der Gläubige kann fallen und schwer fallen: aber die Grundsätze der Religion beunruhigen ihn beständig in seiner bösen Lage. Er seufzet doch immer nach dem baldigen Heilsbad; und wenn er auch noch die Fesseln der Sünde an sich trägt, so ist er dabey niemals ganz eingeschläfert und mit seiner Knechtschaft zufrieden. Ich unglücklicher Mensch; wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn. (Röm. 7, 24. 25.) Auf diese bauet er sein kindliches Vertrauen, da er wohl weiß, daß er aus sich nichts vermag; um diese flehet er ohne Unterlaß, weil er ebenfalls weiß, daß man sie sich ohne das Gebeth des Glaubens

nicht

nicht versprechen darf. Hingegen ein Herz, das in den Glaubenswahrheiten wenig bewandert, oder schlecht unterrichtet ist; ein Herz, das sich eben so wenige Mühe giebt, die Religion zu kennen, als es Scheu hat, sie zu übertreten; kurz, ein Herz, in welchem der Glauben todt oder halb erloschen ist — ein solches Herz, meine Brüder, wie wollet ihr euch vorstellen, daß es der Gnade empfänglich, und zur wahren Bekehrung dermal tauglich sey? Er ist zum Reiche Gottes nicht tauglich. (Luk. 9, 62.) Es ist daher auch in den Wirkungen, wie in den Vorbereitungen ein unermessener Unterschied zwischen einem Sünder, der aus Religionstriebe und wegen seinen Gewissensbissen sich zum Bußsakrament entschließt, und zwischen jenem, der sich nur aus Zwang, aus Wohlstand, aus Gewohnheit, oder jedem andern menschlichen Beweggrunde dazu versteht. Der eine wird sich mehr Mühe geben, die Sache gut zu verrichten; der andre wird zufrieden seyn, wenn es nur einmal vorüber ist. Der erste hat gleichsam den Leitfaden der Gnade, an dem er sich hält; der andre hat seine Uebung, die ihn bald beichten, bald sündigen läßt.

Wenn ihr dieses alles bey euch ernsthaft überleget, meine Brüder; so wird es euch nicht schwer fallen, ganz einzusehen, warum es in der Welt so viele unfruchtbare, und unglückliche Beichten giebt. Die entferntere

Zu=

Zubereitung, ist die Beschaffenheit des Herzens; die nähere Zubereitung ist die Ausführung des Werkes. Wo der erste Grund fehlet, was für ein Gebäude wollet ihr aufführen? Und wenn der Beichtende noch nichts vom Bußgeiste hat; wie wollet ihr seine Beichte eine Buße heißen? Der heil. Geist muß uns helfen — werdet ihr sagen. Ja, meine Brüder — der göttliche Geist muß uns zu einer guten Beicht helfen: hieraus schliesset, wie nothwendig es also sey, ihn mit allem Eifer um diese Gnade zu bitten. Der göttliche Geist allein kann uns zu einer guten Beicht helfen: hieraus folget, wie erschrecklich es wäre, wenn ihr auch bey der Beichte selbst seinen Einsprechungen nicht folgen, seinen Antrieben nicht Gehör geben wolltet. Ohne ihn wirket ihr nichts; und ihm mitwirken, heißt, alles anwenden, was euch von der Sünde trennt, und mit Gott verbindet.

Wer ist also ein wahrer Büßer? Wer den Geist Gottes empfangen hat.

Stellet euch die Beicht, wie jenen wunderbaren Schwemmteich zu Jerusalem vor, der die Kraft zu heilen hatte. Eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen und Schwindsüchtigen lagert sich um ihn her. Alle wollen gesund werden: werden es aber alle? Nein. Das Wasser hat doch seine Kraft — aber wann? wenn es von obenherab bewegt wird. Und das Wasser wurde von ihm bewegt. (Joh. 5, 4.)

Wird

Wird es nicht allzeit gleich bewegt? Nein, nur zu seiner Zeit. Denn der Engel des Herrn stieg zur bestimmten Zeit in den Teich hinab. Ist das von obenherab bewegte Wasser für alle Umstände heilend? Ja jeder wurde gesund, mit was immer für einer Krankheit er auch behaftet war.

Ach Brüder! der Schwemmteich ist bey uns die Buße; die Bewegung ist die Gnade; der Herabsteiger ist der heil. Geist; die Zeit ist unser Bekehrungsentschluß; die Krankheit ist unsre Sünde; die Gesundheit ist unsre Rechtfertigung. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst durch den heil. Geist als ein unbeflecktes Opfer Gott dargegeben hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, dem lebendigen Gott zu dienen? (Hebr. 9, 14.) Das Blut Christi, macht eigentlich das Bad des Bußsakramentes aus; ein unendlich kräftiges Bad. Willst du also gesund werden; warum liegest du solange Zeit um selbes herum, ohne in selbes steigen zu wollen? warum steigest du zuweilen aus dir selber in das Bad hinab, ohne daß es noch bewegt ist? warum giebst du dir keine Mühe, zu erhalten, daß es bewegt werde? Darum so schreyet itzt zum Himmel, damit ihr aus der Hand eurer Feinde errettet werdet. (1. Machab. 9, 46.) Rufet zum Vater der Lichter; horchet auf seine Stimme, was er euch antwortet; folget den Grundsätzen der Religion; erbauet euch selbst auf eurem allerheiligsten Glauben, und bethet in dem heil. Geist.

Zweyte Betrachtung.

Von der Gewissenserforschung.

Der Mensch aber prüfe sich selbst. (1 Korinth. 11, 28.)

Der Büßer muß sich in der Beicht selber zu erkennen geben: er muß sich folglich schon selbst recht kennen.

Der Büßer muß seine Sünden aufrichtig bereuen: er muß also ihre Bosheit auch wirklich einsehen.

Der Büßer muß endlich seine Fehler wahrhaft zu bessern suchen: er muß demnach ihren Ursprung und Anlaß ebenfalls wissen. —

Sehet, meine Brüder, hieraus erhellet die Nothwendigkeit einer genauen Gewissenserforschung, von der so oft die Gültigkeit oder Ungültigkeit des Bußsakramentes abhanget. Daß uns Gott vor seinem Richterstuhle genau prüfen werde, ist jedem nur allzuklar: ob wir uns aber selber, ehe wir davor erscheinen, genugsam prüfen, ist manchmal nur gar zu zweifelhaft. Der Mensch aber prüfe sich selbst. Ich sage euch also nur kurz: Es braucht vieles, um seinen Sündenstand recht zu kennen. Viele Sünder wollen sich nicht einmal ganz kennen.

I. Punkt.

Es braucht vieles, um seinen Sündenstand recht zu kennen.

Merket es wohl, meine Brüder, der Bußfertige erhält die Gnade der Aussöhnung im Sakramente der Buße nur in so fern, als der Himmel das auf Erden gefällte Urtheil bestättigt, und Gott denjenigen lossspricht, der von dem Priester ist losgesprochen worden. Folglich erlangt der Büßer die Gnade der Aussöhnung in der Beicht nur in so weit, als er sich den Augen des Priesters so zeigt, wie er in den Augen Gottes ist.

Setzet nun, der Büßer kenne sich nicht, und sey also außer Stand, sich zu erkennen zu geben; oder setzet, er verstelle sich, als Scheinbüßer, und wolle sich nicht ganz zu erkennen geben: so folget ja natürlich, daß man in einem und eben demselben Menschen, der vor dem Priester und vor Gott steht, zween Menschen von einander unterscheiden müsse: den Menschen nämlich, den der Priester sieht, und welcher von dem Menschen, den Gott sieht, ganz unterschieden ist; den Menschen, den Gott sieht, und welcher von dem, den der Priester nicht sieht, nicht weniger unterschieden ist. Oder hast du auch fleischliche Augen, und siehst wie ein Mensch sieht? (Job. 10, 4.) Wenn folglich der Priester zu dem Menschen, den er sieht, sagen wird: ich spreche dich los, und rechtfertige

fertige dich im Namen Jesu Christi; so wird Gott zu dem Menschen, den er sieht, sagen: das Blut Christi verklaget, verdammt, verwirft dich.. Das Urtheil des Himmels wird sich dann nicht nach dem Urtheile der Erde richten; oder es wird mit dem Urtheile der Erde nur in so fern übereinstimmen, als der Mensch, der vor den Augen des Priesters erscheint, eben der Mensch seyn wird, der vor Gottes Augen erscheint.

Hieraus folgt, daß der Büßer, so zu reden, dem Priester so bekannt seyn muß, wie er Gott bekannt ist. Es folgt, daß er sich nothwendig kennen muß, um sich, wie er ist anzuklagen; oder daß er sich wenigstens bemühen, und ernstlich bemühen soll, sich so zu kennen, wie ihn Gott kennt.

Nun aber frage ich euch, meine Brüder, wie kennet euch Gott, als Sünder — und wie müsset ihr trachten, euch selbst kennen zu lernen? Gott kennt den Menschen nach der Menge aller Sünden — nach der Beschaffenheit jeder Sünde — nach der Veranlassung zu der Sünde — nach der Neigung für die Sünde.

Denn er kennt die Nichtigkeit der Menschen, und wenn er die Ungerechtigkeit sieht, sollte er darauf nicht achten? (Job. 11, 11.)

Es liegt mir also, um eine gute Beicht zu machen, unendlich viel daran:

— — daß ich die Menge meiner Sünden wisse,

daß

— — daß ich die Größe meiner Sünden wisse,

— — daß ich die Ursache von meinen Sünden wisse,

— — daß ich den Hang zur Sünde wisse, und Warum das, meine Brüder? weil ich mich selbst hierüber anklagen — und der Priester darüber urtheilen muß. Die Anklage kann ohne Erkenntniß meiner selbst nicht wahrhaft seyn; und das Urtheil kann ohne meine Anklage nicht billig und angemessen seyn. Der Gerechte beschuldiget sich selbst zuerst. (Sprüchw. 18, 17.) Und wer will gerechtfertiget werden, der muß wissen, worinn seine Schuld und sein Vergehen, das er anzeigen, bereuen, und gutmachen soll, hafte. Dieß heiße ich also, seinen Sündenstand kennen, wie man soll: aber dieß ist keine so leichte Sache, wie man sie oft ansehen und behandeln will. Saget mir, wie erforschet ihr gemeiniglich euer Gewissen?

Nach den Gedanken, die euch vielleicht eingefallen, und in die ihr eingewilliget?

Nach den Worten, die ihr ausgestossen, und die entweder in sich, oder für Andere ärgerlich waren?

Nach den Werken, die ihr verübet, und die den Gebothen zuwider liefen?

Nach den Unterlassungen des Guten, das ihr versäumtet, und das doch eure Pflicht und Stand erheischte?

Die Art ist recht; aber die Erkenntniß

seiner

seiner selbst nach jeder Art — ich wiederhole es nochmals — scheint mir keine so leichte Sache.

Die Gedanken.

In unserem Verstande ist, so zu reden, ein schneller Strom von Vorstellungen, Gedanken, Zweifeln, Ungewißheiten, Eigensinn, Vorurtheilen, Achtung unsrer selbst, Verachtung anderer und verwegener Urtheile. In unserm Herzen ist ein Ab- und Zufluß, eine beständige Abwechselung der Begierden, der Neigungen, der Liebe und des Hasses, des Fliehens und des Suchens, der Furcht und der Hoffnung, des Verdrußes und der Antipathie, der Laune und des Eigensinnes, des Stolzes und der Härte, der Gefälligkeit und der Unbiegsamkeit. In unserer Einbildungskraft liegt eine fruchbare und nie ganz versiegende Quelle verführerischer Träume, gefährlicher Erscheinungen, schädlicher Blendwerke, unheiliger Entwürfe, Systeme und Absichten, welche die Begierde erzeugt, und unter der Begünstigung derselben oftmals ein Feuer anzündet, dessen Verwüstungen wir nicht verhindern, weil wir sie nicht wahrnehmen.

Es ist wahr, nicht das Einfallen — nur das Einwilligen in den schlechten Gedanken macht die Sünde aus. Aber ein zerstreutes, laues, und zum Bösen, wie zum Guten gleichgültiges Weltleben wie ungeschickt ist es, diesen Unterschied in der täglichen Ausübung zu machen? Heißt das nicht einwilligen, wenn

man

man sich freywillig darinn aufhält? Heißt das nicht, sich freywillig aufhalten, wenn man ihn nicht ausschlägt, sobald man ihn merkt? Wenn man sich selber Anlaß dazu verschafft — wenn man gar nicht darob erschrikt — wenn man Lust daran findt — wenn man einen Unterhalt daraus macht?.. Ich will euch die Unterrichte, die euch eure Seelsorger hierüber geben werden, nicht vervielfältigen: ich will euch nur auf die Gefahr aufmerksam machen, in der sich jeder Sünder, vorzüglich der Gewohnheitssünder befindet, tausend Einwilligungen in seinem Verstande, in seinem Herzen, in seiner Einbildungskraft zu begehen, die er für nichts achtet, und die doch der Gott des Herzens verabscheuen und strafen muß.

Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt. (Genes. 8, 21.) Aus dieser Neigung folgt die Ungewißheit der Einwilligung — folgt die Pflicht der Behutsamkeit — folgt die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Gewissenserforschung. Neige dein Ohr zu meiner Lehre; damit du deine Gedanken bewahrest, und deine Lippen die Zucht beobachten. (Sprüchw. 5, 1. 2.)

Die Worte.

In unsern Worten wie viel Leichtsinnigkeit, Unbesonnenheit, vergessener Wohlstand, nicht beobachtete Schamhaftigkeit, aufgeopferte Lie-

be,

be, Spöttereyen, Tadel, üble Nachrede, Galle und Bitterkeit, Hitze und Zorn? Wer in seinem Worte niemals anstößt, der ist ein vollkommener Mann: denn er kann den ganzen Leib im Zaum halten. (Jakob 3, 2.) Unterdessen wollen viele sehr Unvollkommene sich hierinn nichts vorzuwerfen haben: oder vielmehr, sie denken an keinen Zaum der Zunge, weil sie dem ganzen Leib den Zügel lassen. Was sind bey ihnen zweydeutige Reden? gute Einfälle. Was sind schmutzige Zotten? leere Scherze. Was sind Ehrabschneidungen? erprobte Wahrheiten. Was sind Verläumdungen? eigene Meinungen. Was sind Schwüre und Verwünschungen? billiger Unwillen. Was sind sogar Gotteslästerungen? Ausdrücke des Zornes. Tausend und Tausend Fehler der Zunge machen nur darum keinen Eindruk mehr, weil man ihrer gewohnt ist, und weil eben das, was die Sünden erschweret— das Nichtachten aus Gewohnheit, uns entschuldigen soll. Wer denkt seinen Reden— wer denkt den Folgen seiner Reden genugsam nach?

Es war nur ein launiges, hässiges und ungeduldiges Wort; es hat aber beleidiget, erzürnt und aufgebracht.

Es war nur ein Spaß; er hat aber die Person, die der Gegenstand desselben war, lächerlich gemacht, ihr Ansehen vermindert und ihr wirklich geschadet.

Es

Es war nur ein Scherz; er hat aber Groll und Haß in einem Herzen zurückgelassen, welches wie ihr wußtet, gar zärtlich und fühlbar war.

Es war nur ein freyer Ausdruck, der die Religion betraf; er ist aber von Leuten gehört worden, die nicht gar gut unterrichtet, und im Glauben vielleicht schon wankend sind.

Es war nur ein Einfall, der die Schamhaftigkeit beleidigte; aber er ist ins Herz von Leuten gedrungen, die eine lebhafte und starke Einbildungskraft haben, alles bemerken, alles ergreifen, und nichts vergessen.

Es war eine unbesonnene Aeußerung; aber vor jungen Leuten, welche bey der Hitze aufkeimender Leidenschaften leicht zu verführen, leicht auf böse Wege hinzureissen sind.

Sey es — obschon es schwer zu glauben, daß die Sünden, die ihr selbst in der Rede begangen, euch die Gnade nicht geraubt: aber ihr verlieret sie durch die Sünden, die ihr andre begehen machet. Rechnet, wenn ihr könnet, eure Schulden zusammen, und bestimmet, wenn es möglich, eure eigenen und fremden Sünden vor dem Priester, bey dem ihr euch anklaget. Du hast gesagt: meine Rede ist lauter, und vor deinen Augen bin ich rein. (Job. 11, 4.)

Die Werke.

Ein Werk wird, wie ihr wisset, durch die Sache, die es in sich enthält — wird durch die Absicht, warum man es thut — wird

durch

durch die Umstände, die es begleiten — mehr oder weniger sündhaft.

Die Natur der Sünde macht ihre Größe und Schwere aus.

Die Menge der Sünden macht die Bosheit und Verderbniß des Sünders aus.

Die Folgen der Sünde machen die Härte ihrer Gutmachung aus.

Wenn ihr euch also vor dem Priester stellen wollet, wie ihr vor Gott seyd; so müsset ihr euch nothwendig der Anzahl, der Größe, der erschwerenden Umstände, der verschiedenen Arten, der Gelegenheit, der Quelle und der Folgen eurer Sünden erinnern, und sie vor dem zeitlichen Richter bekennen, wie sie der Ewige weißt. Der Priester kennt euch nicht allemal genug, wenn er nur das äußerliche einer Thatsache, nicht aber das Innerliche des Thäters, seine Gemüthsbeschaffenheit, seine Meynung, seinen Hang, seine Gewohnheit zum Bösen von ihm weiß. Daher ist es klar; wie der Kirchenrath zu Trident redet, daß die Priester kein Urtheil ausüben können, wenn sie die Sache nicht einsehen, und auch keine Billigkeit in Auflegung der Bußen beobachten, wenn ihnen die Sünden nicht bestimmt und ausdrücklich angeklagt werden. Constat, Sacerdotes judicium hoc, incognita causa, exercere non potuisse, neque æquitatem quidem illos in pœnis injungendis servare potuisse, si in genere duntaxat, et non potius in spe-

cie

die ac sigillatim sua ipsi peccata declarasent. (Sess. 14. cap. 5.) Und hieraus folgt wieder klar, wie der nemliche Kirchenrath lehret, daß der Sünder sich selbst fleissig untersuchen, und alle Falten und Winkel seines Gewissens durchforschen muß. Erst wenn er dieses alles nach Möglichkeit gethan hat, wird seine Reue überhaupt über alles Bekannte und Unbekannte redlich und wirksam seyn, und er wird mit dem zerknirschten David, der seinen Sünden Tag und Nacht nachdachte, verdienstlich bitten können: Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und vor den fremden verschone deinem Knechte!!

Ich behaupte nicht, daß wir alle Tiefen unsers Gewissens ergründen, und, so zu reden, eine Allwissenheit unsrer Sünden haben können. Ich weiß gar wohl, meine Brüder, daß man im Sakramente der Buße nur verbunden ist, die Fehler zu bekennen, deren man sich erinnert; man ist aber verbunden, sich es ernstlich angelegen seyn zu lassen, sich aller der Sünden zu erinnern, die man bekennen soll. Ihr werdet, ich gebe es zu, das Sakrament nicht entheiligen, weil ihr die Sünden, die euch bekannt sind, verhehlet habet, denn ich setze voraus, daß ihr sie bekennet; aber ihr werdet vielleicht das Sakrament entheiligen, weil ihr unterlassen habet, die Sünden zu sehen, die ihr sehen und anklagen solltet. Die Beicht sollte gleichsam das genaue Register eures Lebens seyn — das Buch der Rechnung mit

Gott, wo euch nur jene Schulden, die ihr selber angebet, nachgelassen, nur jene Fehltritte nachgesehen werden, für die ihr selber seufzet.

Die Unterlassungen.

Die Kenntniß, die das Sakrament der Buße verlangt, ist keine Kenntniß, die sich nur auf das Böse, welches man thut, erstreckt; sondern eine Kenntniß, die auch auf das Gute, welches man nicht thut, und doch thun sollte, geht. So viel unnützes Licht im Verstande; so viele fruchtlose Gnaden im Herzen; so viele unterlassene Gebethe und Pflichten; so viele Gleichgültigkeit gegen den Gebrauch der Sakramente; so viele Arme, denen man helfen und beystehen sollte, es aber nicht gethan hat; so mancher guter Rath, den man zu geben, oder zu benützen unterlassen; so viele leere Zeit, die man weder zur Heiligung anderer, noch zur Heiligung seiner selbst angewendet hat . . .

Aber es scheint euch vielleicht nur eine Kleinigkeit — Jungfrauen ohne Oel, Knechte ohne Wucher, Bäume ohne Früchten, Menschen ohne große Heiligkeit zu seyn? — Nehmet also die Unterlassungen der wesentlichsten Pflichten. Nehmet den gleichgültigen Vater, der die Jugend seiner Kinder der Hize ihrer Leidenschaften überläßt — nehmet den flüchtigen Hausherrn, der seinen Untergebenen in allem durch die Finger sieht — nehmet den Gerichtsmann, der sich um arme Wittwen und Waisen nichts bekümmert — nehmet den öffentlichen Beamten, der seinen

Privat-

Privatnuzen sucht, den allgemeinen fahren läßt — nehmet den Gemeindsvorsteher, der zu allen Unordnungen lieber schweigt, als Verdruß haben will — nehmet einen jeden nach seinen Religions- nach seinen Standes- nach seinen Berufspflichten, und saget dann, ob die Unterlassungen gemeiniglich nur läßliche und für eine gute Beicht nicht beängstigende Sünden sind. Man ist mit sich bald zufrieden, wenn man nur keine offenbare Todsünde für sich selber begangen hat: ob wir sie in andern begangen oder ob sie andere wegen uns begangen, kömmt bey uns nur selten in Untersuchung. Man giebt nicht acht auf die Pflichten eines guten Beyspieles gegen Alle — auf die Pflichten der brüderlichen Ermahnung gegen Viele — auf die Pflichten der genauen Obsorg gegen die Seinigen — kurz, man scheint oft nur die Pflichten auf sich zu haben, keine Schandthat persönlich zu begehen, das Uebrige, was Unterlassung oder auch fremde Sünde heißt, sind Sachen, die unsre Anklage nicht gefährden, und unser Gewissen nicht belästigen, weil es immer heißt: ohne Wissen, ohne Schuld. — — — Ich sage euch aber, meine Brüder: es muß doch was Wunderbares an unsrer Verblendung seyn, und wir müssen uns selber entsetzen: wenn wir denken, daß die grösten Heiligen sich als große Sünder angesehen und beweinet, und wir hingegen leicht mit uns zufrieden, — wenn wir sehen, daß die frömmsten Seelen sich um

vieles anzuklagen haben, und wir doch fast nichts zu beichten wissen — wenn wir glauben, daß uns unsre bisherige Anklage gänzlich beruhige, und doch andere Frömmere, als wir, immer in Furcht und heiligem Schrecken sind.

Wollet ihr unpartheyisch die Ursache hievon wissen? Sie kommt daher: je heiliger man hier auf der Welt lebt, desto mehr sieht man ein, wie strafbar man noch ist, wie schwach und unvollkommen man ist. Denn wir alle unter einander stossen in vielen Dingen an. (Jak. 3, 2.) Denn je frömmer man ist, um so mehr giebt man auf sich Achtung; nnd je mehr man auf sich Achtung giebt, um so besser lernet man sich kennen. Je besser man sich erkennt, um so mehr empfindet man sein Elend und sein treuloses Verhalten, — empfindet, was seinen Tugenden abgeht — empfindet die Herrschaft seiner Neigungen, die Irrthümer seines Verstandes, die Blendwerke seiner Einbildungskraft, die Treulosigkeit seines Herzens, die Fehler seines Wandels. Die Furcht Gottes macht uns aufmerksam, macht uns sehen, und alles genau nach dem Gewichte des Heiligthums abwägen. Es ist dieß Gewissenhaftigkeit, nicht Angst, nicht Zweifel, nicht Scrupel: Sorgfalt, nicht Kleinmuth; Vorsicht, nicht Dummheit. Je mehr man hingegen Sünder ist, desto mehr lebt man von sich entfernt; je mehr man Sünder ist, desto weniger kennt man das Böse, weil man es nicht achtet — desto weniger achtet man die Ver-

nachlässigung des Guten, weil es uns gar nicht reitzet. Sey also die Gewissenserforschung, wie immer, demjenigen leichter — der öfters beichtet, und es gar nicht lang anstehen läßt — — der täglich rechnet, und seine Fehler überdenket — — der fromm lebt, und sich beständig hütet: aber meine Brüder, wie soll es denen so leicht gelingen, die kaum mehr wissen, was beichten ist — die fast alles zu beichten hätten, was sie immer thun — die in den fürchterlichsten Todsünden stecken, und dennoch mit ein paar Worten alles fertig machen? —

Das Große kann ich leicht behalten — heißt es oft — das kleine brauche ich nicht anzuklagen. . Aber Christen, was ist euch in eurem Stande der Sünde und der Verblendung groß — was ist euch klein? Giebt es etwas Großes, wie ihr es nennet, das nicht Folgen hat, die es schädlicher machen — das nicht Umstände hat, die es ändern können — das nicht Ursachen hat, die es vervielfältigen können? Ach! meine Brüder, um sich recht zu kennen, würde man sich beständig betrachten, und fast niemals aus den Augen laßen müßen; und wie viele Dinge würden dennoch, bey aller dieser Aufmerksamkeit auf uns selbst, von uns nicht gesehen und wahrgenommen werden? Wenn ihr euch auf der einen Seite so betrachtet, wie ihr euch anklaget, und dem Priester beschreibet — und auf der andern Seite, wie ihr an euch selbsten seyd, müsset ihr nicht gestehen: er kennt mich noch

nicht

nicht; ich bin nicht der, den er meynt; und wenn er alles, wie ich, wüßte, was würde er mir sagen? Ihr wollet also nicht, daß er euch ganz kenne, oder ihr wollet euch selber nicht gänzlich kennen? Es mag aber am Erkenntniß oder am Geständniß fehlen, so laufet ihr Gefahr, vor Gott, als Heuchler zu erscheinen, weil ihr euch nicht für die ausgebet, die ihr in der That seyd. Ihr saget: daß ihr Sünder: aber ihr saget nicht, oder wisset es nicht zu sagen, wie ihr Sünder seyd, oder wie eure Sünden sind. Durchgehet demnach euer Gewissen sorgfältig, besteiget selber, wie der h. Augustin spricht, den Richterstuhl des Gewissens, schonet euch nicht, stellet euch richtige und genaue Fragen. Discute conscientiam tuam, ascende tribunal mentis tuae, noli tibi parcere, examina te. (In Psalm. 101.) Denn der angeführte Kirchenrath spricht den Fluch und die Verdammung wider jeden aus, der behaupten würde, man müße nicht alle und jede schwere Sünde, omnia et singula peccata mortalia, derer man sich nach einer sorgfältigen und fleißigen Vorherunterſuchung, erinnern kann, qnornm memoria cum debita et diligenti praemeditatione habeatur — vermöge göttlichen Rechtes anklagen und beichten. (Trident. Sels. 14. cap. 7.) Der richtige Schluß ist also: es muß eine sorgfältige und fleissige Vorherunterſuchung vorgehen; und wo diese nicht ist, ist die Beicht gefährlich, und unvollständig. Ich habe euch freylich gesagt, die-

se Vorherunterſuchung ſey nicht ſo leicht, wie man ſie oftmals anſieht: aber die Urſache liegt nicht ſowohl im Geſchäfte ſelbſt, als in dem Fehler deſſen, der es betreiben ſollte. —

II. Punkt.

Viele Sünder wollen ſich nicht einmal ganz kennen.

Warum das?.. Ich bitte euch, ſuchet die Urſachen davon recht zu faſſen.

Einige nehmen ſich zu wenig Zeit. —

Andre brauchen zu wenig Aufmerkſamkeit. —

Viele befolgen gar keinen Plan. —

Viele urtheilen nur nach ſchlechten Grundſätzen. —

Manche ſchieben es gar zu lang auf.

1. Man wendet oft nicht Zeit genug zur Prüfung ſeines Herzens an. Wie kann man doch glauben, eine ſo wichtige und ſchwere Sache, wie ihr gehöret, ſey in einer oder andern Minute fertig; und es brauche nichts, als der Wille, das zu ſagen, was uns beym erſten Ueberblicke in Sinn kömmt, und was wir nicht vergeſſen konnten, weil es gar zu auffallend iſt. Würdet ihr einem zeitlichen Prozeſſe, an dem euer Haab und Gut, euer Blut und Leben hängt, ſo wenig nachdenken, ſo geſchwind gefaßt ſeyn, ihn dem Richter vorzutragen, ſo hurtig ein unwiderrufliches Urtheil über euch geben zu laſſen? Ich weis nicht, ob es Verachtung der Sache,

oder Gleichgültigkeit gegen den Entscheid, oder vermessene Hoffnung auf den Richter ist, wenn man sich vielmal so unbereitet vor dem Priester stellet, daß er mehr Mühe hat, uns auszuforschen, als wir hatten, uns anzuklagen. Er merkt die Unhinlänglichkeit unsers Geständnisses um eine vernünftige Entscheidung geben zu können; er sieht sich gezwungen, der Hauptsache selber nachzuspühren, weil er überzeugt ist, daß unser Bekenntniß entweder nicht vollständig, oder nicht offenherzig seyn kann. Unterdessen bleibt es immer bey dem ersten Grundsatze, den ich euch vorgetragen: der Sünder muß sich bekannt machen, wie er ist; er muß sich folglich zuerst recht kennen, wie er vor Gott ist. In einem Augenblicke ein laues, lüderliches, und oft lasterhaftes Leben ganz übersehen, ganz begreifen, ganz inne haben, steht nicht in der Gewalt eines vergeßlichen, eines ausschweifenden und kurzsichtigen Menschen; es kömmt nur Gott zu, dem alles gegenwärtig, nichts verborgen, und nichts zweifelhaft ist. Gemeiniglich geschieht es, daß eben die Leute, die Wochen brauchten, um ihr Elend einsehen zu lernen, auch eine Viertelstunde für überflüssig halten, ihr Gewissen zu erforschen. Sie lassen es den Aerzten über, zu errathen, worinn ihr Uebel besteht, woher es rührt, wohin es führt; als wenn er ihr Innerliches besser, als sie, empfinden, einsehen, und fassen sollte. Wie könnt ihr also erwarten, daß ein Gewissen, mit welchem

chem ihr, so zu sagen, niemals umgegangen seyd, euch auf einmal auf das genaueste bekannt seyn soll? Daß ein Abgrund der Tiefe, in welchen ihr niemals einiges Licht gebracht habet, sogleich helle werde? Und daß ihr gleichsam im Vorbeygehen alles Unkraut in einem Acker zählen und bemerken könnet, das überall zerstreut, und weit über die gute Frucht empor gewachsen ist? Nichts, als eine ununterbrochene Wachsamkeit über alle unsre Handlungen, kann uns zu dem Bekenntnisse unsrer Fehler fähig machen; weil sie es allein ist, die uns in unsrer Blöße darstellet, und uns ein genaues Bild unsrer innerlichen Armseligkeit entwirft. Wenn aber der Gerechte, der alle Schritte bemerket, sich nie genug zu kennen glaubt; was müsset ihr von den Ungerechten denken, die Wochen und Monathe lang nicht an sich denken, und dann in einem Augenblicke sich gen' ; geprüft zu haben, vorgeben? Sie haben Augen und sehen nichts.

2. Man hat oft zu wenig Aufmerksamkeit bey der Prüfung seines Herzens. Wende man Zeit an, soviel man will; stehe man vor dem Beichtstuhl, so lang man will: wenn Ernst, und Fleiß und Versammlung abgeht, so kann man seine Sache unmöglich gut machen. Wenn ihr kaum im Stande seyd, eure Gedanken beysammen zu halten, wie wollet ihr über euch selbst richten? Wenn euch bald diese Vorstellung, bald jener Gegenstand zerstreuen, wie wollet ihr

in eurer Selbstprüfung genau seyn? Wenn ihr eure kleine Hausrechnung, ohne Aufmerksamkeit nicht ordentlich machen könnet, wie werdet ihr eure grosse Gewissensrechnung unter tausend Zerstreuungen an ein gutes End bringen? Sehet, wie der Fromme, ganz in sich vertieft, ohne gleichsam ein Aug zu eröffnen, um nicht neue Eindrücke zu bekommen, ohne auf etwas anders, als auf sich selbst, Acht zu haben, weil ihm dermal nichts wichtiger ist, ohne andre Empfindungen, als die ihm der innerliche Schmerzen, wie dem Publikaner beybringt, sein Leben durchstudiert, seine Tage in Bitterkeit der Seele durchdenket, und seine Werke gleichsam durch die Probe des Feuers gehen läßt! . . Sehet hingegen den Sünder, der seine Sache nicht anders betreibt, als ein fremder Sachwalter, den es nichts angeht, wie, eine Sache gegen die er viele Antipathie hat, wie etwas unbedeutendes, das sich keiner Mühe lohnet! . . Er will auf sich denken; und tausend andre Dinge fallen ihm beständig ein, weil er an diese Strenge gegen sich nicht gewohnt ist. Er soll sich vor Gott prüfen; und mancherley Versuchungen, Verwirrungen. und Zerstreuungen prüfen ihn. Er muß nachdenken, was er gethan hat; und es fällt ihm nur ein, was er thun möchte, und was noch zu thun möglich wäre. Kurz, er sollte seinem Hause Vorsehung thun; und er ist mit seinen Gedanken nicht zu Hause — er weis nicht recht, was er

thut,

thut, und überlegt noch viel weniger, was er thun sollte. Er befindet sich — so zu reden — in der Gerichtstube, wo er sich schuldbar angeben muß: aber er liebt sich noch viel zu sehr, als daß er harte Klagen anbrächte — er befindet sich noch viel zu gut getröstet, weil er keinen Gegner, der ihn aufdecket, zu haben scheint. Ach, mein Gott! könnte man sich ein milderes Gericht vorstellen, als jenes, wo man unter der Bedingniß seiner aufrichtigen Anklage von seinen Vergehungen losgesprochen zu werden hofft? Könnte man sich einen strafwürdigern Schuldner denken, als den, welcher nicht einmal durch das Geständniß seiner Fehltritte die Verzeihung erhalten will? Träge Seelen sehen nach, ob sie etwan einen oder den andern beträchtlichen Fehler begangen haben. Hierinn besteht gemeiniglich ihre ganze Untersuchung. Ist es nun aber, um sich so zu kennen und bekannt zu machen, wie man innerlich ist, genug, daß man einige äusserliche Sünden des Verhaltens sehe? Ist es, frage ich, genug, mit getheiltem Auge hinzublicken, um die Falten der Seele zu ergründen? Irret nicht: Gott läßt sich nicht verspotten. (Galat. 6, 7.) —

3. Man befolgt oft keinen Plan in Prüfung seines Herzens. Unsre Untersuchung mag lang, mühesam und redlich seyn; wenn sie nicht auch ordentlich ist, so wird sie nie vollständig werden. In verwirrten Sachen muß man planmässig zu Werke gehen, sonst kömmt man nie

ins

ins Klare. Man muß sich nach allen seinen Pflichten prüfen, wenn man seine Uebertrettung oder Nichtübertrettung wissen will.

Nun heisse ich aber dieses nach allen Pflichten sich prüfen — wenn man alle allgemeine Pflichten des Gesetzes und der Religion durchgeht — wenn man alle besondere Pflichten seines Standes durchgeht — wenn man alle persönlichen Pflichten seines Berufes durchgeht — wenn man jede Art, wie man eine Pflicht übertretten kann, durchgeht... Dieß heisset ihr eine grosse Mühe — und ich heisse es eine unentbehrliche Mühe für die, so es nicht gewohnt sind — eine leichte Mühe für jene, die es immer üben. Wenn eure Anklage unrichtig und mangelhaft ist, wird sie darum nicht falsch? Und wenn sie aus eurer Schuld falsch ist, wollet ihr dennoch vor Gott Rechtfertigung hoffen? Was seyd ihr als Gläubige der Religion in jedem Fache schuldig? ..

Was seyd ihr, als Hausväter eurer eignen Familie schuldig? .. Was seyd ihr als Vorsteher dem gemeinen Wesen schuldig? .. Was seyd ihr, als Merkanten jedem Mitmenschen schuldig? .. Mit einem Wort, über was wird euch Gott einstens richten? Ueber das Nämliche habt ihr euch also vor der Beicht genau zu erforschen. Ob man gleich ein Sünder ist; so sieht man doch zuweilen an sich keine Sünden, warum? weil man nur die Oberfläche und nicht die Falten des Herzens sieht; weil man das Gesetz, die Pflichten und die Verbindlichkeiten nicht einsieht, und

folglich die Vergehungen wider selbe auch nicht merkt, noch ahndet. Ihr wisset daher oft nichts zu beichten, nicht aus Unschuld, sondern aus Unwissenheit dessen, was man beichten sollte. Hausherr! — du begehest für dich schon lange Zeit keine schwere Sünde mehr? Beichte also die Ausschweifungen deiner Kinder, die du nicht verhütest, die Unordnungeu deines Gesindes, die du gestattest. — Richter! du führest sonst ein erbauliches Leben? Beichte aber die vernachlässigten Geschäfte, die unüberlegten Rathschläge in den Gerichtschuben, die eigensinnigen Behauptungen, die Gleichgültigkeit gegen gesetzlose Leute. Hirt! du führst einen guten Namen von Ehrlichkeit und Sitten? Beichte aber die Fehler deiner Heerde, die du aus Güte nicht sehen willst, aus Trägheit nicht wissen willst, aus Menschenfurcht nicht ahnden willst. Ist der Spiegel, in dem du dich betrachtest, unrichtig, so ist deine Gestalt, die heraus scheint, falsch; und ist deine Gewissensprüfung nur die Betrachtung von einer Seite, so ist die Erzählung davon in der Beicht kein Ebenbild, nur ein Seitenstück deines Herzens.

4. Man urtheilt oft nach schlechten Grundsätzen in Prüfung des Herzens. Wenn unsre Vorurtheile — unsre Eigenliebe — unsre Verblendung, die Ausleger des Gesetzes, die Entscheider der Sünde, die Angeber der Vergehungen werden; dann findet man wenige merkliche Uebertretungen bey sich, und auch diese merk-

lichen führen immer noch ihre Entschuldigung und lindernde Seite mit sich. Sich prüfen, heißt aber, meine Brüder, sich auf die Seite der Gebothe Jesu Christi stellen; und auf der andern Seite den Theil unseres Lebens, das wir bekannt machen wollen, ohne Schonung und Partheylichkeit, dagegen halten. Es heißt, bey einer jedweden Handlung nachsehen, was das Evangelium im allgemeinen erlaubet oder verbiethet; oder was in diesem besondern Falle der Geist desselben verträgt oder verwirft. Es heißt in die eine Schaale seine Werke und Absichten und in die andre den Willen und die Gesetze des Herrn auf die Waage des Heiligthums legen, und zusehen, wo der grosse Abgang, wo das Uebergewicht sich offenbar zeiget. Denn die Gerichte des Herrn sind ein Gewicht und eine Waage, und seine Werke sind alle Gewichtsteine. (Sprüchw. 16, 11.)

Ach, mein Gott! der Mensch kann freylich auf deiner Waage keine eigene Gewichtsteine brauchen; er kann auch jene, so die Welt für sich zu gebrauchen pflegt, dir nicht aufdringen: er muß sich lediglich auf deine unendliche Genauigkeit verlassen. Er wird mich auf einer gerechten Waage wägen. (Job. 31, 6.) Wenn ihr also bey eurer Selbstprüfung nur nach eurer Einbildung, Meynung und Gutdünken zu Werke gehet; wenn ihr in eurer Entscheidung von Sünd und Nichtsünd nur nach den Gewohnheiten, den Grundsätzen, den Mißbräuchen der verworfenen Welt

richtet

richtet: so ist es klar, daß ihr in euren Augen niemals, als die erscheinen werdet, die ihr vor Gottes Augen seyd; es ist klar, daß ihr euch nicht recht kennet, und vermöge einer nothwendigen Folge, ist es wiederum klar, daß ihr euch dem Priester niemals hinlänglich zu erkennen geben könnet.

Haltet ihr euer wirkliches Leben gegen das Gesetzbuch Jesu, gegen die Beyspiele der Heiligen, gegen den Geist der Kirche, gegen die Bemühungen der Vollkommenen, so findet ihr darinn ein abscheuliches Gemählde von Unvollkommenheiten, Schwachheiten und Aergernissen: stellet ihr es nur gegen andre Weltmenschen, gegen die Gebräuche der Zeit, gegen die Ausgelassenheiten der Neuerer, gegen die Moden der Gottlosen; so werdet ihr ohne Ursache mit euch zufrieden seyn; ihr werdet eure Vergehungen für Kleinigkeiten ansehen, und am Ende kaum etwas antreffen, das ihr aus Noth beichten, und bekennen müsset. Gedenket aber immer, meine Brüder, an die grosse Wahrheit, daß, obschon wir uns nichts bewußt sind, wir darum nicht gerechtfertiget sind: der Herr ist unser Richter. (1. Korinth. 4, 4.)

5. Man schiebt die Prüfung seines Gewissens oft gar zu lang auf. Es ist ganz natürlich zu fassen, daß eine lange Rechnung schwerer zu machen ist, als eine kurze; und daß eine von Natur schwere Rechnung durch täglichen Zuwachs der Schulden, durch immer neue Ver-

wir-

wirrungen, durch tausend andre Nebenumstände endlich fast unmöglich gemacht wird. Leute, die nur am Gebothe der Kirche, wenigstens einmal im Jahre zu beichten, oder, um es so zu nennen, nur am Gesetze der Halsstarrigen hangen; Leute, die ein sinnliches und müssiges Leben führen, und nur etwa vor den größten Schandthaten sich scheuen; Leute, die in allen Stücken vollkommene und ausgemachte Weltleute sind — diese, sage ich, kommen ein oder das andremal im Jahre vor die geistlichen Richterstühle, und finden kaum Materie, sich auzuklagen, kaum Anklagen, die einer Ledigsprechung bedürftig sind. Aber woher? Daher, meine Brüder, weil sie das Kleine verachten, das Grosse vergessen, und sich, nach langer Verzögerung des Nachdenkens, nicht mehr im Stande finden, eine ordentliche Erinnerung aller Dinge zu machen. Ist ihnen aber die Vergessenheit ihrer Sünden verzeihlich, da die Ursache derselben, ihre Saumseligkeit in Empfang der Heilsmittel, ihre Trägheit im Guten offenbar sträflich ist?

Welches ist dann endlich, um alles ins Kurze zu fassen, das beste Mittel, diese Unwissenheit zu vermeiden, und zu dieser Erkenntniß seiner selbst, von der ich rede, zu gelangen? — Man soll die Untersuchung und Erforschung seines Herzens nicht bis auf den Augenblick verschieben, da man sich eilend zur Beichte bereiten will. Jeden Tag sollten wir wenigstens einmal in das Innerste unsers Gewissens hineingehen,

die

die geheimsten Winkel desselben untersuchen, am Abend uns erinnern, was wir den Tag über gethan, gedacht, gewünscht, — was wir Böses verübet, oder Gutes unterlassen haben— eine jede zweifelhafte Handlung und einen jeden verdächtigen Beweggrund unsrer Handlungen in das Feuer der Prüfung werfen, oder sie abwägen und beurtheilen, wie sie Gott beurtheilen wird. Kurz, wir sollten uns nie schlafen legen, ohne zuvor mit Gott und mit uns selbsten abgerechnet zu haben; ob unsre Schulden anwachsen oder sich vermindern, ob wir ruhig einschlafen dörfen, oder ob wir dem Schwerte der Rache ausgesetzt sind, ob wir das Sakrament der Buße erst bey guter Gelegenheit aus Andacht suchen, oder aus Noth in unsrer äussersten Gefahr darnach eilen müssen. In diesem Falle würde also unsre Prüfung vor der Beicht ungemein erleichtert, und auf diese Art würde an uns in Erfüllung gehen, was der Apostel spricht: wenn wir uns sebst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden; (1. Korinth. 11, 31.) oder, wenn wir uns nach der Gerechtigkeit Gottes richteten, se würde uns der liebe Gott nach seiner Barmherzigkeit richten.

Dritte Betrachtung.

Von der Buße des Herzens, oder von der Reu und Leid.

Ich bin zum Leiden bereit, und ich habe meinen Schmerzen stets vor meinen Augen: denn ich will meine Missethat anzeigen, und an meine Sünde denken. (Psalm 37, 18. 19.)

Was ist eigentlich die Reue und Leid? Sie ist ein innerlicher Schmerz und wirkliche Verabscheuung der vorhin begangenen Sünden, mit dem Entschluße, sie ins künftige nicht mehr zu begehen und für alte genug zu thun. Contritio .. animi dolor ac detestatio est de peccato commisso, cum proposito non peccandi de caetero. Trident. Sessio. 14. cap. 4. Ich will hier keine weitläufigen Fragen über die Natur und Erfordernisse der vollkommenen Reue, die zuweilen ohne die Beicht rechtfertiget, oder über die unvollkommene Reue, die mit der Beicht erkleckt aufwerfen. Herr, ich will eher meine Jahre nacheinander vor dir durchgehen, in Bitterkeit meiner Seele. (Isa. 38, 15) Ich will lieber alles Mögliche thun, um dich zu besänftigen, weil ich zum voraus überzeugt bin, daß auch das Beste, das ich zu thun glaube, noch sehr unvollkommen, und deiner Größe und Gerechtigkeit nicht würdig seyn wird. Meine

Reue soll also immer diese vier Stüke in sich schliessen:

Den wahren Haß des vorhin geführten Lebenswandels, als die Ursache der Beleidigungen des Herrn. —

Die aufrichtige Liebe Gottes, als der Quelle aller Gerechtigkeit und der Güte. —

Den ernstlichen Entschluß, die Sünde nicht mehr zu begehen, als das größte Uebel. —

Das wirksame Verlangen, die Sünde in mir zu strafen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, als die höchste Billigkeit.

Giebt mir Gott immer diese Gesinnuugen, und unterstüzt er sie mit seiner Gnade, so hoffe ich eine gute Beicht abzulegen, und ein glüklicher Büsser zu werden. Ich bin zum Leiden bereit, und ich habe meinen Schmerzen stets vor meinen Augen: denn ich will meine Missethat anzeigen, und an meine Sünde denken . .

Wie muß also, meine Brüder, der Schmerzen eines wahrhaft bekehrten Sünders seyn?

1. Es muß ihn mehr schmerzen, als alles übrige in der Welt, daß er Gott beleidiget hat.

2. Es muß ihn alles schmerzen, was nur immer Gott beleidigen kann.

3. Es muß ihn ewig schmerzen, daß er einmal Gott beleidiget hat.

Kurz zu sagen: sein Schmerz muß so wahrhaft seyn, als seine Sünden. —

Sein Schmerz muß so allgemein seyn, als seine Vergehungen. —

Sein Schmerz muß endlich so dauerhaft seyn, als seine Pflicht.

Heiliger Gott! — Gott Erlöser! — du findest in mir alle Greuel der Sünde vereinet; vereine nun auch in mir die Schäze deiner Gnaden! verherrliche an mir deine Macht — laß deine Barmherzigkeit in mir triumphiren, und zeige an einem unermeßlich grossen Sünder, die unendliche Grösse deiner Milde! — Denn ich will meine Missethat anzeigen, und an meine Sünde denken.

I. Punkt.

Es muß den Sünder mehr schmerzen, als alles Uebrige in der Welt, daß er Gott beleidiget hat.

Um dieses klärer einzusehen, meine Brüder, so denket nur bey euch selbst recht oft und aufmerksam:

Ich muß doch gewiß Gott so schätzen, daß ich ihn allem vorziehe. Ich muß doch gewiß Gott so dienen, daß ich ihn vor allen befolge. Ich muß doch gewiß Gott so lieben, daß ich ihm nichts gleich halte. Aus diesem erhellet euch bereits die Abscheulichkeit der Sünde, die gerade das Gegentheil thut, und die Nothwendigkeit des Schmerzens, den ich über diese Untreue empfinden muß. Die Rede ist hier nicht von jenem sinnlichen und empfindsamen Schmerzen, der in Seufzer und Thränen ausbricht, der nicht in unserer Gewalt steht, und der insge-

mein

mein mehr die Sinnen als die Seele rühret. Aber ein aufrichtiger Schmerzen ist erforderlich: ich will sagen:

Ein innerlicher Schmerzen, der wahrhaft vom Herzen herrührt.

Ein übernatürlicher Schmerzen, der sich wegen Gott betrübet. —

Ein angemessener Schmerzen, der nach Verhältniß unsrer Schuld ist. —

Was heißen wir den innerlichen Schmerzen? Die Ueberzeugung des Verstandes, die Rührung des Willens, das Betrübniß des Geistes, der heilige Abscheu des Herzens vor der Beleidigung Gottes, die Bestürzung und Traurigkeit darüber, die aus dem Grunde der Seele kömmt. Das Mißfallen an der Sünde, ist, wie der h. Bonaventura sagt, zur Buße unumgänglich nothwendig; indem es einen wesentlichen und Haupttheil derselben ausmachet. Peccati displicentia est de essentia sacramenti. Dieses ist immer die Lehre der Kirche, und eine Heilswahrheit für die Rechtgläubigen gewesen. Fuit quovis tempore ad impetrandam veniam hic contritionis motus necessarius. (Trid. Sess. 14. cap. 4.) In dem Herzen sammelt sich das Böse; aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnisse und Gotteslästerungen. (Matth. 15, 19.) Da muß also auch die Buße ihren Anfang nehmen, wo die Sünde ihren Sitz hatte; auf diesem Altar muß das Versöhnungs-

opfer

opfer geschlachtet werden, auf dem zuvor das unreine Feuer brannte. Das Herz trennte sich am ersten von Gott, weil es sich an die Geschöpfe wandte, es muß sich wieder am ersten von diesen trennen, damit es nochmals in Gnaden aufgenommen werde. Das Herz genoß vorzüglich die verbothne Lust der Sünde, die es liebte: es muß nun hauptsächlich die Bitterkeit empfinden, daß es die Quelle alles Trostes verlassen, und sich trübe Cisternen gegraben hat, aus denen es seinen Tod zog. Der Gott dieses Herzens kann seine Ansprüche nicht aufgeben; dieses muß sie wieder erkennen, und ihm ganz und gar angehören wollen. Jede Theilung, jeder Ausnahm wäre da ein neues Laster, und ein halbes Herz, das ihn suchte — ich will sagen, ein Büsser, der Gott noch etwas vorsezte, oder entgegensezte, wäre weiter nichts, als ein Heuchler, der einen neuen Fluch verdiente. Wenn du den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wofern du ihn nur von ganzem Herzen, und mit einem ganz zerknirschten Gemüthe suchest. (5. Buch Mos. 4, 29.) Ja, sezt er durch den Propheten hinzu: ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich von eurem ganzen Herzen suchen werdet. (Jer. 29, 13.) Die Ursache liegt zum Theile selbst in uns, daß wir ihn entweder von ganzem Herzen suchen müssen, wenn wir ihn finden wollen, oder ihn nicht finden werden, wenn wir ihn nicht gänzlich suchen. Niemand kann nämlich zween Herrn

dienen,

dienen, denn er wird entweder den einen hassen, und den andern lieben; oder dem einen anhängen, und den andern verachten. (Matth. 6, 24.) Wir können keine heimliche Hausgötzen bey uns versteckt halten, wenn wir den lebendigen Gott aufrichtig anbethen wollen; wir können nicht auf beyde Seiten wanken, wenn wir den Herrn für unsern Antheil erwählen; kurz, wir können Gott nicht lieben, ohne die Sünde zu hassen; wir können die Sünde nicht hassen, ohne sie vollkommen zu verabscheuen, ohne uns herzlich über sie zu betrüben.

Ach! meine lieben Brüder! ist es allzeit ein innerlicher Schmerz, der euch vor diesen heil. Richterstuhl rufet? — Ist es aufrichtiger Haß der Sünde, der eure Seele dabey kränket? — Ist es wahre Reue, jene gewöhnliche Formel, die ihr bethet oder leset, jene Gesinnungen, die ihr heget, jene Gebährden, die ihr äussert, jene Regungen, die ihr empfindet, jene Worte, die ihr brauchet, jene Verheissungen, die ihr machet? . . Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott: denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von grosser Erbarmung und verzeiht die Bosheit leicht. (Joel. 2. 13.) Aber wem? . . Er heilet zerknirschte Herzen, und verbindet ihre Wunden. (Psalm. 146, 3.)

2. Was heissen wir den übernatürlichen Schmerzen? der wegen Gott sich betrübet, und der eigentlich von Gott kömmt.

Der

Der Schmerz, der euch vor Gott rechtfertigen kann, meine Brüder, muß eine Wirkung der Gnade, nicht der Natur, seyn. Die Unruhe, welche in euch aus dem Abscheue vor euren Sünden entstehet, muß eine unsichtbare Wirkung des Geistes Gottes seyn, welcher euch antreibet, alles dasjenige zu verabscheuen, was ihm hat mißfallen können; — Sie muß ein Blick des Glaubens seyn, welcher euch iu der Sünde sowohl das Unrecht, welches Gott dadurch ist zugefügt worden, als auch das Unglück, worein sie den Menschen stürzet, entdecket; — sie muß endlich auch ein Anfang der neuen Liebe seyn, weil sie die Liebe, die sündliche Liebe an die Geschöpfe zerreißt, und uns hingegen wieder in Stand setzet, daß wir Gott, das einzige, wahre Gut, anfangen zu lieben. Niemand erwählet ein neues Leben, spricht der h. Augustin, wenn er das alte nicht bereuet. Nemo eligit vitam novam, nisi quem veteris pœnitet. Nun aber fodert ein neues Leben einen ganz andern Geist, als das alte hatte — sagt ein andrer Vater; und dieser kann kein andrer, als der Geist Gottes — anstatt des Weltgeistes, seyn; und der Geist Gottes, fährt er fort, kann wieder kein andrer, als der Geist der Liebe seyn. — Wenn oft der Sünder eine geheime Unruhe über seine Sünden bey sich verspührt, so glaubt man, er sey bereuet und habe den erforderlichen Bußschmerz: aber die Sache ist selten so richtig. Er kann unruhig bey sich werden aus Verdruß, weil seine Sünde böse

Folgen für seine Ehre, Glück und Gesundheit hat.

Er kann unruhig werden aus Eckel, weil die Sünde, die für ihn bereits ihren Reitz verloren, jezt Unwillen und Grausen in ihm erregt.

Er kann unruhig werden aus Scham, weil es ihm hart ankömmt, sich über gewisse Schwachheiten erkennen zu geben.

Er kann unruhig werden aus Kleinmuth, weil er selber einzusehen anfängt, daß seine Natur schwer zu ändern, die Gewohnheit fast unmöglich abzulegen ist.

Kurz, viele Unruhen bey der Sünde rühren nur von der Eigenliebe, und von natürlichen Beweggründen her, an denen der Geist Gottes, und der wahre Bußschmerz noch keinen Theil haben.

Ich sage nicht, daß die Gnade sich nicht dieser Anfangsgründe oft bediene, um den Büsser auf den rechten Weg zu führen: ich sage nur, daß diese Neuegründe nicht hinlänglich sind, die Gnade der Rechtfertigung uns zu ertheilen.

Selbst die knechtische Furcht Gottes — die Schrecken vor der Hölle — der Eindruck von den zeitlichen oder ewigen Strafen — das Entsetzen vor der Todesangst — die Vorstellung des Richters — sind nur gleichsam Vorbereitungen zu der anfangenden Liebe, die uns auf dem Bußwege wieder in die Freundschaft Gottes, und in die Ansprüche der Kinder Gottes versetzet.

Die Furcht ist sehr nützlich, meine Brüder; denn sie öffnet der Liebe den Weg. Si nullus timor,

mor, spricht der h. Augustin, non est, qua intret claritas. (Tract. 9. in Ioann.) Wenn wir aber setzen wollten, der Sünder, der in den Beichtstuhl kömmt, würde seine Missethat nicht verfluchen, wenn keine Hölle wäre: so müßten wir ihm sagen, was eben dieser Lehrer anderswo spricht: du fürchtest dich noch nicht zu sündigen, sondern nur zu bekennen. Inimicus est justitiæ, qui pænæ timore non peccat: amicus autem erit, si ejus amore non peccet; tunc enim vere timebit peccare — nam qui gehennas metuit, non peccare metuit, sed ardere, (Epist. 145.)

Ihr wisset das erste und größte Geboth in der Religion; und ohne dieses zu beobachten, wie könntet ihr wieder zu Gnaden kommen? Ihr wisset, was Jesus Christus den Gläubigen sagt: wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. (Matth. 10, 37.) Wer zu mir kömmt, aber Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch seine Seele — das heißt, alles, was man lieben kann — nicht hasset, kann mein Jünger nicht seyn. (Luk. 14, 26.)

Aus diesem sehet ihr, daß wir noch keine bekehrte Sünder sind, wenn uns die Sünde nicht über alles, was in der Welt ist, schmerzet, wenn sie uns nicht wegen Gott schmerzet, und wenn dieser Schmerz nicht den Entschluß mit sich führt eher alles zu thun und zu leiden, sogar eher zu sterben, als Gott, das höchste und liebenswürdigste Gut mit einer schweren Sünde zu beleidigen.

digen. Dieß sind zwar die gewöhnlichen Ausdrücke bey der Beichte: sind es aber auch Ausdrücke der Seele, der Wahrheit und der Empfindung des Willens?..

3. Was heissen wir einen angemessenen Schmerzen? Eine Rührung der Seele, die sowohl die Menge, als Grösse der Sünden empfindet; einen Bußgeist, der zu allen erforderlichen Genugthuungen entschlossen ist; eine Bereitwilligkeit, die jedes verhältnißmässige Gegenmittel will und liebt. Wer die Schuld angehäufet hat, sagt der h. Ambrosius, der muß auch die Buße anhäufen; und grössere Vergehungen müssen durch heftigere Zäherbäche abgewaschen werden. Qui culpam exaggeravit, exaggeret etiam pœnitentiam. Majora enim crimina, majoribus abluuntur fletibus. (Lib. 1. de Pœnit. cap. 2.) Die Liebe zu Gott, ist die Ursache unsers Schmerzens ob der Sünd; gleichwie also diese Liebe über alles gehen soll, so muß auch der Schmerz sich nicht einschränken lassen. Das Maaß, Gott zu lieben, sagt der h. Bernard, ist ihn lieben ohne Maaß, man würde also sehr irren, wenn man auch dem Abscheu ob der Sünde ein Maaß bestimmen wollte. Die Liebe muß das immer am heftigsten hassen, was sie am weitesten vom Gegenstand ihrer Wünsche trennet, und was dem Geliebten am allerempfindlichsten ist. Darum sage ich dir, sprach der Erbarmer von der grossen Büsserinn, ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat: wem aber weniger

niger vergeben wird, der liebt auch weniger. (Luk. 7, 47.)

Es ist ein sehr grober Irrthum, wenn man sich einbildet, daß der, welcher nur mit sogenannten läßlichen Sünden in den Beichtstuhl tritt, keine innerliche und übernatürliche Reue haben müsse: man muß sich also nicht verwundern, wenn man von jenem, der weit schwerer gefallen ist, einen höhern Grad von Zerknirschung und Wehmuth fordert. Zahlst du nur mit Thränen, sagt ein Ausleger der Schrift, so mußt du eine große Schuld mit langen und bittern Thränen abzutragen suchen. Die Klage über einen Todten währt sieben Tage lang: aber die Klage über einen Thoren und Gottlosen währt, so lang sie leben. (Eccl. 22, 13.)

Nun, meine Brüder, was muß der Stellvertretter Gottes von jenen gefühllosen Sündern denken, die weder Reue über das Alte, noch Trieb zu neuen Entschließungen an sich verspühren lassen? Was dürfen sie sich selber versprechen, wenn sie nicht einmal die ewigen Peinen, die sie noch glauben, genugsam rühren, und von der Sünde losreissen können? . . Vor Herzensangst habe ich gebrüllet — sagte der Psalmist. (Psalm. 37, 9.)

II. Punkt.

Es muß den Sünder alles schmerzen, was nur immer Gott beleidigen kann.

Wahre Liebe zeigt sich allerorten. —

Wahre

Wahre Furcht hütet sich in allen Theilen. — Wahre Redlichkeit wird sich niemals ungleich.

Ich sage also: der wahre Schmerz ob der Sünde muß allgemein seyn, aber wie?

Allgemein in dem Haß gegen jede, vorzüglich gegen die schwere Sünde.

Allgemein in dem Vorsatze wider jede Sünde.

Allgemein in der Genugthuung für jede Sünde.

Kurz, es ist kein aufrichtiger Schmerz über alles, was Gott beleidiget, wenn der Büsser nicht alles hasset, alles meidet, alles gut zu machen sucht, was böse, folglich eine Beleidigung Gottes ist. Es ist zwar nicht nöthig, daß man über jede Todsünde insbesondere Reu und Leid erwecke: es wäre aber, ohne Zweifel, vielmal nützlich; es ist allemal nothwendig, daß man keine einzige davon ausnehme, sondern wenigstens überhaupt alle insgesammt hasse und verabscheue. Denn sollte ein Sünder seine übrigen Missethaten mit blutigen Thränen beweinen, eine einzige wissentliche Sünde aber unbereuet lassen; so würde dieß nichts weniger als eine wahre Reue, und folglich vor Gott nicht eine einzige Sünde nachgelassen seyn. Warum? weil der Büsser eine schwere Sünde ohne die andere unmöglich aufrichtig bereuen, und der Richter ohnmöglich, wie der h. Augustin sagt, nur eine halbe Verzeihung ertheilen kann. Species quædam infidelitatis est, ab illo, qui justus est, dimi-

diam

diam sperare veniam. Gott kann nicht Freund und Feind zugleich — der Mensch nicht zur nämlichen Zeit ein Gerechter und eiu Sünder seyn. Darum verspricht auch der Herr durch den Propheten ausdrücklich nur jenen Sündern Gnade und Vergebung, die ohne Ausnahm alle ihre Vergehungen verfluchen, und über alle Buße thun. Wenn aber der Gottlose Buße thut, sich von allen Sünden, die er begangen hat, bekehret, alle meine Gebothe hält, und thut, was billig und recht ist, so soll er leben, und nicht sterben. (Ezechiel 18, 21.)

Nun giebt es aber Sünder in der Welt, die gewisse Vergehungen zu verabscheuen scheinen: gegen andre aber, zu denen sie einen besondern Hang in sich verspühren, ganz gleichgültig — um nicht noch etwas Aergers zu sagen — sind. Sie lassen sich vom Unrecht einer jeden Sünde überzeugen: Nur eine Lieblingssünde fesselt noch ihr Herz; und sie wissen sie so zu entschuldigen, daß sie kein großes Vergehen in ihr sehen wollen. Man muß aber nicht nur alle Laster insgesammt, sondern jede Gattung derselben bereuen. Man muß sie, nach der Lehre des h. Augustins, nicht zum Theile, sondern ganz — nicht zum Scheine, sondern in der Sache — nicht mit Vorbehalt, sondern unbedingt verfluchen. Debet dolere de crimine, et de omni ejus varietate. Sunt plures, quos pœnitet peccasse, sed non omnino: servantes quædam, in quibus delectantur. (Lib. de vera et falsa pœnit.)

Es giebt wieder andre Sünder, sagt ferner eben dieser h. Vater, die ihre Sünden nur wegen sich bereuen. Sunt quos peccalse pœnitet propter præsentia supplicia: displicent enim latroni peccata, quando agitur de pœna. Es ist ihnen alles zuwider, was ihnen dermal schädlich ist: aber sie würden alles lieben, auch das schändlichste, wenn sie so einen Nutzen, wie einen Geschmack an ihm fänden. Sie sind keine allgemeine Feinde des Bösen, weil sie im Bösen nur ihre Sache, nicht die Sache Gottes betrachten. Endlich giebt es Sünder, die in einem Augenblicke aus Vertheidigern der Laster, Feinde derselben werden; Sünder, die bey einem ernstlichen Zuspruche — und wegen Weigerung der Ledigsprechung, alles bitterlich beweinen, herzlich wie sie sagen, verfluchen, und gern alles Erdenkliche auf sich zu nehmen bereit sind. Ob diese schnelle und scheinbare Reue eine aufrichtige und allgemeine Reue sey, lasse ich den Richter der Herzen entscheiden. Paulatim recipitur, quod semel amissum est; si enim cito rediret homo ad pristinam batitudinem, ludus illi esset peccando cadere in mortem. (S. Aug. Serm. 34. de divers. cap. 4.)

Der Vorsatz wider jede Sünde muß allgemein seyn: ich will sagen, er muß alle freywillige Neigung zu jeder schweren Sünde vollkommen ausschliessen; er muß gestimmt seyn, einer, wie der andern aus allen Kräften zu widerstehen. Hat die Reue des Sünders diese

Ent-

Entschließung nicht, so ist es keine wahre Reue, und er kein wahrer Büsser. Es giebt kein anders Kennzeichen die wahre Reue zu erkennen, spricht ebenfalls Augustin, als den Haß wider die Sünde, und die Liebe zu Gott. Nihil facit pœnitentiam certam, nisi odium peccati, et amor Dei. (Serm. 7. de temp. 3. de Nativ.)

Was thut der Haß? Er scheuet den Gegner von weitem, — er mag seine Gegenwart nicht ertragen — er hört nur mit Unwillen von ihm — er empfindt Abneigung, wenn er sich seiner nur erinnert — er läßt ihm seine Rache merken, wo er nur kann.

Was thut die Liebe? Sie sucht den Geliebten — sie redt und hört gern von ihm, und denkt gar oft an ihn — sie thut ihm alles zu gefallen — sie hütet sich von allem, was ihm mißfällt. Wie soll es aber nun möglich seyn, das Böse aufrichtig zu hassen, das Gute aufrichtig zu lieben, ohne den ernstlichen Entschluß, das eine zu meiden, das andre zu suchen? Hierinn besteht der Vorsatz der Besserung — der so allgemein seyn muß, als die Gegenstände sind, die man zu bessern hat.

Dieser Punkt geht sonderbar jene an, welche sich schon seit längerer Zeit in einer sündlichen Gewohnheit, oder in der nächsten Gelegenheit zu sündigen, oder mit fremdem Gut beschwert, befinden. Diese Gattungen der Sünder sind gemeiniglich so beschaffen, daß sie sehr selten einen aufrichtigen und ernstlichen Willen ei-

einer gänzlichen Besserung mit sich in den Beichtstuhl bringen. Sie sind höchstens dem blutschänderischen Herodes gleich, der auf das Zureden des Vorläufers Christi manches verbesserte, aber niemal alles. Er that vieles auf sein Zureden und hörte ihn gern. (Mark. 6, 20.) Er versprach vielleicht noch mehrers, aber hielt es am Ende nicht. Er nahm einige Lehren, die ihm weniger beschwerlich waren, an; und zulezt opfert er ihn seiner Leidenschaft auf, und wird ein Mörder an ihm. Ach! wie schwer wird es dem Sünder oftmals vorkommen, einen aufrichtigen Vorsatz gerade wider jene Sünden zu machen, durch die er — wie er glaubt — bisher zeitlicher Weise glücklich war? der Reiche soll dem Geitz, der ihn emporschwang, den Krieg in Zukunft ankünden? der Eitle der Ehrsucht, — der Weiche den Freuden? der Heuchler dem Menschenlob?.. Inzwischen muß der Vorsatz nicht nur wider jede Sünde gehen, sondern auch wider die Wege, die Anlässe, die Ursachen der Sünde. Man muß das ärgerliche Aug nicht nur bezähmen wollen, sondern ausreissen und von sich werfen. Man muß die gefährliche Hand nicht nur bewachen, sondern abschneiden, damit sie nicht mehr schaden könne. Daher muß der steife Vorsatz alle Gelegenheiten der Sünde genau ausschliessen und verfluchen. Ich verstehe sowohl jene Gelegenheiten zu sündigen, die es ihrer Natur nach sind, und die wir darum die natürliche nennen können, als auch jene an-

dern, die nur in Rücksicht auf die Schwäche und Gemüthsverfassung des Büssenden Gelegenheiten sind, und die wir die zufälligen heissen. Flieh vor den Sünden wie vor dem Anblicke einer Schlange: denn so du nahe hinzugehst, werden sie sich deiner bemächtigen. (Eccl. 12, 2.)

Nicht genug. Die Genugthuung für jede Sünde muß ebenfalls allgemein seyn; sonst ist der Schmerz nicht redlich.

Wer Buße thun will, sagt der h. Ambrosius, muß nicht allein seine Sünden beweinen, sondern auch die vergangenen durch gute Handlungen zuzudecken und auszulöschen suchen. (Lib. 2. de Pœnitent. cap. 5.) Dieß ist die natürlichste Folge der wahren Reue, die aus der Liebe Gottes über alle Dinge entspringt, und warum? weil man nicht liebt, wenn man den alten Schimpf nicht abtragen und auswezen will; weil man sogar nicht fürchtet, wenn man der Gerechtigkeit seine vorigen Schulden nicht mehr tilgen und auslöschen will. Das Herz kann die Buße, ohne Bußwerke nicht wollen — kann den Willen der Besserung, ohne Anwendung der Mittel nicht haben — kann den alten Menschen nicht ablegen, ohne einen neuen anzuziehen. Ich bin zum Leiden bereit, ruft der bereute König. (Psalm 37, 18.) Und wir dörfen nicht anderst denken. Wenn man also zuweilen sagt: die Genugthuung gehöre zur Ergänzung, nicht aber zum Wesen des Sakraments: so darf man nur die wirkliche Genugthuung,

die

die durch viele Ursachen kann gehindert werden, ohne daß das Sakrament nichtig ist, darunter verstehen: auf keine Art aber das aufrichtige Verlangen, Gott genug zu thun. Dieses Verlangen — dieser Willen, für seine Sünden genug zu thun, ist ein wesentlicher Theil der vollkommenen Reue, und folglich auch des Bußsakramentes; so, wie der Willen, seine Sünden zu bekennen und zu beichten, wenn man könnte, ein unumgängliches Bedingniß der vollkommenen Reue, die uns rechtfertigen solle, ist.

Aber, meine Brüder, saget, ist dieses Verlangen, Gott wahrhaft genug zu thun, bey den Büssenden nicht gar selten, und folglich ihre Buße oft verdächtig? Sehet nur, was die Menschen vor oder nach empfangener Lossprechung thun — sehet, wie die Scheinbüsser gemeiniglich ihr Leben nach den Beichten einrichten — sehet, wo gewöhnlicher Weise die vielen, schönen Versprechen, die sie dem geistlichen Richter machen, hinauslaufen. Wenn man genugsame Buße thun will, warum wünscht man sich nur gelinde, nachgiebige, und wenn ich es sagen darf, halbblinde Beichtväter am allerliebsten? Wir warnen und ermahnen euch vor allen Dingen — sagt Gregor, der siebente — daß ihr, um die Buße für eure Sünden zu empfangen, nicht jenen zueilet, die weder die nöthige Auferbauung in den Sitten, noch die gehörige Wissenschaft haben, euch zu rathen; welche die Seelen vielmehr zu ihrem Verderben, als zum

Heile führen, nach dem Ausspruche der Wahrheit: wenn ein Blinder den andern führt, so fallen sie beyde in den Abgrund; sondern daß ihr euch an jene wendet, die, von Frömmigkeit und Wissenschaft der Heiligen erfüllet, euch den Weg der Wahrheit und des Heils zeigen können. (Conc. Rom. 7. c. 5. t. 10.) Wenn also die Menschen die Heilung ihrer Seelen liebten; so würden sie ohne Zweifel die geschicktesten Aerzte nicht fliehen. Und wenn sie ihre Sünden vor Gott aufrichtig abbüssen wollten; so würden sie weder Gelindigkeit aufsuchen, noch über Härte schmähen, noch unzeitige Uebereilung wünschen, noch die freyen Urtheile, durch Ungestümme von Zwang, oder Bitten einzuschränken trachten. Ich hasse ihn, denn er weissaget mir nichts Gutes, sondern nur Böses. (3. Kön. 22, 8.)

III. Punkt.

Es muß den Sünder ewig schmerzen, daß er einmal Gott beleidiget hat.

Die Aufrichtigkeit der Buße fodert einen beständigen Schmerzen. —

Die Größe der Schuld fodert einen beständigen Schmerzen. —

Die Ungewißheit der Verzeihung fodert einen beständigen Schmerzen. —

Die Sorgfalt für die Zukunft fodert einen beständigen Schmerzen. —

Dieß will freylich nicht sagen, daß wir ewig an jede Sünde denken müssen, wohl aber will es sagen, daß wir, so oft wir an sie gedenken, sie verfluchen und hassen sollen — daß wir uns immer unsrer Sündbarkeit erinnern sollen und daß wir uns endlich durch ein regelmässiges Bußleben darwider sichern sollen. Diese Erinnerung muß unser Herz nur reumüthiger — unsre Gesinnungen demüthiger, — unsre Geduld großmüthiger — unsre Wachsamkeit fleissiger — und unsre Vorsätze fester machen. Ich bin elend, und tief gebeuget worden: den ganzen Tag bin ich traurig dahergegangen. (Psalm 37, 7.) Ihr werdet vielleicht denken, meine Brüder! man könne auch die wahrhafte Rechtfertigung wieder verlieren, ohne daraus zu schliessen, daß der erste Schmerz falsch war — man könne sogar die wiederverlorne Gerechtigkeit, durch die Gnade und Mitwirkung wieder hoffen, ohne zu behaupten, daß sie unmöglich sey. — — Ich will keines in gewissen Schranken läugnen. Aber ich sage euch nur nach den Grundsätzen der Religion: die empfangene wieder verlieren, und wieder erhalten ist unendlich schwerer — und weiters.

Das öftere Verlieren ist ein sehr starker Grund zu vermuthen, daß man sie nie recht empfangen habe.

Der h. Ambrosius sagt uns: er habe leichter Unschuldige gefunden, die niemals gefallen sind, als Büßer, die vom Falle aufrichtig auf-

erstan-

erſtauden. Facilius inveni, qui innocentiam ſervaverint, quam qui congrue egerint pœnitentiam. (S. Ambr. lib. 2. de pœnit.) Aus dieſem müſſet ihr, nicht auf die Unmöglichkeit, ſondern auf die ſeltene Wirklichkeit von wahren Büſſern ſchlieſſen.

Geſezt; der Gerechte falle Sieben- und noch mehrmal in einem Tage: aber dieſes iſt nicht der Umſtand, von dem wir hier reden. Nur tägliche Schwachheiten vernichten die Gerechtigkeit des Büſſers nicht. Sind wir Bereute, ſo können wir ohne groſſe Sünden ſeyn, obſchon wir in mindere Fehler fallen, und nicht ohne gar alle Unvollkommenheit ſind. Non autem, ſpricht der heil. Auguſtin, quia dico, quod non poſſumus hic eſse ſine pecccato, homicidia facere debemus aut adulteria, vel cætera peccata, quæ uno ictu perimunt. Talia non facit bonæ fidei et ſpei Chriſtianus; ſed illa ſola, quæ quotidianæ orationis penicillo terguntur. (S. Aug. Serm. 29. de Verb. Apoſt.)

Schwachheiten hangen jedem Menſchen an: Bosheiten ſind aber nur dem eigentlichen Sünder angemeſſen.

Der gewöhnliche — ich weis nicht, ſchreckliche, oder tröſtliche Gedanke: ich kann wieder Buße thun — führt manche in die Lage, daß ſie gar keine wahre Buße wirken. Merito reprehenduntur, qui ſæpius agendam pœnitentiam putant; nam ſi vere agerent pœnitentiam, iteran-

randam non putarent. (S. Ambrof. lib. 2. de pænit. c. 10.)

Ihr wisset, meine Brüder, daß ich hier nicht von den gewöhnlichen Scheinbekehrungen der Sünder, die heut aufstehen und morgens wieder fallen, oder die mit dem Sündigen und mit der Beicht ihrer schweren Sünden nur gleichsam umwechseln, mit euch rede. Ich rede von dem wahren Schmerzen, der die Bekehrung hervorbringt — von dem anhaltenden Schmerzen, der den Bekehrten in seiner guten Gemüthsverfassung erhaltet. Wenn eine gründliche Bekehrung — sage ich — im Sünder vorgehen soll; so muß der Schmerzen über die Sünde und der Abscheu vor der Sünde, und der Entschluß wider die Sünde immer fortdaueren. Mein Leben hat vor Schmerzen, und meine Jahre haben vor Seufzen abgenommen. (Psalm 30, 11.)

Und wenn keine gründliche Bekehrung im Sünder vorgeht; was ist dann seine Reue, sein Schmerz, sein Willen und sein Heil? Die tägliche Buße, lehret der h. Bernard, kann bey den gewöhnlichen Sünden, deren wir uns nicht ganz enthalten können, zum Heil zureichen; aber bey beträchtlichern Sünden, welche die Seele tödten, muß man sich mit der Reue darüber nicht begnügen; sondern muß davon abstehen — das heißt — man muß sie wirklich bessern. In gravioribus quidem et quæ peccata ad mortem sunt, opus non est modo pœnitentia,

verum

verum etiam continentia. (De tripl. misericor. n. 3. Serm. 13. de Divers.)

Nun aber was ist die gründliche Bekehrung? die Aenderung des Lebens. Diese Veränderung kömmt von der Hand des Allerhöchsten. (Psalm 7, 11.) Und diese Aenderung, meine Brüder, macht uns allein glücklich.

Weil man aber zuweilen sein Leben blos äusserlich ändern kann, ohne sein Herz zu ändern, so müßen wir uns vor allen Dingen von der Aenderung unsers Herzens zu versichern trachten, die weit andere Kennzeichen und Merkmale hat, als die bloße Unterlassung lasterhafter Handlungen.

Es ist also ein gutes Zeichen der Aenderung des Herzens, wenn die alten Sünden beym Büsser den Eindruck des Schmerzens nicht verlieren, sondern ihn, wie ein Lehrer sagt, als ein Sporn zum Forteilen auf dem Tugendwege ermahnen, und zur Behutsamkeit ermuntern.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büsser die Waffen und Instrumente des Satans, durch die wir sündigten, anfängt Gott zu weihen; wenn die Sünderinn ihre eitlen Haare braucht, die Füße des Sohnes Gottes zu trocknen — wenn der Reiche seine Ueberflüssigkeiten den armen Gliedern Jesu zukommen läßt — wenn der Jüngling seine bösen Bücher dem Feuer opfert, die frechen Gemählde den Augen entzieht u. s. w.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büsser sich Mühe giebt, auch jene Neigungen einzuschränken, die zwar nicht bös sind, aber doch unvermerkt zu grossen Sünden verleiten könnten.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büsser durch den Anblick seiner Sünden gegen das Urtheil der Menschen oder das Gespött schlechter Leute unempfindlich gemacht wird, und sich um keinen Beyfall der Welt mehr ferner bekümmert.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Sünder, weil er seine Einsicht und Freyheit mißbraucht hat — nun den Verstand und Willen der Anleitung des Priesters gern unterwirft, und so zu sagen, zur christlichen Kindheit wieder zurükkehrt.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn er seiner herrschenden Leidenschaft von einer Beicht zur andern entgegen arbeitet; und sie weder anzuzeigen, noch zu verfolgen unterläßt.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn sogar andre Leute aus der Ordnung seiner Handlungen und aus dem täglichen Betragen schliessen, der Bekehrte sey so ganz geändert, daß ihn die, so ihn vorher gekannt haben, fast nicht mehr kennen.

Es ist sogar — ich getraue es zu sagen — ein gutes Zeichen, wenn der Büsser nach seinem Entschluße noch vielen Versuchungen ausgesetzet wird, ohne ihnen aber zu unterliegen; weil die Erfahrung lehrt, daß Gott die Seinigen noch

läutert,

läutert, die Hölle über ihre Niederlage wüthet, der Sünder bey seinem Kämpfen erst recht demüthig und von der Nothwendigkeit eines andern Lebens klar überzeuget wird. Er lernet mit Paulus nach seiner Auflösung seufzen, die Müheseligkeiten des gegenwärtigen Lebens einsehen, den Trost und die Sicherheit des andern Lebens schätzen.

Die Seele eines Menschen, der Buße zu thun anfängt, ist in einer Art von Kindheit; man muß gleichsam die nämliche Sorge für sie tragen, die man für Kinder hat, die auf der Stelle anstossen, fallen, oder sterben würden, wenn man sie verließe. Ihre guten Bewegungen sind, wie Feuerfunken, die auf einem Eisboden brennen: sie erlöschen bald, wenn man nicht Sorge trägt, daß sie unterhalten, und immer gespeiset werden. Wie könnet ihr euch aber alles dieses von einem Sünder vorstellen, wie könnet ihr es nur glaubwürdiger Weise erwarten, wenn sein Herz den Schmerz über seine alten Sünden vergessen, und die innerliche Reue jemals ablegen sollte? Ein Büssender, spricht der grosse Augustin, soll in stetem Schmerzen und in steter Freude über seinen Schmerzen leben. Pœnitens semper doleat, et de dolore gaudeat. Dieser macht seine Hoffnung aus; dieser giebt ihm die süße Zuversicherung, Gott werde ihm wegen Christum gnädig und barmherzig seyn. In spem eriguntur, fidentes Deum sibi propter Christum propitium fore: illumque tan-

quam

quam omnis iuſtitiæ fontem diligere incipiunt: ac propterea moventur adverſus peccata per odium aliquod, ac deteſtationem. (Trident. Seſs. 6. cap. 6.) O! meine Brüder, ſeyd wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht. (Eccl. 5, 5.) Verlieret ihr einmal dieſe heilſame Furcht, ſo wird es gleich zweifelhaft, ob ihr Vergebung erhalten: oder ob ihr die Unſchuld behalten werdet. Verlieret ihr dieſe Furcht, ſo geht es euch nicht beſſer, als jenen frechen Schiffleuten, die in Sturm und Wellen ans Land denken: und wenn das Wetter ſich nur ein wenig zu legen ſcheint, ſich wieder ungeſcheut auf das hohe Meer hinauswagen.

Wenn ich mein Leben, ſo mir Gott noch ſchenken wird, in Weinen und Seufzern zubrächte — wenn ich beſtändig in Bitterkeit meiner Seele meine verfloſſenen Jahre überdächte — wenn ich die Peinen aller Martyrer für meine Miſſethaten auf der Welt ausſtünde — wenn ich Tag und Nacht der unſeligen Urſache, die mich über alles ſchmerzen ſoll, nachſönne. . . O welch eine glückliche Zeitanwendung wäre dieſes? welch eine ſchöne Ausſicht für eine gute Ewigkeit? . . Behaltet den Lehrſpruch des Lehrers der Gnade immer in eurem Herzen: Nemo eligit vitam novam, niſi quem veteris pœnitet. Keiner fängt ein neues Leben an, wenn es ihn nicht des alten reuet. Keiner wird die alten Vergehen laſſen, wenn es ihn nicht fortdauernd derſelben ſchmerzet. — Ich will an meine Sünden denken.

Vierte Betrachtung.

Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst.

Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen. (Eccl. 4, 31.)

Die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die mich noch retten will, hat mir bereits die Helfer, durch die sie mich retten will, bestimmt. Sie hat ihnen darum die Gewalt in die Hände gelegt, mich loszusprechen oder zu binden; sie hat ihnen den wichtigen Auftrag gemacht, mich, als Richter zu beurtheilen, als Aerzte mir Mittel vorzuschreiben, als Rathgeber mir Ermahnungen zu geben, als Väter mich mit Liebe und Sanftmuth zu übertragen. Die Reue, die ich habe, oder die Buße des Herzens macht mich also nur zu der Busse des fremden Urtheiles, dem ich mich noch zu unterwerfen schuldig bin, fähig. Dieses Sakrament der Buße, sagt der Kirchenrath zu Trient, ist aber den Gefallenen nach der Taufe eben so nothwendig, als den Ungetauften die Taufe selbst. Est autem hoc Sacramentum pœnitentiæ post Baptismum ad Salutem necessarium, ut nondum regeneratis ipse Baptismus. (Sess. 14. cap. 2.)

Noth-

Nothwendig in der That, wenn man es empfangen kann — nothwendig in dem Wunsche, wenn man es nicht mehr empfangen kann. Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen. Ein Mensch führe einen andern Menschen in das Elend seines Verhaltens und in die Tiefen seines Herzens; ohne auf den betrübten und schrecklichen Tag zu warten, an welchem die Bücher werden aufgethan werden, worinnen die Handlungen der Sterblichen mit unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet sind. Er lasse, wie die Schrift redt, fremde Augen seine Schmach und Schande sehen; er mache bekannt, was er selbst gern nicht wissen möchte; er zeige der Sonne, was er nur zitternd den dickesten Finsternißen der Nacht anvertrauet hat. Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen.

Was muß ich aber beichten? — Dieß ist der Gegenstand von der Buße des Mundes.

Wie muß ich es beichten? — Dieß ist die Art von der Buße des Mundes.

Wann muß ich es beichten? — Dieß ist die Zeit von der Buße des Mundes.

I. Punkt.

Was muß ich beichten? was ist der Gegenstand von der Buße des Mundes.

1. Was muß ich nothwendig beichten? Alle schwere Sünden, die ich erkenne; ihre Zahl und ihre Art ausdrücklich, und warum

rum? weil ich mich anklagen muß, wie ich mich vor Gott schuldig finde, und weil mich der Priester kennen sollte, wie mich der liebe Gott kennt.

Mehr oder weniger zahlreiche Sünden machen den Menschen mehr oder weniger strafbar. Sie machen ihn folglich zu einem grössern oder kleinern Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit; sie müssen folglich durch mehr oder weniger strenge Genugthuungen gebüßt, und wieder gut gemacht werden; der Priester muß folglich wissen, ob er dem Bußfertigen eine grössere oder kleinere Genugthuung vorschreiben soll, und eben deswegen muß ihm die Zahl und Menge der Fehler des Sünders bekannt seyn.

Noch mehr: Mehr oder weniger zahlreiche Sünden bringen und verrathen mehr oder weniger starke Gewohnheiten; sie setzen mehr oder weniger Vergessenheit Gottes und der Religion, — mehr oder weniger Verkehrtheit im Herzen — mehr oder weniger Unempfindlichkeit im Gewissen — mehr oder weniger Leichtigkeit der ersten Regung der Leidenschaften zu folgen — mehr oder weniger Hartnäckigkeit der Gnade zu widerstehen, zum voraus. Folglich sind mehr oder weniger zahlreiche Sünden eine Regel und Richtschnur, woraus der Priester einsehen kann, was er von der Gemüthsbeschaffenheit des Büssenden, von den Hindernißen oder Erleichterungen der Bekeh-

kehrung, von der Herrschaft der Neigungen, und von der Stärke der Gewohnheiten zu urtheilen hat.

Kann man die Zahl nicht genau angeben; so muß man wenigstens das glaubwürdigste Ungefähr gebrauchen; und wenigstens die Umstände sagen, aus welchen man ungefähr davon urtheilen kann. Zum Beyspiel, wenn man die Dauer einer Leidenschaft, und die Fehler, die man durch sie jeden Monat, jede Woche, jeden Tag begieng, anzeiget.

Nur im Allgemeinen erkleket kein Bekenntniß; und nur überhaupt sich dem Schlüsselgewalt unterwerfen, heißt weiter nichts, als in der Ungnade Gottes bleiben, das Sakrament entehren, und seine Schuld häufen. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen. (1. Johan. 1, 9.)

Alle zweifelhafte Sünden, die ich nicht genug erkenne.

In Sachen von Wichtigkeit ergreift man, wenn man Zweifel hat, die sichere Parthey; und die Ungewißheit meines Urtheiles selbst, legt mir schon die Pflicht auf, mich einem fremden Ausspruche zu unterwerfen. Die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Beicht ist viel zu wichtig, als daß ich meinem Zweifel trauen sollte; und ich bin vor Gott schon ein verstellter Büsser, wenn ich in der Unentschiedenheit der

Sache mehr auf meine, als auf seine Seite hangen und auf Gerathwohl entscheiden wollte.

Das Herz des Weisen sucht die Lehre, der Mund des Narren aber nährt sich mit Unwissenheit. Alle Tage des Elenden sind böse: aber ein ruhiges Gewissen ist wie ein stetes Wohlleben. (Sprüchw. 15, 14. 15.) Nun aber kann das Gewissen nie ruhig seyn, wenn es seine Zweifel verhehlet; und die Mühe, die es sich giebt, die Unruhe auszuschlagen, ist weiter nichts als die Kunst, sich zu betrügen. Ich bitte dich, erforsche doch heute den Willen des Herrn. (3. Kön. 22, 5.)

Alle Umstände, welche der Sünde ein Gewicht geben.

Der Kirchenrath zu Trient erkläret — (Sess. 14. cap. 5.) man müsse alle Umstände, so die Gattung ändern, beichten. Da es aber oft schwer fällt, zu wissen, was die Gattung ändert oder nicht; so muß man alle Umstände beichten, welche die Größe der Sünde und die wahre Verfassung der Seele zu erkennen geben, ohne einen einzigen wissentlich auszulassen. Die nämliche Handlung kann zuweilen wegen den Umständen mehrere Gebothe zugleich verletzen; die Verletzung des nämlichen Gebothes kann zuweilen wegen den Umständen merklich erschweret, oder gelindert werden. Z. B. Es ist nicht gleichgültig, welche Person eine Gattung Sünde begeht, oder mit welcher andern sie selbe begeht; es ist nicht

gleich-

gleichgültig, welche Zeit die Sünde dauert, und freywillig fortgesetzet wurde, es ist nicht gleichgültig, an welchem Ort die Sünde geschieht — nicht gleichgültig, mit welcher Art sie geschieht — mit einem Worte: es ist kein gleichgültiger Umstand, wenn er eine grössere, eine vorsätzlichere, eine ausgesuchtere Bosheit im Menschen verrathet, und folglich die Beleidigung Gottes handgreiflich erschweret. Ein schalkhaftes Herz wird mit Schmerzen beladen werden, und ein Sünder wird Sünde auf Sünde häuffen. (Eccl. 3, 29.) Ihr wisset es zur Genüge, daß man alle unnütze Erzählungen in der Beicht, welche nichts dazu beytragen, den Zustand der Seele zu entdecken, weglassen soll. Ihr müsset aber auch wissen, daß es dennoch gut seyn kann, zu bemerken, wie man in die schwere Sünde gefallen ist; weil man daraus urtheilen kann, was eine nahe Gelegenheit zu sündigen ist, oder nicht ist, — wie stark oder schwach die Seele sey, indem die trocknen und zurückhaltenden Beichten, die das Herz des Büßenden nicht entlarven, weder den Bußgeist im Ankläger, noch die Unterscheidungskraft im Richter, wahrscheinlich machen.

2. Was soll ich nützlich beichten?

Alle auch läßlichen Sünden, die mir einfallen; seyen es Fehler der Uebertrettung, oder Fehler der Vernachlässigung. Dieses, meine Brüder, ist zwar nach besagtem Kirchenrathe — (Scss. 14. c. 5.) nicht unumgänglich nothwendig;

dig; doch müsset ihr dafür halten, daß die Anklage von kleinern Fehlern von sehr grossem Vortheile sey, wegen der Nachlassung derselben —

Daß diese Anklage sehr löblich sey, als der Gebrauch der frommen und gottesfürchtigen Seelen. —

Daß diese Anklage sehr rathsam sey, als ein Verwahrungsmittel wider grössere Fälle —

Daß endlich zu dieser Anklage auch ein aufrichtiger Schmerz, sie begangen zu haben, und ein wahrhafter Vorsatz sich zu bessern, nothwendig sey, als ein allgemeines Bedingniß zum würdigen Empfange des h. Sakraments.

Es ist selbst unter den läßlichen Sünden ein nicht geringer Unterschied zu machen; theils in der Sache, theils in den Folgen.

Denn es giebt läßliche Sünden, die freywillig und mit Anhänglichkeit geschehen.

Es giebt andre, die uns, so zu reden, nur aus Unvorsichtigkeit und Schwachheit, ohne daß wir gegen Gott ein so kaltsinniges Herz haben, gleichsam entwischen.

Die erstern bereiten uns, und ziehen uns leichter zu schwerern Fällen; indem sie die Gnade Gottes in uns vermindern und uns zum Bösen unempfindlicher machen. Wir heissen gern alles nur kleine Sünden, was oft vor Gott beträchtlich gefunden wird: und unsre Blindheit oder Eigenliebe rechnet vieles nicht hoch an, was in den Augen des Herrn Abscheu

scheu erreget. Sehet, ihr Verächter, und erstaunet, ihr sollet zu Grunde gehen. (Apostelgesch. 13, 41.)

Die zweyten können zwar durch den Eifer im Dienste Gottes sehr vermindert, aber sehr unwahrscheinlich ganz verhütet werden. Sie werden aber weit leichter, als andre Fehler, durch die Demuth des Geständnißes, durch den innerlichen Bußgeist, durch äußerliche gute Handlungen, und wie ein Vater redt, durch das tägliche Feuer des Gebethes wieder aufgerieben.

Verachtet also die läßlichen Sünden nicht, weil sie klein sind, rufe ich euch, meine Brüder, mit dem h. Augustinus zu —; sondern fürchtet sie, weil sie zahlreich sind. Höret, meine Brüder, was ich euch hierüber zu sagen habe: es ist wahr, diese Sünden sind leicht, sie sind klein; es sind keine wilde Bestien, die mit einem einzigen Biße tödten; aber kleine Thiere verursachen auch den Tod. Die menschliche Natur ist so schwach, daß sie auch von den kleinsten Thieren zu Grund gerichtet werden kann. Seyd also auf eure läßlichen Sünden aufmerksam; weil sie, wegen ihrer Unerheblichkeit euern Blicken entwischen könnten; und seyd wider diese Sünden auf eurer Hut, weil sie zahlreich sind. Was ist kleiner, als ein Sandkörnchen? Aber überladet ein Schiff damit; so wird es versinken. Was ist kleiner, als der Regentropfen? Und dennoch entstehen

aus diesen Ströme, die Häuser niederreissen? (Serm. 96. de temp. nunc 9. cap. 11.)

Es ist ganz richtig, nur läßliche Sünden machen an sich selbst noch keine Todsünde aus: läßt man aber die Seele durch diese Menge Sünden schwächen, so wird die Verachtung der Sache für sie gefährlich — so gerathet sie bald in irgend eine andre Todsünde — so sieht sie die Dinge, deren Liebe ihr zuvor nur ein läßliches Vergehen schien, als ihr leztes Ziel und Endzweck an, und entfernet sich je mehr und mehr von Gott. Wenn zuweilen gewisse Leute sich nicht einmal von läßlichen Sünden anzuklagen wissen; so beweisen sie dadurch, daß sie weder von sich, noch von der Sünde richtige Begriffe haben. Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde auf uns haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. (1. Johan. 1, 8.)

Wenn andre sich nicht die Mühe nehmen wollen, ihre läßlichen Sünden zu beichten, weil ihnen wenig daran gelegen; so bedenken sie zum Theile ihren wirklichen Schaden, und zum Theile die künftige Gefahr nicht.

Wenn endlich noch andre sich nur von läßlichen Sünden anzuklagen haben, aber sich eben darum um die Reue über sie, und um den Vorsatz wider sie gar nicht bekümmern; so kennen sie die Erfordernisse des Sakramentes nicht.

Es ist bey allen ein nüzlicher Gebrauch, daß sie auch alle unbewußte und unbekannte Sünden in jede Beichte einschliessen; denn dieses ist ein Andenken des Schmerzens, den sie auch über diese haben müssen — eine Erneuerung des Vorsatzes wider alle Sünden insgesammt — und eine Aufmunterung, daß sie im Bußgeiste und in der Genugthuung für ihre Sünden um so weniger erkalten. Errette mich, o Gott; denn das Wasser hat bis zur Lebensgefahr eingedrungen. (Psal. 68, 1.)

Es ist bey vielen ein löblicher Gebrauch, daß sie in ihren Beichten von läßlichen Sünden, sich noch allezeit wegen einer Sünde ihres vergangenen Lebens, vor welcher sie sich vorzüglich fürchten, anklagen.

Obschon dieses keine nothwendige Sache ist; so verdient es doch Anempfehlung, weil es von vielen heiligen Männern vorgeschrieben, und auch von ganzen Orden ausgeübet ward; weil es immer eine verdienstliche Erdemüthigung seiner selbsten ist; und weil es endlich als ein Merkmal des fortdaurenden Schmerzens, als eine Empfindung seines Elendes, und als ein guter Wille, sich dem Priester näher, als man wüßte, erkennen zu geben, kann angesehen werden. Wer sich nur kümmerlich so anklagen will, wie er sich im strengsten Sinne schuldig zu seyn glaubt; der wird gar leicht auch jene Sachen unterlassen, ohne die er keine vollständige Beicht verrichten kann. Man fehlt nicht, wenn

man

man es gut meynt; man meynt es gut, wenn man den geistlichen Nutzen suchet. Die Aufrichtigkeit der Gerechten wird sie auch da glücklich leiten: Die Hinterlist der Gottlosen aber wird sie selbst ins Verderben stürzen. (Sprüchw. 11, 3.)

II. Punkt.

Wie muß ich beichten? wie soll die Art von der Buße des Mundes seyn?

Ich klage mich da vor Gott an; — ich muß also ein aufrichtiger Ankläger seyn.

Ich stehe da vor dem Richterstuhl, den Gott eingesetzet; — ich muß also ein demüthiger Ankläger seyn.

Ich erwarte da den Ausspruch Gottes durch seinen Stellvertretter; — ich muß also ein unterwürfiger Ankläger seyn.

1. **Die Wahrheit der Ankläger.**

Ich klage mich vor Gott an. Wie einfältig und ungekünstelt, — wie redlich und aufrichtig muß ich also alle meine Ausschweifungen des Verstandes, des Herzens und des Verhaltens hersagen, abschildern und bekannt machen? Ich klage mich vor Gott an. Folglich rede ich da wirklich mit jenem, der alles sieht, dem alles bekannt ist, dem sich das Gegenwärtige, das Vergangene ohne Decke und ohne Wolken zeigen. Kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alle Dinge sind bloß und offenbar vor

den

den Augen dessen, von dem wir reden. (Hebr 4, 13.)

Aus diesem Grundsatze, auf dem alles beruhet, folget also die allgemeine Regel, die ihr in der Beicht beständig befolgen müsset, nämlich:

Alles Böse, ohne Ausnahm anzuklagen, was ihr nur wissen könnet.

Alles Böse, ohne Entschuldigung so vorzutragen, wie ihr es immer wissen möget.

Alles Böse, ohne Verschlagenheit so anzugeben, wie er es schon zum voraus von euch weiß.

Es scheint mir also, daß jene Sünder in den Beichten nicht mit Gott reden wollen, oder nicht mit ihm zu reden glauben, welche entweder Sünden verschweigen — oder vermänteln, oder verringern.

Die Beicht ist nicht ganz, wenn ich eine einzige schwere Sünde auslasse.

Die Beicht ist nicht wahr, wenn ich mich besser, als ich bin, zu stellen suche.

Die Beicht ist mir nicht eigen, wenn ich andre, statt meiner, beschuldige.

Ich will auch hier nicht eigentlich von jenen sakrilegischen Beichten reden, die durch wissentliche Verschwiegenheit und Rückhaltung schwerer Verbrechen geschehen. Ach! diese schreckliche Bosheit und Dummheit zugleich, wo der Mensch das Gericht Gottes entweder verspotten oder hintergehen will, ist hoffentlich unter

euch

euch eine fast unbekannte Sache, und ein sehr seltener Zufall — — aber denket um so mehr an jene rückhältigen Beichten, wo man mit der Herzenssprache niemals recht heraus will — denket an jene zweydeutigen Beichten, wo man geflissentlich darauf sinnet, wie man die Sünde auf die milderndeste Art vorbringe — denket an jene listigen Beichten, wo man zu seiner Erleichterung alles mögliche einzuschalten weiß — denket an jene verstellte Beichten, wo man weit mehr Reue und Bußgeist äußert, als man hat, um glimpflicher zur Lossprechung zu gelangen — kurz; denket an jene schlechten Beichten, wo man als Büsser erscheinen will und es nicht ist, wo man den Ankläger spielt, und ein Lügner wird, wo man den Grund aufdecken sollte, und nur mit der Oberfläche heuchelt. Der Mangel der Aufrichtigkeit und Wahrheit macht jeden Büsser verdächtig, jede Beicht gefährlich. Denn dein Herz ist vor Gott nicht aufrichtig. (Apostelgesch. 8, 21.)

Was nüzt die Falschheit vor Gott? — Was nüzt der Betrug vor dem Menschen, der seine Stelle einnimmt? — was nüzt eine Sünde so beichten, daß die Beicht neue Sünden aufladt, und die alte nicht hebet?

Unterdessen wie viele Falschheiten in den Worten, die zweydeutig sind — in den Ausdrücken, die mildernd sind — in den Erzählungen, die verwickelt sind, — und noch mehr in den Gesinnungen, die heimtükisch sind — trift

man bey den heutigen Beichtkindern an? warum betrügest du dich vergeblich? (Eccl. 2, 2.)

Viele denken vor der Beicht vielleicht mehr, wie sie ihre Schandthaten sagen, als wie sie dieselben bereuen und bessern wollen. Oft gehen sie nur gleichsam unvermerkt über die grösten Sünden hinweg, als wenn sie befürchteten, der Beichtvater möchte sie achten, und ihnen weitere Fragen stellen. Man wickelt die sonderbarsten Fälle in ein einziges Wort ein; man wirft sie unter eine Menge der Kleinigkeiten, daß sie dem Ohre des Beichtvaters fast entwischen; und man wäre schon zufrieden, wenn man das Bekenntniß seiner Laster so entrichten könnte, daß sie ihm noch immer in der Hauptsache unbekannt wären. Man übergeht Umstände, und Vorfälle, die noch schändlicher sind, als das Laster selber, und welche einzig und allein die Ausschweifung unsers Herzens und unsern schlechten Charakter würden zu erkennen geben. Man macht zuweilen eine gar zu kurze und zuweilen eine gar zu lange Erzählung der Sachen, damit sich, so zu reden, die Sache selber, wie im Schatten, verliere. Man braucht unverständliche oder zweydeutige oder lindernde Redensarten, die ein andrer nicht faßt, besser auslegt, oder gar für unbedeutend vorbeygehen läßt. Warum betrügest du dich vergeblich? — Oft gesteht man seine Sünde platterdings; aber man giebt die Ursachen, die Absichten, die Gemüthsverfassung, die Folgen,

dabey

dabey nicht redlich an; man beichtet gleichsam nur das Aeusserliche, nicht das Innerliche des Lasters; die Beschaffenheit des Herzens aber entscheidet den Werth oder Unwerth einer Handlung, meine Brüder; und eben dieses Herz macht man im Beichtstuhle fast niemals bekannt. Man redt von Thaten, ohne die heimliche Triebfeder zu nennen: man erzählet Sünden, ohne das Gewissen des Sünders zu entdecken.

So klaget ihr euch z. B. an, daß ihr übel vom Nächsten geredet, aber ihr saget nicht, daß euch pure Eifersucht, oder Haß oder Rachesucht dazu verleitet — ihr saget nicht, was ihr dadurch bewirket habet, oder damit bewirken wolltet.

So gestehet ihr, daß ihr mit einer Person gefallen seyd: aber ihr lasset es nicht merken, was für Zeit, was für Mittel, was für Sorge ihr angewendet, dieselbe unglücklich und euch sträflich zu machen. So beklaget ihr euch über eure heimlichen Versuchungen und innerlichen Streite, denen ihr unterlieget: aber ihr meldet nicht, daß ihr die Anlässe dazu selber suchet, die Gelegenheiten davon nicht vermindert, die Quelle der Leidenschaft nicht verstopfet.

So entdecket ihr, daß ihr in der Gefahr unglücklicher Weise umgekommen seyd: aber ihr lasset nicht merken, wie oft ihr die Gefahr gesuchet, wie listiger Weise ihr sie benüzet, wie gottloser Weise ihr sie noch unterhaltet. Warum betrügest du dich vergeblich? Vielmal beich-

tet man eine schwere Sünde mit ihren Haupt-umständen: aber man wickelt sie in solche Nebenumstände, die verringern, ein, daß sie gleichsam nur eine Schwachheitssünde zu werden scheint.

Bald ist die Sünde nur in der ersten größten Hitze geschehen, da man seiner nicht mächtig ist; bald hat die Sache nur eine Kleinigkeit, und nicht das Erheblichste betroffen; bald war die Leidenschaft, die Versuchung, die Zudringlichkeit so heftig, die Gelegenheit so unvermeidlich, die Schwachheit so groß, die angeborne Neigung so unüberwindlich; bald war die Ueberlegung so wenig freywillig, daß der Fall entschuldiget werden muß. Warum betrügest du dich vergeblich? — —

Wenn nun ein solches Bekenntniß geendet ist, meine Brüder, kennt euch hernach ein Beichtvater, oder habet ihr euch ihm aufrichtig, wie Gott selbsten, zu erkennen gegeben? Muß er sich nicht beym Begriffe, den ihr ihm von euch beybringeu wollet, nothwendig betrügen? Kann er eure Leidenschaften in ihrer Quelle — eure sinnlichen Lüste in ihren Beweggründen — eure Versuchungen in ihren Gelegenheiten, in eurer Verwegenheit — eure Schwachheiten in ihren Rückfällen — eure Untreue in euren tausendmal gebrochenen Entschliessungen — mit einem Worte, kann er euch verstehen, fassen, beurtheilen? warum betrügest du dich vergeblich? . .

Unter

Unter allem sind die Gewohnheiten in der Sünde, und die nächsten Gelegenheiten zur Sünde das wichtigste und fürchterlichste: und man kann sagen — daß die Sünder eben hierinn unter allen am wenigsten aufrichtig sind.

Man ändert eher die Beichtväter, um sich nicht erkennen zu geben; man sucht lieber dergleichen Richter auf, von denen man überzeugt ist, daß sie wenig nachspühren, und geschwind absprechen; man hat kein Bedenken auch eine Frage, die weiter in die Umstände greift, zu läugnen oder zu umgehen. Warum betrügest du dich vergeblich? . .

2. Die Demuth beym Ankläger.

Wer kann sich ein reumüthiges Herz ohne Demuth vorstellen? wer kann sich seines geistlichen Elendes recht bewußt seyn, ohne daß er die Gebährden und Gesinnungen der Publikaner an sich nimmt? wer kann aufrichtig zum Herrn sagen: ich habe gesündiget — ohne sich vor ihm bis in Staub zu erniedrigen? Die Beicht ist eigentlich das Gegengift des menschlichen Stolzes; und die Scham, sich einem andern Menschen entdecken und unterwerfen zu müssen, ist gleichsam Ersatz für die Frechheit, mit der man sich wider Gott ausgelassen, und sich vor seinen Augen nicht geschämet hat. Der Stolz, spricht die Schrift, ist die Wurzel der Sünde: Initium omnis peccati est Superbia. (Eccl. 10, 15.) Und Tertullian sagt hingegen, daß die ganze christliche Buße weiter nichts, als

die

die Schule und die Wissenschaft seiner Erniedrigung sey. Tota exomologesis christiana, prosternendi atque humilificandi hominis disciplina est.

Erniedriget vor Gott, als der Undankbarste, bittet er um Gnade.

Erniedriget vor dem Priester, als der Unwürdigste, flehet er um Lossprechung.

Erniedriget vor der Welt, als der Einfältigste, trägt er ihre Verspottungen, und giebt ihr den Abschied.

Diese selige Erniedrigung kömmt nicht eigentlich aus der natürlichen Schamhaftigkeit des Menschen, sondern aus dem Schmerzen des Sünders. Das Urtheil des Beichtvaters bringt sie nicht in unsre Seele; sondern das Auge Gottes, der uns sieht, und vor dem wir uns, als die strafbarsten Erdwürmer ansehen.

Nun also, meine Brüder; wer sich aus uns im Geiste der Demuth anklaget, der — ja gewiß —

Der denkt auf keine schöne Wörter und Ausdrücke, wie er seine Fehler einkleiden will. —

Der weißt keine Frage ab, wenn man besser verstehen und ergründen will. —

Der sinnet nicht auf Beschönungen, wenn seine Zubereitung dem Richter nicht gefallen will. —

Der lärmet nicht, wie ein Beleidigter, wenn man ihm nicht, wie er hoffte, entsprechen will.

Der

Der sagt nicht immer weniger als jenes, von dem er selber überzeuget ist.

Ein demüthiges Geständniß deiner Sünden, sagt ein Geisteslehrer, rechtfertiget dich allein vor Gott, — empfiehlt dich allein dem Menschen — und schüzt dich allein vor der Gefahr der Verschwiegenheit und einer ungültigen Beicht.

Die Anständigkeit in den Ausdrücken —
Die Kürze in der Erzählung —
Die Bestimmtheit in den Antworten —
Die Richtigkeit in den Angaben — wird immer die Begleitschaft einer demüthigen Anklage seyn.

Giebt es aber, meine Brüder, keine trotzige und hochmüthige Beichtende in der Welt? oder sind es vielleicht nicht eben jene, wo sich der Richter gleichsam vor dem Ankläger fürchten, seinen Vorurtheilen nachgeben, seine Entschuldigungen annehmen, seinen Meynungen beypflichten, seine Weigerungen ertragen, seiner Empfindlichkeit schonen, und seinen Charakter mehr, als seine Sünden betrachten sollte? Giebt es keine vornehme Sünder, wenn ich sie so heissen soll, die sich, nach dem Maaße ihrer Figur in der Welt, auch vor dem Richterstuhle des Gewissens wollen behandelt wissen; und die man weit nachgiebiger und gelinder in der Beicht beurtheilen sollte, weil sie ausser der Beicht dem Beichtvater Ehrfurcht und Schrecken einjagen können? O Menschen, ihr handelt

delt da nicht eigentlich mit Menschen, ihr unterhandelt nur durch Menschen mit Gott! Ihr kommet in der Beicht, so zu reden, nur dem Tage des Gerichtes zuvor. Ihr entlehnet, ihr nehmet gewissermassen da aus den Händen Jesu Christi das Buch, in welchem ihr als Sünder, nicht als grosse Herrn aufgeschrieben seyd. Ihr überreicher es dem Priester, der euch Jesum Christum vorstellet. Ihr schlaget es auf, ihr leset darinnen, ihr stellet es ihme wieder zu. Sogleich wird es für ihn ein versiegeltes Buch, in welches er nicht mehr sehen darf. Im Beichtstuhle stellte er euch die Person Christi vor; er mußte alles wissen, er konnte von allem reden, er durfte alles ahnden. Er geht aus dem Richterstuhle und ist verbunden, alles nicht zu wissen, alles zu verschweigen, und euch alle zufällige Ehre zu erweisen. Aber wehe ihm! wenn er vor Gerichte eurem Stolze schmeichelt, eurer Bosheit nachgiebt, eurem Eigensinn frohnet. Erschrecket ihn, wie ihr wollet; aber die Rechte des Herrn weichen nicht. Leitet ihn, wohin ihr könnet; aber der ewige Richter läßt sich nicht auf Abwege bringen. — —

Welche aber widerstehen, die ziehen sich die Verdammniß zu. (Röm. 13, 2.)

3. Die Unterwürfigkeit beym Angeklagten.

Sobald sich der Sünder also durch ein aufrichtiges Geständniß seiner Vergehen in die Hände des Priesters geworfen, so hört, so zu reden, sein Eigendunkel, seine Meynung, sein Dafürhalten

halten auf. Gott redet mit ihm; und diesen muß er gewiß mit Ehrerbiethung, Unterwerfung und Gelehrigkeit anhören. Er redet in der Anklage mit Gott; und Gott antwortet ihm gleichsam in dem Urtheile durch den Beichtvater.

Hieraus folget also nothwendig, wie unterwürfig der Büsser zu den Aussprüchen des Stellevertreters vor Gott seyn müsse. Ich will sagen, damit ihr mich besser verstehet:

Wie geduldig zu seiner Beschnarchung, die er für nöthig findt.

Wie willig zu seinen Räthen, die er für gut findt. —

Wie gehorsam zu der auferlegten Buße, die er für billig findt? Der Sünder wirft sich ohne Vorbehalt in den Gewalt des Richters; und ist bereit, alles zur Erhaltung seiner Seele zu thun, was er zur Erhaltung seines Lebens thun würde. Ponat se omnino peccator in potestate judicis, in judicio sacerdotis, nihil sibi reservans sui; ut omnia eo jubente paratus sit facere pro reparanda animæ vita, quæcunque faceret pro vitanda corporis morte; et hoc cum desiderio, quia vitam recuperat infinitam, ut Deus. Cum gaudio enim debet facere immortalis futurus, quæ faceret pro differenda morte moriturus. (Libr. de vera et falsa pænit. inter S. Aug. opera.)

Ist vielleicht, meine Brüder, die Geduld, die ihr im Beichtstuhle brauchet, mit jener zu

vie-

vergleichen, die Gott mit euch in eurem Sündenstande getragen hat? Ist sie grösser, als die, welche oft der Priester mit euch, mit eurem Ungestümme oder mit eurer schlechten Verfassung auszuüben hat? Ist sie richtiger, als die Vortheile, die ihr daraus ziehet, — als die ewige Strafe, die euch nachgelassen, — als die zeitliche, die euch gemindert, — als das Verdienst, das euch zugerechnet wird?

Gesezt, der Beichtvater fehlte in Uebertreibung der Strenge: ihr fehlet aber nie in Uebertragung der Prüfung.

Gesezt, ihr fändet eine andre Methode für bequemer: ihr dörfet aber nur als Büssende, nicht als Richter, und Ankläger auftretten.

Gesezt, ihr wüßtet viele gelindere Richter: der schonende Arzt muß euch aber nicht, als der beste und sicherste vorkommen. Imperitus est medicus, qui tumentes vulnerum sinus manu parcente contrectat: et in aliis recessibus viscerum virus inclusum dum servat, exaggerat. Aperiendum vulnus est, et secandum, et putredinibus amputatis, medela fortiori curandum, sagt der heil. Cyprian Tract. de lapsis.

Die Willigkeit, den guten Räthen des Beichtvaters zu folgen, ist ein Zeichen seiner Begierde nach der Genesung, ein Zeichen seiner Erdemüthigung, ein Zeichen seines wahren Bußgeistes. Man muß jedem Büsser mit dem Syrach sagen: sieh dich vor, und habe fleissig acht auf das, was du hörst: denn du wan-

delst nahe bey deinem Verderben. (Eccl. 13, 16.) Jede Widerspenstigkeit oder Gleichgültigkeit verrathet ein nicht bußfertiges Herz, oder einen stolzen Sinn, oder eine unrichtige Denkungsart. Der Heiland selber heilte die Kranken auf sehr verschiedene Art. Den einen hieß er geradewegs aufstehen und gesund seyn; den andern schickte er nach dem Schwemmteiche Siloe sich zu waschen; diesem befiehlt er so, dem andern befiehlt er anderst: alle aber werden gesund, die Glauben und Vertrauen auf ihn haben.

Der Gehorsam endlich zu dem Ausspruche des Priesters ist eine wesentliche Bedingniß der wahren Buße, eine nöthige Zubereitung zum Sakrament. Es läßt sich nicht vor Gott um sein Urtheil markten. Er läßt sich eben so wenig das Urtheil nach seinem Gefallen auslegen, ändern, oder die Erfüllung aufzögern. Gleichwie der Herr den Richtern sagt: Sehet zu, was ihr thuet: denn ihr haltet nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn: und alles was ihr richten werdet, das wird auf euch selbst kommen; (2. Chronik. 19, 6.) so sagt er auch jedem Gerichteten im Beichtstuhle: sieh zu, was du anfangest: denn du bist nicht durch Menschengewalt, sondern durch meinen Ausspruch verurtheilet. Es wird dir wiederfahren, wie man dir in meinem Namen angekündiget hat; denn ich habe es im Himmel bekräftiget, was du auf Erden gehöret.

Der

Der Mensch, den ich über dich sprechen ließ, stellt mich vor; und wer ihn verachtet, der verachtet mich; wer sich ihm unterwirft, der unterwirft sich mir. Er hält nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn.

III. Punkt.

Wann muß ich beichten? Wann ist die Zeit von der Buße des Mundes?

Nicht nur Ketzer, sonbern auch schlechte Katholiken sehen zuweilen die Beicht, als eine Folterbank, von der sie sich auf alle Art loszuwinden suchen, an. Entweder wollen sie sich nicht entdecken — oder fürchten, sie müßten sich bekehren — oder wollen es immer auf die lezte Lebensepoche versparen. Die Kirche Gottes sah sich also veranlasset, zu befehlen, daß jeder Gläubige zum wenigsten einmal im Jahre, unter dem Gehorsam, den man ihr schuldig ist, sich zur Beicht bequeme. Mein Gott! so müssen wir dann zu den größten Wohlthaten, die du uns erzeigen kannst, noch durch Zwangmittel angetrieben werden?.. Das Gesetz ist nur für Untreue, nicht für Treue und Eifrige; das Geboth der Kirche fesselt nur schlechte Christen zu ihrem Besten, der Geist der Kirche leitet schon die Guten hinlänglich in ihrer Andacht.

Nun aber, meine Brüder, um euch einen allgemeinen Rath zu ertheilen, wann ihr in eurem Leben, neben dem jährlichen Gebothe, noch

beichten sollet, so fasset, was ich zum voraus setze. —

Ich setze; daß jede Beicht aus sich wirksam und von den tröstlichsten Folgen seyn kann: so lehrt die Religion.

Ich setze; daß ihr von eurer Seite ihrer Wirksamkeit keine freywillige Hinderniß in Weg legen wollet: so fodert es eure Gottesfurcht.

Ich setze endlich; daß ihr, wenn ihr ernstlich wollet, hinlängliche Gelegenheit hiezu findet: so lassen eure Umstände denken. Ich sage euch also: ihr müsset aus eigenem Antriebe mehrmal beichten —

Aus Noth, so oft euer Gewissen schwerlich verletzet ist —

Aus Vorsicht, so oft eine Lebensgefahr wahrscheinlich ist —

Aus Andacht, so oft dieß Mittel eurer Seele ersprieslich ist.

Ihr wisset aber, wie viele armselige Gläubige es unter uns selbsten giebt, die dieß Geheimniß der Gnade nicht kennen wollen, und die täglich den Ausspruch der Schrift durch ihr Beyspiel rechtfertigen, daß der Geist des Menschen die Tiefen des Geistes Gottes nicht ergründet.

Ihr unheilige Menschen in der Todsünde! — ihr fliehet die Beicht niemals mehr, als wann ihr sie am nothwendigsten habet.

Ihr unbehutsame Menschen in der Sterbgefahr! — ihr rufet und denket erst der Beicht

nach, wenn ihr gleichsam schon in Zügen lieget.

Ihr träge Menschen in der Lauigkeit! — ihr achtet erst, was die öftere Beicht gewirkt hätte, wenn ihr euch im Guten ganz entkräftet, und zum Bösen hingerissen sehet.

In Wahrheit, meine Brüder, wie kann doch ein Christ noch Glauben haben, und dennoch in einer schweren Sünde, sey sie von was Gattung sie will, lange Zeit verharren, ohne daß er sich durch das Sakrament der Buße in Sicherheit zu setzen sucht?

Wie kann er einen Gott, Richter und Strafer bekennen, eine Hölle vermuthen, eine Ewigkeit zulassen, und doch in seinem gewissen Sündenstande verweilen, und das einzige Heilsbad, das ihn reiniget, vorsätzlich bey Seite lassen?

Dein Gewissen führt Gift in sich, die Fäulniß frißt um sich, der Tod ist da: eile doch zu dem Arzte, der zur rechten Zeit noch helfen kann; wirf dich in seine Hand; laß ihn schneiden, brennen, wie er es für nöthig findt; bekenne alles, schütte dein Herz vor ihm aus, das Gift fließe ganz von dir. Geschieht dieß, so sey guten Muthes und frohlocke; denn die übrige Heilung wird leicht zu Stande kommen. Conscientia saniem collegerat, apostema tumuerat, cruciabat te, requiescere non sinebat: adhibet medicus fomenta verborum et aliquando secat; adhibet medicinale ferrum in correptione

ne tribulationis; tu agnoſce medici manum, confitère, exeat in confeſsione, et defluat omnis ſanies; jam lætare, quod reliquum eſt, facile ſanabitur. (Der heil. Auguſtin in Pſalm 66.)

Es giebt Sünder, die nur darum ihre Beicht aufſchieben, weil ſie dafür halten, man werde ihnen die Losſprechung doch verſagen, oder man werde ſie gewiß ohnedem verzögern und weiter hinaus ziehen.

Dieſe könnten aber niemals ſo denken, wenn ſie ſich aufrichtig bekehren und ſichere Zeichen ihrer Reue von ſich geben wollten.

Dieſe würden nicht verzweifeln, was der geiſtliche Richter mit ihnen verordnet, wenn ſie ſich aufrichtig in ſeine Arme werfen, und mit Gelernigkeit die Stimme Gottes hören wollten.

Dieſe müßten es zuerſt erfahren, bevor ſie die Richterſtühle ſelbſt anklagen, und ſich mit ihrer Härte bemänteln wollten.

Wollet ihr dann eure Fälle ewig nicht mehr beichten?

Oder wo wollet ihr ſie leichter, als im Anfange beichten?

Oder wie wollet ihr ſie dann am Ende nützlicher beichten?

Times confiteri, qui non confitendo eſse non potes occultus. S. Auguſt.

Ich merke es hier, meine Brüder, gefliſſentlich an, daß es oft auch minder beträchtliche Sünder geben kann, die ihre Beicht in Le-

bens-

bensgefahr so unvorsichtig aufzögern, bis sie dieselbe nicht mehr ablegen können, oder bis sie fast keine Fähigkeit mehr, sie gut abzulegen, haben. Ich erschrak oft über diesen Fehler in der Seelsorge; und fand, daß er gemeiniglich von der eitlen Hoffnung eines längern Lebens, oder von dem schlechten Vorurtheil, als wenn hernach der Tod gewiß wäre, oder von dem elenden Vorwand, den Priester nicht ohne Noth zu bemühen, oder von dem schändlichen Eingeben der Hausgenossen, die nur auf schädliche Vertröstungen dachten... herrührte.

Ach! was ist die Beicht eines sinnlosen und halbtodten Menschen? was ist die Zubereitung zu dem Bußsakrament, bey einem wankenden Verstande, fühllosen Herzen, erloschenen Sinnen?.. Lobe Gott, da du noch lebst, lob ihn, da du lebendig und gesund bist, preis ihn, und rühme dich in seinen Erbarmungen. (Eccl. 17, 27.)

Es muß dem Frommen, wie dem Sünder daran liegen, daß er sein Haus wohl bestelle, ehe es ihm mit Gewalt aufgebrochen wird; es muß immer sein erstes Geschäft seyn, das ungewiße Geschäft seines Heils in Sicherheit zu setzen; kurz, er darf keinen Augenblick der Zeit versäumen, wo er vernünftig zweifeln muß, die Zeit werde nur gar zu bald ein Ende nehmen.

Es ist nicht minder betrübt, meine Brüder, wenn man andre gesunde, aber laue Christen

unter

unter uns steht, die eine gewisse unwiderstehliche Abneigung, — wie sie sagen — vor dem Beichtstuhl von sich blicken lassen; und die nur Zwang, oder Zufall, oder Wohlstand vor die Füsse des Priesters gleichsam hinschleppen muß. Sey es, daß sie sich keiner sonderbaren Lasterthaten schuldig finden: aber ist dann die Beicht nur ein Balsam für die tödtliche Wunden? was dich zum Leben führt, wenn du todt warest, sagt ein Vater, das erhaltet dich auch bey der Gesundheit, wenn du lang leben willst.

Ihr könnet es aus der Absicht Jesu Christi, der uns diese wohlthätige Hilfsquelle eröffnete, damit wir sie benüzten — ihr könnet es aus dem Gebrauche der heil. Kirche, die ihre Diener zu dieser Arbeit im Weinberge aussendet und bestimmet — ihr könnet es aus der Uebung der frömmsten Seelen, so die Religion gehabt und noch heut zu Tage hat — ihr könnet es aus der eigenen Erfahrung, wenn ihr wollet, schliessen, daß die Gleichgültig- oder Saumseligkeit in diesem Stücke unserm geistlichen Leben den größten Nachtheil, unsrer Gebrechlichkeit die größte Gefahr, und unserm Glauben eine wahre Unehre zuziehen muß. Da ich aber von dem guten Gebrauche oder Mißbrauche der öftern Beichten anderwärtig ausführlich reden werde, so bitte ich euch hier nur, meine Brüder, bey euch selbst unpartheyisch zu bedenken und zu entscheiden: Wer lebt gemeiniglich besser, der öfters beichtet, oder der gar selten beichtet? . . Wer

ist

ist auch unter dem gemeinen Volke auferbaulicher, der seine Sache alle Monate, und alle besondre Ablaßtäge mit Gott und seinem Gewissen zu berichtigen sucht, oder der alle Jahre nur eine gezwungene Rechnung ablegt? .. Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen: schäme dich aber, sie nicht zu bekennen, weil du ohne Bekenntniß nicht mehr davon gereiniget wirst. Es ist keine Schande, ein Sünder gewesen zu seyn, gegen die Schande, ein Sünder zu bleiben.

Der h. Augustin sagt uns allen ohne Unterschied, daß, wenn wir sie nicht beichten, unsre Sünden zwar in dieser Welt verborgen seyn, daß wir aber in der andern Welt nach unsrer eignen Beicht und Geständniß werden verdammet werden. Si non confessus lates, confessus damnaberis. (In Psalm. 66. n. 6.)

Stellet euch vor; der beleidigte Gott hätte ein öffentliches Bekenntniß eurer Sünden zu seiner Genugthuung gefodert — stellet euch vor; der gerechte Gott, hätte euch im ganzen Leben nur eine einzige Beicht zur Versöhnung gestattet, und alle nachfolgende Sünden wären euch durchaus unverzeihlich — stellet euch vor; der erzürnte Gott ließ euch dermal in einem jeden Lande nur einen einzigen Beichtvater übrig — stellet euch vor; der unendliche Gott geböte euch nach der ersten schweren Sünde eine so harte Buße, als man sie nur denken kann.

kann, und eine so lange, als er uns leben läßt stellet euch mit einem Worte — alles vor, was ihr jezt nicht habet, und doch verdientet, um die Erbärmniß und Güte Gottes, die ihr wirklich habet, recht zu begreifen, und dankbarlich zu erkennen. Welch ein Glück für mich, o mein Gott, daß du mich nöthigest, meine Mißhandlungen zu sehen, meine Fehltritte zu betrachten, und über das Verbrechen und die erschrecklichen Folgen meiner Sünde nachzudenken? Da ich erschrocken, bewegt, gerührt, von Furcht, Schmerzen, Betrübniß, Dankbarkeit, Vertrauen und Liebe ganz eingenommen bin; so bleibt mir weiter nichts übrig, als meine Sünde zu hassen, mich zu fliehen und dich zu suchen. Suchet Gott, so wird eure Seele leben. (Psalm 68, 33.)

Fünfte Betrachtung.

Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze.

Ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, denn dadurch hast du mich belebet. (Psalm 118, 93.)

Ich habe euch bereits gesagt, meine Brüder, daß, nach der Lehre der Kirche, Reue und Vorsatz in der Beicht nicht können getrennt werden; und daß, ohne ernstlichen Vorsatz, keine wahre Reue dem Menschen möglich ist. Die Materie ist so wichtig, daß wir sie unter einem verschiedenen Gesichtspunkte nochmals betrachten wollen.

Ihr könnet die Reue, als einen Schmerzen über das, was schon geschehen ist — den Vorsatz aber als eine Art von Schmerzen über das, was noch ferner geschehen könnte, ansehen.

Der Vorsatz ist, nach meinem Begriffe, das kennbarste Zeichen der wahren Reue; und ihr werdet allemal am richtigsten von der Wirklichkeit der einen, aus der Wirksamkeit des andern schliessen. Habe ich in dieser Beicht eine wahre Reu und Leid gehabt? frage ich mich selbsten. Und ich kann mir den Zweifel nicht anderst beantworten, als wenn ich sehe, daß

ich

ich meinen Vorsatz noch halte, und daß er folglich ernstlich und steif in mir gewesen ist. Was heisse ich — Vorsatz? Den Willen, mich zu bessern. Was heisse ich — Willen mich zu bessern? Diesen heisse ich:

Eine aufrichtige Neigung, die ich noch habe, zu den Mitteln meines Heils. —

Eine aufrichtige Abneigung, die ich verspühre, gegen die Gefahren meines Heils. Ich will das Gute thun; und das Böse willig meiden: dieß ist mein Vorsatz, und soll es ewig seyn.

I. Punkt.

Der ernstliche Vorsatz ist eine aufrichtige Neigung zu den Mitteln des Heils.

Es kann keine aufrichtige Neigung zu etwas im Menschen seyn:

Wenn er es nur äußerlich will — mit bloßen Worten. —

Wenn er es nur unthätig will — in leeren Gedanken. —

Wenn er es nur unbeständig will — für einige Augenblicke.

Ihr urtheilet in allen zeitlichen Dingen selber so vernünftig von dem ernstlichen Willen der Menschen; und von eurem geistlichen Vorsatz in der Beicht weis ich euch keinen deutlichern Probstein an die Hand zu geben. Er kann nie aufrichtig, nie ernstlich, nie steif

seyn. . . Wenn er nur mit bloßen Worten gemacht wird. —

. . Wenn er nur in leeren Gedanken haftet. —

. . Wenn er nur für einige Augenblicke anhaltet.

Aus diesem folget also klar, daß ihr, um eine gute Beicht abzulegen, nebst dem Leid über das Vergangene, noch entschlossen seyn müsset — die Mittel des Heils

Jezt — zur Beichtzeit — zu wollen — im Wunsche —

Hernach zu brauchen — im Werke —

Und ferner sie nicht zu verlassen — in der Folge.

Ist dieser Wille und Entschluß nicht bey euch zur Zeit des geistlichen Urtheiles in der Beicht, so möget ihr wohl den äusserlichen Segen vom Priester, aber nicht die innerliche Rechtfertigung von Gott erhalten.

Nun aber unterscheide ich erstens, meine Brüder, die Mittel des Heils, die zu unsrer Rechtfertigung in der Beicht — und

— die zu unsrer Erhaltung nach der Beicht nothwendig sind.

Ich unterscheide zweytens — den Vorsatz im allgemeinen — sich überhaupt zu bessern und nicht mehr sündigen zu wollen — und den Vorsatz im besondern — sich, nach unsern Bedürfnissen, vorzüglich in diesem oder jenem Stücke,

auf diese oder jene Weise bessern und die Sünde verhüten zu wollen.

Ich unterscheide drittens die Mittel, die mir das Gesetz von sich selbst schon vorschreibt — die mir das Urtheil des Beichtvaters vorschreibt — und die mir endlich meine eigene Lage und Umstände vorschreiben.

Der aufrichtig Bekehrte muß, ohne Zweifel und Anstand alles wollen, was sein Heil sichert und was ihn dazu führen kann.

Jezt frage ich euch, meine Brüder, meynet ihr wohl, oder könnet ihr es euch vorstellen, der Sünder werde in der Beicht gerechtfertiget, und gültig losgesprochen, wenn er den aufrichtigen Willen, den ernstlichen Entschluß nicht hat: z. B.

Der bösen Gewohnheit, die er hat, auf alle Art zu widerstehen und sie zu bekämpfen?

Die nächste Gelegenheit, in der er sich befindt, von sich zu stossen, und ihr wirklich zu entsagen?

Den Haß und Grollen, in dem er mit andern lebt, diesen Augenblick aufzugeben, und Freundschaft zu machen?

Das fremde Gut, das er besizt, ohnverzüglich aufzugeben, und sobald nur eine Möglichkeit da ist, den Schaden zu ersetzen?

Die schlechte Kenntniß in der Religion, die ihm schädlich ist, zu verbessern, und sich unterrichten zu lassen? u. s. w.

Dieß sind eigentlich unentbehrliche Mittel zur Rechtfertigung des Beichtkindes; und wenn es selbe izt und da, nicht innerlich, und redlich will, so erstarre lieber die aufgehobene Hand des Segnenden, als daß sie einen sakrilegischen Sünder tröste und blende.

Ich frage euch weiters, liebe Brüder, meynet ihr wohl, oder könnet ihr es euch vorstellen, es gebe bey dem Menschen einen ernstlichen und aufrichtigen Willen, ohne daß man zu dem Endzwecke, den man will, etwas beytrage, ohne daß man die Mittel, die dahin führen, wenigstens ernsthaft probiere? Ihr urtheilet in andern zeitlichen Fällen gewiß nicht so seicht; und würdet euch vom Gegentheile niemals überzeugen lassen. Willst du die Wirkung — saget ihr mit Recht — so brauche auch die Mittel: ist es dein Ernst, eine Sache zu haben, so lasse es dich nicht gereuen, jene Triebfedern in Bewegung zu setzen, die geeignet sind, sie zu bekommen, sonst ist euer Wille ein dummes Geschwäz, und euer sogenannte Vorsatz ein Wortspiel; keine weise und wirksame Entschliessung. Der Mensch kann alles, wenn er wahren Lust hat, — ist euer tägliches Sprüchwort: und er läßt sich nicht gern von der Unmöglichkeit einer Sache überzeugen, wenn er nicht zuvor alles Mögliche versuchet hat. Alle Mühe ist sogar gering, alle Beschwerden überwindlich, alle Arbeiten angenehm für den, welcher

cher aus Neigung und Liebe zu einer Sache sich verwendet.

Ich frage euch aber noch ferners, wertheste Brüder, meynet ihr wohl, oder könnet ihr es euch nur vorstellen, es gebe einen ernstlichen Anfang in einer Sache, und zwar in einer möglichen Sache, wenn er so zu sagen, mit der Sonne auf- und wieder niedergeht, wenn er nur gleichsam einige Augenblicke dauert, wie ein Blitz kömmt und wieder verschwindet, wie ein Rauch aufsteigt und zerfliegt, wie eine Welle schlägt, und sich wieder verliert? Glaubet ihr, der Vorsatz in nothwendigen oder nüzlichen Dingen sey steif genug, wenn man heut kaltsinnig will, und morgen offenbar nicht mehr will — heut sich vornimmt, und morgen vergißt — heut verspricht, und morgen nicht haltet? Dieß hieß bey euch, alle Treu und Glauben im menschlichen Verkehr brechen, wenn man in seinen Aeusserungen und Versprechen gegen euch so zu Werke gienge, ihr würdet die Regeln des gesellschaftlichen Lebens als verlezt ansehen, und ihr würdet einen solchen Verheisser ohne weiters, als einen Verstellten, Heuchler und Betrüger betrachten. Nun aber, um bey den angeführten Beyspielen stehen zu bleiben, will ich nicht unbedingt behaupten, daß man es allemal als ein gewisses Kennzeichen ansehen müsse:

Der Gewohnheitssünder habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, folglich sey er nicht gül-

tig losgesprochen worden, wenn er nachher auf ein neues in die alte Sünde fällt: aber ich behaupte, mit dem Vorsatz hätte er sich alle ernstliche Mühe geben sollen, nicht mehr zu fallen. —

Der Gelegenheitssünder habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er wiederum in andere Gelegenheiten gerathet: aber ich behaupte, mit dem Vorsatz hätte er die alten entfernen, und die neuen fliehen sollen. —

Der ungerechte Besitzer habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn das fremde Gut nicht auf der Stelle ersetzet worden: aber ich behaupte, mit dem Vorsatz hätte er sich bemühen sollen, so gut und so geschwind es möglich, seine Pflicht zu entrichten. —

Der Feindschaftliche habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er keine genaue Freundschaft eingegangen: aber ich behaupte, mit dem Vorsatz habe er innerlich verzeihen, und äußerlich keine Zeichen der Aussöhnung unterlassen müssen.

Der Unwissende habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er keine grosse Erkenntnisse erwirbt: aber ich behaupte, daß er mit dem Vorsatze das Nothwendige, wie er kann, erlernen, das Nützliche nicht verachten und hindansetzen müsse. —

Ihr fraget mich umsonst, wie weit im Besondern der Vorsatz bey der Beicht hinreichen, wie vieles er wirken müsse, um der Rechtfertigung würdig zu seyn: ich antworte euch immer

nur im Allgemeinen, daß er ernstlich seyn muß, daß ein wahrer Ernst vieles erfodert, und daß sich der allwissende und gerechte Gott unmöglich mit flatterhaften und unbedeutenden Entschlüssen abspeisen und befriedigen lassen kann.

Ich zittere oft für den Sünder — ich bekenne es euch — wenn ich auf der einen Seite seine schöne Aeusserung höre: ich mache mir einen steifen Vorsatz, mein Leben zu bessern, und Gott nicht mehr zu beleidigen, und auf der andern Seite seine wenige Anstrengung zur Besserung, und die schreckliche Leichtigkeit zur Beleidigung Gottes aus seinem ganzen Leben wahrnehme. Ich fasse nicht, wie ein Mensch den aufrichtigen Willen haben kann, die Sünde zu fliehen, und dennoch nichts thun soll, um ihr auszuweichen; wie er das Böse hassen kann, und nichtsdestoweniger alle Anlässe dazu nichts achtet; kurz, wie er den Herrn mit Verheissungen besänftigen kann, ohne ihm fast das Mindeste zu leisten.

Der heil. Kirchenrath zu Trient erkläret, daß die wahre Reu und Leid nicht nur das

Aufhören der Sünde —

nicht nur den Vorsatz eines neuen Lebens —

nicht nur den Anfang eines solchen — sondern

auch den Haß des alten Lebens in sich schliessen müsse. Declarat igitur sancta Synodus hanc contritionem, non solum cessationem

nem

nem à peccato, et vitæ novæ propoſitum, et inchoationem, ſed veteris etiam odium continere. (Seſs. 14. cap. 4.)

Wenn alſo viele Beichtkinder, nach der Beicht, wie vorher, fortſündigen —

Wenn ſie gar keine Luſt zu einer andern Lebensart zeigen —

Wenn ſie nie einen Anfang in der wahren Beſſerung machen —

Wenn ſie ohne Angſt und Kümmerniß das Alte leicht vergeſſen. . .

Wie ſteht es dann, meine Brüder, mit ihrem Vorſatz? Wie ſteht es mit ihrer Beicht? Wie kann es wohl mit ihrem Heil ſtehen?

Ach! Geliebteſte, vergeſſet es doch niemals: nichts iſt weſentlicher nothwendig, um die Erlaſſung der Sünden von Gott zu erhalten, als der Entſchluß, ſie zu verlaſſen.

Buſſe thun, ſagt der h. Gregorius, heißt, die begangenen Sünden beweinen, und keine mehr begehen, die beweinet werden müſſen. Pœnitentiam agere eſt, et perpetrata mala plangere, et plangenda non perpetrare. (Hom. 34. in Evang.)

Dieſer Entſchluß darf kein bloßes Verlangen und bloßes Wollen (velleitas) ſondern ein wirkſamer Entſchluß ſeyn, welchen man am beſten, wie ich bereits ſagte, aus der Probe und aus der Anſtrengung erkennen kann; denn der wirkſame Wille bringt ſeine Wirkung hervor, das bloße Wollen aber iſt unfruchtbar, und

bringt nur gewisse Regungen hervor. Es ist daher kein fester Entschluß, obgleich man fern von der Gelegenheit, fest entschlossen scheint, die Sünde zu verlassen, wenn man bey der ersten vorkommenden Gelegenheit wieder unterliegt. Es ist noch kein fester Entschluß, wenn man schon bey der Beicht ein Mißfallen ob der Sünde bey sich verspührt, wenn man nachher der herrschenden Leidenschaft den Zügel wieder läßt, und um nichts besser wird. Der Abscheu ob der Sünde kann in einem gewissen Grade so gar mit dem Willen zu sündigen nnd der herrschenden Leidenschaft, welche den Willen daran fesselt, bestehen. Viele Personen gehen z. B. einen Zweykampf ein; sie verdammen ihre Handlung, und dennoch gehen sie dahin. Der Abscheu ob der Sünde kann zuweilen natürlich seyn, des Schadens und der Schande wegen, und dennoch wird sie in andern Umständen, wenn der Entschluß nicht fest ist, nochmals begangen.

Was ist also, um kurz zu seyn, das deutlichste Kennzeichen eines ernstlichen Vorsatzes, den ihr in der Beicht gehabt, und des festen Entschlusses, den ihr noch habet, die Sünde zu verlaßen?

Der treue Gebrauch der Mittel, die vonnöthen sind, jene Schwachheiten zu heilen, welche vorher den Fall verursachet haben, oder noch verursachen könnten.

Die

Die Mittel zum aufstehen zu der Gnade, spricht ein Aszet, und die Mittel zum aufrechtstehen in der Gnade muß man in der Ausübung nicht absondern wollen: eines hilft dem andern, und keines wird ohne das andere bestehen. Gott giebt uns gemeiniglich seine Gnaden und die zum Widerstand gegen die Sünde nöthige Stärke nur durch gewisse Mittel, die er uns vorgeschrieben hat. Er behält sich vor, ohne Mittel zu wirken; den Menschen aber unterwirft er dem Gebrauche der Mittel. Die wirksame Begierde, die Sünde zu verlassen, muß also auch den Willen, die Mittel wider die Sünde anzuwenden, in sich begreifen, gleichwie nämlich der ernstliche Wille zu genesen, den Willen gehörige Diät zu beobachten, und die zur Genesung dienlichen Mittel zu gebrauchen, die Hinderniße zu fliehen, die schädlichen Anläße zu meiden, in sich schließt. —

2. Worinn bestehen also die Mittel, die auch zu unsrer Erhaltung nach der Beicht nothwendig sind?

Ich habe euch angemerkt, meine Brüder, daß es allgemeine und besondere Mittel giebt.

Die allgemeinen, die wider jede Leidenschaft taugen, sind:

Das Gebeth, durch welches der Herr um Hülfe will angerufen werden. —

Ein ordentliches Leben, das sich selbst seine Regeln vorschreibt. —

Die

Die Liebe zur Einsamkeit, welche die beständige Weltzerstreuung fliehet. —

Das Lesen geistreicher Bücher, wodurch der Geist ermuntert wird. —

Ein arbeitsamer Wandel, der vielen Versuchungen ausweicht. —

Eine stete Bußgesinnung, die sich des Vorigen erinnert. —

Eine fortdauernde Wachsamkeit, die unsre Sinne beobachtet. —

Eine fleissige Ausweichung der Anlässe, wo unsre Leidenschaften entzündet werden. —

Eine behende Flucht, wenn unsre Einbildungskraft sich in etwas Gefährliches zu vertiefen scheint u. s. w.

Willst du gesund seyn? frage ich den Sünder auch nach der Beicht. Denn, wenn er keine Neigung hat, gesund zu bleiben; so hat er ganz wahrscheinlich in der Beicht keinen festen Vorsatz gehabt, gesund zu werden. Willst du gesund seyn? Giebt dir dein Herz das Zeugniß, daß du im Ernste alle Bande, die dich an die Welt und an ihre Ergözlichkeiten knüpften, zerrissen und dich zu dem kleinen Haufen glaubiger Seelen, die behutsam wandeln, gesellet hast? Fangest du an, deinen Entwurf zu einem neuen Leben, der schon lang nöthig war, in Ausübung zu setzen? Machest du dir, nach der Beicht, keine Rechnung mehr auf die vorigen Sitten, Verbindungen und Freuden? Würdest du es gerne auf die lezthin verrichtete

Beicht

Beicht ankommen lassen, vor Gott zu erscheinen, und glaubtest du, dein Herz würde bekehret, der Welt auf ewig Abschied geben? Willst du gesund seyn, oder glaubst du selber vernünftig und zuversichtlich, daß du es wirklich seyest?

Die besondern Mittel sind die Bußübungen, welche den Vergehungen, worein wir gefallen sind, gerade entgegenstehen.

So ist das Allmosen dem Geitze, das Fasten der Ueppigkeit, die strenge Behandlung des Leibs der Unkeuschheit, die Geduld dem Zorn, die Stille den Prahlereyen entgegen gesetzet.

Niemand kann also ein gegründetes Vertrauen haben, daß er wirksam entschlossen sey, die Sünde zu verlassen, wenn sich dieser Entschluß nicht auch auf die Ausübung der Mittel erstreket; um so viel mehr, weil man kein christliches Leben würde führen wollen, wenn man dieselbe nicht wirklich ausübt, da der größte Theil dieser Mittel schon an sich selbst gebothen ist.

Es giebt ferners Mittel, die mir das Gutachten des Beichtvaters vorschreibt.

Ich setze nicht, daß er sie mir als eine sakramentalische Buße vorschreibe, sonst würden sie für mich ein Gesetz, das ich im strengsten Sinne befolgen müßte.

Ich setze nur, er rathe mir gewisse gottselige Mittel an, er lege mir sein Gutdünken über meinen Seelenzustand vor, er weise mich, wie

ein

ein geistlicher Arzt auf gewisse Vorsorgs- oder Heilungs- oder Stärkungsmittel an, und er äussert seine Meynung, wie ich die Sünde meiden könne, mein Leben einrichten solle u. s. w.

Diese Mittel, meine Brüder, dürfen mir nicht gleichgültig seyn, wenn ich den festen Vorsatz zu genesen habe — diese Mittel können mir nicht willkührlich seyn, wenn ich bedenke, Gott lege sie mir besonders durch seinen Sachwalter vor — diese Mittel müssen mir nicht, wie pure Räthe, die ich unterlassen oder abändern kann, seyn, weil sie theils auf mein innerliches Anliegen, das ich da aufrichtiger entdeckte, passender, als andre gute Vorschläge außer der Beicht sind, und weil sie theils wegen dem Gehorsam, den ich dem Kirchendiener leiste, schon an sich selbst vor Gott verdienstlicher und von mehrerm Werth, als nur freywillige Gutachten sind.

Der Jüngling im Evangelio hielt alle Gebothe, und folglich das Wesentlichste im Gesetze: aber er ward bey Anhörung der Räthe des Heilandes traurig, und darum war sein Vorsatz, selig zu werden, ohne Erfüllung. Der Büsser fehlt nicht, wenn er mit gutem Herzen folget: aber er kann fast nichts anders, als fehlen, wenn er sich lieber eigenmächtig leiten und helfen will. Gott, wegen dem man sich unterwirft, muß gleichsam sein Gedeihen geben, weil er die gute Meynung sieht, die Absicht segnet, den Entschluß unterstüzt, und die Wir-

kung

kung befördert, die an sich selbst schon nach seinem heiligsten Wohlgefallen ist. Suchet Gott, so wird eure Seele leben. (Psalm 68,33.)

Es giebt endlich im menschlichen Leben Fälle, wo uns unsre eigene Lage und Umstände die Mittel gleichsam vorschreiben.

Der Kranke, der gesund werden will, und eben darum aufmerksam auf den Anfang, die Fortschritte, und die Symptomen seines Uebels ist, entdeckt selber oft gewisse Nebensachen, die grossen Einfluß hatten — entdeckt gewisse anpassende Linderungen, die guten Erfolg versprechen — entdeckt die Zu- oder Abnahm seiner Schwäche, die wieder weiters auf andre Betrachtungen führet. Wie viele Gelegenheiten giebt es in der Welt, die für den einen die nächste Gelegenheiten, für den andern nur entfernte Gelgenheiten werden? Sey es Naturell, oder was es will; ein jeder kann, wenn ihm etwas daran gelegen, sich am leichtesten kennen, er kann seine Gefahr bemerken, und er kann seine Blöde einsehen. Diese Einsicht legt ihm die Pflicht der schleunigen Flucht auf; diese Einsicht muß ihn schüchtern und behutsam machen — sie muß ihm die augenblicklichen und gegenwärtigen Rettungsmittel an die Hand geben, die ihn bewahren können. Der ernstliche Entschluß muß vorgesehenen Gefahren ausweichen, unvorgesehene entkräften, und wenn ich so reden darf, das Universalmittel wider die Verführung seyn.

Hat

Hat nun der Mensch keine aufrichtige Neigung zu allen Mitteln des Heils, die er als solche erkennt; wie wollet ihr von ihm denken, er sey einmal gesund geworden, ohne sie zu wollen, oder er werde gesund bleiben, ohne sie zu brauchen?... Ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, denn dadurch hast du mich belebet. Ich war todt, und ihre Erinnerung hat mich erwecket; ich war schwach, und ihr stetes Andenken hat mich erhalten.

Aus der Schätzung seines Heils, kömmt der Willen, es zu sichern; aus dem Willen, sich sicher zu stellen, rührt die Neigung zu den Mitteln, die etwas beytragen können; und aus der Neigung folgt die Wirkung und die Thätigkeit. Denn das Reich Gottes beruht nicht auf der Rede, sondern auf der Tugend. (1. Korinth. 4, 20.)

II. Punkt.

Der ernstliche Vorsatz ist eine aufrichtige Abneigung gegen die Gefahren des Heils.

Was thut ihr, meine Brüder, wenn ihr eine wahre Abneigung gegen eine Sache in der Welt oder gegen eine Person habet?

Ihr hasset sie im Herzen, und möget nichts von ihr wissen. —

Ihr fliehet sie im Umgange, und wollet nichts mit ihr gemein haben.

Ihr

Ihr bekämpfet sie unerbittlich, im Falle, daß sie euch unversehens anfällt.

Nun sehet; dieß ist das Nämliche, was der steife Vorsatz wider die Sünde thut, und wider alle Gefahren derselben thun muß.

Im Herzen muß man sie, als schändlich, hassen —

Im Umgange muß man sie, als schädlich, fliehen —

Im Anfalle muß man sie, als Verräther, unerbittlich bestreiten.

1. Der Haß der Sünde und der Gefahren.

Wer Gott liebt, hasset alles, was ihm mißfällt; wer sich liebt, hasset alles, was ihm schädlich ist. So muß also der Vorsatz, wie die Reue, den wahren Haß der Sünde und der Gefahren zur Sünde nothwendig in sich schliessen.

Könnet ihr euch aber einen Haß vorstellen, der unempfindlich ist? Einen Haß, der unthätig ist? Es ist fast unmöglich, daß man ihn nur in der Seele habe, ohne ihn auch mit der Zunge und im Werke zu zeigen. Eben so unmöglich ist es, daß der Büßer alle Sünde vorsätzlich hasse, ohne daß man es aus seinem ganzen Betragen sollte abnehmen und merken können. Er konnte es nicht verbergen, da er das Böse wollte, wie soll er es nun verheimlichen können, daß er das Gute will und das Böse verfluchet? Seine Gesinnungen müssen anderst seyn; seine Reden müssen anderst seyn; seine

Sit-

Sitten, Gebährden, und Handlungen müssen ganz anderst seyn. Das Gewissen kann sich in diesem Stücke nicht selbst hintergehen; ihr merket gar bald, ob der Vorsatz, ein neues Leben zu führen, ernstlich und aufrichtig, ob die Abneigung gegen alles Sündhafte innerlich gegründet, ob der Haß wider alles Böse anhaltend und dauerhaft sey. Der Haß der Menschen macht verwegen: der Haß der Sünde macht mehr schüchtern. Jener sucht sich an andern zu rächen: dieser sucht die Rache der Sünde an sich zu nehmen. Der eine wünscht Anlässe, sich äussern zu können: der andre macht Anstalten, sich sichern zu können. Wer die Sünde und die Gefahren haßt, dem ist ein freches Wort ein Dorn im Aug, ein freyer Umgang eine Beleidigung, eine zweydeutige Handlung eine abscheuliche Aergerniß. Er wird argwöhnisch wider sich und andre, wenn etwas Anstößiges vorgeht; denn sein Herz ist voll von der heilsamen Furcht: ich könnte fehlen, ich könnte in fremde Fehler mit eingezogen werden. Die Furcht Gottes haßt das Böse. (Sprüchw. 8, 13.)

2. Die Flucht der Sünde und der Gefahren.

Der geistliche Haß, von dem ich rede, zeigt sich mehr in der behenden Flucht des Bösen, als im freywilligen Kampfe mit dem Bösen. Fliehet, rettet euer Leben. (Jerem. 48, 6.)

Wer der Gefahr nicht ausweicht, der sezt entweder voraus, er könne aus eigenen Kräften

ten der Gefahr widerstehen, welches ein vermessener Irrthum ist; oder glaubt, Gott werde durch eine besondere Gnade ihn von der Sünde bewahren, welches wiederum ein Irrthum ist, der der gewöhnlichen Führung der Gnade vollkommen entgegen steht. Denn Gott giebt ordentlicher Weise seine Gnade zur Vermeidung der Sünde nur denen, so die dazu nothwendigen Mittel anwenden; und wer anders handelt, versuchet Gott, welches eine in der Schrift so oft verdammte Sünde ist. Wer die Gefahr liebt, geht darinn zu Grunde. (Eccl. 3, 27.) Also heißt die Sünde hassen, auch alle Anläße, die dazu führen, verabscheuen: also heißt, den Vorsatz wider die Sünde machen, auch den festen Entschluß wider die Gefahren, die sie herbeybringen, machen; also heißt, sich zu Gott bekehren, allem entsagen, und standhaft entsagen, wodurch man Gott wieder verlieren kann. Der vernünftige Wille, seine Gesundheit zu erhalten, schließt auch den wahren Willen in sich, jene Dinge, die unsre Gesundheit benachtheiligen, wo immer möglich, zu unterlassen und zu fliehen. Sey es nun, daß gewisse Menschen für uns eine Gefahr, oder daß gewisse Sachen eine Gefahr, oder daß gewisse Umstände die Gefahr, oder daß wir selber unsre Gefahr sind; die Gefahr muß, wie man immer kann, geflohen werden, und der Vorsatz muß eine beständige Feindschaft wider sie führen. Mit Fürchten werden wir uns hüten,

und das Hüten wird uns selig machen, spricht Tertullian. Timendo cavebimus, cavendo salvi erimus.

3. Der Kampf wider die Sünde in unfreywilligen Gefahren.

Daß der steife Vorsatz alle freywilligen Gefahren fliehen, den vorgesehenen ausweichen, alle möglichen scheuen müsse, dieß ist gewiß; daß aber auch der steifeste Vorsatz alle Gefahren nicht vorsehen, alle mögliche Angriffe des Feindes nicht argwohnen, allen zufälligen Kämpfen nicht ausweichen könne, ist wiederum gewiß. Da also, meine Brüder, da muß sich die Festigkeit des Willens zeigen, da muß der entschlossene Krieger in der Kraft Gottes durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken den verhaßten Feind verfolgen, werfen, schlagen.

Ihr werdet mir vielleicht sagen: diese Eigenschaften des ernstlichen Vorsatzes könne man in der Beicht noch nicht merken und erkennen... Sey es einstweilen.

Glaubet ihr aber dabey, der bereute Sünder merke gar keine Aenderung in seiner vorigen Gesinnung? der Bekehrte empfinde gar keinen Schmerzen in seinem Herzen? der Bußfertige werde gar nichts von dem neuen Entschluße, den er gefasset, gewahr? Glaubet ihr, man könne Gott von ganzer Seele lieben, ohne zu verspühren, daß er uns werth ist? Man könne die Sünde aus allen Kräften hassen, ohne ein-

zu-

zusehen, daß sie uns mißliebig und unangenehm ist? . . Wäre es auch möglich, so ist es gewiß nur etwann bey gewissen, von Natur kalten, und unempfindlichen Herzen möglich, daß sie, so zu sagen, könnten zerknirschet, aber nicht erweichet; entschlossen, aber nicht besonnen seyn. Aber ihr, die ihr Liebe und Haß so leicht unterscheidet; ihr, die ihr ein so zärtliches Herz, welches leicht gerühret wird, empfangen habet; ihr, die ihr euch eines guten und fühlbaren Gemüthes selber rühmet — ihr sollet bey eurer Bekehrung nur gegen Gott keins haben? Der Schmerz über die Sünde soll euch allein kalt, der Haß wider die Sünde allein gleichgültig lassen? Nur bey der Buße allein soll keine Thräne, keine Rührung, keine Lebhaftigkeit, die man sonst häufig bey euch wahrnimmt, möglich seyn? . . Ihr betrüget euch, meine Brüder! euer Herz haßt die Sünde und die Gefahr nicht, wenn ihr in euch gar nichts verspühret, daß es zu hassen anfängt; und eure Trockenheit kömmt größtentheils nur daher, weil ihr von ganzem Herzen gesündiget, aber nicht von ganzem Herzen Buße thut.

Oder merket ihr vielleicht erst nach der Beicht, bey der ersten Gelegenheit, die euch aufstößt, daß ihr vorhin fest entschlossen waret, die Sünde zu meiden? Ergiebt es sich aus eurem Betragen, daß ihr Feinde des Bösen geworden seyd, und daß euch eure aufrichtige Abneigung gegen die Gefahren des Heils allenthalben be-

gleitet? Ihr habet, nach eurer Aussage vor Gerichte, einen steifen Vorsatz gemacht, die Sünde und ihre Gelegenheiten zu meiden; auf dieses Versprechen hin, das ihr Gott gethan, hat euch der Priester im Namen Gottes ledig gesprochen. Ich habe geschworen, und mich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten. (Psalm 118, 106.) Der Schwur ist da, der Geistliche hat ihn von euch abgenommen, und sich darnach gerichtet. Giebt sich aber nachher euer Entschluß auch an Tag? Kann man seine Früchte sehen, wie man seine Betheurungen hörte? Ein Baum, der Blätter und Blühte hat, fällt schön in die Augen und verspricht Nutzen. Trägt er aber keine Früchte, so ist er kein guter Baum; er verdient das Feuer. So oft ihr beichtet, so machet ihr Vorsätze, schöne Verheissungen. Das sind Blätter und Blühte des Baums. Bringet ihr aber keine Früchte der Busse und der Besserung, so seyd ihr ein todter Baum. Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen. (Matth. 7, 16.) Andre werden euch daran erkennen, und ihr selber müsset euch darnach beurtheilen.

Warum beichtet ihr? frage ich nochmals. Um durch die Lossprechung des Priesters, der mit der Gewalt Jesu Christi versehen ist, die Verzeihung der Sünden zu erhalten.

Nun also, meine lieben Brüder, könnet ihr auch so blind seyn, daß ihr glaubet, Gott werde euch die Sünden verzeihen, die ihr nicht ver-

verlassen wollet? . . So blind seyn, daß ihr glaubet, man wolle seine Sünden verlassen, die man allzeit wiederum begehen will? . . So blind seyn, daß ihr glaubet, man wolle sie nicht mehr begehen, wenn man sie allzeit wirklich wiederum begehet? . . Gestehet mir die Wahrheit! Welche Sünde habet ihr seit der lezten Beicht verlassen? . . Welche Gelegenheit habet ihr gemieden? . Welches Aergerniß, welche Verläumdung, welche Ungerechtigkeit wiederum gutgemacht? . Welche bessere Ordnung in eurem Verhalten, in eurer Familie eingeführt? . . Welche sittliche Aenderung ist an euch geschehen? . .

Ihr hattet, wie ihr saget, den steifen Vorsatz, euer Leben zu bessern, und ihr habet es feyerlich versprochen. Ihr hattet, wie ihr behauptet, diesen Vorsatz in allen Beichten; und in allen Beichten, was hat er bisher gewirket? Ihr wollet ihn vielleicht beständig, auch in künftigen Beichten haben, und nach hundert Beichten werdet ihr vielleicht noch die heutigen, wo nicht ärgere Sünder seyn. Denket doch, ich bitte euch, der Sache etwas genauer nach; und ihr werdet finden, daß ein Versprechen, besonders ein öfteres Versprechen, das man nicht hält, allezeit verdächtig wird; daß der Ausdruck, man hasse die Sünde und wolle sein Leben ändern, obschon man immer der nämliche bleibt, nur eine Betrügerey vor Gott, nur eine Gaukeley vor der Welt,

und eine Rede ohne Bedeutung vor dem Priester heissen könne; und daß der so Versprechende sein Heil nur theoretisch und in der blossen Vorstellung des Verstandes wirken, in der wirklichen Ausübung aber sich selbst verdammen, und seines Gottes und des Sakramentes nur mit Worten spotten wolle. Derjenige, spricht der h. Augustin, ist ein Spötter, ein Falschbüsser, der fortfährt, dasjenige zu thun, was er verflucht, und versprochen hatte, es ferner nicht mehr zu thun. Ille irrisor est, non pænitens, qui adhuc agit, quod pænituit. —

Stellet euch nur einmal den Schrecken vor, der manche auf dem Sterbbette über derley unthätige Beichten befallen wird, — die Angst, die viele bey ihrem Tode beunruhigen wird, — oder die Verzweifelung vor Gerichte, wenn Gott so viele Vorsätze, sich zu bessern, die ohne Wirkung waren, ihnen vorrüken wird! Ich will euch kein Mißtrauen auf die heiligsten Geheimniße, die unfehlbar gut, nothwendig, und an sich wirksam sind, beybringen: aber ich wünsche euch nur vor dem Mißbrauche, vor der Gleichgültigkeit, und vor dem falschen Vertrauen brüderlich zu warnen. Eure baldigen und öftern Rükfälle können euch und mir keinen guten Begriff von eurem aufrichtigen Vorsatze geben: eure allzeit gleichen Gewohnheiten können keine Abneigung ab der Sünde verrathen; und man müßte von dem Gang der menschlichen Dinge ganz unwissend seyn, wenn

man

man sich vorstellte, der Mensch wolle alle Tage wieder, was er gestern aufrichtig nicht mehr wollte, und er begehe in einer Stunde wieder, was er in der andern von ganzer Seele verabscheuet hatte. —

Gebet dieses, wider alle Wahrscheinlichkeit, in allen zeitlichen Dingen noch zu: so könnet ihr es in geistlichen und übernatürlichen Sachen doch niemals eingestehen. Der wahre Schmerz kömmt nicht von der Natur, sondern von der Gnade, wie ich bereits gesagt; und der wahre Vorsatz wird nicht durch die Natur allein, sondern durch die Gnade vollzogen. Ist also diese nicht da, oder wirkest du ihr vielmehr nicht mit, ach! wo ist die gültige Beicht, wo ist die rechte Bekehrung? Wehe euch, die ihr die Ungerechtigkeit mit den Striken der Eitelkeit, und die Sünde wie mit Wagenseilen nach euch ziehet. (Isai. 5, 18.)

Nur noch einen Blik, meine Brüder, auf den Unterschied zwischen einer wahren Bekehrung und zwischen einer gewöhnlichen Beicht.

Da bekehrt sich ein Augustin, eine Pelagia, eine Magdalena.

Welche Bewegungen gehen in ihren Herzen, in den glükseligen Augenblicken, die ihrer Lebensänderung vorgehen, voraus? Was für Unruhen! was für Bestürzungen! welcher Kampf! was für heldenmüthige Entschlüsse gegen sich selbst! was für Unternehmungen wider den alten Menschen! welche Thränen! wel-

che Entzükungen der Liebe und der Reue! . . . Mitten unter diesen Empfindungen wird das Werk der Bekehrung vollbracht. Mitten unter diesen Geistesunruhen und, so zu sagen, unter diesen Sturmwinden, kömmt der Geist Gottes in das bußfertige Herz, gleichwie er ehemals in jenen Speisesaal der Jünger kam, und bringet den Frieden und die Gnade. Und hier kann man sagen, man höre seine Stimme, wenn er ankömmt, und man wisse, wo er herkomme und wo er hingehe. Hier kann man denken, der Vorsatz ist da, er wird dauern.

Er hat geschworen, und sich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.

Dort beichten Hunderte nach einander, und alle sind ruhig, sich immer gleich, fast ohne Empfindung. Steigen sie aber gesund aus dem Schwemmteiche hervor? Findet ihr etwas, das bey ihrer kaltsinnigen und gelassenen Unternehmung eine Aenderung anzeige oder einer Besserung gleiche? Wird etwas folgen, das einen festen Vorsatz, eine Neigung zum Guten, eine Abneigung vor dem Bösen anzeigen könnte? . . Wollet ihr vielleicht sagen: die Beicht sey keine Bekehrung? Was ist sie dann? Eine Vorbereitung — oder Folge — oder Merkmal der Bekehrung? Oder ist sie nicht vielmehr eine heuchlerische Bekehrung bey vielen, die sie ohne Reue — ohne Vorsatz — ohne Aenderung unternahmen? . . .

Sechste Betrachtung.

Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße.

Wenn dir der Prophet eine schwere Sache anbefohlen hätte, so hättest du es freylich thun sollen, wie vielmehr da er dir jezt sagt: wasch dich, so wirst du gereiniget werden? (4. Kön. 5, 13.)

Die Buße der Beicht ist gemeiniglich keine grosse Buße: aber die Schuldigkeit ist groß, sie genau uud pünktlich zu entrichten. Die wahre Reu schließt die Bedingniß in sich, daß man ein aufrichtiges Verlangen habe, Gott für seine Sünden genug zu thun; und daß der Büsser folglich bereit sey, die sakramentalische Buße, so der Richter an Gottes Statt auferlegt, zu erfüllen — die freywillige Buße, die er selber für nützlich findt, nicht zu unterlassen — und endlich die gezwungene Buße, die ihm der Herr zuschikt, willig zu ertragen. Er findt nichts für überflüssig, seine grossen Schulden, wo und wie er immer kann, abzuverdienen; nichts zu groß, um den barmherzigen Richter zu befriedigen; nichts zu schwer und hart, um sich des Himmels zu versichern.

Denn,

Denn, was ist, o mein Gott! unsre Buße, sie mag seyn, wie sie will, gegen deine Beleidigung? Was sind unsre Thränen gegen das ewige Feuer, das du uns nachlassest? was heissen unsre geringen Werke gegen die Strafe, die wir verdienen? Nur die Kraft des heil. Sakramentes, nur die Verdienste deines Sohnes, nur deine unendliche Güte erheben den Werth unsrer Werke, und verdienen die Gnade der Lossprechung und Verzeihung von dir! — Ich rede aber hier nur von der Buße der Beicht; und betrachte kurz:

Den Priester, der sie an Gottesstatt auferlegt — und

Den Sünder, der sie von ihm, wie von Gott annimmt.

I. Punkt.

Der Priester legt euch in der Beicht eine Buße an Gottesstatt auf.

Warum schreibt er euch eine Buße vor?
Was für eine soll er euch vorschreiben?
und
In wessen Namen wird sie euch vorgeschrieben?

1. Warum ist die Buße?

Sie ist als Strafe für meine begangene Sünden.

Sie ist als Verwahrungsmittel, das dem Rükfalle vorbeugt.

Sie

Sie ist als Erinnerung, daß ich die zeitlichen Strafen der Sünde noch durch freywillige Buße tilgen soll.

Ja, meine Brüder, der Beichtvater muß, nach der Lehre der Kirche, dem Sünder allemal eine Strafbuße auflegen. Ad præterirorum peccatorum vindictam et castigationem. (Trid. Sess. 14. cap. 8.) Es wäre also, nach der Entscheidung des nämlichen Kirchenraths, ein ketzerischer Satz, wenn man behaupten wollte, daß man nach der Vergebung der Sünden keine Strafe mehr zu leiden, und keine Genugthuung zu leisten habe, und es mit der Buße nur auf die Verwahrung vom Rückfalle angesehen sey. Diese Strafbuße besteht in einigen peinlichen Werken, zu denen man sonst nicht bestimmt verbunden wäre, und derer genaue Pflicht uns erst durch den Ausspruch des Priesters auferlegt wird. Man irrte sehr, wenn man sich einbilden wollte, diese peinlichen Werke dörften nur in gewissen Gebethern, nicht in andern Bußübungen zugleich; nur für einen Tag, nicht auf längere Zeiten; nur auf freyes Einwilligen des Angeklagten, nicht auf pures Gutachten des Richters geschehen. Sey es eine Buße zum Bethen — eine Buße zum Wirken — eine Buße zum Unterlassen — oder auf einmal alles zusammen; sie ist eine Strafe der Sünde, der sich der Bereute nicht entziehen darf — eine gerechte Strafe, die wir gewiß verschuldet — eine geringe

ringe Strafe gegen das, was wir verdienet — eine glückliche Strafe, weil sie über andre freywilligen Werke einen grossen Vorzug hat. Opus, wie der h. Thomas lehret, quod quis facit ex injunctione sacerdotis, dupliciter valet pœnitenti; uno modo ex natura operis; alio modo ex vi clavium: cum enim satisfactio à sacerdote absolvente injuncta sit pars pœnitentiæ, manifestum est, quod in ea operatur vis clavium, ita, quod amplius valet ad expiandum peccatum, quam si proprio arbitrio homo faceret idem opus. (Quodl. 3. q. 13. art. 1.)

Man leget euch zuweilen auch bedingte Strafbußen auf, die nur in diesem oder jenem Falle verbinden sollen: aber ganz allein schreibt man sie euch niemals vor, ohne noch eine andre unbedingte und gewisse beyzusetzen. Ohne diese Vorsicht hätte der Beichtende, der nicht wieder fiel, oder die Bedingniß nicht überschritt, gar keine richterliche Buße zu üben, welche doch zu dem Bußsakramente unmittelbar gehöret.

Man legt dem Sünder aber gemeiniglich auch eine Arzney oder Verwahrungsbuße auf. Ad vitæ novæ custodiam, et infirmitatis medicamentum. Diese dienet ebenfalls den Sünder zu strafen, und ihm gewissermassen wehe zu thun: aber sie hat noch diesen Vortheil, daß sie zugleich ein Gegenmittel wider die Sünde ist. Ich will sagen:

Die

Die Strafbuße ist eigentlich diejenige, welche nicht durch eigentliches Widerspiel der Sünde entgegen steht, weil sie hauptsächlich nur darauf angesehen, den Sünder zu züchtigen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Verwahrungsbuße heißt hingegen diejenige, welche insbesondere das Gegentheil von der Sünde ist, gegen die man sein Beichtkind verwahren will. Sie ist eine Uebung der dieser Sünde entgegengesezten Tugend, und dienet dazu diese Tugend zu pflanzen und das widrige Laster auszurotten.

Hieraus sieht man die Wichtigkeit ihrer Absicht, die Nuzbarkeit ihrer Befolgung, und die Schuldigkeit, sie theils zu geben, theils anzunehmen. Der geschikte Arzt schreibt dem Kranken gerade das vor, was seinem Uebel widersteht, und es am meisten entkräftet: und der göttliche Arzt that, wie der h. Gregor anmerket, das nämliche wider die Schwachheiten unsrer Seele. Cæleſtis medicus ſingulis quibusque vitiis obviantia adhibet medicamenta. Nam, ſicut arte medicinæ calida frigidis; frigida calidis curantur: ita Dominus noſter contraria oppoſuit medicamenta peccatis. Homil. 32. in Evang.

Endlich ist die kleine Buße, die ihr in der Beicht bekommet, eine heilsame Erinnerung an die fernere freywillige Buße, die euch noch rükständig ist, wenn ihr das Werk eurer Bekehrung glücklich vollenden wollet. Darum sey eingedenk, um was du dich gebracht hast: thu

Buße,

Buße, und verrichte deine ersten Werke. (Offenb. 2, 5.)

Das kurze Gebeth: z. B. das man von euch fodert, soll nur gleichsam der Vorboth jenes Bethgeistes seyn, der euch in Zukunft mit Gott versammelt, und beständig um Hülfe und Rettung seufzen läßt.

Die geringe Abtödtung, die man euch befiehlt, ist nur, so zu sagen, eine Lehre, die euch, was ihr üben müsset, um gesund zu bleiben, zeiget. Der Büßer weißt hinlänglich, daß das Wenige, so ihm der Priester auferlegt, nicht hinreichet, die zeitlichen Strafen der Sünde zu tilgen, und alle Schulden gegen die ewige Gerechtigkeit abzutragen. Er hat also den Willen dabey, durch sein Bußleben die vorigen Vergehungen noch mehr zu strafen, und vor neuen sich zu verwahren. Ich will meinen Leib kasteyen, und in die Dienstbarkeit bringen. (1. Korinth. 9, 27.)

Der Priester sieht gar wohl ein, wie viele Pflichten euch seine Gelindigkeit noch übrig läßt: und darum schließt er auch in sein Urtheil alles ein, alles, sage ich, was ihr Gutes thun werdet, — alles, was ihr Böses und Schweres um Gotteswillen übertragen werdet, — alles, was der Erlöser für euch gethan und gelitten, — alles, was euch die Gesellschaft der Heiligen immer Vortheilhaftes anwenden kann.

Ihr nehmet diese Verbindungen auf euch, da ihr sein Urtheil annehmet, und ihr machet

euch

euch anheischig, da er euch sonst so gelind behandelt, in Zukunft als bereute Sünder, nach Möglichkeit zu büssen und euch zu bessern.

So viel ich kann, spricht er und ihr verdienet — so viel es mir nur erlaubt, und euch nüzlich ist — so weit meine Gewalt, und eure Zubereitung es mit sich bringt — spreche ich euch los — aber Gott behaltet sich noch gewisse Forderungen bevor, die ihr nur mit eurem Bußeifer abtragen könnet. Wehe dem falschen Diener, der dir mehr verspricht, als in seiner Gewalt liegt; und der dir Friede verkündet, da du noch keiner Freundschaft würdig bist! Meine Hand, spricht der Herr, wird sich über die Propheten ausstrecken, welche eitle Dinge, und Lügen weissagen.. Weil sie mein Volk betrogen, und gesagt haben: Friede; da doch kein Friede war: und da das Volk die Wand baute, haben sie dieselbe mit Leim ohne Spreu beworfen. (Ezechiel 13, 10.)

2. Was für eine Buße muß man euch bestimmen?

Die Buße muß überhaupt, um die heilsame Absicht, warum sie vorgeschrieben wird, zu erreichen —

Der Größe und Art der Sünde, die sie strafen soll —

Dem Stande und Fähigkeit des Sünders, den sie treffen soll —

Der künftigen Gefahr zu sündigen, der sie steuren soll —

Dem

Dem Nutzen des Büssers, den sie befördern soll — angemessen seyn.

Debent ergo Sacerdotes Domini, sagt der h. Kirchenrath, quantum spiritus et prudentia suggesserit, pro qualitate criminum, et pœnitentium facultate, salutares et convenientes satisfactiones injungere. Der Beichtvater hat also immer den Geist der Kirche, der ihn antreibt — und den Geist der Klugheit, der ihn leitet, quantum spiritus et prudentia suggesserit — vonnöthen, und warum? damit er nicht durch eine übertriebene Nachgiebigkeit, und ungeschikte Haushaltung der Seele des Büßers nur schade, und seine eigene Seele der fremden Sünden theilhaftig mache. Ne, si forte peccatis conniveant, et indulgentius cum pœnitentibus agant, leviſsima quædam opera pro graviſsimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur. —

Es ist zwar nicht nothwendig, meine Brüder, daß ich euch diese großen Pflichten, die den Beichtvater angehen, weitläufig erkläre: aber ihr müsset zu eurer beständigen Lehre hieraus schliessen, und nie vergessen —

Was für ein heikels Amt die Priester über euch ausüben —

Wer es aus den Priestern gut mit euch meinet, wenn er seine Pflicht mit euch zu erfüllen sucht —

Und mit was für Gesinnungen ihr euch den Aussprüchen der Priester unterziehen müsset.

Diese

Diese einzige Betrachtung kann euch hinlänglich aufklären, wem ihr am sichersten eure Gewissensleitung anvertrauen könnet; und wie sehr sich jene Büsser irren, die ihren Trost nur bey gelinden Richtern suchen, und ihre Sache nur am liebsten jenen anvertrauen wollen, die sie selber, als die unfähigsten zu ihrem Amte anerkennen.

Ich darf es euch nicht verhehlen: Ein Beichtkind hat von einem unerfahrnen oder gar zu gleichgültigen Beurtheiler für seine Seele mehr zu fürchten, als man von einem unerfahrnen und verwegenen Arzte für seinen Leib, oder von einem nachlässigen und ungeschickten Sachwalter für sein Vermögen befürchten muß.

Es hat Grund zu fürchten, er unterhalte es nur, durch seine übereilte Lossprechungen, in der Sünde; er habe zu wenig Einsicht, seine Uebel zu entdecken, und ihm zur Erkenntniß derselben zu verhelfen; es werde von ihm nicht angehalten, Gott durch eine verhältnißmässige Buße genug zu thun; und es dürfte vielleicht, aus Abgang der Bußübungen, leicht wieder in die Sünde zurükfallen.

Es hat Grund zu fürchten, er habe die Stärke und den Eifer nicht, es von den Gelegenheiten der Sünde zu entfernen; es werde von ihm ohne ordentliche Richtschnur nur nach seiner Einbildung geleitet; er wisse die wah-

ren Mittel nicht, die man zur Heilung der Seelen gebrauchen muß.

Es hat Grund zu fürchten, er bleibe nur bey den gröbsten Sünden stehen, und habe von den innerlichen, dem Christenthum wesentlichen Gesinnungen geringe Erkenntniß; er begnüge sich, die, so sich an ihn wenden, von den sichtbaren Fehlern abzumahnen, lasse sie aber dennoch in einem Zustande, der mit dem Bußgeiste und der Bekehrung nicht bestehen kann.

Kurz, es hat Grund zu fürchten, daß es sich selbst betrüge in der Wahl, und betrogen werde in der Ausübung. Wenn ein Blinder den andern führt, spricht die ewige Wahrheit, fallen beyde in die Grube.

Hieraus folgt nicht, daß ihr berechtiget werdet, freventliche Urtheile über jeden Beichtvater, wie ihr wollet, zu fällen: es folgt nur, daß ihr euch an einen frommen, einsichtsvollen und eifrigen halten, und ihn ohne Noth nicht immer abwechseln sollet; es folgt nur, daß jene schrecklichen Vorurtheile der Sünder grundfalsch und höchst schädlich sind, die nur dorthin trachten, nur von jenen Gebrauch und viel Rühmens machen, welche wenig Buße, keine Zusprüche, und nicht den mindesten Anstand der Ledigsprechung haben.

Irrita et falsa pax, perniciosa dantibus, et nihil accipientibus profutura. Der h. Cyprian, von den Gefallenen.

3. In wessen Name wird euch die Buße vorgeschrieben?

Im Namen Gottes, der dem Priester den Gewalt zu binden und zu lösen giebt —

Im Namen der Kirche, die ihm die geistliche Gerichtsbarkeit über euch giebt.

Braucht es noch mehrers, meine Brüder, euch die sakramentalische Buße, den Ausspruch des Richters ehrwürdig, euren Gehorsam unverbrüchlich, die Vollziehung desselben pünktlich zu machen? . . In der Beicht habet ihr, wie ich sagte, mit Gott geredet; in der Buße redet nun Gott mit euch, ohne dessen Ansehen der Priester keine Macht der Verzeihung hätte; die Kirche redet mit euch, ohne derer Auftrag der Priester keine förmliche Rechte für euch hätte. Wenn ihr also zu den Priestern, die euch euer Recht sprechen, wie die Juden zu den Aposteln, sagen würdet: Aus was für einer Macht, oder in wessen Namen habet ihr dieses gethan? (Apostelgesch. 4, 7.) So würden sie euch antworten können: im Namen dessen, der uns gesandt hat — Im Namen dessen, der dir keine Rechenschaft, dem du aber alle Unterwürfigkeit schuldig — im Namen des Ewigen, dem du gesündiget hast — im Namen der Kirche, die durch ihren Schlüsselgewalt dich zu retten sucht. . .

Ihr müsset also, meine Brüder, den schwachen Menschen, den ihr mit euren körperlichen Augen im Beichtstuhle sitzen sehet, gleichsam ver-

vergessen; und im Diener der Versöhnung nur den Allmächtigen, der allein Sünden vergeben kann, mit den Augen des Glaubens betrachten. Der Rath des Heli an Samuel soll auch an jeden aus euch gerichtet seyn: wenn man dich noch einmal rufen wird, so sprich: Rede Herr, denn dein Knecht höret dich. (1. König. 3, 9.)

Der Mensch, den ihr erblicket, ist nur die Decke, unter welche Gott die Macht und Kraft seiner Wirkung verbirgt. Idem Spiritus operatur, spricht der Heydenlehrer. Die Stimme, die ihr höret, ist nur die Schelle, das tönende Erzt ist sie, unter dem euch der unsichtbare Herr zuruft. Der Mensch erscheint euch vielleicht allein, und ist nichts; er thut nichts in seinem Namen und nur als Mensch. Gott läßt sich nicht sehen: er ist aber alles, und thut alles. So ist bey allen Sakramenten der Mensch nur der äusserliche und sichtbare Diener; von Jesu Christo geht die innere und unsichtbare Gnade aus. Der Büsser bittet und flehet; der Apostel redet und ermahnet. Der Geist Gottes bethet und seufzet im Büsser; der Geist Gottes rührt und bekehrt durch die Stimme des Apostels. Idem Spiritus operatur. Der Priester tauft, der Bischof weihet ein, der Beichtvater spricht los. Jesus Christus, sagen die Väter und Gottesgelehrten, nimmt durch die Taufe ein neues Volk auf, er breitet das Priesterthum durch die Einweihung zum Priesterthume aus, und

verewiget es — ipse est, qui conservat; er läßt im Himmel denjenigen von seinen Sünden los, dem sie auf Erden vergeben werden. Ipse est, qui absolvit. — —

Was folgt nun aus diesem grossen Grundsatze? Dieses, meine Brüder; daß es im Beichtstuhle der Mensch nicht allein ist, der euch anhört, erwägt, redt, ein Urtheil fällt, unterrichtet, straft, bindet oder auflöst, Räthe giebt, Bussen vorschreibt; sondern es ist eigentlich zu reden, Jesus Christus selbst. Von ihm nehmet ihr den Ausspruch an; ihm zahlet ihr den kleinen Tribut, den man euch auferlegt; ihn höret ihr, wenn ihr den Kirchendiener anhöret.

II. Punkt.

Der Sünder nimmt in der Beicht seine Buße vom Priester, wie von Gott an.

Ihr habet die Lehre, die ihr, meine Brüder, befolgen sollet, bereits gehört; aber was ist eigentlich in der Ausübung wider diese Lehre? Ich nenne euch besonderlich drey Dinge:

Die unbillige Weigerung der Buße —

Den willkührlichen Aufschub der Buße —

Die unvollkommene Entrichtung der Buße.

1. Man sollte sich freylich einbilden, es könne bey einem wohl unterrichteten Christen keine Weigerung der Beichtbuße möglich seyn; bey einem Christen sage ich, der das Zeitliche gegen

das Ewige, die Beleidignng gegen die Genugthuung, die Strafe gegen die Schuld hält. Unterdessen giebt es nur gar zu oft —

Eine Weigerung der Heikelkeit, wegen den vorgeschriebenen Werken, die uns nicht gefallen —

Eine Weigerung der Trägheit, wegen der Zeit der Buße, die uns zu lang scheint —

Eine Weigerung der Frechheit, wegen der Gleichgültigkeit des Büssers, mit der er seine Sünden ansieht.

Der Zufall ist nicht selten, daß ein Beichtkind über eine sehr mässige und schikliche Buße klaget, und mit dem Beichtvater hierüber gleichsam rechten und markten will. Dieser hat Recht, wenn er daher ein Mißtrauen in seine würdige Zubereitung sezet, und an der Wahrheit seiner Reue zweifelt. Er handelt aber klug, wenn er indessen seine Gründe und Vorwände anhöret, und ihm bessere Gesinnungen beyzubringen sucht Die Heikelkeit des Büßers kann daher rühren, weil er bisher nur an gar zu gelinde Aerzte gewohnt war — oder weil er seinen Umstand, und die gute Absicht, die man mit ihm hat, nicht genug fasset — oder weil ihm gewisse Uebungen fremd sind, und ihm vielleicht härter vorkommen, als andre, die in der Sache weit strenger seyn könnten.

Ein anders ist, wenn er nur zufällige Umstände der Buße zur Abänderung mit Demuth sich ausbittet; und ein anders ist, wenn er

über das Nothwendige, über das Nüzliche bey der Buße sich beschweret. Ein anders ist, wenn er nur wegen der Möglichkeit der Buße seine Einwendungen ehrerbiethig eröffnet: und ein anders ist, wenn er nur über Härte und Bitterkeit derselben murret. Der heikle Sünder will gemeiniglich nichts Beschwerliches in der Buße; und doch hört alles auf, eine Buße zu seyn, wenn es nicht beschweret, straft und wehe thut. Einige haben lieber Gebether, die ihnen geläufig sind: aber Werke und Handlungen und Abtödtungen und Beseitigungen ꝛc. können sie nicht leiden. Andre tragen sich für andre Werke gegen die vorgeschriebenen an, weil sie ihnen kommoder und bequemer sind. Kurz, wer für seine Sünden nichts thun und nichts leiden will, dem ist alles unerleidentlich, alles hart, was man ihm, ohne seinen Willen und Genehmigung zu erforschen, auferlegt, und gebiethet.

Aber meine geliebten Brüder! wenn ein Sünder, besonders ein grosser Sünder eine ihm mögliche Buße verweigert und ausschlägt, könnet ihr selber aus diesem einzigen von ihm schliessen —

daß er als ein Gläubiger wisse, woher die Buße ihm komme —

als ein Bereuter nachdenke, was er sonst verdiente —

als ein Kluger einsehe, was ihm so noch bevorsteht? ..

Oft scheint es dem Beichtvater besser, auch für schwere Vergehen minder beträchtliche, aber länger anhaltende Bußen aufzulegen.

Diese sanftwirkende Buße sollte den Sünder minder von der Beicht abschrecken; sollte ihn öfters an das Unglück erinnern, Gott beleidiget zu haben; sollte den Bußgeist in ihm mehren und ihn wider den Rükfall stärken; sollte ihn an die seiner Schoossünde entgegengesezte Tugend gewöhnen, und durch den öftern Gedanken an Gott in der Frömmigkeit nnd im Eifer steifen.

Aber gerade wegen der Länge der Buße weigern sich die Trägen im Geiste sich zu unterwerfen. Sie wollen auf einmal alles fertig wissen, damit es ihnen nichts mehr zu denken gäbe; lieber auf einen Tag einen Psalter, als alle Tage ein Vater unser; lieber ein Allmosen, als eine öftere Reu und Leid; lieber einen ganzen Tag fasten, als längere kleine Abbrüche u. s. w. Aber nicht der Bußgeist, sondern die Eigenliebe, die Unbesonnenheit und die Verhärtung kann derley Vorschläge machen. Der Kranke will nicht gesund werden, der lieber nur jene Arzneyen fodert, die ihm behagen, und angenehm scheinen, als jene, die man für seine Umstände nüzlich und ersprießlich achtet. Es ist Liebe, wenn ihn der Arzt mit Gründen zu bewegen und aufznerbauen sucht: aber es ist ein schwaches Kennzeichen des zerknirschten und gedemüthigten Herzens, wenn man ihm sein Urtheil und seine

Hülfe

Hülfe mit vielen Umschweifen und Vorstellungen annehmbar machen muß. Was ich thue, das weißt du jezt nicht — könnte ihm der Richter sagen — du wirst es aber hernach erfahren. (Johann. 13, 7.)

Was sind endlich jene frechen Sünder, die zuweilen eine etwas genauere Buße ausschlagen, weil sie dafür halten, ihre Vergehen brauchen keine solche Züchtigung? Oder die leicht einen andern Richterstuhl vorschlagen, wenn ihnen der eine etwas zu streng, und zu rachsüchtig vorkömmt? . . Es sind leider! Leute, die gar keine Begriffe von den erforderlichen Eigenschaften eines Büßers — keinen Willen zur aufrichtigen Besserung — keinen Vorsatz, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten, haben; Leute, die sich nur mit dem Sakrament der Buße, und nicht mit der Buße des Sakraments ledig kaufen wollen. Es giebt Fälle, wo der kluge Beichtvater selber das Beichtkind anfragt, ob es diese oder jene Buße ohne besondere Pein, Aufsehen, und Widersezlichkeit erfüllen könnte: es giebt aber keine Fälle, wo das Beichtkind willkührlich das Gutachten des Beichtvaters verwerfen, und sich die Strafarten wählen kann. So wenig es in seiner Gewalt ist, sich selber loszusprechen; so wenig ist es in seiner Wahl, die sakramentalische Buße sich zu bestimmen. Ist es nicht genug, ruft ein berühmter Kirchengeschichtschreiber aus — daß die heutige Kirchenbuße kaum ein Schatten von der heilsa-

men

men Strenge der ersten, der goldenen Jahrhunderten des Christenthums ist; soll der wahre Büßer auch noch vor diesem Schatten erschreken und fliehen? Soll der Christ seine Bußzeit nur in die Ewigkeit verschieben, und dort die Vollendung des Ausspruches über sich erwarten?

Liebe Brüder! Wo treffet ihr heut zu Tage geistliche Richter an, von denen mehr zu besorgen ist, sie möchten durch eine übertriebene Strenge, als durch eine allzugrosse Gelindigkeit dem Beichtkinde schaden? Wo sind euch für viele, schwere Verbrechen Bußwerke auferleget worden, die nur das Verhältniß mit einer einzelnen Todsünde vor dem heimlichen oder öffentlichen Gerichte hätten? . . Ich seze sogar den Fall, eine längere Buße, die euch anfangs möglich und leicht war, werde euch nachher in gewissen Umständen fast unmöglich, und gebe euch Anlaß zu vernünftigen Vorstellungen. Auch da wird die milde Mutter, die Kirche, eure Klagen prüfen, eure Umstände erwägen, und euch, wie sie die Sache immer vor Gott für gut findt, Linderung, oder Aenderung verschaffen.

2. Der willkührliche Aufschub der Buße, was ist er? —

Ist die Zeit der Bußübung bestimmt, so ist er offenbarer Ungehorsam.

Ist die Zeit nicht festgesezt, so ist er Gleichgültigkeit gegen seine unausbleibliche Pflicht — Gefahr der gänzlichen Vergessenheit — Hinde-

rung

rung des Einflußes von Seite der göttlichen Gnade.

Ich weiß mir keine rechmäßige Entschuldigung vorzustellen, mit der ein Beichtkind seine freywillige Verzögerung der zu entrichtenden Buße vor Gott oder den Menschen rechtfertigen könnte. Ich hab noch Zeit genug — sagt der Saumselige; Gott soll dir also mit seinen Ansprüchen warten?.. Ich thue es ein andersmal lieber; — du bist also beym Empfang zum heil. Sakramente nicht aufgelegt?..

Ich hab es eine Zeitlang vergessen; — es lag also dir wenig daran, und gieng dir gar nicht zu Herzen?.. Wenn die Buße von dem Ersatze fremden Gutes, oder von Entlassung der nächsten Gelegenheit, oder von Dingen, die aus sich selbst zur Wesenheit der Reue und des Vorsatzes gehörten, war; alsdann ist der ungezwungene Aufschub von einer ganz andern Natur, und führt sogar auf die Muthmassung einer falschen und sakrilegischen Beicht. Der Herr verzieht mit seiner Verheissung nicht, wie Etliche meynen. (2. Petr. 3, 9.) Soll also der Schuldner verziehen, ihm seinen Tribut zu entrichten, und seine anerkannte Forderungen zu erfüllen?

Was folgt gemeiniglich aus dem freywilligen Aufschube seiner Pflicht?

Die Nichterfüllung derselben, oder die schlechte Erfüllung. —

3. Ich heisse eine unvollkommene Entrichtung der Buße —

Wegen der Aenderung der Sache, die ich nicht ganz pünktlich, wie sie mir vorgeschrieben ist, vollziehe —

Wegen der Aenderung der Zeit, die ich nicht, wie ich sollte, genau beobachte —

Wegen der Aenderung des Eifers, den ich nicht, wie es seyn sollte, allemal dabey habe —

Wegen der Aenderung des Zustandes, wo ich nicht mehr in der Gnade, wie zuvor nach der Beicht, seyn möchte.

Es ist nichts Seltenes, daß gewisse Büßer das, was sie etwann zu bethen haben, sorgfältig entrichten, und hingegen das Wichtigere, was sie zu thun haben, sehr elend und unvollkommen vollziehen. Sie müssen entweder dafür halten, die rechte Entrichtung der Buße gehöre nicht zur guten Beicht; oder sie müssen sich träumen, wenn die Lossprechung vorbey, so dörfen sie sich um nichts mehr Kummer machen.

Der fehlt also, meine Brüder, der nicht nachfragt, wenn er die Buße nicht recht verstanden hat.

Der fehlt, der die Buße nur den Worten, und nicht dem Geiste nach vollstreken will.

Der fehlt noch mehr, der sie nicht genau, oder gar nicht ins Werk sezt.

Der Sünder mag ein grosser oder kleiner Sünder seyn — die Buße mag kürzer oder länger, geringer oder wichtiger seyn — die Kirche

fodert

fodert Gehorsam und Gott erheischet Bereitwilligkeit des Herzens.

Wenn dir der Prophet eine schwere Sache anbefohlen hätte, so hättest du es freylich thun sollen, wie vielmehr, da er dir izt saget: wasch dich, so wirst du gereiniget werden? Man erkennet die Gnade der Verzeihung nicht, wenn man nicht alle Bedingnisse derselben genau, behend und willig erfüllet; und man giebt Ursache zu zweifeln, ob man sie wirklich verdient und erhalten habe, wenn man sich hernach weder treu, noch freudig zu allem, was sie nach sich zieht, nnterwirft. Was kann man sich von seinem künftigen Bußgeiste versprechen, wenn er auch die gebothne Buße so elend entrichtet? Was darf man sich von seinem Bestreben nach Tugend und Vollkommenheit denken, wenn er seinem Gott, gleichsam noch vor dem Richterstuhle stehend, kein Wort, keine Achtung, keine Unterwürfigkeit hält? Was will seine Standhaftigkeit und Ausharrung in der Bekehrung versprechen, wenn er im Anfange und, so zu reden, im ersten Eifer derselben, kalt, wankelmüthig, und unbeständig ist?..

Wie soll man also die sakramentalische Buße verrichten, meine Brüder? — So geschwind, als man kann — so eifrig, als man kann — so vollkommen ganz, als man nur kann. Und so wird euch der Geist der Buße im Guten befestigen, vor dem Bösen bewahren, und die Hoffnung der erhaltenen Vergebung wahrscheinlich ma-

machen. Es ist immer eine wichtige Frage im Beichtstuhle, besonders bey Gewohnheitssündern, wie sie ihre vorige, theils Strafbuße, theils Verwahrungsbuße erfüllet, oder wie sie ihnen vorgeschrieben war.

Man sieht die Methode hieraus, wie sie behandelt worden — man sieht die Anstrengung, die sie sich gegeben — man sieht die Mittel, die vielleicht noch wirken könnten. Wer die Arzneyen schlecht anwendet, oder gar bey Seite sezt; der soll nicht mehr behaupten, er wolle die Krankheit nicht, und suche dem Tode auszuweichen. Ich finde deine Werke nicht vollkommen vor meinem Gott. (Offenbar. 3, 2.) Ich finde keinen Willen zum Leben, weil der Glaube ohne Werke, die Reue ohne Werke, der Vorsaz ohne Werke, die Bekehrung ohne Werke todte Dinge und fruchtlose Ideen sind.

Siebente Betrachtung.

Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Losprechung.

Ehe ich gedemüthiget wurde, hatte ich gesündiget; darum habe ich deine Worte beobachtet. (Psalm 118, 67.)

Die Erdemüthigung bewahret viele vor der Sünde, führt viele von der Sünde wieder zurük. Die ganze Beicht ist nichts weiters, als eine heilsame Verdemüthigung, und fodert nichts so sehr, als wahre Demuth im Herzen. Sie wäre keine Buße, keine Genugthuung, keine Ursache der Vergebung, wenn die Offenbarung und Selbstanklagung der Sünde nicht so schmerzhaft, so demüthigend, für die Eigenliebe so betrübt, und für die Eitelkeit so traurig wäre. Gleichwie nach dem alten Geseze fast alles mit Blute gereiniget wurde, und ohne Blutvergiessung keine Vergebung geschah: so wird, um mich so auszudrüken, im neuen Bunde das Heilungsbad nur aus Erniedrigungen, Zähern, und Seufzern zubereitet.

Viele Sünder machen sich nicht vieles aus dem Geständniß ihrer Vergehungen: aber der Aufschub, oder die Weigerung der Lédigsprechung

chung ist ihnen unerträglich. Wiederfährt sie indessem dem Bereuten, — so ist es eine Erdemüthigung zur Probe: geschieht es dem Unbereuten, — so ist es eine Erdemüthigung zur Strafe.

Ich will hier eure Klagen, oder die Unbereitwilligkeit zu dieser Art von Buße im Vertrauen mit euch betrachten.

Ihr klaget über die Sache, daß es euch so ergeht; und sie ist doch gemeiniglich zu eurem größten Nutzen.

Ihr klaget über den Geistlichen, daß er mit euch so verfährt; und es ist doch öfters seine größte Pflicht. —

I. Punkt.

Der Aufschub der Lossprechung ist oft gewissen Sündern von dem größten Nuzen;

und warum?

Sind sie ihrer innerlichen Beschaffenheit nach —

Unwürdig; so hält er sie von einer sakrilegischen Communion zurük.

Sind sie verdächtig; so prüfet und befördert er ihre Reue.

Sind sie unterwürfig; so vermehrt und stärkt er ihr Verdienst.

Der wahre Vortheil eines Sünders, der durch die Buße zu Gott zurükkehren will, besteht darinn, meine Brüder, daß er durch die

Los-

Lossprechung des Priesters eine wahre und dauerhafte Erlassung seiner Sünden empfange.

Ich sage, eine wahre Erlassung seiner Sünden.

Das ist, eine solche, die in sich wirksam ist, — die ihn mit Gott wahrhaft aussöhnet, und wodurch ihm die Sünden wirklich nachgelassen werden. Nun aber geschieht dieß, wie ihr wisset, nur alsdann, wann die Lossprechung einem in der rechten Verfassung befindlichen Sünder gegeben wird; denn wenn der, so die Ledigsprechung empfängt, die dazu nöthige Verfassung nicht hat, so hilft sie ihm auch nichts. Im Gegentheile, sie versezt ihn in einen schlimmern Stand, als er zuvor war, weil er nämlich losgesprochen zu seyn glaubt, da er es nicht ist, und daher keine Sorge mehr trägt, Gott um die zur Erlassung der Sünden nothwendige Eigenschaften zu bitten. Gleichwie es nun ein unschäzbares Gut um eine Lossprechung ist, die unsre Sünden tilget — die uns zu Kindern Gottes macht — die uns in alle Rechte, die wir durch die Verlezung unserer Taufe verlohren haben, wieder einsezet — und uns vom Sündentode zurükzieht; so ist es hingegen ein schrekliches Uebel, wenn wir eine Lossprechung empfangen, die uns nur eine falsche Sicherheit giebt — die unsere Seufzer erstikt — die macht, daß wir uns für lebendig halten, da wir todt sind — und die uns sogar, die Bestrebung und Sorge, das Leben wieder zu erlangen, benimmt.

nimmt. Du haſt den Namen eines Lebenden, aber du biſt todt. (Offenb. 3, 1.)

Der hintergangene zeitliche Richter gab dir dieſen ſchönen Namen; aber der ewige heißt dich, nach deinem Herzen, nicht ſo. Du trauſeſt dieſem Titel; aber er taugt nur, dich unbeſorgter und eben darum unglüklicher zu machen. —

Ich ſage, eine dauerhafte Erlaſſung der Sünden.

Denn, geſezt, meine Brüder, wir erlangten durch die Buße das Leben wieder auf eine kurze Zeit, verlören es aber gleich wieder, weil unſre erſte Fähigkeit zur Geneſung noch nicht ganz vollkommen war, was nüzte uns, um aufrichtig zu reden, die flüchtige Wiedererlangung deſſelben? Sie würde einigermaſſen nur ſchädlich ſeyn, weil unſere Rükfälle nur ſträflicher, die weitere Aufſtehung nur ſchwerer, die Wirkſamkeit der Mittel nur ſeltener, die Selbſtüberwindung nur unmöglicher, und der leztere Umſtand des Sünders nur ſchlimmer, als der erſtere wäre. Denn der unreine Geiſt, wenn er zurükkehrt, nimmt, wie der Heiland ſagt, ſieben andre Geiſter zu ſich, die ärger, als er, ſind, und wenn ſie hinein kommen, ſo wohnen ſie allda. (Matth. 12, 45.)

Hieraus behaupte ich nicht, liebe Brüder, die Rükfälle ſeyen allemal ein gewiſſes Zeichen, daß die erſtern Losſprechungen ungültig waren; und daß der Sünder nie eine Reue gehabt,

weil er das Unglük hatte, in seine schon bereute Fehler wieder zu verfallen. Ich weiß wohl, daß man die Gnade, so man durch das Sakrament erlangt, wieder verlieren kann, und daß auch der größte Büßer nicht, als unverlezbar darf angesehen werden.

Aber darum bleibt es doch immer und immer wahr, daß der Sünder in der Beicht eine wahre Erlassung seiner Sünden, keine zweydeutige suchen muß —

Daß er sich aus der Beicht eine dauerhafte Erlassung seiner Sünden, keine unbeständige wünschen und erbitten muß.

Nun ergiebt sich also hieraus die Frage, ob zuweilen der Aufschub der Lossprechung nüzlich seyn könne — ich will sagen:

Ob er zur Wahrheit des Erlasses etwas beytragen könne, so, daß der Büßer hernach selber bey sich getrösteter ist? —

Ob er zur Dauerhaftigkeit des Erlasses etwas helfen könne, so, daß der Büßer in Zukunft für sich behutsamer ist? —

Die Erfahrung lehrt es; die Einsicht in den Gang des menschlichen Herzens zeigt es; und die Praxis der Kirche übet es. —

Es giebt freylich in so guter Verfassung stehende Sünder, daß es ihnen nüzlich ist, wenn sie gleich losgesprochen werden. Hingegen giebt es wieder andere, denen es unendlich nüzlicher ist, daß man ihnen die Lossprechung eine Zeitlang versage.

Gleichwie nun aber der Aufschub, kein allgemeiner Brauch ist, so ist für die Nuzbarkeit desselben keine allgemeine Regel.

Das Gutachten des Richters muß ihn euch zeigen — der Geist Gottes, der ihn leitet, muß ihn euch bringen, — und die Art, wie ihr ihn aufnehmet, muß euch davon sichern. Es kömmt vieles auf den Sünder, den man vor sich hat — vieles auf die Sünden, in denen er verwikelt ist — und vieles auf andere Nebenumstände, die man wahrnimmt oder vorsieht, an, um ein kluges Urtheil zu fällen, wie weit der Nuzen oder die Nothwendigkeit eines solchen Aufschubes gehen mag.

Ueberhaupt zu reden, darf man wohl sagen: zweydeutigen, und verdächtigen Büssern ist der Aufschub weit nüzlicher, als die gewagte Lossprechung. Warum?

Weil er die nächste Gefahr, sie unwürdig zu empfangen, entfernet —

Weil er den Geist von seinem innern Elend besser überzeugt —

Weil er das Herz zum wahren Schmerzen eher vorbereitet.

Weil er ihm Zeit läßt, bessere Beweise des guten Willens dem Beichtvater vorzulegen.

Ich bin überzeugt, meine Brüder, daß tausend und tausend falsche Büsser wirklich nicht in der Hölle wären, wenn man ihre Scheinbussen im Anfange besser geprüft, und nicht so voreilig gewesen wäre, sich mit ihrer zweifelhaften

Verfassung zu begnügen; ich bin überzeugt, daß der Ausspruch des grossen Bellarmins noch täglich in Erfüllung geht. Non esset tanta facilitas peccandi, si non esset tanta facilitas absolvendi. Es würden weniger freche Sünder seyn, wenn weniger leichtgläubige Lossprecher unter uns wären. Es würde manchem die Augen öffnen, und ihn die tiefen Abgründe näher kennen lehren, in denen er versunken liegt, wenn er nicht so viele Hände, die sich betrüglich anerbiethen, ihn ohne Mühe herauszubringen, vor sich sähe. Es würden viele eine wahre Buße wirken, wenn ihnen die Gelegenheit, sich mit einer falschen zu verblenden, hinweggenommen würde.

Sezet aber den Fall — damit ich euren Einwendungen zuvorkomme, daß auch einem wahrhaft bereuten Sünder die Lossprechung könnte aufgeschoben werden; was würde er dadurch verlieren? — Er würde vielmehr gewinnen —

Durch die Demuth, mit der er sein Urtheil annimmt —

Durch die Anstrengung, durch die er seine Fehler zu verhüten sucht —

Durch die Empfindung, die ihn druket, daß er von der Gemeinschaft der Glaubigen gleichsam ausgeschlossen ist.

Sein Bußgeist wächst, die Bußwerke nehmen zu, die Gnade verdoppelt sich, das Gefühl der Sünden steigt, und seine Seele wird ganz Zerknirschung; weil sie in Wehmuth nach der

Wohlthat seufzet, die ihr dermal versagt worden ist. Der kluge Kranke schreibt seinem Arzte die Zeit der Gesundmachung nicht vor, sondern fodert nur eine dauerhafte Gesundheit; und wünscht keine Uebereilung des Entschlusses, sondern bloß die Nuzbarkeit des Mittels von ihm. Man sieht sogar oft, daß der ernsthaft gewarnte Büssende sich in keiner so grossen Gefahr des Rükfalles mehr befindet, und daß man eine Gesundmachung um so fleissiger zu erhalten trachtet, je mehr sie Mühe, Schmerzen und Sorgen gekostet hat. Omnis curatio, sagt der h. Gregorius, quanto difficilius acquiritur, tanto acquisita cautius custoditur. (In Psalm. 6.) Wer nämlich sein Glük mit saurem Schweisse gemacht, der liebt es gemeiniglich mehr, und ist für dessen Erhaltung stärker besorgt, als jener, der es nur ererbt, oder mit leichter Mühe bekommen.

Die Einwendungen, die man gewöhnlicher Weise in der Welt wider den Aufschub der Lossprechung hört, sind mehr dazu geeignet, seinen Nutzen aufs neue zu beweisen, als seinen Schaden begreiflich zu machen. Ich will euch einige davon anführen.

Mit dem Aufschieben, heißt es, betrübet man den Büßer — man schrekt ihn ab — man sezt ihn in Gefahr u. s. w.

Man betrübt den Sünder.

Der Apostel freute sich, daß er die Korinther betrübet, und zwar zur Buße, und nach Gott

betrübet hatte. Denn die Traurigkeit, sezt er hinzu — die nach Gott ist, wirkt Buße zur beständigen Seligkeit. (2. Kor. 7, 10) Und ihr wollet zeitliches Mitleiden mit einem wahren Bereuten haben, den es von ganzer Seele schmerzet, daß er seinen Gott beleidiget hat? mit einem Büsser, der sich seine Untreue nicht mehr verzeiht? der seine Täge im Bußsacke und in der Asche zubringt, und seinen bittern Zähren kein Ende mehr machen will? Ihr meynet ihm vortheilhafter zu werden, wenn ihr seinen innerlichen Schmerzen lindern könntet, anstatt ihn zu vermehren? —

Es heißt, den Kranken nicht betrüben, sondern aufmuntern, wenn man ihm die heilsamsten Mittel für sein Uebel zeiget; es heißt ihn nicht darnieder schlagen, wenn man ihm seinen gefährlichen Zustand zwar erkläret, aber die Hoffnung zugleich seiner gründlichen Genesung beweiset.

Ihr müsset allemal zum voraus setzen, daß man nur einem zweifelhaften Büßer die Lossprechung verschiebet; — zum voraus setzen, daß man ihm begreiflich macht, es geschehe nicht aus einer üblen Laune, nicht aus Abneigung, sondern aus Mißtrauen auf seine innerliche Verfassung; zum voraus setzen, der Sünder wolle gesund werden, und erkenne das Gericht Gottes, vor dem er steht.

Nun also, meine Brüder, um einen solchen Menschen nicht äußerlich zu kränken, soll man ihn innerlich verrathen? Um ihm nicht zu mißfallen,

fallen, soll man mit dem Sakrament und mit Gott spielen? Um ihm nicht beschwerlich zu seyn, soll man ihn seiner augenscheinlichen Unsicherheit überlassen? Ach, der fromme Beichtvater ist weit mehr betrübt, als das Beichtkind, daß er ihm die Wohlthat Gottes nicht vertrauen kann — betrübt, daß er, ohne wehe zu thun, nicht zu heilen weißt — betrübt, weil es seine eigene Seele, so zu reden, auf die Spitze stellt, was für einen Rath er zu ergreifen habe.

Ich bin über das Verderben der Tochter meines Volkes bestürzt und betrübt: Schreken hat mich eingenommen. (Jerem. 8, 21.)

Man schrekt den Sünder von der Beicht ab.

Ich gebe es gerne zu: wir schreken ihn vielleicht von einer und der andern sakrilegischen Beichte ab, und dieß ist unsre große Absicht: aber zu einer guten Beicht sind wir ihm eben hiedurch verhilflich.

Wenn man mich nicht absolviert — sagt zuweilen einer — so beichte ich gar nicht mehr, — es gilt ja gleichviel. . .

Nein — nein, meine Brüder, es gilt nach den Grundsätzen der Religion nicht gleichviel — nicht absolviert werden, und nicht mehr beichten wollen. Der eine ist auf dem Wege der Buße; der andre ist ganz ab dem Wege: der eine hat die nähere Hoffnung zur Vergebung seiner Sünden, der andre hat auch die entfernte bereits verloren; jener schikt sich zur Aus-

söhnung mit Gott an, dieser verwirft den Anlaß der Friedensstiftung. Wer sich vor dem geistlichen Richterstuhle einfindet, und sich anklaget, der erkennt noch die Herrschaft Gottes über sich, erkennt noch das Mittel seiner Seligmachung, erkennt noch zum Theile sein geistliches Elend; und wenn er es auch noch nicht genug einsieht, so ist er doch auf dem Platze, wo er besser belehret, leichter beweget, und durch eine reichlichere Gnade unterstüzet werden kann. Sein Prozeß hat gleichsam angefangen, und wird, wenn er nur noch will, für ihn glüklich geendet werden. Es ist also gewiß vor den Augen Gottes ein Unterschied unter diesen Sündern; es ist in der Beurtheilung derselben von Seite des Priesters ein wichtiger Unterschied; es ist sogar in ihrer eigenen Empfindung und Gesinnung ein wesentlicher und merkbarer Unterschied.

Wenn ihr aber nur schlechte Beichten verrichten wollet, so muß man euch freylich die traurige Wahrheit eingestehen — daß es besser wäre, gar nicht beichten, wie ehemals der Weltheiland von jenem gottesräuberischen Jünger sagte: Es wäre diesem Menschen besser, daß er nicht wäre gebohren worden. (Mark. 14, 21.) Ein bereutes Herz, spricht ein Vater, faßt keinen Schrecken, als der ihm nüzlich ist; und eine büßende Seele leidet gerne alles unter der tröstlichen Versicherung, daß sie in der Ewigkeit nicht mehr leiden muß.

Man

Man sezt den Sünder in Gefahr.

Er kann vielleicht während dem Aufschube sterben; vielleicht steht er in einer solchen Verfassung, daß er mit dem Sakramente selig, ohne Sakrament aber verdammt würde. .

O! dem elenden menschlichen Vernünfteln!.. den armseligen Ausflüchten der schlechten Büsser!.. Ist denn kein Gott in Israel mehr, der über die Seinigen wachet? Kein Allwissender, der auch die mißkennte Bewegungen der Herzen kennet? Kein Allgütiger, der alles leitet, belebt, anordnet, und die Opfer des Willens genehmiget?.. Doch, mit wem rede ich, meine lieben Brüder? Ihr schüzet eine unglaubliche Gefahr des Lebens vor; und ich lege die wahrscheinliche Gefahr einer sakrilegischen Beicht dagegen. Ihr bedauret ihn, daß die Lossprechung nicht augenbliklich erfolget; und ich beweine ihn, daß er sie noch nicht verdienet.

Ihr sorget, daß ihn Gott während der Bußzeit strafe; und ich verwundre mich, daß er ihm in der Unbußfertigkeit Jahre und Tage lang gewartet. Hat, nach eurer Meynung, die Kirche gefehlet, daß sie den Sündern vormals eine so lange Bußzeit auferlegt? Haben die heiligen Väter geirret, daß sie die verdächtigen Büßer auf die Probe hin zurükgewiesen? Betrügen sich die Gewissensleiter, wenn sie, nach ihrer Ueberzeugung, unfähige, und ohne Hochzeitkleid erscheinende Gäste von der Mahlzeit des Lammes abhalten? Man verfährt barmherziger mit

euch

euch, wenn man sich von eurer Würdigkeit versichert, als wenn man euch nur auf ein Gerath wohl hin, den Tod und das Gericht gefähren läßt. Darum sind unter euch viel Schwache und Kranke, und viele schlafen. (1. Kor. 11, 30.)

Wenn ihr euch in den Händen des von Gott bestellten Richters befindet, so überlasset euch ohne Vorbehalt seinem Gutachten, gleichwie ihm Gott die Gewalt, das Amt, und das Ansehen überlassen hat. Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. (Luk. 10, 16.) Und wer hat den Priester euch als Richter gesandt? Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch auch. (Johann. 20, 21.)

II. Punkt.

Das Aufschieben der Lossprechung ist oft der Geistlichen größte Pflicht.

Pflicht der Liebe, weil sie für euer Heil besorgt seyn müssen —

Pflicht des Amtes, weil sie die Rechte Gottes handhaben müssen —

Pflicht der Selbstsorge, weil sie sich nicht mit euch verdammen müssen.

Es herrscht oft ein schreckliches Vorurtheil unter gewissen Sündern, als wenn alles nur von der Willkühr des Geistlichen abhienge, und als wenn dieser binden oder lösen könnte, wie es ihm nur beliebte. Sie bedenken nicht, daß ihm zuweilen selbst die Hände gebunden sind,

und

und daß er nichts freysprechen kann, was er glaubt, es werde im Himmel nicht freygesprochen. Als ein untreuer Ausspender der Geheimnisse, würde er nur das unglükliche Werkzeug der Flüche und der Rache Gottes seyn; und als ein willkührlicher Austheiler des Segens und der Gnade des Himmels, würde er nur dazu dienen, die Hölle zu bevölkern.

So ists ein falscher Grundsatz — der Beichtvater müsse voraussetzen, daß die, so zu ihm kommen, recht bereitet — ob er gleich Ursache zu zweifeln findt.

Ein falscher Grundsatz — er müsse glauben, es sey Ernst, was man verspricht, wenn man ihm schon keine vernünftige Beweise davon an die Hände giebt.

Ein falscher Grundsatz — die Kirche habe die Gewohnheit, alle loszusprechen, wenn sie nur wenigstens eine Besserung verheissen.

So hättet ihr, meine Brüder, am Beichtvater keinen Richter, nur einen Zuhörer; so wäre der Schlüsselgewalt nur zum Lösen, und nicht zum Binden; und so wäre dieser heilige Richterstuhl der Beicht nicht mehr zur Untersuchung, nur zur Abfertigung der Sünder.

Heilige Kirche! Hast du den Gewalt, falsche Büsser freyzusprechen?

Hast du den Sinn, anfangende Büsser lau und träg zu machen?

Hast du die Gewohnheit, verdächtige Büsser, ausser in der Todesnoth aufzunehmen?..

Ja,

Ja, Christen, ich gebe euch zu, was ihr mir vielleicht einwenden wollet: der Beichtvater kann in seiner Beurtheilung auch fehlen; er kann euch aber durch die Verzögerung der Aufnahme nicht schaden, wenn ihr sie nach Gott und nach seinem Willen benuzet. Er kann für sich auch fehlen: aber ihr werdet niemals fehlen, wenn ihr euch im Geiste der Buße unterwerfet. Er kann auch fehlen: aber ihr müßet diesen Fehler nicht für ihn verantworten, wie ihr sonst den Fluch mit ihm tragen müßtet, wenn er aus Nachsicht gegen euch in den entgegengesezten Fehler verfallen sollte.

Man ist fürwahr in der Welt fast allgemein angewöhnt, nur den Beichtvater zu beschuldigen, wenn man nicht absolviert wird; und man will sehr selten gestehen, daß die Schuld einzig und allein auf uns haftet.

Wie ich euch bereits sagte: die Pflicht der Liebe hält ihn zurük.

Ihr könnet es euch selber vorstellen, ob es ihm angenehm seyn könne, euch überlästig zu fallen, und sich auf einige Art verhaßt zu machen. Er weiß gar wohl, daß er eben denen, die keinen Bußgeist haben, am mehrsten mißfallen, sich ihrer Krittik Preis geben, und ihre üble Nachrede erwarten muß. Wäre also seine Eigenliebe grösser, als die Liebe zu euch, so käme er in Gefahr, euch zu schaden, da er euch schon schmeicheln wollte. Er vergißt, was ihr als Menschen von ihm verlanget, und hat nur

Acht auf das, was ihr als Büßer begehret. Alle natürliche Neigung zu euch hört in ihm auf, wenn er euch nur nach Gott lieben soll. Die alte Freundschaft oder Bekanntschaft darf ihn nicht hindern, euch mit der Wahrheit eurer Armseligkeit bekannt zu machen. Er erforschet die Tiefe eurer Wunden, und gießt mit Bescheidenheit, wie der liebvolle Samariter, Oel und Wein in dieselbe. Er spührt der Zunahm eurer Genesung, wie dem Ursprunge eures Uebels aufmerksam nach, und kündiget euch nicht eher den Frieden an, als bis eure Liebe zu Gott, und euer Anfang eines neuen Lebens der Gnade der Rechtfertigung den Weg bereitet haben. Ist es Liebe oder wahres Wohlwollen, meine Brüder, wenn man euch auf dem Krankenbette die Gefahr verhehlet, um euch unbehutsamer zu machen? Wenn man euch die Arzneyen wählen läßt, die euch am angenehmsten, aber am wenigsten ersprießlich sind? Wenn man euch der Ungewißheit des Todes überläßt, nur um euch nicht beschwerlich zu scheinen? Ich strafe und züchtige diejenigen, die ich liebe — spricht der Vater im Himmel; so sey nun eifrig, und thue Buße. (Offenb. 3, 19.) Und der Beichtvater sucht jene in ihrer Buße eifriger zu machen, und in der Gnade zu versichern, die er aus wahrer Liebe Gott gewinnen will. —

Es fällt euch hier vielleicht ein: der Heiland habe keinen Sünder, der vor ihn kam, verstossen; er habe sie sogar zu sich gerufen. . .

Auch

Auch der Beichtvater, liebe Brüder, verstoßt euch nicht; er zieht euch vielmehr an sich, indem er euch die Pflicht auferlegt, nochmals zu ihm zu kommen, vertrauter mit ihm zu werden, und euch auf seine Hülfe, Gebeth, und Entscheidung kindlich zu verlassen. Dem Gottmenschen konnten sich keine verdächtige Büßer, wie ihr wisset, aufdringen; er hatte nicht nöthig, daß jemand Zeugniß von einem Menschen gäbe: denn er wußte wohl, was in dem Menschen war. (Johan. 2, 25.) Unterdessen vertraute er sich ihnen selbst nicht, weil er sie alle kannte, — wie wir an der nämlichen Stelle der Schrift lesen. Unterdessen kamen nicht alle Sünder in der gehörigen Verfassung vor ihn, daß sie Gnade und Vergebung bey ihm fanden. Es gab schon dort überweißte Gräber — es gab Schlangen und Nattergezüchte — es gab Heuchler, die nur um Rathe fragten, um zu prüfen — es gab Ueberläufer, die im angefangenen Guten nicht ausharreten — es gab Kleinmüthige, die auf seine Räthe traurig davon giengen und ihn wieder verliessen. Mit einem Wort: Gott verwirft keinen Sünder, der bereuet ist; und ob eure Reue wahrhaft, und die Kennzeichen derselben zum Bußsakramente hinlänglich seyen, müsset ihr der Prüfung des Stellvertretters Gottes blindlings heimstellen.

Ihr habet nie Ursache, aus dem, was er mit euch thut, auf sein böses Herz zu schliessen:

sen: aber er hat Anlaß aus dem, was ihr nicht thun wollet, die böse Verfassung eures Herzens zu erkennen. Je widerspänstiger ihr euch erzeiget, um so verdächtiger müsset ihr werden; und je weniger man euch bereden kann, mit der nöthigen Verfügung zufrieden zu seyn, um so weniger darf man sich mit eurer Würdigkeit vertrösten.

Die Pflicht des Amtes hält ihn zurük.

Jedes Amt hat seine Absicht — der Gewalt des Amtes ist nach dieser Absicht eingeschränkt.

Es heißt also, den Gewalt mißbrauchen, wenn man diese Absicht nicht zu erreichen sucht — es heißt, sie noch mehr mißbrauchen, wenn man dieser Absicht gerade zuwider handelt.

Nun ist die Absicht eurer Beicht, die Vergebung der Schulden, und die Besserung eures Lebens.

Wenn folglich die wirkliche Lossprechung eure Schulden nicht vergiebt?

Wenn die Leichtigkeit der Lossprechung euer Leben nicht verbessert?

Was wirkt dann das Amt — und wie erfüllet es seine Pflicht?

Ihr würdet euch über jeden Richter in zeitlichen Sachen beklagen, wenn er nur nach seinem Willen, und nach keiner andern gesezlichen Richtschnur gegen euch verfahren wollte. Wenn ihr wirklich Gerechtigkeit redet, so fället richtige Urtheile, ihr Menschenkinder! (Psalm 57, 2.)

Ihr

Ihr könnet euch aber über keinen geistlichen Richter beschweren, wenn er nach den moralischen Regeln, die ihm die Kirche, die Vernunft, die Erfahrung, und die Beyspiele der eifrigsten Geistesmänner zeigen, mit euch zu Werke geht. Er hat die Vorschrift, daß er das Sakrament, ohne die höchste Noth keiner glaubwürdigen Gefahr der Unwirksamkeit aussetzen darf. Er hat die Bestimmung, daß er nutzen, nicht blos probieren und etwas wagen soll. Er hat den Auftrag, daß er mit Gelinde, aber Klugheit, mit Geduld, aber Gerechtigkeit seine Entschlüsse abfassen soll. Er muß die Sünden und die Buße — die Anfechtung und den Widerstand — die Mittel und ihre Folgen — die Stärke der Gewohnheit und die Zeit der Rükkehr u. s. w. gegeneinander abwägen. Es kann plözliche Bekehrungen geben, die Wirkungen einer ausserordentlichen Gnade sind: aber solche Büßer werden auch außerordentliche Merkmale der Bekehrung an Tag legen, auf die man sie ohne weitere Prüfung lossprechen kann. In diesem Verstande wird in dem geistlichen Rechte, Dist. 1. de Pænit. jener Grundsaz des heiligen Augustins angeführet: daß man nicht auf die Dauer der Zeit, sondern auf die Größe des Schmerzens sehen müsse. Non tam consideranda est mensura temporis, quam doloris.

Wenn ihr mich fraget, warum denn der eine Beichtvater euch alsobald absolvieren könne, und der andere nicht? So mag ich euch in Kürze

keine

keine andere Auflösung ertheilen, als: das Können macht den Unterschied nicht aus, nur das Fassen. Diese Rede, sprach der Erlöser, faßt nicht Jedermann, sondern nur die, denen es gegeben ist. (Matth. 19, 11.) Nicht alle fassen es gleich; und wehe euch, wenn ihr nur solche suchet, die es allemal nur so, wie ihr, zu fassen scheinen.

Soll ich noch deutlicher reden? Der Mißbrauch des Gewaltes ist so möglich, als der Mißbrauch des Mittels; und der braucht seine Gewalt am besten, welcher sie nur zur Auferbauung, nicht zum Aergernisse und Nachtheil der Büßer anwenden will. Aber was rede ich euch hier von der Gewalt? Eine mißbrauchte Gewalt, ist für das Gewissen keine Gewalt mehr; eine ungültige Lossprechung, ist keine Befreyung von der Sünde; und der Diener Gottes verliert die Kraft seiner Sendung, wenn er nur als ein Weltdiener seine Gesandtschaft verwaltet.

Was euch hierinn unmittelbar angeht, meine Brüder, besteht darinn, daß ihr euch, so viel es möglich, zu einer guten Beicht vorbereiten sollet — daß ihr die Lossprechung keinem Beichtvater abdringen sollet — daß ihr euch beym Aufschube um so eifriger in der Buße üben sollet.

Alles andre stellet Gott anheim, der euch unfehlbar selig machen will, wenn ihr nur auch wollet. Quære, pete, insta. Petendo et quærendo

rendo crescis, ut capias. Servat tibi Deus, quod non vult cito dare, ut et tu discas magné magna desiderare. S. Aug. Serm. 5. de verb. ap. cap. 5.

Die Pflicht der Selbstsorge hält ihn zurük.

Könnet ihr es einem Beichtvater verargen, wenn er aus Gewissenstrieben euch nicht ganz trauet; oder könnet ihr unzufrieden seyn, wenn er eure Seele, wie die seinige besorget? Wem soll der gut seyn, welcher gegen sich selbst schlimm ist? Wer soll euch sicher führen, wenn er selber vor unsichern Wegen sich nicht scheuet? Ihr heisset sie vielleicht zum Spotte angsthafte Geistliche; und ich antworte euch: Gott ist mit ihnen, weil sie ihn fürchten — Gott wird mit euch seyn, wenn ihr euch um seinetwillen in ihre Leitung füget. Ich rede nicht von scrupulösen Männern, die ohne Grund an allem zweifeln, weil sie keinen Entschluß fassen können: aber man ist heut zu Tage gewohnt alles angsthaft zu heissen, was nur gewissenhaft und des Heils begierig ist.

Es ist nicht Zaghaftigkeit, die sie verwirret: nur ein festes Urtheil zeiget ihnen in eurer Gemüthsverfassung nicht alle jene Eigenschaften, die zu einer wahren Buße erforderlich sind. Fraget sie selber über die Gründe, die sie bestimmen, euch die Ledigsprechung zu verweigern; sie werden euren Zweifeln Genüge leisten, und euch überzeugen, daß sie mit Grunde fürchten, euch und sich mit euch in den Abgrund zu stürzen.

zen. Sie können euch nicht, wie ein zeitlicher Haushalter im Evangelio behandeln: Nimm deine Handschrift, seze dich geschwind, und schreib... (Luk. 16, 6.) Was im Buche des Lebens geschrieben ist, das ist geschrieben, und weder Schlauheit, noch Gutherzigkeit, vom Diener des Altars, nur eure redlichen Zäher, und guten Werke werden es vor dem ewigen Richter auslöschen. Hier fodert man nun, sagt der Apostel, von den Ausspendern, daß sie treu befunden werden. (1. Kor. 4, 2.) Ihr eigner, wie des Nächsten Nutzen fordert es; und wenn sie anderst befunden werden, so wird vielleicht, der eine, wie der Prophet spricht — in der Sünde sterben — sein Verderben aber wird vom andern gefodert werden. (Ezech. 3, 20.)

Achte

Achte Betrachtung.

Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freywilligen Bußwerken.

Sehr aufmerksam hat mein Ohr dich zuvor gehöret, jezt aber sieht dich mein Aug. Darum strafe ich mich selbst und thue Buße in Staub und Asche. (Job. 42, 5. 6.)

Wer einmal die Stimme der Wahrheit anhöret, wer sein Aug nur auf Gott richtet; ja Brüder, ein solcher braucht keine fernere Unterrichte, er selbst wird sich die Buße predigen — er bedarf keinen fremden Antrieb mehr, er selbst wird sich Bußwerke vorschreiben.

Er ehrt den Richterstuhl der Beicht; und was man ihm auferlegt, wird er getreu erfüllen.

Er kennt einen Richterstuhl des Gewissens; und was er ihm sagt, wird er sich freywillig zuerkennen.

Er weiß vom Richterstuhle des gerechten Gottes; und was er ihm zuschikt, wird er im Bußgeiste ertragen.

Wir reden hier also, meine Brüder, nur von der freywilligen Genugthuung für die Sünden; nicht so, als wenn sie freywillig der

Pflicht nach wäre, sondern nur freywillig der Auswahl nach. Die Buße ist uns nothwendig; die Bußwerke aber stehen zum Theile in unsrer Willkühr. Ich will noch deutlicher reden. Wir müssen Gottes Gerechtigkeit Genüge leisten; wie wir aber ihr ein Genüge leisten wollen, mögen wir zum Theil selbst die Mittel wählen, wenn sie uns nur zu dem Endzweke bringen.

Ach! Christen, saget doch niemals, daß ihr in der Beicht schon alles gethan, und nun von weiterer Verbindlichkeit losgesprochen seyd. Eine gute Beicht schließt ja den wahren Vorsatz in sich, nach der Verzeihung der Schuld, die euch der ewige Erbarmer angedeihen läßt, auch zur Abtragung der zeitlichen Strafe, zur Verhütung der künftigen Fälle, zur Heilung der kleinern Sünden, zur Verbesserung aller Wunden und Neigungen des Herzens, und zur Auferbauung des geärgerten Mitmenschen alles Mögliche anzuwenden. Dies war, wenn ich so reden soll, die Uebereinkunft und Bedingniß, die euch der Mittler vorgelegt, und die ihr eingegangen seyd; dies ist die Absicht bey der Zeit, die euch der Herr nach der Aussöhnung vielleicht noch verleihet. Gott hat ihm Zeit zur Buße gegeben, und er mißbraucht sie zur Hoffart: aber die Augen Gottes sind auf seine Wege gerichtet. (Job. 24, 23.)

Ohne freywillige Buße werdet ihr keine vollkommene Büßer —

Ohne äußerliche Bußwerke werdet ihr keine freywillige Büsser seyn. Was ist euch also nach der Beicht noch nothwendig?

Der Willen zur Buße, und die Werke der Buße.

Sehr aufmerksam hat mein Ohr dich zuvor gehöret, jezt aber siehe dich mein Aug. Darum strafe ich mich selbst, und thue Buße in Staub und Asche.

I. Punkt.

Ohne freywillige Buße werdet ihr keine vollkommene Büßer seyn.

Wir nehmen an, daß die Sünden euch durch eine wahre Beicht nachgelassen sind. Warum denn noch weiters Buße? denkt mancher bey sich.

Und ich möchte ihm gern sagen: aus Dankbarkeit thu Buße, wegen dem, was dir ist vergeben worden — aus Gerechtigkeit thu Buße, wegen dem, was noch zurükbleibt — aus Vorsorge thu Buße, wegen dem, was noch geschehen kann.

Allein ich will das Bedürfniß der Buße noch ausgedehnter, und theils beym Sünder, theils beym Gerechten betrachten.

Die freywillige Buße beym Sünder.

Sie beweist die Wahrheit seiner Bekehrung.

Sie ersezt die Mängel bey seiner Bekehrung.

Sie verbessert die Schwachheit nach seiner Bekehrung.

Warum ist sie ein Beweis von der Wahrheit eurer Bekehrung?

Weil ihr dadurch — Gott ein Zeugniß eures guten Willens —

Dem Nächsten ein Beyspiel eurer Aenderung —

Euch selbst die Hoffnung eurer Ausharrung gebet. —

Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd — sagte der Heiland bey einer gewissen Gelegenheit seinen Jüngern. (Luk. 9, 55.)

Noch weniger weis der Büßer, ob er in der Beicht gerechtfertiget worden, indem er den Geist Gottes hatte, oder ob er nicht gerechtfertiget worden, weil der Geist der Welt und der Sünde noch in ihm regierte. Diese Ungewißheit kläret sich erst nachher einigermassen durch die Wirkungen derselben auf. Der Kranke merkt erst, daß er gesund geworden, wenn er die Verrichtungen eines Gesunden vollziehen kann. Man sieht erst am Büsser, daß er nicht mehr Sünder ist, wenn er in die Fußstapfen der Frommen und Gerechten eintritt: und man fasset erst eine gründliche Ueberzeugung, daß uns Gott verziehen hat, wenn wir sehen, daß er uns Gnade und Stärke giebt, ihm ferner getreuer und willfähriger zu dienen. Die Entschließung zur

frey-

freywilligen Bußübung ist also der natürlichste Beweis, daß es uns einmal Ernst ist, mit Gott Friede zu schliessen; und daß es uns daran gelegen ist, denselben weiters zu erhalten.

Warum ist sie ein Ersatz der Mängel bey eurer Bekehrung?

Ist noch eine Unvollkommenheit in der Reue; so ergänzet sie dieselbe.

Sind noch kleine Ueberbleibsel der Sünde; so tilget sie dieselbe.

Ja, Brüder, die vollkommene Reue ist freylich die größte Gabe Gottes beym Sünder; aber die freywillige Buße was ist sie? — —

Sie ist die Ursache, die selbe verdienet.

Sie ist die Zubereitung, die selbe nach sich zieht.

Sie ist die Gelegenheit, die selbe schiklich anwendet.

Je mehr ihr die Strafe der Sünde in euch verdoppelt, um so höher wird der Schmerz ab der Sünde steigen; und je unerbittlicher der Verstand in der Züchtigung der Fehler wird, um so abgeneigter wird das Herz gegen den Fehltritt werden. Wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahret sie zum ewigen Leben; (Johan. 21, 25.) und je mehr man diesen heilsamen Haß arbeiten läßt, um so gewisser kömmt man zu seinem grossen Ziele.

Es wäre etwas Ausserordentliches, wenn die Beicht allein alle Ueberbleibsel der Sünde gänzlich hebte. Aber die freywillige Buße tilget

get — die Ueberbleibsel des Zornes im Herzen Gottes —

Die Ueberbleibsel der Makel in der Seele des Sünders —

Die Ueberbleibsel der Trägheit und des Schlummers in dem Willen der Büßer. Sie ist gleichsam jenes wunderbare Kraut, das unsre Seele noch mehr, als die Zäher reiniget. Du wirst mich mit Hysop besprengen, und ich werde gereiniget werden: du wirst mich waschen, und ich werde weißer, als der Schnee werden. (Psalm 50, 9.)

Warum ist sie eine Verbesserung der Schwachheit nach eurer Bekehrung?

Sie mindert die Anlässe des Falles; ich will sagen, die Wuth der Leidenschaften — die Unbesonnenheit bey den Leidenschaften — die Gleichgültigkeit gegen die Leidenschaften. Man ist aufmerksamer auf das, was uns vieles kostet, spricht ein Vater, als auf jenes, was man leicht hat.

Sie giebt eine Fertigkeit zum Guten; das heißt, sie gewöhnt uns zu verdienstlichen Werken, und verwöhnet uns wider die schlimmen Werke. Sie macht guten Eindruk auf die Seele, die sie heilsam betrübet: guten Eindruk auf den Leib, den sie nüzlich züchtiget. Ich kasteye meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit. (1. Kor. 9, 27.)

Sie bringt den Segen des Himmels, weil sie, nach der Lehre des h. Bonaventura — ein ge-

nug-

nugthuendes Mittel — satisfactoria — ein verdienendes Mittel — meritoria — ein erzwingendes Mittel ist — impetratoria pæna est pænitentia. Wann aber dasselbe Volk sich von seiner Bosheit bekehret, wessenthalben ich ihm gedrohet habe: so will ich das Unheil bereuen, welches ich ihm anzuthun bedacht war. (Jerem. 18, 8)

Ein jeder Büßender muß sich vorstellen, meine Brüder, daß sein, durch das Bußsakrament empfangenes Leben, besonders wenn keine grossen Bußwerke und lange Andachtsübungen vor der Lossprechung hergegangen sind, daß dieses geistliche Leben, sage ich, das erst anfängt, in ihm noch schwach ist, und daß auch die Gnade, so er durch die Ledigsprechung erlanget hat, ihm die ganze Kraft noch nicht giebt, dieses Leben lang zu erhalten, wenn er sich nicht bemühet, es durch stete gute Werke zu vermehren. Wie neugebohrne Kinder müssen wir noch zunehmen und wachsen, um, wie der Apostel redt, in dem ganzen Maße des Alters Christi zu vollkommenen Menschen zu werden. (Ephes 4, 13.) Darum spricht auch der h. Petrus: wachset in der Gnade, und in der Erkenntniß unsers Herrn, und Heilandes Jesu Christi. (2. Petr. 3, 18.)

Dieß Wachsthum in der Gnade wird aber, ohne Zweifel, durch das Bußleben im vorzüglichsten Grade befördert. Dieses Bußleben tödtet den sinnlichen Menschen; und wenn dieser

ein:

einmal todt ist, alsdann lebt der geistliche Mensch ganz, wie der Waizen Christi, auf. Wenn das Waizenkörnlein, da es in die Erde fällt, nicht stirbt: so bleibt es, wie es ist; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Früchte: also wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben. (Johan. 12, 24. 25.)

Die schweren Sünden sind, wie tödtliche Krankheiten und anhaltende Fieber: die Lossprechung mag ihnen das Gefährlichste genommen haben; aber in der Seele bleiben wichtige Folgen und langwierige Schwachheiten zu heilen übrig. In dieser Heilung muß, so zu reden, ein jeder sein eigner Arzt werden; und er wird um so glüklicher darinnen seyn, je weniger er den kranken Theilen schonet.

Wollet ihr noch mehr Gründe, meine Brüder, um euch die Nothwendigkeit der Buße nach der Beicht recht einzudrüken?

So nehmet doch die Ungewißheit der Vergebung recht zu Gemüthe.

Denn ihr wisset gewiß, daß ihr die Gnade durch die Todsünde verlohren habet: ihr habet aber keine Gewißheit, daß ihr sie in der Beicht wieder erlanget; und diese Ungewißheit ist noch um vieles grösser, wenn man keine strenge Buße gewirket hat.

Diese Ungewißheit sage ich, die dem gerechten Vertrauen nicht hinderlich ist, muß noth-

wen-

wendig die Büßenden demüthigen, nnd sie verpflichten, in ihren Bußgesinnungen nicht zu erschlappen, noch aufzuhören. Sey wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht. (Eccl. 5, 5.)

Nehmet noch die Schwierigkeit der gänzlichen Gutmachung recht zu Gemüthe.

Zu der vollkommenen Wiedergeburt, die man in der Taufe bekam und durch die Sünde verlohr, kann man, wie die Väter zu Trient lehrten, durch die Buße nicht mehr gelangen, es sey denn durch viele Seufzer und grosse Bemühungen. Ad quam tamen novitatem et integritatem per Sacramentum pœnitentiæ, sine uostris magnis fletibus et laboribus, divina id exigente juſtitia, pervenire nequaquam poſsumus, ut merito pœnitentia laborioſus quidam Baptismus â ſanctis Patribus dictus fuerit. (Concil. Trid. Seſs. 14. cap. 2.)

Durch eine anhaltende Buße könnet ihr zwar, nach dem h. Ambroſius, die Befreyung von der Strafe, aber nicht die Glorie der ersten Unschuld, wie mit der Taufgnade hoffen. Talis vita, talis actio pœnitentiæ, ſi fuerit perſeverans, audebit ſperare, etſi non gloriam, certe pœnæ evacuationem. (S. Amb. l. de lapſ. Virg. c. 8.) Was soll der Büßer hingegen fast ohne Buße hoffen? . .

Nehmet noch die Billigkeit der Selbststrafe recht zu Gemüthe.

Durch

Durch den Gebrauch unerlaubter Dinge sind wir Sünder geworden; durch die Entziehung vieler auch erlaubter Dinge müssen wir Büßer werden. Nur das Verbothene meiden, heißt nicht, für vorgegangene Sünden genug thun: aber das Gestattete sich schmälern, entziehen, versagen. . dieses heißt, Gott an uns rächen, die Sünde in uns strafen, die Gunst des Himmels erwerben. Tanto a se licita debet abscindere, quanto se meminerit et illicita perpetrasse. (S. Greg. hom. 20. in Ev.) Der Sünder muß sich stets erinnern, daß er sich, durch seinen Ungehorsam und Empörung wider den Schöpfer, des Gebrauches aller Geschöpfe unwürdig gemacht; und daß er das Recht, das ihm die Buße wieder dazu gegeben, nicht anderst, als zur Buße gut und nüzlich gebrauchen kann. Er muß sich erinnern, daß man Gott nicht liebt, ohne sich selbst zu hassen; und daß man nicht zu ihm gelangt, als nur durch immerwährenden Gewalt, den man sich anthut.

Nehmet endlich noch die Pflichten der Gerechten, gegen die Pflichten der Sünder recht zu Gemüthe.

Die Buße war zu allen Zeiten nothwendig, die Erlassung der Sünden zu erlangen, und sie ist es noch izt.

Die Buße war zu allen Zeiten nothwendig, die Tugend der Gerechten zu erhalten, und sie ist es noch izt.

Saget mir, liebe Brüder, dünkt es euch eine harte Rede, wenn man dem Sünder sagt: Führe ein Bußleben! da man jedem Gerechten sagen muß: Ohne Bußleben kannst du unmöglich bestehen!

Kömmt es euch nicht, als sehr auffallend und fast unbegreiflich vor, daß der Schuldbare nichts vom Selbststrafen hören will; und der unschuldige Mensch sich immer als seinen ärgsten Feind verfolgen soll?

Lebet ihr vielleicht, ihr heutigen Büßer, nach der Beicht dem Evangelio durchaus gemäß? — habet Acht, liebe Brüder, was ich da sage.

Entsaget ihr, ihr Büßer, allem demjenigen, was den Sinnen schmeichelt? Hütet ihr euch sogar von einem unnützen Worte? Sehet ihr die Widerwärtigkeiten als eine Gnade an? Seyd ihr sanftmüthig und von Herzen demüthig? Liebet ihr die, so euch verleumden? Traget ihr die Kreuzigung Jesu Christi an eurem Fleische? Hasset ihr die Welt, als einen Feind Gottes? Wachet und bethet ihr ohne Unterlaß? Und ist dasjenige, was in den Augen der Menschen hoch und erhaben ist, in euren Augen verächtlich? u. s. w.

Allein, dieses ist nur die Buße der Unschuldigen. Ohne sie wäret ihr keine vollkommene Christen; jedwede glaubige Seele muß sie thun, wenn sie auch keine grosse Verbrechen begangen.

Jedweder Christ muß sein Fleisch nebst seinen Lüsten und Begierden kreuzigen; jeder muß

mit

mit anhaltender Anstrengung das Himmelreich an sich reissen; jeder muß bis ans Ende verharren.

Sondert euch also, ihr ehemaligen Verbrecher, von dieser Klasse der Heiligen; stellet euch auf eine andere Seite, wo die Gerechtigkeit, nicht nur Tugend, wo die Schuld, nicht nur Andacht, euch die Buße vorschreiben wird. Ihr seyd, wie ihr eingestehen müsset, Sünder. Nur die Buße der Unschuldigen ist also für euch nicht mehr hinlänglich. Ihr seyd der ewigen Gerechtigkeit noch unzählige Genugthuungen schuldig. Für wie viele ungerechte und schändliche Ergözlichkeitrn, und wie vieles stehet euch noch aus, zu büßen? Wie viel Aergerniße habet ihr noch bey den Nebenmenschen gut zu machen? Wie viel üble Wirkungen eurer Missethaten zu tilgen? Und was für ein beflektes Gewissen ganz und in allen seinen Falten zu reinigen? . .

Für euch gehört die Buße der Sünder; jene Buße, meyne ich, die Gott selbst in der Welt so oft von Menschen, die ihn beleidiget, nahm; jene Buße, welche die erste Kirche sogar von den bereuten Herzen foderte; jene Buße, die ihr selber, als unpartheyische Richter einem andern, wegen gleichen Vergehungen, zuerkennen würdet.

Worinnen soll sie bestehen? Man bestimmet sie euch nicht, weil sie von eurer Seite freywillig seyn soll: man sezt euch keine Ziele, weil

man

man hofft, daß ihr selbst ihr keine Gränzen stellen werdet. Man sagt euch nur mit dem heil. Augustin: Wer wahrhaftige Buße thut, der hat blos die Absicht, daß seine begangene Sünde nicht ungestrafet bleibe. Nihil aliud agit, quem veraciter pœnitet, nisi ut id, quod mali fecerit, impunitum non esse sinat. (S. Aug. Epist. 54. nunc 153. n. 6.)

Man sollte die heutigen Büßer wenigstens neben jene berühmten Bußfertigen der ersten Kirche stellen, die ganze Jahre lang im Sake und in der Asche vor den Kirchthüren lagen, um sie zu belehren, was Gott noch von ihnen fodert, die Kirche noch wünschet, ihre Schuld noch verdienet; und was sie durch ihr Fasten, durch ihre Kreuzigungen, durch ihre Beraubungen, und durch ihre Thränen noch abzuzahlen haben.

Man sollte sie in jene berufene Wüsten Egyptens, in jene Bußhütten der Thebais, in jene oberirdische Gräber der lebenden Todtengerippe führen, um ihnen aus dem Beyspiele der Unschuldigen zu beweisen, was ihre vorigen Laster noch für einer Selbststrafe würdig sind. Oder man sollte ihnen vielmehr die schreklichen Porten der Ewigkeit eröffnen, um sie sehen zu lassen, wie Gottes Gerechtigkeit auch auserwählte Seelen in den reinigenden Flammen wegen den geringsten Unvollkommenheiten züchtiget.

Man sollte ihnen endlich auch die seligen Wohnungen in des himmlischen Vaters Hause auf-

aufschliessen, um sie zu überzeugen, wie man in der andern Welt die Buße ansieht, belohnet, krönet.

Weit gefehlt, daß ihr Bußfertige seyd; saget mir, ob ihr Christen seyd? Nehmet die Besten unter euch; jene schönen Büßer, die alles rein und richtig gebeichtet haben: jene tugendhaften Männer, welche die Welt unter die Heiligen zählet: jene Auserwählte der Menschen, derer äusserlichem Lebenswandel ihr nichts auszusetzen wisset; und sehet zu, ob ihr in ihrem Lebenswandel auch nur einige Merkmale des wahren Bußgeistes antreffet. Sehet zu, ob sie anstatt freywillige Büßer zu seyn, auch nur auferbauliche Christen sind. Sehet zu, ob sie in ihrem Leben auch nur das geringste von dem, was sie in ihrer Taufe versprochen, beobachten, ohne das, was sie durch die Taufesverletzung schuldig geworden, abzuverdienen; ob ihr an denselben Jünger Christi, Kinder des Glaubens, Bürger des Himmels, Feinde der Welt, gekreuzigte Menschen, und Fremdlinge auf dem Erdboden erkennet; und ob ihr aus dieser Anzahl Menschen, welche den Beyfall der Welt erhalten, auch nur einen Halbbüßer werdet bilden können.

Glaubet ihr, ihr habet Buße genug gethan? O, so darf ich einigermassen glauben, ihr werdet keine hinlängliche thun.

Die Pflicht dazu hat, so zu reden, mit eurem christlichen Leben angefangen, ist durch

euer

euer sündliches Leben vielfach verdoppelt wor-
den, und wird erst mit euren sterblichen Tagen
aufhören. Doch nein, ihr werdet sie auch jen-
seits des Grabes noch fortsetzen müssen.

Unterscheidet wohl, meine Brüder, die frey-
willige Buße, von der wir reden, und die ge-
zwungene Buße, die der Herr zu seiner Zeit
von euch nehmen wird. Oder glaubet ihr, er
werde euch die Schuld schlechterdings erlassen,
da er von andern den lezten Heller foderte?
Glaubet ihr, die bloße Lossprechung des Prie-
sters, die euch nur gar zu leicht ertheilt worden,
werde euch gänzlich gereiniget haben, da von
vielen andern ein einziger Fall, so lang man
lebte, mußte beweinet und gebüsset werden?

Man darf euch mit der Wahrheit nicht
schonen; denn Gott wird euch mit der Strafe
auch nicht schonen. Man darf eurer Zärtlich-
keit das Wort nicht sprechen; denn die Gerech-
tigkeit wird sich durch nichts aufhalten lassen.
Laßt uns, spricht der heilige Augustin, seine
Barmherzigkeit anrufen, aber auch zugleich
seine Gerechtigkeit betrachten. Seiner Barmher-
zigkeit kömmt es zu, dem Sünder zu vergeben;
seiner Gerechtigkeit, die Sünde zu strafen. Laßt
uns daher nicht so von ihm Barmherzigkeit
verlangen, daß die Sünde ungestrafet bleibe,
jeder antworte vielmehr mit David: nein Herr,
meine Sünde soll nicht ungestrafet bleiben; ich
kenne auch die Gerechtigkeit desjenigen, des-
sen Barmherzigkeit ich suche; ich verlange nur

des-

deswegen von der Strafe frey zu seyn, welche du über meine Sünde verhängen solltest, weil ich sie selbst strafen will. (In Psalm. 50.)

II. Punkt.

Ohne äußerliche Bußwerke werdet ihr keine freywillige Büßer seyn.

Wir haben die auferlegte Buße verrichtet. Ja, Brüder; aber dieß war nur die Buße des Urtheils.

Wir haben sonst vieles zu leiden. Ja, Christen; aber dieß ist nur die Buße der Bestrafung von Seite des Himmels.

So habet ihr also noch nichts aus eigenem, guten Willen gebüsset? . .

Was ist dann die Buße, von der wir reden, an sich selbst? Sie ist eine Rache des Bereuten, der selbst an sich das strafet, was er begangen zu haben, bereuet. Pænitentia est quædam dolentis vindicta, puniens in se, quod dolet commisisse. (S. Aug. Lib. de vera et falsa pænit.)

Diese heilsame Rache strafet das Herz, indem sie ihm entzieht, was es gern hätte. —

Züchtiget den Leib, indem sie ihm manches anthut, was ihn quälet. —

Geiselt die Leidenschaften, indem sie dieselben unterdrükt, sobald sie entstehen. . .

Ich weiß es wohl, liebe Brüder, die innerliche Buße ist die beste.

Das Gott gefällige Opfer ist ein zerknirschter Geist; Gott! du wirst ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten. (Psalm 50, 19.)

Nun giebt es aber Leute in der Welt, die auf die äusserlichen Bußwerke gar nichts halten, warum? weil sie auch innerlich keine wahre Büßer sind.

Es giebt andre, die sich wider körperliche Bußwerke nur entschuldigen, warum? weil sie ihrem Geschmake nicht angemessen sind.

Beyde irren sehr; weil sie keine freywillige Büßer seyn können, solang sie sich von dem, was der Bußgeist fodert, loswinden.

Es ist die Frage nicht, ob die äusserlichen Bußwerke ohne innerlichen Bußgeist von grossem Werthe seyen: es ist nur die Frage, ob der innerliche Bußgeist, ohne äusserliche Bußwerke, seine Pflicht gänzlich erfüllen könne und werde?..

Diese Frage, ich gestehe es euch, meine Brüder, wäre zu andern Zeiten sehr überflüssig gewesen: aber in unsern Tagen, wo die Aufklärung nur nach innerlichem Wesen schreyt, und alles Aeusserliche vertadelt, muß man die Lehre Jesu an die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche am Aeusserlichen allein hiengen, nicht vergessen: das eine soll man thun, das andre nicht unterlassen. (Matth. 23, 23.)

Die Aufklärer wollen nichts Aeusserliches, damit das Innerliche nachher von sich selbst aufhöre: dieß sind Verführer. Die Pharisäer wollen nichts Innerliches, weil ihnen das Aeusserliche allein Lob und Ansehen bringt: dies sind Heuchler. Der ganze Mensch sündiget, der ganze Mensch muß büßen. Der Leib wirkt zur Sünde mit, oder ist der Anlaß dazu: er muß auch an der Buße Antheil nehmen. Der Apostel nennt ihn den Leib der Sünde: und gleichwie er dem Geiste zum Werkzeuge der Sünde dienet, so muß er ihm auch zum Opfer der Buße dienen. Der Herr, nämlich die Seele, geiselt sich selber, spricht ein Asket, wenn sie den Diener, das ist, den Leib um Christi willen züchtiget; und wie dieser die ungerechten Befehle der Seele vollzogen hat, so fodert es die Gerechtigkeit, daß er auch die Strafe mit ihr trage. Dieß ist der natürliche Grund, der uns den Glaubensartikel sehr faßbar macht, daß in der Auferstehung der Todten der Leib gleiche ewige Pein oder ewige Glorie mit der Seele zu erwarten hat.

Die ganze Schrift, das ganze Evangelium predigt uns die Buße, und nicht nur die Buße des Herzens, sondern auch der Sinne. Wer dem Erlöser nachfolgen will, muß sich nicht nur innerlich verläugnen, sondern auch sein Kreuz auf die Schultern laden, den Tod Jesu in seinem Leibe herum tragen, damit auch das Leben Jesu an seinem Leibe geoffenbaret werde.

(2. Kor. 4, 10.) Er giebt uns das Schwert in die Hände, mit dem wir einen immerwähren-den Krieg wider uns, und unser Fleisch füh-ren müssen. Er zeigt uns, was wir durch das Gebeth und die Fasten, theils zu unserm, theils zu Andrer Wohl und Heil vermögen. Er thut für unsre Sünden im Fleische, nicht nur im Geiste genug, um bey unsern Genugthuun-gen uns auf beydes aufmerksam zu machen.

Vielleicht scheint euch der h. Paulus noch deutlicher, da er sagt: welche aber Christi sind, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Gelüsten gekreuziget. (Galat. 5, 24.) Dieser Lehre zu Folge, muß das boshafte Herz, sammt dem sündhaften Leibe, welcher zur Em-pörung wider den Geist so geneigt ist, sein Kreuz empfinden; und die Glieder, die der Un-gerechtigkeit dienten, müssen wir zum Dienste der Gerechtigkeit hingeben, damit sie heilig werden. (Röm. 6, 19.)

Die Pflicht, die der Apostel andern predigte, wie streng vollzog er sie an seinem Fleische? Er kasteyet seinen Körper, er zwingt ihn in die Knechtschaft, warum? damit er ein ausseror-dentlicher Heiliger sey? Nein; damit er nicht vielleicht, wenn er nur andern gepredigt hät-te, selbst ein Verworfener würde. (1. Korinth. 9, 27.)

Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit hüll-te, so zu reden, die Heiligen in Bußsäke und Marterkleider ein; bewaffnete ihre Hände mit

blutigen Werkzeugen der Selbstrache; märgelte ihre Leiber mit Fasten, Wachen, Bethen und andern Strengheiten aus, und machte sie gleichsam zu todten Bewohnern der Erde. Und dennoch, meine Brüder, mit zerrissenen Gliedmassen, mit blassen, entstalteten Angesichtern, mit Wunden der Buße bedekt. . fragten sie sich noch untereinander mit einer vom Schluchzen und Ohnmacht unterbrochnen Stimme: meynet ihr wohl, daß uns Gott einmal gnädig und barmherzig seyn werde? . .

Ach! wenn euch Menschenbeyspiele — wenn euch freywillige Büßer, wenn euch unschuldige Büßer nicht mehr rühren; so verfüget euch wenigstens in Gedanken recht oft auf die Schädelstätte, wo ein göttliches Muster für euch und von euch leidet, und betrachtet mit Aufmerksamkeit die Rache, die der Vater von der Sünde nimmt; die Art, wie der Sohn für Sünder büsset! . .

Ach! was sehe ich da? . . Was lerne ich da? . . Was höre ich da? . . Sieh darauf, und mache alles nach dem Vorbilde, welches dir auf dem Berge ist gezeiget worden. (Exod. 25, 40.)

Gehöre ich wohl, als ein verzärteltes Glied unter dieses mit Dörnern gekrönte Haupt? . . Kann ich mit dem, was ich bereits gethan, die Krone der Gerechtigkeit nur von weitem hoffen? . . Darf ich bey diesem Anblike noch sagen: die körperlichen Strengheiten und Abtödtun-

tungen schiken sich gar nicht für mich; die Einsiedler oder Klosterleute mögen sie ausüben? Elende Sprache der Welt, welche die Religion zu allen Zeiten verabscheuete. —

Unterdessen, meine Brüder, entschuldigen sich viele Christen wider die körperliche Bußwerke, wie ihr wisset, mit tausend unnüzen Ausflüchten.

Viele schüzen ihre Leibeskonstitution vor —.

Viele schüzen ihr Alter vor —

Viele schüzen ihren Stand vor —

Ich gebe es zu, daß es Menschen gebe, derer Körper nicht stark genug ist, strenge Bußwerke auszuhalten: aber diese sollen die unmöglichen Strengheiten durch Werke, die in ihrer Macht sind, ersetzen: z. B. durch Almosen, wenn sie reich sind; durch Werke der geistlichen Barmherzigkeit, wenn sie Gelegenheit dazu haben; durch Stillschweigen, Geduld, Gebeth, stetes Andenken Gottes, durch Dankesagungen, Uebungen der Demuth und öftere Erneuerung der Reu und Leid. Kurz, da, wie der h. Augustin spricht, die Liebe niemals arm ist und allzeit noch Gaben findet: so kann man gleichfalls sagen, daß der Buße die Mittel, Gott genug zu thun, nie fehlen, weil Gott nichts fodert, als was wir können, und können wir nichts, so ist er mit unserm guten Willen zufrieden.

Es ist immer wahr, meine Brüder, daß man jedem Büßenden die Ermahnung schuldig

ist,

ist, mehr an der innerlichen Veränderung des Herzens, als an äusserlichen Einschränkungen zu arbeiten.

Aber dieß will nicht sagen, daß man nicht alle äusserliche Unordnungen abschneiden — nicht auch dem Fleische und den Sinnen wehe thun müsse. Man will gewöhnlich hiedurch nur zwey Dinge dem freywilligen Büßer zu verstehen geben; erstens, daß er die Welt nicht durch grosse äusserliche Veränderungen in Erstaunen sezen soll, die manchmal zum Selbstbetrug Anlaß geben, ehe man sein Inneres geändert hat und fähig geworden ist, sich in diesem Stande zu behaupten; zweytens, daß man seine Aufmerksamkeit nicht blos auf äusserliche Sünden richte, sondern vorzüglich sorge, von den innerlichen, als vom Stolze, der Welt- und Eigenliebe, Hochschäzung der eigenen Meynung, dem heimlichen Ehrgeize und andern Fehlern der Seele sich zu reinigen.

Es wäre möglich, meine Brüder, daß man äusserlich dem Schein nach ein hartes Bußleben führte, ohne innerlich ein Büßer zu seyn, so, wie es möglich ist, daß es Pharisäer gebe, die in vielem streng leben, ohne gottesfürcht g- und demüthig zu leben. Aber es ist nicht möglich, daß man den Bußgeist habe, und die Bußwerke verwerfe; daß man im Herzen voll von Reue, und dennoch gegen das Fleisch ganz nachsichtig sey; daß man das Unbillige an sich rächen,

chen, und nichtsdestoweniger sich alles, was nicht unmittelbar Sünde ist, gestatten wolle. —

Man bemüht sich die Abtödtung von dem Leben der Weltleute zu entfernen, als wären die Leidenschaften seltner, die Fälle minder gefährlich in der Welt, als in den Einöden; als gäbe es im Weltgetümmel keine Verbindlichkeit seine Sünden mit körperlichen Strengheiten auszulöschen; als hätten die Weltmenschen einen Freybrief von dem allgemeinen Gesetze, das den Sünder zum Ersatz seiner Schulden auffodert; als wäre man um so weniger zu einem strengen nnd bußfertigen Leben verbunden, je mehrere Ausschweifungen man begangen hat.

Nein, nein, Christen! — ihr möget die leiblichen Bußwerke als ein Mittel, das euch vor der Sünde bewahren soll, oder als einen Ersaz für die begangene Sünden betrachten, so bleibt es allemal wahr: ohne Gewalt reißt man das Reich Gottes nicht an sich; ohne Opfer der Werke besänftiget man den Richter nicht. Nur gegen dieses Lösegeld, spricht Tertullian, gestehet er uns die Vergebung zu, nur gegen diese Wiedererstattung der Buße können wir uns von der göttlichen Strafe loskaufen. Hoc pretio Dominus addicere veniam instituit, hac pænitentiæ compensatione redimendam proponit impunitatem. (Lib. de Pœnit.)

Aber viele schüzen ihr Alter vor, wenn man sie zu äusserlichen Bußwerken bereden will.

Die

Die Jungen sind zu jung, als daß man so etwas von ihnen hoffen könnte.

Die Alten sind zu alt, als daß man dieses fodern dörfte.

Die einen wollen nicht; die andern können nicht . . . Was folgt hieraus? Soll man sich also ein Menschenalter vorstellen, wo die Foderungen der göttlichen Gerechtigkeit einen Aufschub oder Stillstand haben? Der angehende Sünder soll ungestraft seyn, damit er sich desto strafbarer mache: der auslebende Sünder soll geschonet bleiben, damit ihm in der andern Welt das Feuer der Rache nicht entgehe? . Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen, sagt uns der Sohn Gottes, und sagt es allen.

O unbesonnene Jugend, wie willst du ohne Bußleben deine Unschuld erhalten, oder, wenn sie schon verloren, wiederum zurükebringen? Wie das Feuer der Leidenschaften erlöschen, ohne es mit Bußthränen zu erstiken? Wie das rebellische Fleisch im Zaume halten, ohne es zu kreuzigen? Wie die muthwillige Natur bezähmen, ohne ihr beständig wehe zu thun? Das muthige Pferd bedarf das Gebiße mehr, als ein andres; das wilde Thier muß in Ketten geführt werden; und die aufkeimenden Neigungen zum Bösen werden nicht anderst, als mit dem Schwerte der Abtödtung abgehauen. Gladio mortificationis ferienda est passio — sagt ein h. Vater.

Und du, o graues Alter! — du willst in wenig Tagen vor Gottes Richterstuhle erscheinen, ohne seiner Gerechtigkeit abgezahlt zu haben?

Du fürchtest dir, durch die Buße einige Minuten des Lebens abzukürzen, da du dir ganze Jahre durch die Sünden abgeschnitten hast? Du scheuest dich, deine lezten Stunden noch in seliger Traurigkeit zuzubringen, und wartest lieber auf jene Zeiten, wo vielleicht das ewige Heulen und Zähnklappern anfangen, aber nicht mehr enden wird? — Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.

Aeusserliche Bußwerke schiken sich nicht für jeden Stand — hört man zuweilen sagen.

Also giebt es in der Welt einen Stand, meine Brüder, der Gott nicht hinlänglich genugthun muß? Oder vielmehr — so giebt es einen Stand, der zum Himmel nicht geschikt ist? Und diesen unglüklichen Stand, hat ihn der Herr eingesezet, oder haben ihn die Menschen erschaffen? . .

Als nun die Sache vor den König zu Ninive kam, stund er von seinem Throne auf, warf sein Kleid von sich, zog einen Sak an, und sezte sich in die Asche. Er ließ ausrufen, und im Namen des Königs und seiner Fürsten der Stadt Ninive sagen: Menschen und Vieh, Ochsen und Schafe sollen nichts verkosten, sie sollen weder weiden noch Waßer trinken u. s. w. (Jon. 3, 6. 7.)

Bis auf unsre Zeiten hat man sich noch keinen Stand vorgestellt, wo der wahre Büßer seine Pflichten nicht erfüllen könnte; auch keinen Stand, der sich entweder mit den Werken der Buße nicht vertrüge, oder zu den Bußwerken nicht verbunden wäre.

Alle Entschuldigungen der Sünder, wie sie immer heißen mögen, laufen am Ende nur auf eines hinaus: ich mag nicht, ich will nicht Buße thun.

So lassen wir sie also ihrem unseligen Willen über; und wenden uns zu euch — wer ihr immer seyd — aufrichtig Büßende, um euch Muth und Trost in euren glükseligen Unternehmungen einzuflössen. Sehet auf, rufe ich euch mit dem grossen Augustin zu, die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgeschauet, und euch gesehen; die Stimme des Herrn ist für euch erschollen. Parcamus huic homini, quia ipse sibi non pepercit: ignoscamus, quia ipse agnoscit: conversus est ad puniendum peccatum suum; convertar et ego ad liberandum eum. (In Psalm. 84.) Ich will euch verschonen, weil ihr euch selber nicht geschonet: ich will euch verzeihen, weil ihr euch erkennet; ich will mich zu euch wenden, um euch zu retten, weil ihr euch verwendet, eure Sünde zu bestrafen.

O! selige Täge, die ihr in der thätigen Buße zurükleget!. Selige Augenblike, die euch einer frohen Ewigkeit versichern!. Selige Anstrengungen, die euch den Besiz der Gnade für

jezt

jezt, und den Genuß Gottes für die Zukunft verbürgen!. Vergesset in eurem Bußeifer auch unser Elend und Schwachheit nicht. Da ihr Gott über alles liebet, so sehet aus Liebe zum Nächsten auch auf die Bitte armer Sünder, und lasset irgend eine Thräne für unsre Bekehrung zu ihm entfallen. . . Vielleicht, daß ihnen Gott den Geist der Buße giebt, die Wahrheit zu erkennen, und sich aus den Schlingen des Teufels zu ziehen, der sie nach seinem Willen gefangen hält. (2. Tim. 2, 25. 26.)

Neunte

Neunte Betrachtung.

Von dem Bußgeiste, oder von der Aufopferung seiner selbst bey den Strafen des Himmels.

Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele erhalten. (Luk. 21, 19.)

Der unendlich barmherzige Gott, der nicht den Tod, nur die Bekehrung des Sünders verlangt, zeigt uns hier, meine Brüder, schon wieder ein neues Mittel, unsre Seele zu erhalten. Haben wir nicht allemal Muth genug, durch freywillige Bußübungen unsre Schulden abzutragen; sind wir oft zu unentschlossen, den Kreuzweg von freyen Stüken zu durchlaufen: so nimmt er uns, wie eine Mutter ihr Kind an die Hände, und lehrt uns Schritte für Schritte gehen. Er schikt uns selber Strafen für unsre Fehler zu, die wir nicht mehr abschütteln oder unterlassen können, und zeigt uns zugleich die Art, wie wir sie verdienstlich anwenden, und dadurch unsre Vergehungen abbüssen müssen.

Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele erhalten. Ich werde durch Kreuz ersezen, was

eure

eure Eigenliebe unterläßt; ersezet durch eure Geduld, was meine Gerechtigkeit noch fodert.

Ich will euch prüfen, aber nicht verschmachten lassen; ich will euch durch das Feuer führen, aber die Flammen sollen euch nicht verzehren, nur reinigen; ich will euch zu leiden geben, aber mitten im Leiden bey euch seyn; ihr werdet mich finden, wenn ihr mich suchet, und ich werde euch zeigen, was und wie ihr es für meinen Namen zu übertragen habet. Durch eure Geduld werdet ihr eure Seelen erhalten.

Nun, meine lieben Brüder, dieses nenne ich den wahren Bußgeist, wenn ihr nämlich bey den Strafen oder Zulassungen des Himmels euch ganz aufzuopfern wisset. Diese geduldige Aufopferung suche ich in drey Stüken; ich will sagen — im Schweigen — im Tragen — und im Hoffen.

Schweiget bey eurem Kreuz — denn ihr erkennet ja, daß eure Sünde die Ursache davon ist.

Traget euer Kreuz — denn ihr begreifet ja, daß dieses ein Mittel zur Vergebung ist.

Hoffet in eurem Kreuz — denn ihr wisset ja, daß die Absicht und Hülfe des Retters gut ist.

Prüfe mich, o Herr, und versuche mich, brenne meine Nieren und mein Herz: denn deine Barmherzigkeit ist vor meinen Augen, und ich habe ein Wohlgefallen an deiner Wahrheit. (Psalm. 25, 2. 3.)

I. Punkt.

Schweiget bey eurem Kreuz — denn ihr erkennet ja, daß eure Sünde die Ursache davon ist. Erste Wirkung des Bußgeistes.

Gewiß, meine Brüder, Niemand hat mehr Ursache im Kreuz und Leiden zu schweigen, als der bekehrte Sünder. Warum aber das? weil er nämlich wohl einsieht, und es auf keine Art läugnen kann:

1. daß er die Ursache davon selbst ist —

2. daß die Strafe noch weit geringer, als die Schuld ist —

3. daß er endlich alles weit leichter trägt, wenn er es im Bußgeiste auf sich nimmt.

Der Unbußfertige hingegen will nichts von der Ursache wissen; und klagt nur über das Schikfal, das ihn verfolgt.

Er will nichts von der Strafe wissen; und glaubt immer, es geschehe ihm zu hart und unbillig.

Er will nichts von Ergebung in Willen Gottes wissen; und vermehrt dadurch nur sein unnüzes Leiden.

Es ist nur gar zu faßbar — der Mensch, als Mensch, findet in jedem Kreuze, das ihn drükt, nur natürliche Ursachen, und darum kann er sich nicht so leicht darein schiken; der Christ hingegen, als Christ, entdeket nur übernatürliche Ursachen davon, und deswegen weis er sich zu unterwerfen.

Was

Was ist für ihn das Kreuz? Eine Einladung zur ernstlichen Buße. — Selten kehrt der Sünder zu Gott zurük, wenn dieser ihm die Strafruthe nicht zuvor zeiget, und sie ihn empfinden läßt.

Der Rebell ergiebt sich selten, wnnn er sein Laster glüklich fortzusezen, und dem Schwerte der Gerechtigkeit zu entrinnen glaubt. Die Uebergebliebenen, sagt der Prophet von den gedemüthigten Juden, werden unter den Völkern, dahin sie gefänglich sind geführet worden, an mich denken. . . und sie werden wegen der Bosheit, die sie mit allen ihren Greueln begangen haben, sich selbst mißfallen, und sie sollen wissen, daß ich, der Herr nicht vergebens geredet habe, ihnen dieses Uebel zu thun. (Ezech. 6, 9. 10.)

Was ist für ihn das Kreuz? Ein Ersaz der noch unvollkommenen Buße.

Ein Knecht, der auch alles mögliche thut, muß sich noch immer als einen unnüzen Knecht bey sich betrachten; und ein Büßer, der vieles thut, darf doch niemals denken, daß er hinlänglichen Ersaz gethan. Was ihm also der Herr noch weiters zuschikt, dieß ist nur Ergänzung seiner schwachen Buße; und als eine solche kann sie ihm nicht widrig seyn.

Was an euch gemangelt hat, das haben sie ersezet; (1. Kor. 16, 7.) kann man auch da in gewisser Art sagen.

Was ist für ihn das Kreuz? Eine Prüfung der wahren Buße.

Das Scheingold, das keine Feuerprobe aushält, ist kein Gold; und der Bußgeist, der nur tragen will, was ihm gefällt, ist kein Bußgeist. Wenn also der Herr euch prüft, sagt ein h. Vater, und eure Geduld auf die Probe sezt, so ist es nur für euch eine Lehre, um zu erkennen, wer ihr seyd, nicht für ihn ein Mittel, um einzusehen, was ihr seyd. Denn der Herr euer Gott läßt euch versuchen, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen, und von eurer ganzen Seele liebet, oder nicht. (5. Mos. 13, 3.)

Was ist für ihn das Kreuz? Eine Belohnung der aufrichtigen Buße.

Nichts kann dem Bekehrten mehr Trost beybringen, als wenn er sieht, daß ihm der Herr noch Zeit und Anlaß giebt, seine Schulden in dieser Welt abzutragen, um in der andern Welt den schreklichen Urtheilen seiner Strenge zu entgehen. Es ist kein verworfenes Kind, auch das fehlerhafteste, solang es der Vater noch zu bessern trachtet; es ist ein Beweis, daß man Gott angenehm ist, wenn er uns durch Anfechtung bewähren will. (Tob. 12, 13.) Darum spricht der Apostel: Ihr habet des Trostes vergessen, welcher zu euch, als zu Kindern redet, und spricht: Mein Sohn, achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn, wen

der

der Herr liebt, den züchtiget er: und er geisselt einen jeden, den er zum Sohne aufnimmt. (Heb. 12, 5. 6.)

Sey nun das Kreuz so schwer, als es immer will; darf sich, meine Brüder, der Büßer einfallen lassen, es sey größer, als seine Schuld? Es sey länger, als die Strafen der andern Welt? Es sey beträchtlicher, als seine Vergehungen vor Gott? Es sey härter, als die Bußen, die wir selber nach unsrer Ueberzeugung einem andern für die gleichen Sünden bestimmen würden? Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden. (1. Kor. 11, 31. 32.)

Wenn ich sage: meine Schuld ist grösser, als daß ich Verzeihung erwarten darf; so ist es eine Cainische Verzweifelung. Und wenn ich sage: die Strafe ist grösser, als meine Schuld ist; so ist es eine abscheuliche Gotteslästerung. Ein Büßer hat Glauben, sonst würde er kein Büßer seyn; und eben dieser Glaube zeigt ihm genugsam, wie nichts alle Menschenquaalen, wenn sie auch auf einen Punkt, auf eine Zeit, auf einen Gegenstand vereiniget wären — in Vergleichung mit der moralischen Schuld der Sünde, und mit den auf die Sünde wartenden Peinen der Ewigkeit sind.

Thun wir nicht dem lieben Gott gleichsam eine Unbild an, wenn wir seine Heimsuchungen nur Strafen heissen? Heimsuchungen, die das Lösegeld der verschuldten Strafen sind — Heimsuchungen, die der Anlaß der ewigen Belohnungen sind — Heimsuchungen, die gemeiniglich von keiner Bedeutung sind? Weßwegen ist euer Kreuz so groß, meine Brüder? Ist es groß wegen dem Schmerzen, den es verursacht? — oder groß wegen dem Charakter dessen, der es tragen soll? — oder groß der Zeit nach, wo es dauret? oder groß der Schäzung nach, wie es ein andrer achten würde?.. Ach! der Büßer hat nur eine Bitte zu Gott, und nach dieser beurtheilt er alles. Dummodo in æternum parcas! — Wenn du, o Herr, nur in der Ewigkeit verschonest.. nur keine unglükliche Ewigkeit.. sonst seze ich meinen Leiden und deinen Züchtigungen keine Bedingniße. Unterdessen sieht der Bereute selber ein, daß sein vermeintes Kreuz durch seine Ergebenheit in Willen Gottes unvergleichlich erleichtert wird.

Der Geist wird ruhiger — das Herz gelaßner — die Hoffnung stärker — die Hülfe sichtbarer — der Ausgang freudiger. Ist Job auf seinem Stroh, und Lazarus vor der Thüre des Reichen in seiner Seele ruhig und zufrieden; so ist es auch der Büßer in seinen Thränen und Erniedrigungen. Nur der Unzufriedne trägt ein schrekliches Kreuz, und warum? weil er es ganz allein trägt — ohne Absicht trägt — ohne

Nuzen

Nuzen trägt. Er vergißt den, der es ihm auf-ladet; er vergißt den Vortheil, den er daraus erheben könnte; kurz, er vergißt, daß er ein Büßer seyn sollte, und daß es, wie Tertullian redet, genug ist, einmal gesündiget zu haben, um ewig weinen zu müssen. Semel peccasse satis est ad æternos fletus. Darum sagt dieses Gott der Herr: weil du meiner vergessen, und mich hinter deinen Rüken geworfen hast, so trag nun auch deine Laster und deine Hurerey. (Ezech. 23, 35.)

Was thut nun also der wahre Büßer bey seinem Kreuze? Er wird einsam und ruhig sitzen, und schweigen: denn er hat das Joch auf sich genommen; er wird seinen Mund in den Staub steken, ob villeicht einige Hoffnung vorhanden sey. (Klagl. 3, 28. 29.)

Das Joch — ist die Buße, die ihm seine Sünden aufläden —

Der Staub — ist die Demuth, die sich aller Strafen schuldig schäzt —

Das Schweigen — ist die Geduld, die sich über nichts beklaget —

Die Hoffnung — ist die Verzeihung, die er daraus erwartet.

Lasset uns nur einen Augenblik, meine Brüder, beym Schweigen stille stehen.

Im Kreuze schweigen, heisse ich besonders diese drey Stüke.

Nicht klagen bey andern — als wenn man Menschentrost suchte —

Nicht murren über andere — als wenn sie die Ursache davon wären —

Nicht erstaunen über die Fügungen Gottes — als wenn er es anderst mit uns hätte einrichten sollen.

Ich bin, sprach der büßende David, wie einer, der nichts hört, und der keine Widerrede in seinem Munde hat, geworden. (Psalm. 37, 15.)

Es scheint mir, ich fodere vom wahren Büsser noch zu wenig.

Dieß — nicht klagen — nicht murren — nicht erstaunen — kann man von einem jeden wahrhaft geduldigen Menschen erwarten.

Nun aber ist es ganz klar und deutlich, daß der bereute Sünder zu einer ausserordentlichen Geduld, vermöge seiner Schulden, und seiner grossen Absichten, verbunden sey. Wäre es aber etwas Uebertriebenes, wenn man ihm sagte:

Du must dich noch im Kreuze freuen, wenn du für deine Sünden abbüßen willst?

Du must dem Herrn für das Kreuz noch danken, wenn er dich noch zeitlich reinigen will?

Du must das Kreuz nicht ablegen, wenn du auch könntest, wenn du dich dem Heiland gleichförmig und angenehm machen willst? Lasset ihn nur fluchen — rief David den Kindern der Sarvia wegen Semei, der ihn verfolgte, zu — lasset ihn nur fluchen: denn der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen sollte, und

wer darf fragen, warum er solches gethan? ... Lasset ihn nach dem Befehle des Herrn fluchen: vielleicht daß der Herr mein Elend ansieht, und mir für den heutigen Fluch Gutes vergilt. (2. Kön. 16, 10. 11. 12.)

Es ist fürwahr kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die ein ordentliches Tagsgeschäft daraus machen, alle ihre Kreuze und Widerwärtigkeiten ihren Vertrauten zu klagen, und bey ihnen Mitleiden zu erweken oder leere Trostworte zu finden. Wollen sie Cyrener suchen, die ihnen ihre Lastbürde tragen helfen? Oder wollen sie die Bitterkeit des Kelches mit andern theilen? Oder wollen sie ihre Unschuld vor andern rechtfertigen, und die Unbilligkeit ihres Leidens beweisen? Schweiget vor dem Angesichte Gottes des Herrn, denn der Tag des Herrn ist nahe. (Sophon. 1, 7.)

Es ist kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die alle ihre Drangsalen nur der Mißgunst, der Ungerechtigkeit, der Verfolgung ihrer Feinde, und gar keiner andern Ursache zuzuschreiben wissen. Ihr kurzsichtiger Geist sieht nur Menschenhände, wenn die Ruthe wider sie geführt wird. Ihr Mund redt von dem, dessen ihr Herz voll ist; und da ihre Seele voll Bitterkeit und Unzufriedenheit ist, so findt ihre Zunge keine bessere Unterhaltung, als im Murren, im Beklagen, im Vertheidigen und im Rächen.

Es ist endlich auch kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die mit den Anordnungen oder Zulassungen Gottes niemals aufrichtig zufrieden sind; sondern gleichsam wie Kinder, die zwar nicht allen Gehorsam ausschlagen, aber mit dem Willen des Vaters selten ganz vergnügt wider seine Befehle beständige Vorstellungen zu machen, ewige Gegenbitten vorzutragen, und tausend Nebendinge vorzuschüzen haben. Sie sind nicht gelehrig; und darum haben sie immer etwas für ihre Parthey einzuwenden. Sie sind nicht demüthig; und darum glauben sie immer, es sollte ihnen in gewissen Stüken gelinder ergehen. Sie sind nicht großmüthig; und darum lassen sie den Muth, wo keine Ausflucht mehr ist, gar bald sinken.

In der Stille und in der Hoffnung wird eure Stärke seyn. (Isai. 30, 15.) Das Stillschweigen im Kreuze, wird euch Hoffnung zur Vergebung bringen; und diese Hoffnung wird im Leiden eure Stärke ausmachen.

Soll aber der so leicht schweigen, der mit Gott streitet? Fürwahr, wer Gott tadelt, muß ihm auch antworten. Job aber antwortete dem Herrn, und sprach: was kann ich antworten, der ich unbesonnen geredet habe? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. (Job. 39, 32. 33. 34.) Dieß soll, meine Brüder, auch unser fester Entschluß seyn: ich will im Leiden schweigen, und mich ganz in die Hände Gottes

tes werfen. Er ist der Herr — sprach sogar Heli — er thue, was vor seinen Augen angenehm ist. (1. Kön. 3, 18.)

II. Punkt.

Traget euer Kreuz — denn ihr begreifet ja, daß dieses ein Mittel zur Vergebung ist.

Zweyte Wirkung des Bußgeistes.

Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. (Luk. 9, 23.)

Dieß sprach Jesus zu allen, wie der Evangelist anmerket: dicebat autem ad omnes. Und wenn wir es besonders zum Büßer sagen; kann er sich darüber aufhalten, oder darwider streiten? Der Christ muß sein Kreuz selber auf sich nehmen; und der Büßer sollte das, so ihm der Herr auflegt, nicht willig tragen? Der treue Jünger muß sich täglich dieses Geschäft gefallen lassen; und der strafbare Sünder soll sich zuweilen nicht dazu verstehen? Die Sünde muß gestraft werden, entweder von dem, der sie begangen hat, oder von dem, wider welchen sie begangen worden. Sie muß gestraft werden, entweder auf der Welt, oder in der Ewigkeit, ruft der heilige Augustin. Aut pænitendum, aut ardendum.

Nun aber was thut der Büßer, wenn er sein Kreuz und Leiden im Geist der Buße trägt? Ich will es kurz sagen.

1. Er macht dadurch das beleidigte Ansehen Gottes einigermassen wieder gut.

Gut — durch die Unterwerfung in die Rathschlüsse seiner Vorsicht.

Gut — durch die Verdemüthigung in dem Geständniß seiner Schuld.

Gut — durch die Empfindsamkeit der Seele über ihre Vergehen.

2. Er besänftigt immer mehr die fodernde Gerechtigkeit Gottes.

Er besänftigt sie — durch den Weg der Erstattung, die er auf diese Art leistet —

Durch den Weg der Begnadigung, die er auf diese Art verdienet —

Durch den Weg der Rükkehr, die er beschleunigt.

3. Er versichert sich am besten von der wahren Freundschaft Gottes.

Denn er sieht in seiner Ergebenheit in den Willen Gottes

Das klärste Zeichen der anwesenden Gnade Gottes —

Den schönsten Anlaß der Verdienste vor Gott —

Das richtigste Unterpfand der Vereinigung mit Gott.

Wenn er mit seinem Kreuze Christo willig nachfolget, so ist er ja schon sein wahrer Jünger; und wenn er sein Jünger, so ist er ja sein Freund, und sein Vertrauter. Ich will hinfort nicht sagen, daß ihr Knechte seyd. (Joh. 15, 15.)

Er

Er hat sein Leben geändert — weil er ehemals vom Kreuze nichts wissen wollte.

Er hat das Vergangene gebessert, — weil sein Herz jezt unter dem Kreuze bereuter ist.

Er wird in Zukunft frömmer leben — weil er wirklich dem Kreuze schon anhänglicher und ergebner ist.

Hast du den Achab nicht gesehen, wie er sich vor mir demüthiget? fragte der Herr ehemals Elias, den Thesbiten — weil er sich denn um meinetwillen gedemüthiget hat, so will ich das Uebel, so lang er lebt, nicht geschehen lassen. (3. Kön. 21, 29.) Dörfen wir dieses, meine Brüder, nicht auch auf jeden geduldigen Büßer in unsern Tägen anwenden? Hast du einen wahrhaft Bereuten gesehen, wie er sich mit Paulo im Kreuze Jesu lobte, wie er es mit dem Andreas umfaßte, wie er es mit dem Petrus litte, und mit allen Auserwählten für seinen Antheil erwählte? und du kannst an der Wahrheit seiner Buße zweifeln?. Oder hast du einen wahrhaften Büßer angetroffen, der ein Widersacher des Kreuzes Christi, ein Hasser der Selbstverläugnung und ein Feind der täglichen Abtödtung war? Er gehört nicht zu uns, sagte Tertullian, wer sein Kreuz nicht auf sich nehmen will; denn er hat einen andern Gesezgeber, dem er folgt, einen andern Weg, den er läuft, und eine andre Krone, die er sucht, als die Glaubigen, die mit Christo halten.

Was verstehen wir aber, meine Brüder, unter dem Worte, sein Kreuz im Bußgeiste tragen? Wir verstehen darunter: daß wir jedes Kreuz, wie es nur heißt, tragen sollen; denn alles, was uns drükt, ist unser, und für uns ein nüzliches Kreuz.

Daß wir das Kreuz, so lang es nur dauret, tragen sollen; denn, was bis ans Ende reicht, macht selig.

Daß wir endlich unser Kreuz nur wegen Gott tragen sollen; denn jeder andrer Beweggrund wäre zu niedrig.

Es giebt Menschen, die sich nicht ab jeder Widerwärtigkeit entsezen. Sie scheinen eine gute Anlage zur Großmuth zu haben; und arbeiten, so zu reden, dem Strome, der sie hinreissen will, unerschroken entgegen. In vielen andern kleinern Dingen unterliegen sie viel geschwinder, und geben dadurch jedermann an Tag, daß nicht eigentlich die Tugend, sondern das Genie, die Gemüthsart, oder gar Eigensinn und Stolz ihre vorige Festigkeit im Leiden ausmachte. Es ist wahr, die Geduld hat ihre Stufen: aber sie muß keine Ausnahmen haben. Es kömmt nicht auf den Geduldigen an, was er tragen oder nicht ertragen will: es kömmt nur auf den Herrn an, was er ihm zu leiden aufgiebt. Das Leben des wahren Büßers muß ganz Buße; ich will sagen, ein Leben der Verläugnung und Aufopferung seyn. Der Geist ist noch kein Bußgeist, wenn er zwischen dem Wil-

len Gottes und seinem eigenen Willen Unterschiede machet. Das Herz ist noch kein bußfertiges Herz, wenn es im Leiden, so ihm der Himmel zuerkennt, Vorbehälte vorschlägt. Das Versöhnungsopfer muß ganz geschlachtet und vom Feuer verzehret werden. —

Wir müssen uns schlechterdings den himmlischen Aerzten überlassen, spricht der h. Ambrosius, durch was immer für ein Mittel er uns heilen will. Keiner schreibt seinem Leibarzte vor, auf was für eine Art er ihn gesund machen soll. Er kennt, was uns gut ist; und weist, ob er schneiden oder brennen, oder auf gelindere Weise unsre Wunde behandeln muß, damit nicht der ganze Leib angesteket werde...

Es giebt Menschen, die ihr Kreuz eine zeitlang mit verwunderlicher Stärke tragen: aber in die Länge geht ihnen die Geduld aus, und aus Müde suchen sie das Joch Christi abzuwerfen.

Sie scheinen ein Mißtrauen auf Gott zu schöpfen, wenn er sie nicht alsobald erhört, und einmal aufhört, ihnen neue Wunden zu schlagen. Sie legen, so zu reden, den Christen, den sie bisher angethan hatten, ab, und nehmen wieder den alten ungeduldigen Menschen an sich. Sie wollen nicht fassen, warum die wirklichen Sünder nur geschonet werden, und warum sie, als gebesserte Sünder, die Geisel unaufhörlich empfinden müssen. Warum sind die Gottlosen in ihrem Thun und Lassen so glük-

lich? Es geht allen wohl, die sündigen, und Böses thun. (Jer. 12, 1.)

Der wahre Büßer muß also ein beharrlicher Büßer seyn; und wenn er die Fertigkeit, sich zu überwinden verliert, so hat er den Bußgeist zugleich verloren. Ihr seyd Menschen, um zu arbeiten. Und ihr seyd Christen, um Buße zu thun. Christiana vita perpetua pœnitentia, sagt der Kirchenrath zu Trient.

Ihr werdet nur in soweit wahre Christen, und zum Himmel auserwählet, als ihr Jesu Christo gleichförmig werdet.

Sein Leben war aber eine beständige Buße und Marter, und sein Leiden hörte nur mit dem lezten Seufzer am Kreuze auf —

Es giebt Menschen, die vieles leiden, und unerschroken leiden; aber nicht als Christen, sondern nur als Philosophen leiden.

Man sieht heut zu Tage derley Unglükliche genug, die, wenn sie das für ihre Sünden thäten, was sie für ihren Stolz und Ruhmsucht thun, den Namen der wahren Büßer vollkommen verdienen würden. Diese politischen Martyrer sind nur Sünder, nicht Büßer; und das Verdienst, das ihnen der Bußgeist ertheilen würde, frißt ihnen der Weltgeist ganz hinweg. Oft ist es Hartsinn, der sie steif in Widerwärtigkeiten macht; oft ist es Verzweifelung, die sie fast unempfindlich in Trübsalen macht; und oft ist es sogar Unglauben, der sie allem Elende trozen macht. Sie gehören nicht zu denen, die

für

für die gute Sache leiden; aber sie sind doch oft zur Beschämung derer, die für Gott und wegen ihren Sünden zu wenig leiden wollen.

Der wahre Büßer hat nur einen Antrieb— hat nur einen Endzwek — hat nur eine Regel. Wir werden wegen deiner den ganzen Tag getödtet, und wie Schlachtschafe gehalten. (Psalm 43, 22.) Der Opfergeist, wenn ich so reden soll, begleitet ihn bey allen Schritten, richtet überall Altäre auf, und zündet das Opferfeuer an, und wirft seine Handlungen und Absichten darein. An welchem Orte ich mich auch immer befinde, sagte ein Büßer in den Wüsten Egyptens, habe ich meine Sünden vor meinen Augen. Ich betrachte mich als das Opfer der Hölle, darinn ich eine unendliche Menge der Seelen sah, die nicht so sträflich sind, als ich bin. Ich werfe mich dann aufs Angesicht zur Erde hin, ich seufze, und weine vor meinem Richter.

Was wollen wir aber aus diesem allem schließen? Nur dieses, meine lieben Brüder:

Wer bußfertig seyn will, der muß in einem innerlichen Schmerzen und Betrübniß über seine Sünden leben. Thut er es; so wird er das Kreuz, welches ihm Gott giebt, gewiß nicht abwerfen.

Wer bußfertig seyn will, der muß sich selbst aller Gunstbezeugungen des Himmels unwürdig schäzen und demüthig seyn. Ist er es; so wird ihn kein Kreuz befremden.

Wer endlich bußfertig seyn will, der muß in einer beständigen Abtödtung verharren. Haltet er es; so wird ihn gar kein Kreuz besiegen.

Sehet also im Kurzen, was es sagen will, sein Kreuz als Büßer tragen, oder durch die Tragung seines Kreuzes ein wahrer Büßer werden. Der Bußgeist ist vom Geist der Liebe unzertrennlich, und wo diese beyde gleichsam nur Eines ausmachen, was ist wohl so Grosses in der Welt, das man nicht erwarten dörfte? Ihr übertraget ja, wenn euch jemand zu Knechten macht, wenn man euch auffrißt, wenn man euch das Eurige nimmt, wenn sich jemand erhebet, wenn euch jemand ins Angesicht schlägt — sagte Paulus zu den Korinthern. (2. Kor. 11, 20.) Heißt dieß nicht, sein Kreuz tragen? heißt es nicht Buße wirken? heißt es nicht lieben, und aus Liebe Alles leiden? .

III. Punkt.

Hoffet in eurem Kreuz — denn ihr wisset ja, daß die Absicht und Hülfe des Retters gut ist. Dritte Wirkung des Bußgeistes.

Auf was kann man hoffen? — Auf mächtige Unterstüzung —

Auf baldige Vollendung —

Auf unermeßlichen Lohn.

Auf wen muß man hoffen? Nicht auf sich, sondern auf den Retter:

Auf

Auf den Retter seinem Amte nach, das er nicht ablegt; er ist ja Mittler.

Auf den Retter seinem Versprechen nach, das er nicht zurüknimmt; er ist ja Wahrheit.

Auf den Retter seinem Herzen nach, das sich nicht ändert; er ist ja Vater.

Es ist kein Wunder, meine Brüder, daß der Büßer zittert und einigermaßen verzaget, wenn mau ihm vom Kreuz und Leiden vieles vorsagt, solang er nur auf sich allein bliket, und seine Kräfte gegen die Bürde, die auf ihn fällt, abmisset. Er hat seine Schwäche nur gar zu oft schon erfahren; er merkt seine Zaghaftigkeit im Entschluße, seine Wankelmüthigkeit im Ausharren, seine Veränderlichkeit im Wollen, seine Trägheit im Wirken. Sieht er aber einzig auf den, der allein in allem sein Ziel ist, so erweitert sich, wie der h. Franz von Sales sagt, seine bange Brust, und er fängt an zu merken, daß man den Sieg nicht von ihm, nur den Kampf und seinen Beytrag fodert. Lasset uns, sprach Paulus, mit Geduld zu dem Kampfe, der uns vorgesezet ist, laufen: Lasset uns auf Jesu den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen, welcher in Ansehung der Freude, die ihm vorgestellt wurde, mit Verachtung der Schande das Kreuz erlitt, und zur Rechten des Thrones Gottes sizt. (Hebr. 12, 1. 2.)

Ich sollte euch vielleicht durch die Vorhaltung seines göttlichen Beyspieles die vollkommene Ergebung in den Willen des Vaters

leh-

lehren, ich sollte euch seinen schmerzlichen Kreuzweg lebhaft vor Augen legen, um eure Kleinmüthigkeit in unbedeutenden und vergänglichen Leiden zu beschämen. Allein ich will es dermal nicht thun.

Ich frage euch nur: was müsset ihr euch im Leiden vorstellen, um geduldig und mit Entschlossenheit zu leiden?

Ihr müsset euch die Hölle vorstellen, der ihr, koste es, was es will, entgehen wollet.

Ihr müsset euch den Himmel vorstellen, den ihr durch jedes mögliche Opfer erobern wollet.

Ihr müsset euch den Helfer vorstellen, der euch in jedem Falle, welcher sich nur ereignen kann, unterstüzen will.

Diese beständige und lebhafte Vorstellung im Geiste wird euren Muth anflammen, eure Hoffnung gründen, und eure Mühe versüssen. Ihr werdet selber auf den richtigen Schluß verfallen, daß man keine Vergleichung zwischen der Arbeit und dem Lohne, zwischen dem zeitlichen Verlust und den ewigen Vortheilen anstellen kann. Denn ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit mit jener künftigen Herrlichkeit, welche in uns geoffenbaret werden soll, kein Verhältniß habe. (Röm. 8, 18.) Oder wie der h. Bernard sehr schön sagte: Kein Verhältniß — non sunt condignæ passiones hujus temporis — weder mit der vorigen Schuld,

die

die uns nachgelassen wird: neque ad culpam præteritam, quæ remittitur.

Noch mit dem gegenwärtigen Trost, der uns mitgetheilt wird: neque ad consolationem præsentem, quæ immittitur.

Noch auch mit der künftigen Glorie, die uns versprochen wird: neque ad futuram gloriam, quæ promittitur.

Es kömmt also, liebe Brüder, nur darauf an, ob ihr in eurem Kreuze einen sinnlichen oder einen geistlichen Trost verlanget; ob ihr für den Leib oder für die Seele eine freudige Hoffnung wollet?

Ich glaube zwar, nicht zu irren, wenn ich euch schon sage: hoffet immer in eurem Kreuze, so wird auch eure irdische Hütte besser ausharren, die Gesundheit wird weniger leiden, der Körper wird dauerhafter werden ... denn Mißvergnügen und Traurigkeit verkürzet eure Tage und schlägt auch die Menschheit darnieder.

Aber dieß alles wäre für den Büßer und Christen viel zu gering.

Hoffet, sage ich euch, denn kein wahrer Bereuter ist in seiner Hoffnung jemals zu Schanden worden; hoffet — denn ihr werdet im Verlauf der Probe mehr Erleichterung und Stärke erfahren, als ihr jezt euch zu wünschen getrauet; hoffet, — denn ihr könntet den unmöglich lieben, von dem ihr gar keine, oder nur schlechte Hoffnung der Errettung hättet.

Die Hoffnung macht, daß man gelassen leidet; die Hoffnung macht, daß man gleichsam im Leiden Nichts leidet. Man kann eine Sache nicht mehr Leiden heissen, worinn man sein wahres Glük sieht, woraus man keine Betrübniß hat, und worüber man im Herzen ruhig ist. Ich aber will eben darum im Frieden schlafen und ruhen, denn du, o Herr, hast mich auf eine besondre Art in der Hoffnung befestiget. (Psalm 9. 10.)

Das Besondre besteht darinn, daß, was dem Sünder Verdruß verursacht, dem Büßer Trost bringt; und was man nach dem Weltgeiste als Unglük ansieht, beym Bußgeiste als seinen Nuzen betrachtet.

Bedauret also, ihr Weltkinder, jene frommen Büßer nicht, die der Welt und denen die Welt gekreuziget; traget kein unnüzes Mitleiden mit jenen Selbstopfern, die allem entsagen, um nur Christo durch das Bußleben anzugehören; beweinet die Gerechten nicht, wenn sie um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen leiden, und von allem Menschentrost ausgeschlossen zu seyn scheinen; weinet aber über euch und eure Kinder, die in den Lastern ihre Freude, in Ungerechtigkeiten ihr Glük, und im zeitlichen Wohlergehen ihr leztes Ziel und Ende suchen. Jene haben die Hoffnung der Zukunft, und sind dabey vergnügt und glüklich; ihr habet den Besiz des Gegenwärtigen, und alles hört mit diesem Zeitpunkt auf. Denn die Bösen haben keine

Hoff-

Hoffnung künftiger Dinge, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen. (Sprichw. 24, 20.)

Man ist selbst nach den Grundsäzen der Philosophie nur in soweit glüklich, als man sich glüklich schäzt; man hat nur jene Zufriedenheit, die uns die Ueberzeugung vormahlet; man empfindt nur jenen Trost, den man zu besizen glaubt.

Nun, was wollet ihr also anders, als Glükliche aus jenen machen, die mit ihrem Schiksal vergnügter als ihr — mit dem euri- gen — in ihrem Kreuze zufriedner, als ihr im Wohlergehen — in Trübsalen munterer, als ihr im Verfolgen — sind? Sie hoffen, weil sie als Christen leiden; sie leiden als Christen, und darum ist ihre Hoffnung gründlich. Ich will ihn erretten, weil er auf mich gehoffet hat: ich will ihn beschüzen, denn er hat meinen Namen erkennet. Er wird zu mir rufen, und ich werde ihn erhören, ich bin bey ihm in Trübseligkeit; ich will ihn daraus erretten, und verherrlichen. (Psalm 90, 14. 15.)

Wer hoffet aber, meine Brüder, im wahren Bußgeiste auf Gott, wer suchet eigentlich in seinem Kreuze nur Gott? Ich glaube jener —

der im Leiden nur die Gnade — nicht die Befreyung wünscht —

der vom Leiden nur den künftigen — nicht den zeitlichen Lohn will —

der durch Leiden nur Gott — und ausser ihm nichts anders sucht.

Ich lasse es zu, meine Geliebten, daß ihr wenige solche Büßer zu finden wisset: aber glaubet ihr aus eben der Ursache, daß es viele wahre Bekehrte — daß es viele Reumüthige — daß es viele Auserwählte auf der Welt geben werde? Bestrebet euch, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn ich sage euch, viele werden trachten hineinzugehen, und sie werden nicht können. (Luk. 13, 24.)

Sie werden aber, wie ein Ausleger sagt, zu spät hineinzugehen trachten, wo die Pforte schon geschlossen ist. —

Sie werden aus sich selbst hineinzugehen trachten, welches für sie unmöglich ist —

Sie werden zu wenig hineinzukommen trachten, das sie der Aufnahme unwürdig macht.

Ich muß euch, meine Brüder, noch die nothwendige Bemerkung machen.

1. Der Bußgeist ist ohne die Liebe Gottes ist eben so wenig möglich, als die vollkommene Reue ohne die anfangende Liebe. Die Liebe lei et alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. (1. Kor. 13, 7.)

2. Der Bußgeist ist allen Menschen, den Gerechten, wie den Sündern, den einen zum Verdienen, den andern zum Abverdienen und zum Verdienen, unumgänglich nothwendig. Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe. (Matth. 4, 17.)

3. Der Bußgeist muß alle, die selig werden wollen, bis ins Grab begleiten. Wer aber bis

an das Ende verharrret, der wird selig werden. (Matth. 10, 22.)

Ich sage euch also von der Buße eben das, was der Sohn Sirachs von der Weisheit sagte: Lege deinen Fuß in ihre Fessel, und deinen Naken in ihr Halseisen. Neige deine Schultern, trag sie, und werde ihrer Bande nicht überdrüßig. Tritt zu ihr hinzu aus deinem ganzen Herzen und bewahre ihre Wege aus allen deinen Kräften... Denn du wirst zulezt Ruhe bey ihr finden, und dich darüber erfreuen. Alsdann werden dir ihre Fessel zu einem starken Schuze, und zu einem festen Grunde, und ihre Halseisen zu einem Ehrengeschmuke dienen. (Eccl. 6, 25.)

Zehnte Betrachtung.

Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Wiedmung seiner selbst zur Tugend.

Da ihr nun von der Sünde befreyet seyd, so seyd ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden. Ich rede menschlich davon wegen der Schwachheit eures Fleisches.. (Röm. 6, 18. 19.)

Wem man angehören will, dem dienet man, und wem man dienet, der zahlt uns. Da wir Knechte der Sünde waren, dienten wir der Ungerechtigkeit, und das Ende würde der Tod gewesen seyn. Nun aber, nachdem wir Knechte Gottes geworden, dienen wir der Gerechtigkeit, und wir haben die Heiligung zum Nuzen, und zum Ende das ewige Leben.

Werden wir aber in diesem angefangenen Dienste glüklich ausharren?..

Ja, meine Brüder, wenn der Bußgeist nicht mehr in uns erlischt.

Durch die Buße hat das grosse Werk unsers Heils angefangen;

Durch die Beharrlichkeit in derselben muß es selig geendet werden.

Diese

Diese Beharrlichkeit der Buße kann aber nur durch die gänzliche Wiedmung des Bußers zur Tugend erzweket werden. Der gewesene Böse muß jezt der Gute seyn — der Lasterhafte muß der Tugendhafte seyn — der flatterhafte Weltling muß der standhafte Christ seyn. Nun, wie kann es aber geschehen, und welches Mittel wird uns hiezu helfen? Dieses, liebe Brüder, daß wir aus dem ehemaligen Bösen jezt für uns Gutes zu ziehen wissen. Ich will mich erklären. —

Die Anlässe der vorigen Sünden müssen jezt die Werkzeuge der Tugend abgeben — erstes Mittel.

Das Andenken der vorigen Sünden muß jezt der Antrieb zur Tugend seyn — zweytes Mittel.

Die Nachlassung der vorigen Sünden muß jezt die Ermunterung bey der Tugend bleiben — drittes Mittel.

I. Punkt.

Die Anlässe der vorigen Sünden müssen jezt die Werkzeuge der Tugend abgeben.

Was brachte euch vormals zur Sünde, und was war der Anlaß dazu?

Die Leidenschaften eurer Seele —

Die Sinne und Glieder eures Körpers —

Die Güter und Bequemlichkeiten eures Glükstandes. —

Nun

Nun also muß der Bußgeist in euch diese öftern Anläsſe der Sünde zu beſtändigen Werkzeugen der Tugenden machen.

1. Die Leidenſchaften müſſen ein Werkzeug der Tugend ſeyn, und wie? —

Durch die Ausreutung der böſen, wenn ſie eingewurzelt —

Durch die Unterdrükung der gefährlichen, wenn ſie wieder aufkeimen. —

Durch die Leitung der natürlichen, wenn ſie noch nicht anſtöſſig.

Die Tugend beſteht, wie ihr gemeiniglich saget, in etwas Hartem und Schwerem; darum koſtet ſie euch Mühe, und eben darum reiſſen auch nur die, welche Gewalt brauchen, das Himmelreich an ſich.

Dieſes Harte und Schwere, dieſe Mühe und Gewalt verurſachen uns nur die Leidenſchaften, die wir beſtändig beobachten, behutſam leiten, öfters unterdrüken, und niemals über uns befehlen oder ſiegen laſſen — müſſen. Hierinn beſteht der Kampf der Tugend, der Streit des Geiſtes wider das Fleiſch, und der Anlaß zur Krone der Gerechtigkeit.

Wir ſollten aber die Neigungen der Natur, den natürlichen Hang des Geiſtes von den genannten Leidenſchaften des Herzens auch hier unterſcheiden.

Die Neigungen der Natur ſind zu unſrer Erhaltung nothwendig. Sie rühren von der Natur, folglich vom Schöpfer derſelben her.

Darum

Darum sind sie solang unschuldig und rechtmäßig, als sie nach keinem andern Endzweke zielen, ausser zu dem sie uns gegeben sind. Das Vergnügen, das wir in ihrer Befriedigung fühlen, hat offenbar unsre Erhaltung zum Gegenstand, weil sie nämlich im Augenblike, wo diese Absicht erreicht ist, wenn wir weiters schreiten, in Schmerzen ausartet, und zu unsrer Zerstörung zielet. Wir können also unsern natürlichen Neigungen den Namen Leidenschaften nicht eigentlich beylegen, ausser wenn sie übertrieben, und uns oder andern Unsersgleichen schädlich oder dem Geseze widrig sind.

Die Liebe zum Guten, die Neigung zum Schönen, den Hang zum Wahren heissen wir also nicht eigentlich Leidenschaft: aber der Bußgeist muß sehr wachen, daß keine Neigung ins Unerlaubte gehe; und wenn er daher ihnen oft auch das Erlaubte entziehet, so geschieht es nur darum, damit er sie leichter in den Schranken halte. Da die Erbsünde unsern Verstand so verdunkelt, unsern Willen so angestekt hat, daß wir nur gar zu oft das Böse für Gutes ansehen, das Schädliche für Nüzliches wollen, das Falsche für Wahres lieben . . so muß der Büßer nicht mehr im Unsichern wandeln, sondern im Verdächtigen unerbittlich, im Scheinbaren streng, im Zulässigen haushälterisch werden. Er muß, durch die Wirkung der Buße, durch das Licht des Glaubens, durch den Einfluß der Gnade, gleichsam als ein neuer Mensch, neue

Neigungen, die nur nach Gott sind, in sich verspühren, einem neuen Geseze dienen, und alles, vom unordentlichen Weg, zum ordentlichen wieder zurüklenken.

Was er bey seiner Bekehrung als bös und schädlich erkannt — kann er nicht genug hassen —

Was er jezt als gut und nüzlich einsieht — kann er nicht genug lieben —

Was er, als wahr und gründlich entdekt — dem kann er nicht untrennbar genug anhangen.

2. Der Körper muß ein Werkzeug der Tugend seyn.

Was bey den Juden die Reinigungen des Leibes vorstellten, das thut bey uns Christen die Kreuzigung des Fleisches. Der Bußgeist bringt ihn der göttlichen Gerechtigkeit zum Brand- und Versöhnungsopfer dar, und martert ihn auf eine verdienstliche Art —

bald durch Anstrengung — in Arbeiten und Leiden —

bald durch Entziehung — des Angenehmen und Ueberflussigen —

bald durch Wehethun — mit peinlichen Werken und Fasten.

So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind. (Kolosss. 3, 5.)

Tödtet sie durch die Buße, damit sie durch die Gnade erhalten werden.

Tödtet in ihnen den Stachel, der sich wider den Geist auflässt.

Tödtet sie um Gottes willen, damit sie am Tage des Gerichtes wieder herrlich hervorsprossen. — Denn so ihr dem Fleische nach leben werdet, werdet ihr sterben: so ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist abtödten werdet, so werdet ihr leben. (Röm. 8, 13.)

Die Hand, die sich gern gegen die verbothne Frucht ausstrekte, muß sich jezt nur zu Gott im Himmel falten, oder sich mit der Geisel der Abtödtung wider sich selbsten waffnen.

Die Ohren, die das Böse gern hörten, müssen sich jezt nur zum heilsamen Worte des Herrn, oder zum erschreklichen Posaunenschall des lezten Engels, der zum Gerichte rufet, eröffnen.

Die Augen, die sich gern mit gefährlichen Bildern weideten, müssen jezt nur den Staub, aus dem sie gemacht, und zu dem sie wieder zurükkehren werden, ansehen.

Der Mund, der gern freche Reden ausstieß, muß jezt nur das Lob der Erbärmnisse des Herrn verkünden, oder für seine Mißtritte unaufhörliche Abbitten anstimmen.

Da der ganze Mensch gesündiget, muß der ganze Mensch büssen; und da die Sinne die Werkzeuge der Versuchung waren, so müssen sie nun die Werkzeuge der Erstattung und der Gegenstand der Strafe seyn.

Man

Man darf nur lieben, um dem Geliebten alles zu thun, was ihn ehren und ihm gefallen kann: man darf nur hassen, um dem Verhaßten alles anzuthun, was ihn kränken und beleidigen mag.

Liebet also nur Gott, und hasset die Sünde; so wird der Bußgeist, anstatt abzunehmen, durch die Fortdauer neue Kräften gewinnen, neue Mittel erfinden, neue Siege davon tragen.

3. Die Glüksgüter müßen Werkzeuge der Tugend seyn.

Ja, meine Brüder, die Buße zieht eine ganz neue Rechnung über euren zeitlichen Glüksstand. Das Nothwendige versagt sie euch nicht; sie erinnert euch aber an das Ueberflüßige, das ihr so lang genossen, und dem ihr jezt einen ganz andern Gebrauch schuldig seyd. Sie zeigt dem harten Leviten den Samariter an der Straße — dem wollüstigen Praßer den Lazarus vor der Thüre. Sie stellt eurem vorigen Geize die armen, die nakenden, die nothleidenden Glieder Jesu Christi vor und lehrt euch die Art, mit dem flüchtigen Metall wahre Schäze anzuhäufen. Sie ruft euch beständig, wie Tobias seinem Sohne zu: Sey barmherzig nach deinem Vermögen. Hast du viel, so gieb reichlich: hast du wenig, so befleisse dich, auch das Wenige gern mitzutheilen; denn du sammelst dir einen guten Lohn, wie einen Schaz zur Zeit der Noth, weil das Almosen von aller Sünde, und von

dem

dem Tode erlöset. (Tob. 4, 8. 9. 10. 11.) Nicht genug; die Buße schränkt ein. Sie vermindert die eingebildeten Nothwendigkeite des Lebens; sie zieht viele Bequemlichkeiten davon ab; sie verbannet alles Weichliche; sie verfluchet alles Wollüstige; sie strafet alles Ueppige. Sie kleidet euch nur nach der Anständigkeit, speiset euch nur nach dem Bedürfniß, und erlaubet euch nur das Unentbehrliche.

Noch weiters; die Buße versagt euch vieles. Sie versagt euch viele Ergözungen, und verweist euch auf die Zähre der Reue. Sie ruft euch von den Gesellschaften ab, und empfiehlt euch das einsame Leben. Sie rathet euch oft den Mangel an, und will mit Sparsamkeit auch das Nöthige zugemessen wissen. Sie will euch mit Thränenbrod speisen, und mit Zähren überflüßig tränken. Vor allem aber erstattet die Buße alles Ungerechte auf das pünktlichste. Sieh Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach. (Luk. 19, 8.) Sie leidet keinen verdächtigen Heller mehr in ihrem Hause; und wenn sie auch nichts mehr, das ihr Betrug oder Gewalt in die Hände hätte spielen können, findet, so glaubt sie doch, die Absicht des Schöpfers, der ihr einen unverdienten Segen mitgetheilet, sey dabey bey weitem noch nicht erfüllet. Sie benüzt ihr äusserliches Ansehen und ihren Glüksstand dahin, um die Tugend in der Welt ehrwürdiger,

den

den Dienst Gottes herrlicher, die Unschuld gesicherter, das Laster verscheuchter, den Verlassenen freudiger, die Wittwen und Waisen getrösteter . . zu machen.

Die Buße weiß von keinem Glüke mehr, als von der Buße selbst — von der Zeit, die ihr der Herr noch läßt, abzuzahlen — von den Anläßen, die sie bekömmt, Gutes zu wirken — und von dem guten Willen, den sie in sich fühlt, nichts ungestrafet an sich zu lassen. Tausend andre Anläße der Sünde, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, werden dem Auge des Büssers nicht entgehen, und er wird sie im Geiste der Buße zu Werkzeugen der Tugend zu machen wissen — warum? weil er nun als Büßer haßt, was er als Sünder geliebt — als Büßer sucht, was er als Sünder geflohen — als Büßer beweint, was er als Sünder umfangen. In dieser Gesinnung ist ihm die ganze Welt gekreuziget, und er der ganzen Welt.

II. Punkt.

Das Andenken der vorigen Sünden muß jezt der Antrieb zur Tugend seyn.

Denn, wenn der Büßer oft und zerknirscht sich seiner alten Laster erinnert, wie ist es möglich, daß er nicht —

demüthiger vor Gott — dem er so lang untreu war —

eif-

eifriger im Dienste Gottes — dem er den Ersaz schuldig ist —

klüger im Betragen gegen Gott — den er nicht mehr beleidigen will — werde?

1. Demuth bey der Erinnerung.

Man fodert wahrhaft zu wenig, wenn man fodert, der Sünder soll demuthig werden, da man vom Gerechten verlanget, daß er es schon seyn soll. Man rathet ihm aber hier nur an, er solle stets an seine Sünden gedenken, und dann werde die Demuth — so zu reden — ihm natürlich fließen, und woraus?

Aus dem Wissen — was er mit der Sünde war,

aus dem Erkennen — durch wen er von derselben befreyet worden,

aus dem Zweifel — zu was er noch in Zukunft werden könnte.

Der h. Franz von Sales pflegte die innerliche Demuth, in die Demuth des Verstandes und in die Demuth des Willens abzutheilen.

Die erste ist ganz leicht, sagte er: denn wer ist, der nicht erkennt, daß er ein pures Nichts? daß er alles von Gott allein haben kann? daß er vor Gott ein armer Sünder ist?

Die andre aber ist sehr selten, weil sie darinn besteht:

daß man die Verdemüthigung liebe, wenn sie kömmt —

daß man verlange, daß sie kommen möge —

daß

daß man sie in der That übe, wo man kann.

Ach! meine Brüder, ist es einem Büßer angemessen, daß er nur die eine besize, ohne die andre stetshin zu suchen? Ist es seinem Stande hinlänglich, daß er sich vor Gott erniedrige, ohne auch die Erniedrigung von der Welt ertragen zu wollen. Die Erinnerung seiner Mißethaten muß ihm begreiflich machen, daß ihm die praktische Demuth weit besser, als nur die speculative zustehr, und daß sein Verstand sich umsonst unterwerfen würde, wenn sein Wille nicht zu jedem Opfer bereit und aufgelegt wäre. Der bereute Publikan blikt auf Niemand andern mehr, er sieht auf sich allein; und wenn der stolze Pharisäer ihn auch verachtet, und öffentlich anklagt, so sieht er nicht umher, wo die Stimme herrühre oder wer sie noch höre. Er ist mit seiner eignen Unwürdigkeit beschäftiget, sie theils anzuklagen, theils Verzeihung und Gnade für sie zu erbitten.

Ihr sehet vielleicht einen bereuten Menschen, dem die Welt nur Böses nachzureden und aufzubürden weiß; aber er hat gesündiget. Man legt seine Bekehrung für eine Heucheley, seinen Eifer für eine Verstellung, sein Leben für eine Dummheit aus; aber er hat gesündiget. Der Himmel selbst scheint nur Rache für ihn zu seyn. Er wird mit allem erdenklichen Elende heimgesucht; kein Unternehmen gelingt ihm mehr; keine Arbeit gedeihet mehr: aber er hat

gesün-

gesündiget. Er bringt seine Täge in lauter Kummer und Betrübniß zu, findt keine wahre Freunde, und wird das Gespött der ganzen Gemeinde: aber er hat gesündiget... Dieser Gedanke, der nie von seinen Augen und seinem Herzen weicht, giebt ihm alles zu verstehen, warum er leidet, und warum er noch mehrers leiden soll. Gott! sey mir Sünder gnädig. (Luk. 18, 15.)

2. Eifer wegen der Erinnerung.

Wir haben großen Schaden gelitten, weil wir Gott nicht allzeit gedienet.

Der Eigennutz muß uns antreiben, das zu ersetzen, was wir verloren haben.

Gott hat große Schulden zu fodern, weil wir ihn sehr verschmähet.

Die Gerechtigkeit muß uns also antreiben, das zu erstatten, was wir verschuldet haben. —

Meine Lebenstäge sind bereits vorbey, und mein gegenwärtiges Leben ist gleichsam der glimmende Dacht, der nur noch durch den Rauch lebt. Wende ich alles an, was ich anwenden kann, wie weit werde ich meine Sache bringen? Und wenn ich jezt ganz für den Himmel lebe, wo ist der größte Theil hingekommen, den ich für die Welt verlebt habe?..

Ich bin verstummet, habe mich gedemüthiget, und vom Guten geschwiegen: da ist mein Schmerz erneuert worden. Mein Herz hat sich in mir erhitzet, und in meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet. (Psalm 38, 3. 4.)

Dieses Feuer soll in mir das Feuer der Liebe und des Eifers im Dienste meines Gottes seyn. Ich will desto mehr lieben, weil ich zu spät geliebet habe: ich will desto mehr dienen, weil ich es lang versäumet habe.

Es ist eine Gabe, darauf eine doppelte Vergeltung folgt. (Eccl. 20, 10.)

Diese Gabe soll meine bußfertige Seele seyn; das Werk und das Herz; die That und die Meynung; der Dienst und die Freude darinn.

Ja, meine Brüder, gleichwie keine Bekehrung ohne Liebe möglich ist, so ist auch keine Liebe ohne Eifer im Dienste Gottes, ohne Eifer für den Dienst Gottes möglich. Es ist dem Liebenden nicht erkleklich, daß er dem Herrn in Zukunft treu ist, er wünschte auch, daß ihm kein Geschöpf mehr untreu würde. Er sucht daher dessen Ehre, so gut er kann, zu vermehren, seinen Dienst auszubreiten, und seinen heiligsten Namen überall zu verkünden. Er erinnert sich nicht bloß der Beleidigungen, die er ihm zuvor selber angethan, sondern auch aller übrigen, die wegen ihm demselben sind angethan worden. Weis er ihm die Seelen, die er geärgert, nicht mehr zurükzubringen, so führt er ihm andere, die er erbauet, herbey.

Sind vielleicht schon viele Theilnehmer an seinen Lastern in der Hand des strafenden Gottes, so bewirbt er sich um neue Anbether, die ihm seine Größe verherrlichen helfen. Wenn du

dich

dich einmal wirst bekehret haben, so stärke deine Brüder. (Luk. 22, 32.)

Es ist das Thun der Bekehrten, daß sie auch andere bekehren wollen; es ist das Werk der Liebe, daß sie auch fremde Verehrer sammelt.

Allein das stete Andenken an die alten Sünden würde zu verdrießlich fallen, und manchem das Leben abkürzen, sagt ihr!... Sey es, ich antworte euch mit dem h. Hieronymus: Es ist nicht nöthig, zu leben; es ist aber nöthig, selig zu werden. Es kömmt nicht darauf an, wie vergnügt und ruhig ich lebe; aber darauf kömmt es an, wie ruhig und vergnügt ich sterben könne. Es ängstiget mich nicht, ob ich ein hohes Alter erreiche; aber ob ich die Barmherzigkeit des Herrn verdiene, und seiner Gerechtigkeit entspreche, dieß ängstiget mich unaufhörlich...

Aber nein, meine Brüder, die Furcht, die aus der Liebe entspringt, quälet den Menschen nicht, sondern sie vergnüget, sie stärket, sie entflammet. Sie trauret bey der Erinnerung ihrer Fehltritte, aber nicht aus Schreken ab der Strafe, sondern aus Neigung zu dem Beleidigten; und wenn sie noch einen empfindlichen Wunsch im Herzen ernährt, so ist es nur jener, aut pati, aut mori, entweder noch mehr die Liebe zu erweisen, oder zu dem Geliebten übergehen zu können.

3. Klugheit aus der Erinnerung.

Es ist betrübt, aber dem Menschen fast natürlich, daß er erst mit seinem Schaden und

Unglük klug wird. Die stete Erinnerung der Sünden und Laster, in die er vormals sich gestürzet,

macht ihn furchtsam — er trauet der Welt nicht mehr —

macht ihn behutsam — er bildet sich auf seine Kräften nichts mehr ein —

macht ihn gelehrig — er nimmt jezt gute Räthe willig an.

Dieß heiße ich die christliche Klugheit des Büßers. Denn die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, und die Wissenschaft der Heiligen ist die Klugheit. (Sprüchw. 9, 10.)

Es giebt keine stärkere Warnung, als das eigene, das erfahrne Elend; und wenn uns dieses nicht klüger macht, so ist auch alles übrige, so sind alle Vorstellungen fruchtlos. Der Büßer empfindt eigentlich, wie leicht man sich verirret, wie schwer man zurükkehrt; empfindt, daß es gleichsam weniger Arbeit kostet, die Unschuld zu erhalten, als durch die Buße die Rechtfertigung wieder zu erlangen; empfindt, wie süß es ist, dem Herrn zu dienen, wie bitter es ist, ihn verlassen zu haben, und von ihm verlassen zu seyn.

Der Büßer kennt die Schlingen, die man dem unvorsichtigen Geschlechte legt, und verhütet sie; kennt die Lokspeise, die man ihm vorwirft, und verabscheuet sie; kennt die vie-

len

len Hinterhalte, wo man auf Tod und Untergang lauret, und entflieht ihnen.

Der Büßer weis, wie viele Vorsäze der Mensch sich macht, und sie nicht ausübet; weis, wie veränderlich er sogar im Guten ist, und wie bald er es unterläßt; weis, wie anzüglich die anwesende Gelegenheit ist, und wie leicht sie verwundet und stürzet.

Mit einem Worte; wenn der Büßer sich oft betrachtet, und im Geiste der Zerknirschung sich, wie im Spiegel sieht, so muß er die Wege der Verführung, wie die Mittel der Erhaltung einsehen — er muß seine böse, wie seine gute Seite kennen; und diese Kenntniß muß seine Vorsicht, seine Behutsamkeit, seine Klugheit ausmachen.

Da er sich ganz in die Hände eines klugen und eifrigen Seelenleiters wirft, so hat er, so zu reden, im Dienste Gottes keine Selbstmeynung mehr; er ist ganz Gehorsam in dem, was man ihm anrathet — ganz Unterwürfigkeit in dem, was man ihm untersagt.

Diese Gemüthsverfaßung sichert ihn vor der Eigenliebe, der ärgsten Feindinn der Tugend — gewähret ihm die Selbstverläugnung, das schönste Verdienst der Tugend — und führt ihn zur Beharrlichkeit, der einzigen Krone der Tugend. —

III. Punkt.

Die Nachlassung der vorigen Sünden muß jezt die Ermunterung bey der Tugend bleiben.

Da meine vorige Sünde aufhört, so hoffe ich, sie sey mir nachgelassen.

Da mich jezt die Gnade unterstüzt, so hoffe ich, ein Freund Gottes geworden zu seyn. Bey dieser trostvollen Erinnerung fallen mir beständig folgende Gedanken ein:

Der Herr verzieh mir vieles — denn ich hatte vieles gesündiget.

Herr! ich will dir ewig dankbar seyn! —

Der Herr verzieh mir nur aus Liebe — denn ich hatte sonst nichts verdient.

Herr, ich will dich ewig entgegen lieben! —

Der Herr verzieh mir, als Erlöser — denn sonst hatte er keine Ursache.

Herr, ich will ewig auf deine Barmherzigkeit vertrauen! —

Da dachte ich, o Herr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Thaten, welche du vom Anfange gethan hast. (Eccl. 51, 11.)

1. Die Wichtigkeit des Verziehenen fodert meine ewige Dankbarkeit.

Ich denke bey der Verzeihung, die ich mir lebhaft vorstelle —

An die äusserliche Losbindung, durch die mir, wie ich hoffe, alle Sünden abgenommen sind —

an die innerliche Eingießung der Gnade der Rechtfertigung, durch welche ich wieder Gott gefällig bin —

an die wirkliche Auflebung aller guten Werke und Verdienste, die zuvor todt waren —

an das Recht, und an den Anspruch zum Himmel, der mir wieder in die Hand geleget wird.

Ich denke. . . . Was soll ich dem Herrn für alles, was er mir gegeben hat, vergelten? (Psalm 115, 12.) Die Empfindung des Herzens — das Geständniß des Mundes — die Darstellung der Werke. Aber alles, was ich dir gebe, habe ich von dir; alles, was ich noch geben will, erwarte ich zuvor von dir; und wenn ich mich dir ganz gebe, so bekommst du nur, was dir gehört!.. Meine Dankbarkeit besteht also nur im guten Willen, das Werk ist von dir — besteht nur in der Nichtversagung dessen, was ich dir auf alle Art schuldig bin. Deine Güte ist daher nicht nur unendlich in der Erzeigung der Wohlthat, sondern auch in Genehmigung der Erkenntlichkeit; nicht nur im Verdienen des Dankes, sondern im Annehmen des Dankes, und in der Begnadigung des alten Undankbaren!.. Darum betrachte die Güte und Strenge Gottes: die Strenge zwar an denen, welche gefallen sind: an dir aber

aber die Güte Gottes, wofern du in dem Stande, in welchen dich die Güte Gottes gesezet hat, verbleibest: sonst wirst du auch ausgehauen werden. (Röm 11, 22.)

Glaubet ihr, meine Brüder, ihr könntet so Unmenschen seyn, einen Herrn zu vergessen, der euch alle zeitlichen Schulden nachließ? einen Richter gleichgültig anzusehen, der euch das Todesurtheil abbitten ließ? einen Wohlthäter zu beschimpfen, dem ihr das Leben zu verdanken hättet? Oder glaubet ihr, der Christ habe weniger Ursache, für die Vergebung seiner Sünden, für den Nachlaß der Höllenstrafe, für die Wiedereinsetzung in das Recht der Kinder Gottes erkenntlich zu seyn? Ist er undankbar, so ist es ein offenbares Zeichen, daß er die Gnade nicht beherzige, die er empfangen, oder daß er sie nicht empfangen, weil er sie nicht beherziget. Er blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle Tage seines Lebens. (Tob. 2, 14.) Das Bleiben in der Furcht Gottes — und das Danken sein Lebtag, werden der Beweis eurer Erkenntlichkeit, und die Grundfeste eurer Tugend seyn.

2. Die Liebe des Verzeihenden fodert meine ewige Gegenliebe.

Du hast mich gestrafet — spricht Ephraim zum Herrn — und ich bin wie ein unbändiges Kalb gezüchtiget worden.

Bekehre mich, so werde ich bekehret, denn du bist der Herr mein Gott. Denn nachdem du

mich

mich bekehret hast, habe ich Buße gethan: und nachdem du mich unterrichtet hast, habe ich auf meine Hüften geschlagen. (Jerem. 31, 18. 19.)

Haben wir uns aber, meine Brüder, aus uns selbst bekehret, oder sind wir bekehret worden? Haben wir den Herrn, oder hat er uns zuerst erwählet? Sind wir, verirrte Schafe, dem Hirten nachgegangen, oder hat er uns gerufen, hat er uns gesucht, hat er uns auf den Schultern zur Heerde zurükgebracht? . . Ach! Liebe . . unendliche Liebe meines Gottes! du hast mich gefunden und aufgenommen, du hast mich beweget und überwunden!

Eine mir zuvorkommende Liebe — ohne mein Verdienst —

Eine mir mitwirkende Liebe — ohne ihren Vortheil —

Eine mich begleitende Liebe — ohne müde zu werden — kurz, eine Gottesliebe erbarmte sich meiner Unwürdigkeit, dekte meine Sünden, und zog mich Elenden an sich. . Ich bin dir mit immerwährender Liebe zugethan gewesen, darum habe ich dich aus Erbärmniß zu mir gezogen. (Ebend. V. 3.)

Nun aber, frage ich dich — meine Seele — willst also bey deinem Retter bleiben, oder dich wieder von ihm trennen? Willst ihn auch entgegen lieben, oder dein Herz wieder seinen und deinen Feinden schenken? . . willst glüklich bey

ihm

ihm seyn, oder deinem Untergang wieder entgegen gehen?...

Nur die Frage thut mir wehe, o höchstes und unendlich liebenswürdigstes Gut! Aber ich will sie recht oft an mich selbsten thun, um meine Seele wegen ihrer alten Untreu zu martern, und ihr deine Liebe, ihr Glük und die künftige Bestimmung desto begreiflicher zu machen...

Lasset uns also Gott lieben, meine Brüder, weil er uns zuerst geliebet hat. (1. Joh. 4, 19.)

Lasset uns ihn nicht nur, als Eigennützige, die ihren Vortheil wollen, sondern, als Kinder, die ihren Vater kennen, lieben. Denn so ihr diejenigen liebet, die euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben? Thun das nicht auch die Zöllner? (Johan. 5, 46.) Wenn wir aber, als Christen, nicht einmal die Zöllnerliebe hätten, wären wir dann Bekehrte? wären wir im mindesten Grade Tugendhafte?.

3. Das Amt des Verzeihers fodert ein ewiges Vertrauen.

Ohne Vertrauen ist es unmöglich von Herzen zu lieben; und ohne zu lieben ist es unmöglich von Herzen zu vertrauen.

Wenn er mich auch tödten wird, sagte Job, so will ich doch auf ihn hoffen. (Job. 13, 15.) Und da er euch bekehret, da er euch an sich reißt, wollet ihr weniger von ihm hoffen?..

Ver-

Vertrauen auf seine Güte, die er euch wirklich schon durch den Nachlaß der Sünden erzeiget hat.

Vertrauen auf seine Vorsicht, mit der er euch in allen Gefahren des Lebens leiten wird.

Vertrauen auf seine Treuherzigkeit, die euch selbst bey euren Schwachheiten doch niemals verlassen kann.

Wir alle müssen voll des Glaubens und Zutrauens die Nachlassung der Sünden und das ewige Leben hoffen; aber doch mit keiner Verwegenheit, sondern mit kindlicher Ehrfurcht hoffen.

Auch ihr — ihr unbekehrte Sünder, — auch ihr könnet noch, wenn ihr wollet, auf seine Barmherzigkeit zuversichtlich hoffen. Erbarmet euch nur euer selbst, gleichwie der Herr sich euer erbarmen will! Eilet einmal in seine Arme, die er zu einem Volke, das noch nicht glaubt, und ihm widerspricht, ausgestrekket haltet. (Röm. 10, 21.)

Er verweilet nur, euch zu strafen, damit er euch bekehre; und da er verweilet, will er lieber, sagt Tertullian, daß ihr an seiner Gottheit, als an seiner Barmherzigkeit zweifelt. Maluit de sua divinitate, quam de sua clementia dubitari.

Eilfte Betrachtung.

Von der Generalbeicht.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen. (1. Johan. 1, 9.)

Unter der Generalbeicht verstehe ich die Wiederhohlung aller Beichten unsers Lebens, oder die Wiederhohlung unsers Lebens von einem gewißen Zeitpunkte an in unsrer Beichte. Sey sie nun allgemein, oder sey sie partikular; so ist sie allemal eine neue Anklage der schon ältern Sünden.

Nun giebt es aber schamhafte Leute, die sich, wenn sie schon Ursache hätten, fast nicht dazu entschließen können.

Es giebt hingegen auch angsthafte Leute, die sich, ohne vernünftigen Anlaß zu haben, immer damit abgeben wollen.

Es giebt noch zuweilen verwirrte Leute, die sich, wenn sie auch seyn muß, gar nicht dabey zu benehmen wißen.

Laßet uns, liebe Brüder, die unentbehrlichsten Begriffe hierüber in Kürze miteinander betrachten.

Vielen ist sie nnumgänglich nothwendig — ich will euch zeigen — wem.

Manchem ist sie sehr nüzlich — ich will zeigen — warum.

Keinem ist sie gar beschwerlich — ich will zeigen — wie.

Die größte Aufmunterung dazu soll immer diese für jeden seyn: wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist der Herr getreu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.

I. Punkt.

Vielen ist die Generalbeicht unumgänglich nothwendig — und wem?

Mancher kann offenbar wissen, daß seine Beichten ungültig waren —

Mancher muß glaubwürdig zweifeln, ob seine Beichten gültig waren.

Die Gewißheit der einen, und die Ungewißheit der andern bringt die Nothwendigkeit der Generalbeicht, ohne Anstand, mit sich.

1. Wer kann aber offenbar wissen, daß seine Beichten ungültig waren?

Ein jeder, der eine Todsünde mit Wissen verschweiget. Dieß ist Abgang der Aufrichtigkeit.

Ein jeder, der eine Todsünde nicht verlassen will, wenn er sich schon anklagt. Dieß ist Abgang der Reue.

Ein

Ein jeder, der die Lossprechung von einem Priester will, der keine Gerichtsbarkeit über ihn hat. Dieß ist Abgang des Gewalts.

Ein jeder, der fremden Schaden nicht erse-zen will, wenn er schon könnte. Dieß ist Ab-gang des Vorsatzes.

Derley Zufälle, meine Brüder, sind nicht selten im menschlichen Leben, — sind nicht zwei-felhaft in ihrer Wirkung, — sind nicht zu ent-schuldigen in ihrer Bosheit. Es sind also alles ungültige, wohl auch gottesschänderische Beich-ten, wo entweder Aufrichtigkeit in der Ankla-ge, oder die Reue über das Vergangene, oder der Vorsaz für das Künftige, oder die Gewalt im Richter mangelt. In jedem von diesen Fäl-len werden die Sünden nicht vergeben, obschon die Lossprechung ertheilet wird: man muß sie dann auf ein Neues beichten, man muß die fehlerhaften Beichten durch eine allgemeine wieder ergänzen, nachdem man sich zuvor in die, zur Gültigkeit des Sakramentes, erfor-derliche Verfassung mit allem Fleiße gesezet hat.

Es kann übel unterrichtete Beichtkinder geben, die da glauben, es sey alles damit aus-gerichtet, wenn sie, was sie einmal freywillig verschwiegen haben, ein andersmal gleichsam unvermerkt, oder als wenn es neuerdings ge-schehen wäre, anklagen, ohne der vorigen sa-krilegischen Beichten oder der schon gebeichteten Sünden mehr zu gedenken. Sie irren aber

sehr,

sehr, theils weil sie die größte Sünde, nämlich das Sakrilegium nochmals verschweigen, theils weil ihnen auch die übrigen gebeichteten Sünden noch nicht nachgelassen, nicht verziehen sind. Es ist bey den Wunden der Seele nicht, wie bey den Wunden des Leibes, daß man eine vollkommen heilen, und mit der andern noch zuwarten kann. Der Zustand der Seele ist entweder ganz Gesundheit, wenn ich so reden soll, oder ganz Krankheit; oder um es noch deutlicher zu sagen: ihr könnet nicht würdig seyn, von einer schweren Sünde losgesprochen zu werden, ohne daß ihr fähig seyd, von allen losgebunden zu seyn — ihr könnet euch nicht theilweise anklagen und nicht theilweise gerichtet werden — ihr könnet nicht in einem Stüke, Freunde Gottes werden, und im andern seine Feinde bleiben.

Aus diesem folget also, daß, seit der ersten fehlerhaften, alle folgenden Beichten ungültig, und alle gebeichteten Fehler unverziehen sind, bis der erste Fehler wieder gutgemacht, und mit allen übrigen dem Gerichte Gottes wieder unterworfen ist. — So ist es auch mit jenen, die zwar die Gattung der Sünde eingestehen, aber die Zahl der Sünden wissentlich verfälschen, oder einen Umstand, der jeder Sünde eine andere Art und Natur giebt, und die Gattung ändert, bedachtsam weglassen. Wenn z. B. ein Ehemann seinen Fall mit einer ledigen Person anzeigt, aber seinen Stand ver-

fehlet, so hat er seinen Ehebruch nicht gebeichtet, und ist davon nicht losgesprochen. Wenn die Gott verlobte Person ihre Sünde eingestehet, aber ihre Gelübde verschweiget, so hat sie ihre besondere Sünde nicht gebeichtet, und ist also davon nicht losgesprochen u. s. w. Wer sich, als Sünder, nicht zu erkennen giebt, wie er ist, der kann auch nicht von dem ledig gesprochen werden, was er ist.

Sezet aber, meine Brüder, welches in der Welt so leicht möglich — um nicht zu sagen, gewöhnlich ist — sezet Sünder, die von der Gattung und Zahl und Umständen eben nichts verschweigen: aber dabey nur bey Empfangung der Sakramente den Wohlstand zu retten suchen. Sünder, sage ich, die nur den Schein der Buße annehmen, ohne daß sie Willens sind, sich zu ändern — Sünder, bey denen es an Reue und Vorsaz fehlet, die nur mit dem Munde geloben, die Gelegenheit zur Sünde zu meiden, die Gewohnheiten abzulegen, die Sache zurükzustellen, und ihre Standespflichten zu erfüllen, ohne daß sie selber im Herzen merkten, daß es ihnen Ernst ist — derley Sünder, wie können sie zweifeln, daß ihre Beichten ungültig sind, und daß sie eine falsche Figur vor dem Stellvertretter Jesu Christi spielen? Sie müssen entweder gar keine Begriffe von einer guten Beicht haben, oder sie müssen einsehen, daß dergleichen Beichten ohne Wirkung sind, und

daß

daß nur eine gute Generalbeicht sie noch retten und trösten kann. —

Was die Gewalt des Richters anbetrifft, so sollte dieser freylich selber mehr Einsicht, als das Beichtkind haben, und sich derselben gebrauchen. Aber viele Beichtkinder sehen dennoch mehr, als genug ein, daß auch zuweilen der Gewalt des geistlichen Richters, von vielen Ursachen her, ganz gehemmet wird. Sie sehen ein, daß er kein willkührlicher Richter ist, wenn sie innerlich nicht wohl zubereitet sind — daß er kein allgemeiner Richter ist, daß er an jedem Orte die nemliche Gerichtsbarkeit habe — daß er kein bevollmächtigter Richter ist, dem gar kein Vergehen von der höhern Macht vorbehalten sey — daß er kein tauglicher Richter ist, wenn er über Mitschuldige in gewißen Umständen absprechen will — daß er kein nüzlicher Richter ist, wenn er seine Nachgiebigkeit zuweit treibt, und der Absicht seines hohen Amtes nicht entspricht. Das einzige Mittel wider solche unglükliche Beichten wäre also eine allgemeine Beicht seiner vorigen Sünden, und die Aufsuchung eines fähigen Seelenarztes. —

2. Wer muß glaubwürdig zweifeln, ob seine Beichten gültig waren?

Ein jeder, der aus nachläßiger Erforschung des Gewissens — Todsünden vergessen, und sich nicht wieder angeklaget hat.

Ein jeder, der seine schweren Sünden mehr zu vermänteln, zu vermindern, und zu ent-

schuldigen, als redlich an Tag zu geben, gesucht hat.

Ein jeder, der nur einen nachgiebigen, oder ungeschikten Gewissensrichter absichtlich auserwählet hat.

Ein jeder, der keinen Lust und Willen, die Mittel und nothwendigen Uebungen, um seiner Seele eine gegründete Genesung zu verschaffen, zu gebrauchen hat.

Ein jeder, der schon lang die auferlegte Genugthuungen zu verrichten gezaudert hat.

Mit einem Wort; ein jeder, der aus seinen vorigen Beichten keine Frucht, keinen Nutzen, keine Besserung an sich gesehen hat; muß nothwendig selber anfangen zu zweifeln, ob er das Sakrament mit gehöriger Zubereitung empfange, ob es ihm nicht zum Schaden wirke, da er keinen Vortheil merkt, ob er sich im Stande der Gnaden befinde, nachdem er es genossen, oder ob es, so zu reden, nur ein palliativmittel seines Todtenschlummers für ihn sey.

Dieser Zweifel kann dem Beichtkinde eben so geschwind kommen, als er dem Beichtvater kommen muß; beyde müssen den Baum, als todt vermuthen, wenn er zu keinen Früchten mehr tauglich ist; beyde müssen sich überzeugen, daß das natürlichste und nothwendigste Mittel gegen die schlimmen Beichten, eine allgemeine Beicht seyn kann: eine Beicht, die mit einer besondern Sorgfalt geschieht, die mit einer allgemeinen Reue verbunden ist, und die einmal

mal allem, was Gott verbiethet, von Herzen entsagt. Nur Generalbeichten, wie andre schlechte Beichten, verrichten, würde zu nichts taugen, als vielleicht eine Seele in einer falschen Ruhe zu erhalten, und sie in ihrer bisherigen Verstokung zu befestigen.

Sobald man also — um es überhaupt zu sagen — mit gurem Grunde an der Gültigkeit seiner Beichten zweifelt, meine Brüder, so ist man gehalteu, sie durch eine Generalbeicht, oder durch eine, dem Zweifel angemessene Uebersicht zu verbessern, weil diese Unsicherheit in dem Heilsgeschäfte wider die Liebe läuft, die wir uns selbst schuldig sind — wider die Furcht, die wir Gott schuldig sind — und wider die Ehrerbiethung, die wir den Sakramenten schuldig sind.

Findet ihr aber jene Beichten, auf die gar keine innere Veränderung im Sünder folget, — wo man gar keine Anstrengung sieht, die Vorschriften des Beichtvaters zu befolgen, gar keine Mühe, seinen Leidenschaften zu widerstehen, gar keine Sorge den Gelegenheiten zu entgehen — für gültig? Rechnet ihr jenen Beichten auch wahre Reue und guten Vorsatz an, auf welche die Rükfälle bey den nämlichen Gewohnheiten, bald wieder wie eine unselige Tagordnung, folgen? ..

Ich gebe es zu; wenn diese Rükfälle eine beträchtliche Zeit nach der Beicht geschehen, und eine merkliche Besserung erfolget wäre;

wenn das Beichtkind den gegebnen Räthen gehorsamet, die Versuchungen manchmal überwunden, die Gefahren grösstenthels entfernet, und sich selbst öftern Gewalt angethan hätte — ich gebe zu, sage ich, daß man in diesem Falle nicht allemal auf die Ungültigkeit der vorgehenden Beicht schließen könne; vielmehr würde die wirkliche Beßerung für die Aufrichtigkeit des Büßers zeugen. Aber immer der nämliche oder fast der nämliche Sünder in der Beicht, ist auch immer der nämliche Heuchler; und da er nichts weiters, als die Lossprechung vom Menschen verlangte, hat er nichts weniger, als die Vergebung von Gott erhalten.

Schwerlich werden auch die Generalbeichten, welche mit einer gewissen Widersezlichkeit geschehen, aufrichtig seyn.

Schwerlich werden die Generalbeichten, welche gleichsam schnappweise, auf der Stelle geschehen, vollständig seyn.

Schwerlich werden die Generalbeichten, bey denen keine Besserung des Lebens, keine Prüfung des Willens, kein Beweis der Standhaftigkeit vorausgeht, gültig seyn.

Es giebt freylich Umstände der Noth, wo man mit dem Sünder versuchet, was man immer weis und kann; Umstände der Klugheit, wo man den Sünder heftiger gerühret, und aufgelegter zu seyn glaubt, einige gräuliche Sünden jezt, als ein andermal zu beichten, und ihn also ohne Aufschub anhöret. Aber dieß

sind

sind mehr Verhaltungsregeln für den Beichtvater, als für das Beichtkind. —

Der aufrichtige Büßer braucht eben darum, weil die gewöhnlichen Beichten nichts waren, zu einer Generalbeicht eine sonderbare Vorbereitung.

Eine sonderbare Sorgfalt in Erforschung des Gewissens, sonst wird sie wieder mangelhaft und tröstet ihn nicht.

Eine sonderbare Probe von seinem Entschluße, sonst wird sie wieder verdächtig, und reiniget ihn nicht.

Eine sonderbare Bereitwilligkeit zu allen Mitteln, sonst wird sie wieder unthätig, und bessert ihn nicht.

Er muß vor der Generalbeicht eine sonderheitliche von jenen Sünden ablegen, die er seit der lezten Beicht begangen hat; denn so kann der Beichtvater von seinem gegenwärtigen Seelenzustande ein richtigeres Urtheil fällen.

Er muß, überhaupt zu reden, die Generalbeicht nicht ablegen, bis er nicht ein neues Leben angefangen und sich gebessert hat; denn so kann er mit Grunde hoffen, er werde sich würdig machen, die Lossprechung zu empfangen.

Er muß trachten, die Generalbeicht bey guter Muße und Weile abzulegen, nicht im größten Gedränge der Beichtkinder, wie es viele

pfle-

pflegen; denn so giebt er zu verstehen, daß er seine Sache recht machen, und genesen will.

Ach, mein Gott! wie viele Generalbeichten sind vor deinen Augen um kein Haar besser, als die vorgehenden sakrilegischen Privatbeichten? Sie sind vielen unumgänglich nothwendig: aber die Reue und die Besserung sind einem jedem unentbehrlich.

II. Punkt.

Manchem ist die Generalbeicht sehr nüzlich — und warum?

Weil sie nämlich ein Sicherheitsmittel für jene ist, die im Gewissen oft unruhig, und geängstiget sind —

Weil sie ein Vorsorgsmittel für jene ist, die in einen neuen Lebensstand tretten —

Weil sie endlich auch ein Vollkommenheitsmittel für jene ist, die sich Gott auf eine sonderbare Art wiedmen.

Man trift zuweilen noch gute Leute in der bösen Welt an, welche, ohne eben übertrieben ängstig zu seyn, dennoch immer in der Bitterkeit ihres Herzens einen forschenden Blik auf ihr voriges Leben zurükwerfen. Sie glauben zwar alles, was in der Jugend vorgieng, gebeichtet und bereuet zu haben: aber da sie die Sache noch nicht so klar, wie jezt, einsahen — da sie keine genaue Begriffe mehr von ihrem damaligen Seelenzustande haben — da es für

jeden

jeden um eine Ewigkeit zu thun ist — so wünschten sie noch einmal ihr Gewissen auf Leben und Tod hin — wie sie sageu — in Sicherheit zu setzen. Sie haben zwar keine eigentliche Ursache, an der Gültigkeit ihrer ehemaligen Beichten zu zweifeln; doch ist ihnen allzeit im Sinn, was gewiß nützen könnte, und niemals schaden würde, das müßten sie ja in ihrem Leben nicht verabsäumen. Sie unternehmen also gewöhnlich dieses heilsame Geschäft bey einem Jubelablasse, wo sie eifriger sind — bey einer Mission, wo sie gerührter sind — in einer Todesgefahr, wo sie sorgfältiger sind.

Man kann oft beängstigten Seelen unmöglich zu einer vollkommenen Gewissensruhe helfen, als durch eine Generalbeicht, die man ihnen erlaubt, oder anrathet, und dabey die Hände biethet.

Ihre Beängstigung ist oft nur eine Prüfung von Gott, der sie in der Demuth und in der Zerknirschung der Seele erhalten will; oder eine heilsame Furcht, die ihnen zum sichersten Mittel heimliche Antriebe giebt; oder eine Zweifelhaftigkeit, die ihnen ihr altes Leben, als bedenklich vorstellt, und sie darum mit sich und ihrer bisherigen Buße noch in etwas mißvergnügt macht. —

Bey einer Standesveränderung rathet der heil. Karl ausdrüklich die Generalbeicht, als ein vortreffliches Mittel an, ein heiliges Leben in seinem neuen Berufe anzufangen.

Man

Man schließt, so zu reden, die alte Rechnung durch die Bereuung seiner Schulden; und fängt gleichsam ein neue an, die ein Ersatz dafür, und eine beständige Gutmachung werden soll. Je mehr man den Segen Gottes darinn vonnöthen hat, um so aufrichtiger muß man sich mt ihm aussöhnen, und in seiner Gnade zu stehen trachten.

Es giebt mit dem Stande neue Standespflichten; und wenn die erstern Nachlässigkeiten nicht einmal getilget sind, wie wollet ihr euch zur Verhütung der andern Hülfe und Beystand des Himmels erwerben? Es ist also gar nicht gleichgültig, mit was für einer Verfassung man die neue Laufbahn betrette; es ist gar nicht gleichgültig, wie man den Anfang in seiner Berufswahl treffe. Der Fluch oder der Segen der vorigen Lebensart begleitet uns weiters und leget den Grund zu unserm fernern Schikfale. Gemeiniglich vergißt man über den Gedanken, was man ist, die Erinnerung dessen, was man war; und gehe es gut oder schlecht mit uns, so hat man genug zu thun, an die Obliegenheiten des gegenwärtigen Berufes zu denken, und dafür zu verantworten. Nun sehet euren Beruf an, liebe Brüder. (1. Kor. 1, 26.)

In diesen Generalbeichten, die man als nüzlich anräth, aber nicht für nothwendig hält, fodert man keine so genaue und umständliche Erforschung der Sünden, wie im Falle einer unnachlässigen Schuldigkeit, sein Gewissen durch

eine

eine allgemeine Uebersicht des ganzen Lebens zu beruhigen. Zuweilen ist diese umständliche Erforschung für gewisse Personen, derer Einbildung gegen unreine Bilder gar zu empfindlich ist, und sich auf jeden Funken entzündet, nicht einmal rathsam, damit das Mittel nicht zum Gifte werde. Zuweilen aber kann es geschehen, daß der Beichtvater, was er anfänglich uns nur als Rath vortrug, in der Folge, als wirkliche Nothwendigkeit entdekket; und in diesem Falle müßten wir freylich in Absicht auf die Erforschung und Beicht pünktlicher zu Werke gehen.

Fromme und gottesfürchtige Seelen sehen die Vortheile, welche aus diesen Generalbeichten entspringen, am besten ein; und darum werden sie diese am wenigsten aus allen unterlassen.

1. Sie suchen dadurch alle Fehler wieder gutzumachen, welche sich etwann in ihren gewöhnlichen Beichten eingeschlichen haben.

2. Beym Anblike aller begangenen Missethaten, die man mit einemmal übersieht, demüthigen sie sich tiefer, sie seufzen reumüthiger, sie entschliessen sich dauerhafter, und werden sicherer losgesprochen.

3 Sie werden mit ihrem Seelenzustande besser bekannt, sie sehen die Ursachen und Quellen ihrer Sünden, und ihre herrschende Leidenschaft besser ein, nehmen selbe zu bestreiten richtigere Maaßregeln, und schlagen kräftigere Mittel ein.

4. Sie

4. Sie entdeken sich ihrem Beichtvater mit mehr Offenherzigkeit, der dadurch in Stand gesezet wird, sie nüzlicher zu leiten, und einem jeden die seinem Bedürfnisse angemessenen Räthe zu geben.

5. Sie sehen und fühlen besser, wie groß die Güte und Geduld Gottes gegen sie war, wodurch dann ihr Herz zur Erkenntlichkeit, zur Liebe, und zum Eifer in seinem Dienste gestimmet wird.

Da aber die Generalbeicht auch den eifrigen Seelen aus guten Gründen nur selten gestattet, und von ihren Beichtvätern nur ein oder das andremal im Leben angerathen wird: so suchen sie obgesagte Vortheile noch auf eine andere Art öfters zu erhalten, ich meyne durch die sogenannte Jahrsrechnung mit ihrem Gewissen.

In Wahrheit, meine Brüder, eine jährliche, genauere Uebersicht unsers Verhaltens, kann nicht anders, als von grossem Nutzen seyn. Sie erleichtert den bestimmten Gewissensleiter, daß er uns kennen und nützen kann; sie erleichtert unser Herz, daß es sich besser bemeistern, vernünftiger beruhigen, und geschwinder fassen kann; sie erleichtert unser Todbett, daß man sein Haus richtiger bestellen, seine Rechnung bälder ablegen, und sich zum grossen Schritt in eine andre Welt getaßter machen kann.

Der Vorschlag wird vielleicht vielen aus uns nicht gefallen, weil er ihnen nur Mühe zu machen, nur Verdemüthigung und Unruhe zu bringen scheint. Aber die Heiligen haben uns Beyspiele davon hinterlassen; die vollkommnere Christen üben es fleissig; und Niemand hätte es glaubwürdiger Weise mehr vonnöthen, als eben die, so sich am meisten darwider streuben.

Viele Büßer haben in der ersten Kirche ihre Generalbeicht öffentlich abgeleget — der grosse Augustin hat sein demüthiges Geständniß auch der Nachwelt hinterlassen... Was schliessen wir hieraus? zum wenigsten dieses: daß der Bußgeist sich nicht schämet.. daß der Heilseifer nicht ermüdet . . daß die Erdemüthigung allzeit nüzet . . daß die Seele alles werth ist . . und daß Gott jede Ueberwindung unermeßlich belohnet, und segnet.

Vielfältige Generalbeichten, nur aus übertriebener Andacht, oder einfältiger Bekümmerung sind nicht rathsam; wahrhaft ängstelnden Seelen, oder erklärten Skrupulanten ist oft die Generalbeicht sogar schädlich. Man muß sie ihnen also absagen und nicht weichen, ob sie schon mit einer ungestümmen Zudringlichkeit um die Erlaubniß angehen, eine ablegen zu dörfen. Sie werden dadurch nicht ruhiger: kaum ist die erste zu Ende, so denken sie schon wieder auf die zweyte: und gestattet man ihnen hundert, so werden sie nach allen diesen eben so unzufrieden seyn, als sie beym Anfange waren.

Nur

Nur der Gehorsam und die Unterwerfung sind ihre Rettungsmittel. Denn der Gehorsam ist besser als die Schlachtopfer der Narren, welche nicht wissen, was sie Böses thun. (Ecc. 4, 17.)

Ein anders ist mit gewissen Leuten — die nur dem Scheine nach Skrupulanten — oft nur in einem gewissen Fache — oft nur in einer gewissen Art; im übrigen aber wahre Sünder sind, die einer genauen Generalbeicht so gut, als wer immer bedürfen. Diese muß man zuerst unterrichten, ihre falschen Grundsätze und Meynungen widerlegen, ihr irriges Gewissen zurecht weisen, sie aus ihren bösen Gewohnheiten herausziehen, nnd dann erst zu einer Generalbeicht anhalten und bey diesem Geschäfte behutsam leiten.

III. Punkt.

Keinem ist die Generalbeicht gar beschwerlich — und wie? —

Ich rede nicht von der Beschwerlichkeit derer, die nicht recht wollen, sondern nur von jenen, die nicht recht können — wie sie glauben.

Die ersten denken bey sich: es ist doch hart, eine Generalbeicht machen, und sein ganzes Leben aufdeken. . .

Ist es euch härter, jezt einem sich aufdeken, als einmal vor der ganzen Welt aufgedekt und beschämet werden? Ist es hart, sich

nur

nur einem aufdeken, und durch diese Aufdekung geheilt und gesichert werden? O! . . wenn ihr in körperlichen Krankheiten euch nur einem Arzte stellen, ihm alles sagen, und ihm nur folgen müßtet: dagegen aber unfehlbar gesund würdet, was für einen Zulauf würde er haben? Welchen Elenden würde die wenige Mühe, die gewisse Zusicherung, die unentgeltliche Kur nicht herbeyloken? . .

Die zweyten denken zuweilen: es muß doch hart seyn, eine gute Generalbeicht zu machen, und sein ganzes Leben anklagen zu können.

Nur diesen wünschte ich dermal ihr Vorurtheil oder Furcht zu benehmen. Sie müssen aber einige theils allgemeine, theils besondere Grundsätze zu ihrer Ermunterung zu Hülfe rufen.

Allgemeine Grundsätze sind diese:

Wenn man das Seinige thut, so kann man im Gewissen getröstet seyn.

Wenn man sich einen Beichtvater wählet, so wird er uns schon leiten.

Wenn man es gut mit Gott meynet, so wird er unsrer Schwachheit sicher aufhelfen.

Viele kränken sich zu viel, indem sie sich vorstellen, sie müssen alles allein thun; und sehen folglich nicht ein, wie sie die verwirrte Sache richtig angreifen und vollenden können. Man findet Seelen, die zwar zu allem bereit sind, denen aber schon der Name, Generalbeicht, eine pure Unmöglichkeit scheinet.

Viele kränken sich zu wenig, indem sie gar zu leicht hoffen, der Beichtvater werde schon alles ausfragen, und der h. Geist werde ihnen schon leicht eingeben. Sie strengen sich also zu wenig an, und beichten darum gemeiniglich zu oberflächlich. Facienti, quod est in se, Deus non denegat gratiam.

Die Kleinmüthigkeit verwirret manchen in den zeitlichen Arbeiten, zerstöret ihn noch mehr in den geistlichen Verrichtungen. Er wird selten etwas gut verrichten, was er sich, als ausserordentlich schwer vorstellet; und seine Seele verliert gleichsam einen Theil ihrer Thätigkeit, wenn sie, sich zu allem unfähig zu schätzen, fortfährt.

Besondere Grundsätze sind diese:

Die Generalbeicht hat keine andere Regeln, als jede Privatbeicht, ausser ihrer Ausgedehntheit.

Diese Ausdehnung fodert also eine allgemeine Erforschung seines Lebens, wie sonst die Privaterforschung nur den Zeitraum, von einer Beicht zur andern betrift. Uebrigens muß die Anklage gleich aufrichtig — die Reue gleich herzlich — der Vorsatz gleich kräftig — die Buße gleich bereitwillig seyn.

Die Generalerforschung hat keine andre Gesetze, als jede Privaterforschung.

Man kann sich nicht mehr, als über jedes Geboth, und über die Hauptsünden erforschen. Man kann sich von nichts mehr, als

von

von den wissentlichen Gedanken — von den Worten — von den Werken — und von den Unterlassungen anklagen. Man kann nichts mehrers, als das Geständniß der schweren und der zweifelhaften Sünden, die uns in Sinn und Gedächtniß kommen, von uns fodern.

Ist die Generalbeicht nothwendig geworden, so muß man hauptsächlich auf die Ursache dieser Nothwendigkeit sein Augenmerk richten: man muß ihrem Ursprunge — ihrer Dauer — ihren Wirkungen genau nachspühren, weil man sie als die herrschende Leidenschaft zu betrachten hat.

Die Generalreue hängt von der Bereuung einer jeden Sünde ab. Daher scheint es sehr gut, wenn der Büßer nicht nur obenhin, auf eine trokene, unfruchtbare Weise sein Gewissen durchgehet; sondern nach einer jeden beträchtlichen Sünde, derer er sich erinnert, einige Augenblite still haltet, sie verflucht, um Vergebung bittet, und Gott dankt, daß er seiner so lange gewartet hat. Auf solche Weise wird er, während seiner Erforschung, diese Empfindungen öfter erneuern: dieses Mittel ist sehr geschikt, die Herzen zu rühren und zu bekehren.

Viele pflegen ihre Generalbeichten zu schreiben, damit sie ordentlicher zu Werke gehen — in der Anklage weniger vergessen — und dem Beichtvater deutlicher werden. Auch dieses ist oft sehr nüzlich.

Ueberhaupt aber wird der Büßer seine Generalbeicht ohne sonderbare Beschwerde in Ordnung bringen

Wenn er sich nur Zeit nimmt — nicht übereilet —

Wenn er sich nur etwas Mühe giebt — nicht gleichgültig ist —

Wenn er nur offenherzig ist — nicht künsteln will —

Wenn er nur Ordnung haltet — nicht alles vermischet.

Der Beichtvater wird ihm zur Hand seyn; und über jeden Punkt, zu dem er Anlaß giebt, oder den er nicht genug erklärt findet, wird er ihm schon weitere Fragen stellen.

Ach, meine Brüder, welch ein Trost, wenn einmal das Gift ausgespieen ist? welch eine Linderung, wenn einmal die umfressende Geschwüre aufgeschnitten sind? welch eine Erleichterung, wenn einmal der Gewissenslast ganz abgeladen worden? . .

Die künftige Zufriedenheit wird unsre gegenwärtige Beschwerde hundertfach ersetzen, und wir werden mit weit größerer Leichtigkeit, Freude, und Zutrauen auf den Wegen des Herrn daherlaufen.

Es ist aber billig, daß man uns am Ende unsrer Generalbeicht auf die Menge unsrer ungültig- und gottesschänderischen Beichten aufmerksam macht; billig, daß man nachschlägt,

wie

wie oft wir im Sündenstande das heil. Abendmahl empfangen; billig, daß man uns den Werth, und die Menge so vieler mißbrauchten Gnaden, die immerwährende Uebertretung des Gebothes, uns zu bekehren, und vornehmlich des großen Gebothes der Liebe Gottes vorhält. Kurz, es ist alles billig, was man uns gegen unsre Sünden auferlegt, vorschreibt, und befiehlt, wenn sie nur einmal aus dem Buche des Todes ausgestrichen werden. Alles ist billig, was Gott über uns, solang wir leben, verhängt, wenn er uns nur in der Ewigkeit schonet.

Was wollen wir aber dagegen thun, meine Brüder? Wir wollen ihn zu lieben und ihm zu dienen anfangen, weil er es einzig würdig ist, und weil seine Barmherzigkeit in Ewigkeit dauret. Wir wollen ihm uns ganz ergeben, weil er von uns bisher gleichsam noch nichts gehabt hat. Wir wollen uns ihm ganz anvertrauen, weil er uns liebt, und weil wir ihn lieben. Denn die Liebe bedekt die Menge der Sünden. (1. Petr. 4, 8.)

Zwölfte Betrachtung.

Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Wahrlich sage ich dir, du wirst da nicht herauskommen, bis du den lezten Heller bezahlest. (Matth. 5, 26.)

Der Kerker, von dem der Heiland redet, und in welchem man seine Schulden so genau abzahlen muß, kann nicht eigentlich die Hölle bedeuten, weil da zum Herauskommen noch Hoffnung ist.

Ihr müsset also, meine Brüder, entweder das Fegfeuer in der andern Welt, oder die freywillige Buße, oder die gezwungene Bestrafung auf dieser Welt darunter verstehen.

Kurz, man wird aus der strafenden Hand Gottes nicht entlassen,

bis man seine Schuld auf eine oder andre Art ganz abgetragen,

bis man auch für die läßlichen Sünden vollkommen genug gethan oder gelitten hat. Dieß wendet nun auf die Beicht der mindern Vergehen, von der ich euch reden will, an.

Ich finde unter dem Volke besonders zwey sehr schädliche Vorurtheile von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Einige

Einige beichten sie gar nicht, weil sie meynen, es liege wenig daran —

Andre beichten sie, aber bereuen sie nicht, weil sie glauben, es sey bald gut genug.

Wahrlich sage ich dir, du wirst da nicht herauskommen, bis du den lezten Heller bezahlest.

Du wirst die läßlichen Sünden schwerlich abbüssen, wenn du sie nicht aufrichtig beichtest —

Du wirst sie nie gültig beichten, wenn du sie nicht aufrichtig bereuest.

Auch für läßliche Sünden ist die Beicht unbeschreiblich gut, —

Auch bey läßlichen Sünden ist die Reue unumgänglich nöthig.

I. Punkt.

Auch für läßliche Sünden ist die Beicht unbeschreiblich gut.

Warum gut, möget ihr mich fragen: und ich antworte euch kurz:

gut, zum Nachlaß der Schuld — wegen der Lossprechung —

gut, zur Abtragung der Strafe — wegen der Bußübung —

gut, zur Verhütung der Folgen — wegen der Gnade —

gut, zur Sicherheit des Gewissens — wegen der Ungewißheit ihrer Natur und Beschaffenheit.

Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuret? (1. Kor. 5, 6.)

1. Gut, zum Nachlaß der Schuld.

Aus dem, daß es uns nicht, als unumgänglich nothwendig gebothen ist, nur läßliche Sünden zu beichten, dörfet ihr, meine Brüder, nicht mit einigen Schwindelköpfen unserer Zeiten folgern, die Gewalt der Lossprechung sey den Priestern nicht wegen einigen Kleinigkeiten gegeben worden.

Der Glaube lehrt anderst. Auch kleine, läßliche Sünden sind

wahre Sünden, und da Christus den Aposteln und ihren Amtsfolgern eine uneingeschränkte Gewalt gegeben hat, alle Sünden nachzulassen; so ist es Zweifel frey, daß auch die sonst erläßlichen Sünden durch die Beicht können erlassen werden. Quodcunque solveris — was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn. (Matth. 16, 19.)

Die Kirche erkläret anderst. Denn, nachdem der Kirchenrath zu Trient festgesezt, daß wir alle wissentliche schwere Sünden ausdrüklich und namentlich beichten müssen, so sezt er hinzu, daß auch die erläßlichen Sünden, durch die wir von der Gnade Gottes nicht ausgeschlossen werden, und in die wir öfters fallen, gut und nüzlich recte et utiliter, citraque omnem præsumptionem — gebeichtet werden.

Die Uebergabe zeigt es anderst. Denn gelehrte Männer haben es aus dem Tertullian schon unläugbar bewiesen, daß man die kleinern Sünden auch in den ersten Zeiten der Schlüßelgewalt der Kirche zugleich mit den schweren Sünden unterworfen habe.

Der Gebrauch der Frommen ist ganz anderst. Die Heiligen, die Büßer, die Gerechten hielten sich weit mehr und öfters wegen ihren geringen Gebrechlichkeiten und unfreywilligen Mängeln an die Beicht, als wir elende Sünder bey unsrer entsezlichen Lauigkeit; und sie glaubten weit sichrer durch das heil. Sakrament die Vergebung von Gott zu erhalten, als durch die bloße Tugend der Buße, und übrige guten Werke. Die Liebe selbst, sprach eine berühmte Ordensstifterinn, zwingt mich, oft zu meinem Richter zu gehen, ihm meine Armseligkeit vorzulegen, und mich über den Abgang der Liebe zu beklagen.. Mein Gott! was hatten vielleicht ein Karl Borromä, ein Franz von Sales, eine Theresia . . und hundert andere auserwählte Seelen in ihren öftern Beichten dem Schlüsselgewalt zu unterwerfen, als, gleichsam unvermerkte Schwachheiten, kaum kennbare Unvollkommenheiten und folglich eine Art von Sünden, der wir auch den Namen von Sünde absprechen würden? . .

Aber die Menge unsrer Fehler — die Namhaftigkeit der Fehler — und die Fortdauer im Fehlen

was

was rathen sie uns anders, als daß wir sie im Taufe der Buße abzuwaschen, und durch die sakramentalische Ledigsprechung auszulöschen, aus allen Kräften uns bestreben sollen? Geh hin, und wasche dich in dem Teiche Siloe. (Joh. 9, 7.)

2. Gut, zur Abtragung der Strafe.

Es wird hoffentlich Niemanden unter uns, meine Brüder, einfallen zu behaupten, die läßlichen Sünden verdienen keine Strafe, oder werden von Gott ohne alle Genugthuung nachgesehen. Dieß sezte unsre Katholizität aufs Spiel, indem es wider die Lehre der Kirche, wider die Begriffe vom Fegfeuer, wider die Beyspiele der Schrift, wider die Ausdrüke des Erlösers, wider die Natur der Sünde laufen würde. Auch läßliche Sünden sind der Gerechtigkeit zuwider. Weil sie ihr zuwider sind, so verdienen sie gestraft zu werden; weil sie müssen gestraft werden, so verbinden sie zur Buße; denn diese Gerechtigkeit verdammet dieselben und verpflichtet die Menschen, daß sie dieselben verdammen und gut zu machen trachten. Da sie nun immer bey uns fortdauern, so verbinden sie uns zu einer fortdaurenden Buße; deßwegen hat auch der Kirchenrath zu Trient, den Kirchenvätern gemäß, gesagt, das Leben eines Christen soll eine beständige Buße seyn.

Aber die Beicht ist der kräftigste, der sicherste, der lebhafteste Theil dieser unsrer Buße;

oder vielmehr sie ist gemeiniglich die einzige Buße, die wir darüber wirken.

Ihr werdet wohl sagen, man könne die läßlichen Sünden durch die Werke der Barmherzigkeit, durch Fasten, Bethen und andre Bußübungen abverdienen. Ihr habet ganz Recht, und ich selbst rufe euch mit dem heil. Augustin zu: übet euch in den Werken der Liebe, übet euch im Allmosengeben, übet euch im Fasten, übet euch im Gebethe; denn durch diese Mittel werden die täglichen Sünden getilget. Exercete vos in misericordia, exercete vos in eleemosynis, in jejuniis, in orationibus. His enim purgantur quotidiana peccata. Wollet ihr aber deßwegen die Beicht bey Seite lassen? Oder glaubet ihr in der Tugend der Buße weit zu kommen, wenn ihr das Sakrament der Buße bey Seite setzet?

Der Gebrauch des einen Mittels befreyet euch nicht von der Ausübung der andern Mittel: wenn ihr aber das vorzüglichste nicht wollet, so ist es leicht zu errathen, wie ihr von den übrigen denket, und was ihr für Fortschritte darinnen machet. Auch die Beicht der läßlichen Sünden muß einen übernatürlichen Schmerzen haben, meine Brüder, der aber gewiß kein wahrhafter Schmerz seyn würde, wenn er uns nicht zur Strafe der Sünde vermöchte. Darum sagt nochmals der heil. Augustin, diese Sünden müßen nicht durch einen unfruchtbaren Schmerzen — non dolore sterili, sondern durch Opfer

der

der Barmherzigkeit, sed misericordiæ sacrificiis — ausgesöhnet werden.

Sie ist euch beschwerlich die Beicht? sehet den Verdienst davon.

Man spricht euch zu lang zu? sehet den nüzlichen Unterricht.

Ihr müsset euch dabey erdemüthigen und Reue fassen? sehet den Grund der Besserung.

3. Gut, zur Verhütung der Folgen.

Ja, Brüder, die Beicht ist nicht allein nüzlich, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; sondern auch um die Häufung läßlicher Sünden zu vermeiden. Ich bin gekommen, ein Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? (Luk. 12, 49.) Dieses Feuer der Liebe und des Eifers, sagt ein Ausleger, hat seine Nahrung in dem würdigen Empfang der heil. Sakramente; und wer ihm die Nahrung entzieht, der will nichts anders, als daß es ganz erlösche. Dieses Feuer muß auf unserm Aker die täglich anwachsenden Disteln und Dörner wegbrennen und verzehren — muß uns säubern und prüfen — muß unsern alten Menschen einäschern, damit der neue hervorwachsen könne. Exurentes veterem hominem, ut novus exoriri possit.

Die Kraft der Sakramente ist niemals mit der Kräftigkeit anderer Hülfsmittel in Vergleich zu ziehen. Die Gnade ist ihnen wesentlich, den übrigen nur zufällig; oder wie ein from-

frommer Geistesmann sich ausdrükt: Gott wirket in den einen aus Gerechtigkeit wegen seinem Worte, in den andern nur aus Gefälligkeit wegen seiner Güte. Eben diese Kraft äussert sich bey Leuten, die sich keiner schweren Sünde bewußt sind, und doch dieses Sakrament öfters andächtig wiederhohlen, ganz augenscheinlich. Es stärket ihren Muth, den gefährlichen Versuchungen zu widerstehen — es verwahret sie gegen den Wiederfall in schwere Laster — es drüket ihnen die Furcht Gottes, den Haß der Sünde, die Lust der Vorsorge tiefer ins Herz — es hemmet den Fortgang der Lauigkeit, die sich sonst leicht in die Seele einwurzelt — es verknüpfet sie immer genauer und enger mit Gott, und führt sie gleichsam alle Tage um einen Schritt näher zur Gabe der Beharrlichkeit, die ihr ewiges Glück festsetzen und versiegeln wird.

Warum läßt denn Gott zu — werdet ihr mich vielleicht noch fragen — daß auch die Gerechten, die oft und gut beichten, noch läßlichen Sünden unterliegen? . .

Ach, meine lieben Brüder! Ist es nicht Glük für sie genug, daß sie in keine schwere Sünde mehr fallen? . . Ist es nicht Trost genug, daß sie auch die läßlichen Fehler immerdar vermindern? .. Ist es nicht Wahrscheinlichkeit genug, daß sie ihre Mängel und Gebrechen wirksamer, als andre, abbüssen, und wieder gutmachen? .. Ist es nicht Unterstüzung

genug,

genug, wenn ihnen einigermassen täglich, wie dort dem Petrus, der Herr sagt: Simon, Simon, sieh, der Satan sucht euch wie den Weizen auszusieben. Ich aber hab für dich gebethen, daß dein Glaube nicht abnehme. (Luk. 22, 31. 32.)

Wenn der Gerechte siebenmal fällt, wird er wieder aufstehen; und wenn er des Tages siebenmal wider den Herrn sündiget, und siebenmal des Tages wieder zu dem Herrn kömmt und spricht: es reuet mich; so vergiebt ers ihm. (Luk. 17, 4.)

Wenn aber, nach eurem Einwurfe, auch fromme Seelen, die sich nie vom Gebrauche der Sakramente entfernen, noch immer in läßliche Sünden fallen, wohin werden jene fallen, die nicht so ängstlich, nicht so eifrig und nicht so behutsam sind? . .

Der Fromme fällt wider seinen Willen.

Sein Fallen macht ihn demüthiger, indem er dabey sein Unvermögen erkennet, und sich seiner Schwachheit vor Gott schämet.

Sein Fallen macht ihn mißtrauischer auf sich selbst, indem er merkt, was er werden könnte, wenn ihn der Herr nur einen Augenblik verließ.

Sein Fallen macht ihn eifriger im Gebethe, indem er faßt, daß er ohne Hülfe von Oben herab nichts ist, und diese nicht anders, als mit anhaltendem Flehen erzwingen kann.

Sein Fallen macht ihn furchtsamer, indem er empfindt, wie schwer es ist, alle Fallstrike zu meiden, und seine Neigungen getreu im Zaume zu halten.

Der Laue fällt mit Willen.

Sein Fallen führt ihn allzeit näher zur schweren Sünde, indem es ihm die Furcht vor dieser, dit Begriffe von dieser, die Reue ab dieser benimmt. Er fällt ohne geschwindes Aufstehen, und weiß am Ende nicht, wo er liegen geblieben ist. Wer dem Anfange eines Uebels nicht zeitlich widersteht, der merkt den Schaden der Versäumniß erst, wenn er auf einmal vom Gewalt desselben hingerissen wird.

4. Gut, zur Sicherheit des Gewissens.

Ihr fraget: sind wir dann nicht sicher nur mit läßlichen Sünden?

Ich antworte: seyd ihr nicht weit sichrer mit der Beicht?

Ihr wisset dermal nur von läßlichen Sünden. Aber die Lauigkeit unserer Zeiten macht es oft sehr bedenklich, ob nicht eine tödtlich herrschende Neigung im Herzen verborgen sey. Darum ist es rathsamer, daß auch jene, die sich eben keiner schweren Sünde ausdrücklich bewußt sind, die läßlichen, die sie wissen, mit einer allgemeinen Reue aller begangenen und verborgenen Sünden beichten, damit dergleichen heimliche Wunden wenigstens zugleich durch die Kraft des Sakramentes geheilet werden. Wer erkennt alle Fehler? Reinige mich von meinen

ver-

verborgenen Sünden, und vor den fremden verschone deinem Knecht. (Psalm 18, 13. 14.)

Ihr achtet, was ihr thuet, nur für läßliche Sünden. Ist aber der Unterschied, den ihr zwischen der wirklichen Todsünde, und zwischen der läßlichen Sünde machet, allemal richtig? Sehet ihr den Balken in eurem Auge nicht oft für einen Splitter an, wie ihr im fremden Auge den Splitter für einen Balken ansehet? verblendet euch die Eigenliebe niemals? und könnet ihr bey eurer zerstreuten Lebensart immer mit Zuversicht sagen: . ich habe lauter erläßliche Fehler. Intelligite prius, et sic loquamur. (Job. 18, 2.) Ueberdenk erst die Sache, und dann wollen wir reden.

Ihr haltet nicht vieles von den läßlichen Sünden. Diese Verachtung, meine Brüder, ist euch gefährlich — diese Anhänglichkeit an selbe ist wieder gefährlich. Wie kann das eine, und das andre mit der Liebe Gottes bestehen? wie könnet ihr dem höchsten Wesen über Alles wohlwollen, und ihm die Herrschaft über euer ganzes Herz einräumen, wenn euch gewisse, tägliche Feindseligkeiten wider dasselbe nicht reuen? und gewisse Feinde, die es dennoch haßt und verfolgt, euch beständig freuen? Eine solche Seele hat in der That große Ursache zu zittern, und um ihren Zustand besorgt zu seyn, wenn sie freywillig und ohne Scheu in einer Handlung oder Gewohnheit verharret, von der sie

weiß,

weiß, daß sie Gott mißfällt; denn bey dergleichen Unordentlichkeiten des Herzens können sich leicht Todsünden einschleichen, die man nur als gemeine Fehler ansieht, weil man an sie gewöhnt ist.

Ihr könnet nicht alle läßlichen Sünden in der Beicht hersagen.

Ihr könnet aber doch die vorzüglichsten euch merken, die unzweifelhaftesten anklagen, die wissentlichen bekennen. Ist die Genauigkeit in der Gewissenserforschung hier nicht so bedenklich, wie bey schweren Sünden, so ist es doch allezeit gut, wenn man sehr aufmerksam ist, zu wissen, was Gott an uns mißfällt — zu wissen, woher unsre Schlappheit in seinem Dienste herrührt — zu wissen, was uns immer in grössere Versuchung führen könnte.

Aus diesem schliesset also, liebe Brüder, daß es euch unbeschreiblich gut und nüzlich und sicher sey, eure beträchtlichere Fehler, wenn sie auch keine schwere Sünden scheinen, öfters durch die Beicht abzubüßen und gutzumachen — daß das Gegentheil euren Seelenzustand immer bedenklicher und verdächtiger machen würde — und daß endlich der Vorwand, sie nicht beichten zu müssen, gemeiniglich nur ein Anlaß ist, in denselben ohne Buße zu verharren, sie beständig zu vermehren, und aus einem kleinen Funken, eine umfressende Brunst zu veranstalten.

Ein

Ein Feuer, welches nicht angezündet wird, wird ihn fressen. (Job. 20, 26.)

II. Punkt.

Auch bey läßlichen Sünden ist die Reue in der Beicht unumgänglich nöthig.

Es giebt noch, ich bekenne es mit Freuden, einen großen Theil Christen, die auch ihre läßlichen Sünden beichten; oder, die öfters beichten, wenn sie schon keine schweren Sünden auf sich haben.

Dieser Gebrauch ist dem Gebrauche der Heiligen — der Tugend, der Vernunft und der Liebe zu seinem Heile gemäß.

Die Materie der priesterlichen Ledigsprechung, folglich auch der Beicht, ist jede wahre Sünde, sey sie so klein, als sie will. Weil sie den ewigen Richter beleidiget, so kann sie auch dem zeitlichen Richterstuhle unterworfen werden, und verdienet ihre Ahndung und Buße.

Aber pure Unvollkommenheiten sind keine genugsame Materie zu der Lossprechung in der Beicht, weil sie keine wahren Sünden sind.

Der heil. Franz von Sales sagte einstens einer gottesfürchtigen Seele, die nichts als Unvollkommenheiten in den Beichtstuhl brachte, in Meynung, es wären läßliche Sünden, er finde in ihr keine Materie zur Lossprechung; und nahm sodann Gelegenheit, sie den Unterschied zwischen beyden zu lehren.

Bey der läßlichen Sünde, sagte er, befindet sich allezeit der freye Willen, und ohne diesen ist es nicht möglich, eine Sünde jemals zu begehen.

Hingegen eine Unvollkommenheit ist eine mangelhafte Anmuthung, welche der vollkommenen Einwilligung oder Beystimmung des Willens vorkömmt. Z. B. Ein merkbarer Zorn ist ein Anzeichen eines innerlich bewegten Gemüths, und eine läßliche Sünde: wenn aber dieser Zorn einen unversehens, ohne freyen Willen überfällt, auf die Art eines verschwindenden, aber vermerkten Blitzes, so ist der Anfall nichts anders als eine Unvollkommenheit.

Es giebt zuweilen Beichtkinder, meine Brüder, die gleichsam keine hinlängliche Materie der Absolution vorzubringen wissen, weil sie sehr genau und fromm sind. Diesen wird der Rath gegeben, eine schon gebeichtete Sünde auf ein neues zu beichten und zu bereuen, um so die Lossprechung und mit ihr alle dem heil. Sakrament eigene Gnaden zu erhalten. Allein man findet weit mehrere, welche nicht genugsam oder gar nicht auf ihren Lebenswandel Obsicht haben, und eben darum fast nichts zu beichten wissen. Ihre schlechte Erkenntniß der Standespflichten, oder wenige Erforschung ihrer Uebertrettungen und Unterlassungen ist gemeiniglich, so zu reden, die Quelle ihrer Trökne, und diese bedörfen mehr

Unter=

Unterricht und Belehrung, als Tröstung und Gutheissung.

Sey nun aber dem, wie ihm wolle, wer auch nur läßliche Sünden beichtet, der muß wissen, daß er ohne Reu und Leid niemals gültig beichtet.

Die Beicht ohne Reue ist nämlich keine Beicht, sondern eine Blenderey, eine Entehrung des Sakramentes, oder Geringhaltung des Gerichtes. Nicht alle, die noch Glauben haben zu sagen: Herr, Herr!.. sondern die, welche Reue haben, mit dem David zu sagen: ich habe dem Herrn gesündigt — werden da gerechtfertiget. Es ist eine ehrfurchtsvolle Handlung des Gerichtes, und der Angeklagte muß, um dem Richter nicht zu spotten, seine Fehlbarkeit innerlich empfinden. Damit also jede Beicht nüzlich werde, sind immer zwo Eigenschaften nothwendig, welche, nach dem heil. Franz von Sales —

ein aufrichtiger Schmerz, sie begangen zu haben —

und ein wahrhaftes Verlangen, sich zu bessern, sind.

Wenn also die Beicht auch bloß erläßlicher Sünden nur eine mechanische Handlung und Maschinenbewegung wäre; ich will sagen, wenn man ohne wahre Reue, ohne wahren Vorsatz, hiemit ohne hinlängliche Vorbereitung beichtete; so würde es sich leicht ereignen, daß indem man dem Ansehen nach mit läßlichen

Sünden

Sünden kömmt, in der That das Sakrament entheiliget würde, und man wegen dem unwürdigen Empfange einer ungültigen Losſprechung mit einem Gottesraube beladen davon gienge.—

Daher ſollen derley Beichtkinder zum beſondern Gegenſtande ihrer Reue immer eine beſtimmte, obſchon nur läßliche Sünde, der ſie mehr ergeben ſind, nehmen, und in der Vermeidung derſelben das Aufrichtige ihrer Bekehrung zeigen.

Unterdeſſen muß ich euch, liebe Brüder, auch geſtehen, daß es nicht dienlich und heilſam wäre, wenn man fromme Seelen durch die Furcht, gottesräuberiſche Beichten zu thun, von dieſem Heilsmittel zu ſehr abſchreken wollte. Denn es bleibt immer wahr, daß es guten Chriſten nicht ſchwer iſt, dieſes Mittel auf eine ihnen nüzliche Art zu gebrauchen, und warum? .. Ich nehme die Urſachen von der Reue ſelbſt — vom Bereuenden — vom Gegenſtand der Reue — und von der Hülfe her.

Die Reue ſelbſt. Bey den Todſünden iſt es unmöglich, daß man die eine mit Nuzen bereuen kann, ohne über die andern alle Reue zu haben; und es iſt lediglich nicht genug, daß man den Vorſatz habe, eine abzulegen, wenn man keinen wirkſamen Entſchluß hat, von allen andern abzuſtehen. Allein mit den läßlichen Sünden verhält es ſich anders. Denn es kann ſeyn, daß man über eine vollkommene Reue hat, ohne ſie zugleich über die andern auch ſo zu

haben; und daß man von einer abstehen wolle, obschon der Wille gar alle zu meiden, nicht ausschliessend, aber nicht so kräftig ist. Diese sakramentalische Ledigsprechung ist ein geistliches Urtheil. Das Urtheil muß einen Gegenstand und einen Grund haben. Die angeklagten läßlichen Sünden sind der Gegenstand oder die Materie — der Grund davon sind Reue und Vorsatz.

Der Bereuende. Es ist einigermassen schwer, daß Jemand, der sonst in der Gnade Gottes steht, die erforderliche Gemüthsverfassung in Absicht auf die läßlichen Sünden nicht haben sollte, um die Richtigkeit des Sakramentes zu verhindern — warum? da er sich wirklich, wie wir voraussetzen, von schweren Sünden hütet, so muß er nothwendig Gott fürchten und lieben und eben darum das Böse hassen. So lang die Furcht und Liebe in seinem Herzen herrschen, werden sie allezeit einiges Verlangen in demselben erweken, sich vollkommen zu machen, und das, was Gott mißfällt, zu meiden. Solang der Haß des Bösen in ihm nicht aufhört, werden ihm auch die kleinern Vergehen, die zu grössern führen, nicht lieb und ganz gleichgültig seyn können. Er hat also schon, gleichsam eine natürliche Anlage zur wahren Reue und Vorsatz, die ein schwerer Sünder nicht hat; und da er sonst dem Herrn im Großen getreu ist, so wird er sich um so leichter entschließen, kleine Untreuheiten nicht freywillig und vorsäzlich zu wollen.

Der Gegenstand der Reue. Man muß freylich ein aufrichtiges Verlangen und einen wahren Entschluß haben, auch die läßlichen Sünden, nicht nur die Todsünden, zu meiden: doch ist es nicht erforderlich, daß beyde Verlangen einen gleichen Grad von Festigkeit und Wirksamkeit haben. Alle Todsünden zu vermeiden ist jedem Menschen möglich, meine Brüder; und dieß ist sogar der niedrigste Stand des christlichen Lebens, keine solche zu begehen. Darum muß der Entschluß, sie zu vermeiden, mit der Wirkung nothwendig verbunden seyn. Da es aber nicht so möglich ist, alle läßliche Sünden zu meiden; so muß der Entschluß, dies zu thun, vielmehr ein Vorhaben, an ihrer Vermeidung zu arbeiten, als eine feste Hoffnung, man werde sie völlig vermeiden — vielmehr ein aufrichtiges Verlangen, keine zu begehen, als eine Ueberzeugung, man werde in keine mehr fallen, seyn. Ach! wir wissen ja, daß, so lange wir in diesem sterblichen Fleische leben, wir allezeit läßliche Fehler begehen werden: deßwegen muß und soll die Seele bey ihren unvorgesehenen Rükfällen, was die läßlichen Sünden angeht, mit sich selbst Geduld tragen und sich verdemüthigen; aber in Betracht der Todsünden muß sie sich nothwendiger Weise ändern, und bessern, und sie darf sich nicht für bekehret halten, wenn sie sich nicht das Zeugniß einer wirklichen Aenderung und Aufhörung des Uebels geben kann.

Es ist großer Unterschied, sagt der heil. Augustin, zwischen jenen Sünden, in derer Betracht man sein Leben ändern muß, und zwischen denen, in Rükſicht derer man es dulden kann. Aliud est, ubi mutes vitam, aliud est, ubi toleres vitam. Wenn du ein Hurer bist, fährt er fort, mußt du aufhören einer zu seyn; wenn du ein Todtschläger wärest, mußt du es nicht mehr seyn. u. s. w. Glaubst du dergleichen Sünden, wenn sie nicht aufhören, können mit täglichen Almosen gereiniget werden? Ich nenne tägliche Sünden, die entweder dnrch die Zunge leicht begangen werden, zum Bepspiele, ein rauhes Wort; oder wenn man sich unmäßigem Gelächter oder andern geringen Ausschweifungen dieser Art überläßt. . . Talia peccata dicimus, fratres, quotidianis eleemosynis posse mundari. Serm. 96. alias 9. de temp. c. 11.

Die Hülfe zur Reue. Das Gute, das sonst ein Mensch, der keine schwere Sünden auf sich hat, thut — das Böse, so er unterläßt — die Gnade, die ihn begleitet — die Barmherzigkeit Gottes, die sich bereits an ihm auszeichnet. . . Nein, liebe Brüder, seyd nicht kleinmüthig, euer Entschluß, auch die kleinern Fehler zu den Füßen des Priesters zu bekenneu, rührt vom Himmel, wird vom Himmel unterstüzt und geleitet werden. Wenn der Herr den Diener, der im Kleinen getreu war, über vieles sezet, um ihn zu beglüken, so wird er je-

nen, der im Großen treu ist, auch nicht verlassen, daß er durch das Kleine unglüklich werde.

Ihr werdet vielleicht sagen: was für Vorsäze ich mir auch immer mache, so begehe ich doch allzeit die nämlichen Sünden. O! wie unglüklich würdet ihr seyn, wenn ihr deren andere begehen solltet? Es wird Gott zur Ehre gereichen, wenn solche Fälle euch veranlassen, demüthiger und wachtsamer zu seyn. Man kann vermuthen, daß derley Rükfälle nur Schwachheiten sind — wenn sie euch nur aus Ueberraschung begegnen — wenn ihr über solche Fälle seufzet, wenn ihr sie fürchtet, und wenn sie euch gleich Gewissensunruhen verursachen.

Entfernet euch niemals von den heil. Sakramenten, nachdem ihr dergleichen Fehler begangen. Denn dieses wäre eine gefährliche Verblendung. Befleisset euch nur dieselben nicht so oft, und nicht so freywillig zu begehen. Verfluchet sie alle Tage mit einer innerlichen Beschämung. Je mehr die Versuchungen, die euch zu solchen Vergehungen veranlassen, beunruhigen, desto weniger könnet ihr glauben, daß ihr in diese ganz eingewilliget. In dieser Verfassung beichtet sie nur ohne Schreken; denn euer Herz wird zur Reue aufgelegt seyn. Mein Herz ist bereit, o Herr, mein Herz ist bereit. (Psalm 107, 2.)

Begehet ihr aber derley läßliche Sünden, ohne dabey in eurem Gewissen die mindeste Unruhe zu empfinden — begehet ihr sie häufig und vorsäzlicher Weise, so kann man sie nicht mehr eine

Schwach-

Schwachheit, sondern eine wahre Bosheit nennen. In diesem Falle sind sie gemeiniglich Vorbereitungen zu grösern Lastern, und machen euren guten Willen ganz verdächtig. Derjenige, sagt Christus, der in kleinen Dingen treulos ist, wird es auch in den großen seyn. Qui in modico iniquus est, et in majori iniquus est. (Luk. 16, 10.) In solchen Gemüthsumständen wird die reumüthige Beicht schon schwerer, und es ist zu fürchten, die Schläfrigkeit der Seele ziehe euch einen Todesschlummer zu. Incipiebat enim mori. (Joh. 4, 47.) Denn ihr fanget so sittlicher Weise zu sterben an.

Ihr sehet also, meine Brüder, daß die Beicht der läßlichen Sünden euch sehr nüzlich seyn kann; ihr sehet, daß euch die Zubereitung dazu sehr möglich ist — was folgert ihr also daraus? . . Nur dieses, ich bitte euch — ich will selig werden — ich will alles thun, was mich zu meinem Ziel führet — ich will mich demüthigen, wenn ich gefehlet — ich will seufzen, daß ich noch immer fehle — ich will mich von einem vernünftigen Beichtvater leiten lassen — ich will täglich zum Allvater schreyen: Herr! rette uns, sonst gehen wir zu Grunde. (Matth. 8, 25.)

Th. Pz.

3

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tanner, Conrad,

Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im neunzehnten Jahrhunderte sowohl für Geistliche als Weltleute

Bd.: 3

Augsburg 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2595 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292091-4